



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

VISIT...

LANZAROTE
Caliente.COM

DIE URRELIGION

ODER

DAS ENTDECKTE URALPHABET

VON

J. L. STUDACH.

II.

STOCKHOLM und LEIPZIG,

A. BONNIER.

1859.

STOCKHOLM, 1858.
P. A. NORSTEDT & SÖHNE,
Königl. Buchdrucker.

DIE URRELIGION
ODER
DAS ENTDECKTE URALPHABET

VON
J. L. STUDACH.

ZWEITES HEFT.

DAS PENTALPHA DES RUNENALPHABETS,

ODER

*das erste von dreien, allen vorchristlichen Völkern bekannten und
gemeinsamen messianischen Alphabetszeichen.*

VORWORT.

Zufolge des im ersten Hefte aufgestellten Planes die Urreligion = Uralphabet nachzuweisen, beginnend als Einleitung dazu mit der Erklärung der alten, für das Verständniss der Runen und ihrer Verbindung mit der vorchristlichen Religionslehre so äusserst wichtigen, in der Edda überlieferten mythologischen Zahlennamen von 1 bis 12, müsste dieses gegenwärtige zweite Heft als Vollzug dieses beabsichtigten Zweckes die Erklärung derselben Zahlennamen von 13 bis 100 zu Ende führen. Allein bei näherer Erwägung der dazu erforderlichen Zeit erschien mir doch in meinem vorgerückten Alter dieser Weg zu weit ausgeholt, wesshalb ich beschloss ihn der Sache unbeschadet abzukürzen, mit der Untersuchung gleich in medias res einzugehen und dabei die noch übrigen Zahlennamen zwar nicht zu vergessen, sie jedoch nur gelegentlich als Belege für die arithmetische Bedeutung des Alphabets mit in Rechnung zu nehmen bei der selbstgestellten Aufgabe, welche darin besteht den überzeugenden Beweis zu liefern:

- 1) dass es ein Uralphabet gebe, welches allen vorchristlichen Alphabeten und ihrer Rangordnung zu Grunde liege;
- 2) dass dieses Alphabet in seinen Consonanten und Vokalen nicht nur, was selbstverständlich, die Basis alles Sprachenbaues sey, sondern zugleich auch das urweltliche Symbolum oder die gemeinsamen Glaubensartikel aller vorchristlichen Religionen in sich enthalte;
- 3) dass die Anzahl der Zeichen und Laute dieses Alphabets nicht mehr und nicht weniger als zwölf sey, bestehend aus 9 Consonanten und 3 Vokalen und zwar

diese Vokale mit der gegebenen Bedeutung von messianischen Zeichen;

- 4) dass jedes Glied dieser Zwölfzahl eine vierfache Bedeutung habe, eine arithmetische (Zahl), phonetische (Laut), geometrische (Schrift) und symbolische (Bild);
- 5) dass diese letztere oder symbolische Bedeutung, das Bild, sich in den allgemeinen 12 Zeichen des Thierkreises ausgedrückt finde, so dass jedes dieser astralen Zeichen genau in seiner gleichfalls gegebenen Reihenfolge dem betreffenden Uralphabetszeichen nach derselben numerischen Rangordnung im Alphabet entspreche;
- 6) dass dem zufolge die 12 Zodiakalbilder der wirkliche Ausdruck des Uralphabets seyen und als solcher Ausdruck der Thierkreis in seinen Zeichen von Anfang an die messianische Rechnung des Wëralters oder des eisernen Weltalters von Adam bis Christus in sich berge und zugleich als Spiegelbild auf den kalendarischen, jährlichen Kreislauf der Sonne sey übertragen worden, was später den symbolischen Götterkult hervorgerufen habe, dessen moralische Verwilderung und polytheistischer Aberglauben, sammt Missverstand und theilweise gräuelfhafte Profanation des Heiligen selbstverständlich der ursprünglichen wahren Religionslehre eben so wenig Eintrag thut, als die sectischen Entstellungen der Wahrheit des Christenthums im christlichen Weltalter;
- 7) dass dieses Uralphabet in seiner hieratischen Entwicklung von 12 bis zu 22 Zeichen nicht auf mechanischen oder s. g. sprachorganischen Lautgesetzen beruhe, sondern eine dogmatisch gegebene, auf die Erscheinungszeit des in ihrem Stammvater, dem Urheber des Uralphabets, allen Völkern verheissenen Messias gegründete oder daraus folgende Zeichenvermehrung sey und zwar in historisch erkennbaren Zeitstufen von 12 zu 16, dann zu 19, dann zu 22 Zeichen, aus welchem Grunde auch in jedem dieser drei späteren vorchristlichen Alphabete

nicht nur alle drei uralphabetischen Messiaszeichen mit der Bedeutung Leben, Tod und Wiedergeburt sich wiederholen, sondern auch jedes dieser drei Alphabet jedesmal seinen letzten Buchstaben, nach dem Vorbilde des zwölften Zeichens im Uralphabet, als das berechnete Zeichen des erwarteten Messias gibt, der da ist das A und O.

Freilich ist das nur eine wiederholte und dazu noch gesteigerte, vorbehaltlose und unumwundene Angabe des schon im ersten Hefte angekündigten und daselbst noch mit sibyllischen Vorbehalten verschleierten und umschanzten Vorhabens, welches seitdem theils angezweifelt, theils für zu viel bietend und allzu gewagt erklärt, bald belobt, bald blödsinnig angestaunt und auch, weil ich Manchen auf den Fuss getreten, aus Zunftfänger tod zu schweigen versucht wurde. Es hat aber alldas nichts auf sich. Solchem muss sich jeder unterwerfen, der sich unterfährt etwas Neues und Unerhörts dieser Art den vorsichtigen Fachleuten aufzudringen. Nur Geduld! Es währt das natürliche Misstrauen der Wissbegierigen nur so lange bis das funkelneue Angebot sich als eine alte, aber verschollene, über dem pausenlosen, jubilirenden, betäubenden Klingklang zur Festfeier der wohlweisen Zopfacademie längstvergessene goldene Wahrheit heraussellt. Und diese Wahrheit allein ist es, die ich an Mann bringen will; für sie allein warf ich den Handschuh und die Liebe zu ihr war es allein, die mir die Feder in die Hand gab und mich für ihre Verkündigung beseelt und dabei keine noch so saure Mühe verdriessen lässt Genug. Wir gehen also der Aufgabe hiemit näher zu Leibe und zwar mit dem Runenalphabet als demjenigen, welches mit seinen 46 Zeichen dem Uralphabete am nächsten steht, und, wie daraus zu schliessen, ein hohes Alter hat und desshalb viel zu berichten weiss. Seine Zeichen anlangend wird unsere Untersuchung selbe nach Möglichkeit herausheben, und was, wohlverstanden, die Hauptsache, die Reihenfolge oder Rangordnung seiner Zeichen betrifft, so liegt sie factisch noch vor im nordischen Runenalphabet, bestätigt durch seine Uebereinstimmung in den Zeichen-

namen mit den eddischen Zahlennamen und diese wieder bezeugt durch sämtliche rechtverstandenen Eddalieder, u. s. w. Kurz, es ist folgendes Alphabet der bemoosten Runensteine:

Ƶ Ɔ Ƨ ɹ Ʀ ʝ ʞ ǀ ǁ ǂ 1 Ɓ ǃ Ʒ ʌ

Varianten:

Ƶ Ɔ Ƨ ʝ Ʀ ʝ ʞ ǀ ǁ ǂ 1 Ɓ ǃ Ʒ ʌ

Die Lautwerthe dieses Alphabets und einige seiner hauptsächlichsten Runennamen sind:

1. Ƶ F, *fra, fre, frei, fro* (fraujo), *fē, fīch, vrat, fir* (*virgo* = Freyr-Freya), *fyr, ax*: Freier, Herr, Gott, Reichthum (Vieh, Gold, Hort), Kind, Knabe, Jüngling (Feuer), Fichte, Achre.
2. Ɔ U, *ur, vr, vraz, (dyr)*: Stier, Sturmwetter, Schützenbogen, Kind, (atrium).
3. Ƨ Th, *thor, thorn, thurs*: Stier (Hammer), Dorn, Dreizack, Riese, (Beule).
4. ɹ O, (*henc*), *os, ors, hors, (odil)*: (patibulum), Flussmündung, Ross, Kreuz, (Adel).
5. Ʀ R, (*r initiale*), *rat, rad, red, ræd, reil* (RT), *tir* (TR): Rad, Rede, Ross, Gott.
6. ʝ K, (*diuot*), *kaun, kōn, ken, chen, cen, chæn-thanne*: (Diut, Thiod, Teut, Tot), *Genus*, Geschlecht, (Beule), Eichelbaum.
7. ʞ H, *hagalc, haqilc*: H-Kelch, heiliges Gefäß, (die sieben Kelche).
8. ǀ N, *naut, nōt, not*: Ring, Rind, Nacht, Noth (*Nemesis*, Acht, Elend).
9. ǁ I, *is, iz, isc, Isch, (Isa)*: Eis, Eisen, Mensch, Irmen-säule (Isa) oder das *jarn-, jar-, jær* = *war-, wær-, wër*-Zeichen (Weroltszeichen).
10. ǂ A, (*r mediale*) *ar*: Strom (Acheron), purificatorisches Feuerwasser, Heilungswasser.
11. 1 S, *sol (endi-sol)*: Sonne (Ginsonne, Elfenlicht).
12. Ɓ T, *tyr, tir* (TR): Gott.

43. Ɔ B, *birc, birich, beorc*: Birke, Baum (Leichenstossholz).
 44. ʃ L, *laugr, lögr, lag*: Lauge, Wasser (Badwasser), Gesetz.
 45. ʝ M, *madr, man*: MN = vir und virgo, (mancipium).
 46. ʌ R, (*r finale*), *aur, ur, or, ör, yr, ir*: Geld, Gild (Schuld), Schützenbogen.

Scheidet man nun von diesen drei Quinten mit ihrem R finale oder 46 Zeichen die Vokale aus, so erhält man 42 Consonanten: F, Th, R, K, H, N, S, T, B, L, M, R, — und reducirt man dieselben auf Grundlaute, so ergeben sich folgende 9 Buchstaben: F, T, R, K, N, S, B, L, M. Wie gar leicht macht es sich die Consonanten des primitiven Alphabets zu entdecken! Allein damit ist gar nichts gewonnen als höchstens die Anzahl der Grundlaute, woraus für die Bedeutung eines Uralphabets nicht das geringste Licht erfolgt. Soll aber diese Anzahl Buchstaben, analog dem mythologischen Runenalphabet, ein wirkliches Uralphabet bilden, so liegt selbstverständlich das Gewicht nicht auf ihren Lautwerthen, sondern auf ihrer Reihenfolge, auf ihrer numerischen Stellung, welche dann aber auch nicht die von Moriz Rapp¹⁾ angegebene seyn kann, wenn er sagt: "die Ordnung der Grundlaute (Consonanten) ist: K, S, P, T, J, V, M, N, L, R, a, u (o), i", — denn diese Rangordnung, in welcher J (Jod) als kein consonantischer Grundlaut wegfällt und V für F steht, ist etymologische Vermuthung, ohne irgend eine Ahnung desjenigen Erfordernisses, welches dieser Buchstabenanzahl erst den Stempel eines Alphabets aufdrückt. Doch hat Rapp, mit Wegfall des J, auf seinem Wege die richtige Anzahl der Urconsonanten getroffen. — Dass es ein religiöses Uralphabet gegeben habe, ist allbereits aus mythologischen Gründen geschlossen und bei den scharfsichtigsten Mythologen zu einem Glaubensartikel geworden. Die Auffindung dieses adamitischen Alphabets ist folglich erwartet und liegt unserer erfindungsreichen Zeit so zu sagen im Schoosse wie jeder andere ihrer vielen Fünde. Soll aber das Uralphabet, wie ge-

¹⁾ S. dessen *Grundriss der Grammatik des indisch-europäischen Sprachstammes*. Stuttgart und Augsburg. 1855. II. 1. S. 5.

sagt, das seyn, wofür ich es zufolge meiner Entdeckungen bei Aufsuchung desselben halten muss, so ruht der Schwerpunkt ausschliesslich auf dem Nachweise seiner Rangordnung. Und dieser Nachweis kann, da mit Ausnahme von Sanchuniathons mythologisirten Angaben keine factischen Ueberlieferungen mehr vorhanden sind, wieder nicht anders geliefert werden als durch den Beweis, dass die 9 Lautzeichen zugleich Zahlzeichen gewesen seyen. Mit diesem Beweise aber ist ihre Rangordnung unmittelbar bestimmt, der nöthige Stempel ihnen aufgedrückt und das Alphabet fertig. Wenn dann noch dazu nachgewiesen ist, dass diese Alphabetszeichen früher Zahlzeichen als Lautzeichen gewesen und somit die Sylben dieses Alphabets aus Zahlzeichen gebildet worden seyen, so presentirt sich jeder Buchstaben als eine Zahl und jede Sylbe als eine Summe und jede Summe als ein Namen, der wieder, gleichwie mit den 13 nach der jüdischen Sage von Moses den 72 Gliedern des Sanhedrins übermachten Regeln, Kabbalah genannt, alle Worte und Nameu des Pentateuchs insbesondere und der Bibel überhaupt, in Zahlen übersezt werden kann. Alle übrigen von mir angegebenen Bedeutungen des Uralphabets, nebst den zum Verständniss der Urlehre unerlässlichen, allen Völkern eben so wie die Thierkreisbilder gemeinsamen und gleich ihnen bisher misverstandenen oder unbeachteten, auf die Grundzahlen 4, 5, 6, 7 (= 22) basirten vier (Gold, Silber, Kupfer, Eisen) Weltaltern, folgen dann von selbst wie es schon dieses gegenwärtige zweite Heft, obwohl es nur durch das runologische Pentalpha die Beweisführung erst einleitet, an die Hand gibt, solches auch beabsichtigt und zugleich den Weg bezeichnet, auf welchem ich nicht ohne langjähriges Bemühen zuletzt das wirkliche Uralphabet gefunden habe, bestehend aus 9 Consonanten und $8 \times 9 = 72$ noch heute in ihren Wurzelbedeutungen allen Völkern gemeinsamen zwei-stäbigen Ursylben, deren Zahl 72 wir im Verlaufe der Untersuchung unter anderem auch als mythologischer Merkmahl der Buchstabenglieder (der Gliederzahl des buchstabenkundigen Kynokephalos bei Horapollo, Hierogl. I. 14), der Sprachen, Völker, Geschlechter, Erdregionen, Riesen, Zwerge, Hermonsengel, Jün-

ger (des Confutse) und selbst als der kabbalistischen Summe des göttlichen Namens Jehovah, u. s. w. begegnen werden. — Zu den 9 Consonanten, dem stereotypen altegyptischen NEUN-GÖTTERKREISE, gehören ihre drei Vokale A, I, O, arabisch Fatha, Khesre und Dhamma genannt, Representanten der Aionszahlen 10, 11, 12 = Tod, Geisterwelt²⁾ und Wiedergeburt oder die Horusbarke Abend-Mitternacht im Gegensatz zur Horusbarke Morgen-Mittag; Zahlen, welche uralphabetisch nicht mit Consonanten besetzt werden können, wie es schon ihre im ersten Hefte erklärten germanischen Namen *Tan* (Sscr. *dhan* *ḏavau*, hierogl. TN Zahn), *Ailif* und *Tvolif* bezeugen, deren dort nachgewiesene Bedeutung ferner bei Untersuchung der dritten oder runologischen Manenquint noch des weiteren ausser allen Zweifel gesetzt wird. Deshalb sind sie Vokale und diese wieder Determinative der Sylben, allein gleichsam als körperlose Seelen ausserhalb aller zeiträumlichen Zahlenverhältnisse liegend auch ohne Mitleidenschaft in der novenaren Consonantenberechnung und ihrem leibhaften Sylbenbau, wie die ältesten noch vorhandenen Zeugen, die kyriologische Hieroglyphenschrift und die semitischen Wurzelsylben, ausweisen.

Wer wäre nicht begierig dieses so viel verheissende wundervolle Uralphabet von Angesicht zu Angesicht zu sehen!? Verspricht es doch nicht nur den Schlüssel zur Entstehung der Schriftsprache und aller vorchristlichen Götterschaften, sondern auch die Lampe zur Beleuchtung der urweltlichen Religionslehre und ihren Offenbarungen über den Beweggrund, den Ursprung, das Ziel und Ende der sichtbaren Schöpfung und deren

²⁾ Die Gin-, Seelen- oder Elfenwelt ist eine dreifache, eine oberirdische, irdische und unterirdische. Diese "Elfzahl" (Elfenzahl) ist dem trefflichen Albrecht Weber, wie ich aus seinen *Indischen Studien*, IV. 3 (1858), S. 402 sehe, noch eine "dunkle" Zahl, gleich der "alten" überlieferten, mysteriösen Zahl von 33 (3 mal 11) Göttern, die auch "dem Avesta bekannt ist und die nach Rik I, 139, 11. 34, 11. VII, "35, 3. 39, 9. IX, 92, 4. VS. XX, 11. Çankhây. VIII, 21, 12. "Çatap. Br. XII, 8, 3, 28 sich auf eine Elfzahl von Göttern je in "den drei Reichen des Himmels, der Luft und der Erde bezieht." Diese dreifache Elfenzahl ist auch der Edda Vafthr. 49 nicht fremd; sie nennt selbe *priar þiodar*, welche wiedergeboren mit den drei (*þorp*) Hamingen (Nörnen) nach Ragnaröckr erscheinen sollen.

Zusammenhang mit der Geschichte des Menschengeschlechtes, und alldas nicht etwa als eine Ausgeburt eines theosophischen Systems oder einer kosmogonischen Möglichkeitstheorie, sondern mit positiven Angaben des urgeschichtlichen Hergangs. Oder kann Einer fürder, um eines Beispiels zu erwähnen, schon bloss nach dem was dieses vorliegende Heft ausweist, den allgemeinen, königlichen, saturnischen Sieben-Achter MN mit seiner Zahl fünfzehn als Ausgangspunkt der menschlichen Geschichte bezweifeln? Ob er auch wolle, er vermag es nicht. Er kann die Thatsache höchstens leugnen wie man der erkannten Wahrheit widerspricht; bezweifeln kann er sie nicht ohne sich als unzurechnungsfähig im logischen Haushalt zu gebahren. Mit diesem MAN aber steht das Uralphabet auch in seinen vor-menschlichen Angaben unerschütterlich fest, denn diese beruhen auf ihm, dem Menschen! Es lohnte sich also wohl der Mühe diesem Alphabet nachzuforschen und auch die Neugierde desselben ansichtig zu werden ist demnach gerecht, und da ich von ihm als von einem wiedergefundenen rede und schon in der vorliegenden Untersuchung des messianischen Pentalphazeichens auf dasselbe mich berufe, so darf ich auch nicht länger mit ihm hinter dem Berge halten ohne mir den Vorwurf der Geheimnisskrämerei zu verdienen. Ich gebe also selbes vorläufig mit seinen Consonanten und Ursylben nach ihrer arithmetischen Rangordnung diesem Hefte zur Begleitung mit auf den Weg in folgender Gestalt:

I.	R	..	RP.	RS.	RT.	RF.	RK.	RM.	RN.	RL.
II.	P	..	PR.	PS.	PT.	PF.	PK.	PM.	PN.	PL.
III.	S	..	SR.	SP.	ST.	SF.	SK.	SM.	SN.	SL.
IV.	T	..	TR.	TP.	TS.	TF.	TK.	TM.	TN.	TL.
V.	F	..	FR.	FP.	FS.	FT.	FK.	FM.	FN.	FL.
VI.	K	..	KR.	KP.	KS.	KT.	KF.	KM.	KN.	KL.
VII.	M	..	MR.	MP.	MS.	MT.	MF.	MK.	MN.	ML.
VIII.	N	..	NR.	NP.	NS.	NT.	NF.	NK.	NM.	NL.
IX.	L	..	LR.	LP.	LS.	LT.	LF.	LK.	LM.	LN.

Stockholm im December 1858.

ERSTE RUNE.

Wer die alten Eddalieder mit Aufmerksamkeit gelesen hat, der muss gestehen, dass der Schlüssel zu den Runen unbedingt nöthig ist um ihren Inhalt zu begreifen. Auch ist es schon lange her, dass dieser Schlüssel gesucht, aber nicht gefunden worden. Man hat ihn also da gesucht wo er nicht zu finden war. Versuchen wir es einmal ihn da zu suchen wo er zu finden ist.

Mir ist, um damit zu beginnen, in der Edda die Auszeichnung der Sylbe *TR* längst sehr aufgefallen. Wir haben germanisch *Tyr*, *Tir* = Mars als den dritten Wochentag und zugleich als Namen der zwölften Rune, in welcher oder kraft welcher Odin vermag den Galgentodten oder Gehenkten wieder zum Leben zu erwecken und zu erwirken, dass er ihm Rede stehe. *Hávam.* 158. Zudem kennt die Edda zehn *Tir*, den *Fimbul-Tir*, *Angan-Tir*, *Hropta-Tir*, *Gauta-Tir*, *Reida-Tir* und *Vera-Tir*, *Sig-Tir*, *Her-Tir*, *Farma-Tir*, *Hanga-Tir*, d. h. in Summa einen Pentalpha-Mars des Lebens und einen Pentalpha-Mars des Todes, denn *fimbul*, *angan*, *hropt*, *gaut*, *reid* sind Synonyme der ersten und *vér*, *sig*, *hér*, *farm*, *hang* der dritten Quint im Runenalphabet. Der *Fimbul-Tir* = *Fífl-Tir* oder *Faf-Tir*, Quinarius, dessen »ehemaliger Runen« sich die Götter im neuen Weltalter erinnern (*Völusp.* 58), versteht sich von selbst. Aeusserste Aufmerksamkeit aber heischt der *Angan-Tir*, denn *angan* oder die Sylbe *NG* = *nc*, *nch*, *nk* in *ang*, *anch*, *ank*, *enc*, *inc*, *onc*, *unc*, *ung*, *yng*, *anak*, *anok*, *anuk*, *anki*, *onkos* = Quinctus (indisch *Angarât-Pandu*), = Leben, = Ich, ist Semiten, Chamiten und Japhetiten gemeinschaftlich, was anzeigt, dass wir in dieser Sylbe auf eine allen vorchristlichen Völkern gemeinsame Religionslehre hingewiesen werden. Die fünfte Rune

wird das über allen Zweifel heben. Hieraus dürfte sich denn auch schon ahnen lassen, dass der alte Ausdruck »Pentalpha«, Fünfel-A oder Fimbul-A, und Pentagon oder der im ersten Hefte weitläufig besprochene Drudenfuss (*futor, genitor*) = Vaf-thrudnir, identische Bezeichnungen seyen, woraus denn auch unschwer zu entnehmen, dass das Wort »Pentalpha« ja nicht dürfe so verstanden werden als gäbe es fünf A, sondern im Gegentheil als ein Zeichen (das Patibulum), welches in seiner Einheit das Fünfthum in sich beschliesse, oder anders ausgedrückt, als ein Zeichen, welches die alphabetische Zahl eins von der alphabetischen Zahl fünf nicht trenne, damit anzeigend, dass in der alphabetischen Arithmetik dieses A-zeichen sowohl 4 als 5 gelte, einen fünffachen vocalischen Werth habe und desshalb sowohl mit nur einem als auch mit fünf Zeichen dargestellt werden könne. Diese unterscheidende Kenntniss des Pentalphas ist eine wesentliche, unerlässliche Bedingung zum Verständniss der ersten beiden allen Stammvölkern gemeinsamen primitiven Alphabete von 12 und 16 Zeichen, so nämlich, dass wenn das Pentalpha als Einheit gilt, man die Zeichenzahl des ersten, wenn als Fünfthum, die Zeichenzahl des zweiten oder Runenalphabets vor sich hat. Ein anschauliches Bild davon gibt die historisirte Angantyrssage 1), der wir auch auf entsprechende Weise in der indischen Pandusage begegnen. Darum finden wir den Angantyr als $4 + 11 = 15$ mit der Weisung, dass der eilfte und zwölfte Bruder Zwillinge seyen, woraus sich auch die Erscheinung erklärt, dass in den mit dem Uralphabet identischen ältesten Zodiakalbildern das zwölfte nur durch einen Strich angezeigt wird. Dieser arithmetische Angantyr = Mars ist u. a. derselbe altitalische Jupiter *Elicius* (ÆL) mit seinem vom Himmel geworfenen Schilde (*ancile*), nach welchem *Mumurius* elf andere *ancilia* verfertigt hat; er ist auch Jason und seine elf Argonauten, u. s. w. Allein dieselbe historisirte Mythe gibt uns nicht nur in pentalphischer Einheit $4 + 11 = 15$, sondern auch den fünfthümlichen Angantyr oder $5 + 11 = 16$, mit derselben Weisung, dass der 15. und 16. Bruder Zwillinge seyen, was selbst-

verständlich, da diess die Zahl des Runenalphabets ist, sowohl auf den gemeinschaftlichen Namen der beiden letzten Runen, nämlich *tvimadr*, *tvemaga*, *tvividr* (Zwilling), als auch auf deren vereintes Zeichen $\mathfrak{K} = MR$, eine der im ersten Hefte »vorbehaltenen« Sylben, das schärfste Licht wirft. Der Grund dieser in beiden Alphabeten, dem von 12 und dem von 16 Zeichen, sich ergebenden Zwillingschaft, die natürlich auch in den beiden letzten Zeichen des dritten und vierten, aber hier noch nicht in Frage kommenden Alphabete sich zeigen muss, liegt in der messianischen Bedeutung des zwölften Zeichens im ersten oder Uralphabet und des ihm entsprechenden sechzenten Zeichens im zweiten oder Runenalphabet. Das ist freilich eine völlig neue, unerwartete Behauptung; aber einstweilen noch ganz abgesehen von derselben, hätte doch die Entdeckung unserer Egyptologen 2), dass das den Hieroglyphen zu Grunde liegende Alphabet aus 16 Lautzeichen bestehe, billig auf die bekannten und gegebenen 16 Zeichen der Runenreihe gar sehr aufmerksam machen sollen, wodurch sich die angeblich noch »unentdeckte« Ordnungsfolge des ägyptischen Alphabets von selbst ergeben hätte, wobei nur zu bemerken ist, dass sowie die Runologie einen doppelten Angantyr kennt, so auch die alten Egypter ein doppeltes Alphabet, das runologische von 16 und das von diesem unzertrennliche primitive oder »kyriologische« (von 12 Zeichen) — *Η ΑΙΑ ΤΩΝ ΠΡΩΤΩΝ ΣΤΟΙΧΕΙΩΝ ΚΥΡΙΑΙΟΓΙΚΗ*, i. e. das eigenthümliche Alphabet der primitiven Buchstaben, wie es in der den Egyptologen wohlbekannten, aber missverstandenen Stelle bei Clemens Alex. Strom. V. 4. heisst.

Versuchen wir es also, wie gesagt, das Runengeheimniss zu entschleiern. Die erste Rune heisst *fe*, *feu*, *fev*, *feoh*, *fech*, *fich* (amimal). Ihr Zeichen ist $\mathfrak{F}$, entsprechend in der Hieroglyphenschrift dem Bilde des JAO, des Agathodämons, der gehörnten Schlange für den Laut *Fei*, *Fi*, griechisch das Digammazeichen, aramäisch, altsemitisch und phöniciſch das A-zeichen, woraus ersichtlich, dass die drei alten Welttheile sich in diesem Zeichen und seinen beiden Lauten A und F beegnen.

Verfolgen wir das pentalphische Zeichen noch näher, so gibt das altsemitische Alphabet seinen ersten Buchstaben Aleph mit dem F-zeichen und den fünften oder He mit dem gleichen Zeichen, nur umgekehrt ¹⁾. Da haben wir ja den Spiranten He = 5 als altsemitisches Digamma! Es ist der egyptische Horus = Eros, gleichwie wir germanisch V = H, K, Q in *vēr = hver, ker, quer*, treffen werden. Daher denn auch das phöniciſche Kaph-zeichen = He-zeichen, beide bestehend aus Keil und Winkel, den beiden Grundzeichen, aus denen alle Figuren der aramäischen Keilschrift gebildet sind. Die skandogothischen Runeninschriften geben F mit der Rune *ƿ* und A mit der Rune *ᚠ*, der St. Galler Codex 878 A mit *ᚠ* als Variant; in beiden Fällen die beiden Hörner am Stabe nach unten gerichtet, worüber uns die zweite Rune den Aufschluss geben wird. Auch in den Alphabetsverzeichnissen des Hrabanus Maurus gibt das durch den heiligen Hieronymus überlieferte Alphabet des scythischen Kosmographen Aethicus den F-laut mit dem A-zeichen und nennt ihn *Fonethu* (Stimme), ein Namen der fünften Rune ²⁾. Selbst die altsemitische Pentalphanatur von Aleph und He offenbart sich in den Runenschriften. Der Björketorpstein und Steentoftastein geben die Rune ** (H)* für A und F! Das begreift sich noch aus dem Pentalpha. Allein wie erklärt sich, wenn wir uns weiter in den skandogothischen Runenschriften umsehen und uns z. B. der blekingische Istabystein die R. *ᚠ* nicht als spezifisches A, sondern als Representant aller Vocale, hingegen das spezifische A mit dem Zeichen der eilften Rune *ᚱ* (Sol = As und Ar, hieroglyph. *aSRa* = Osiris) gibt? Ich enthebe diesem altgothischen Denkstein nur zwei Wörter und bezeichne die in denselben befindliche Rune *ᚠ*, sowie Herr Professor Munch ³⁾, mit einem Apostroph ('). Diese Wörter sind: *aƿtr Harivulʼf* = *Harivolafr* auf dem Steentoftastein. Diese Wörter geben also die R. *ᚠ* = A, O, U, V, R, ja, nachdem was uns die zweite Rune berichten

¹⁾ S. Dr. Levy, Phöniciſche Studien. Erstes Heft. Breslau 1856. Taf. III.

²⁾ S. in *Patrologia* Tom. CXII, edit. Migne, Paris 1852, B. Rabani Mauri Tomus sextus, p. 1579—1582.

wird, sogar = S und Z. Heutiges *after*, *äfter*, *efter* war also runographisch *afatr*, *afotr*, *afutr*, *afctr* und heutiges Ulf, Olaf, Olof, Wolf war *wlafr*, *volofr*, *volufr*, *volofs*, *volufz*, *volafu*, *volufu*, *wlafo*; beide Wörter graphisch in strengster Uebereinstimmung mit der runologischen Dogmatik wie sich selbe uns offenbaren wird. In beiden Wörtern sind die Anlaute A, O, U, V, W nur Determinative wie sich (wie später in A-mor, A-mun u. s. w.) sogleich zeigt, wenn man bemerkt, dass *fator* (vater), *fotor*, *futor* (*fëtor*, *fætor*, *fitor*) i. e. generator, die ersten fünf Runen oder die erste Quint sind, sammt wie arithmetisch genau das wieder übereinstimmt mit dem hieroglyphischen Ha-TOR (creator) und dem altsemitischen *He* = *F*. Bemerke, dass sowohl kyriologisch oder primitiv als runologisch, nur umgekehrt, F und R das Pentalpha bilden. Das Wort *after* ist also von grosser Wichtigkeit, und doch bedeutet es nur "hinten"! Hieraus sieht man wie weitab vom Ziele unsere Germanologen sind, welche den Riesennamen "*Ofotr*" (= *Ofoti*, *Ofæti*) mit "Ohne-Fuss" übersetzen. Ist denn der Fuss nicht das kosmologische Zeugglied des pentalphischen Joten!? Trägt etwa der Riese *Vaf-thrudnir* nicht den Namen der fünften (Vaf) Rune? Und, damit ja kein arithmetischer Zweifel bleibe, nennt *Vafthrudnismál* 33 den von keinem Weibe gebornen Sohn des "weiblosen" Riesen nicht den "sechsköpfigen" Sohn?

Noch einige Bemerkungen für spätere Citaten. Obotritisch ist *ŷ* und *ƿ* = O. Das nordische Runenalphabet gibt O gleichfalls mit *ᚿ*, zeigt aber in seinem Varianten *ᚾ* oder der Vereinigung der beiden Runen *ŷ* und *ᚿ* = *ᚾ*, dass die vierte Rune, die Verbindung des Alpha und Omega gemeint sey. Es ist genau dasselbe Zeichen *ᚾ*, welches die ältesten babylonischen und assyrischen Ziegelsteine, Siegel und Gemmen als Variant des Aleph geben³⁾. Also derselbe Variant für A auf babylonischen Backsteinen und skandogothischen Runensteinen! — Sowohl das R- als das S-zeichen für A ist runographisch;

³⁾ S. bei Layard, *Nineveh and Babylon*, p. 601 die Tafel der 15 Löwengewichte; cfr. Levy, l. c. p. 48, 54.

daher AR und AS runologische Vokalnamen; gothisch S und Z für skandinavisches R finale, wovon AZ = AS und AR als Namen des A.

Aus organischen s. g. Lautgesetzen ist es folglich unmöglich zu entscheiden, ob das gehörnte (Aries) Digamma im primitiven Alphabet ein Consonant oder Vocal gewesen 4). Das ist Sache der Sprachforschung nach mythologischen Gesetzen, wo mechanische Lautgesetze nie und nimmer ausreichen. Mit diesen erklärt man z. B. nicht wie S, die eilfte Rune , den Vocal A representiren könne. Meine Absicht ist es übrigens auch nicht schon hier, in diesem Hefte, dergleichen Erscheinungen erschöpfend zu erklären, denn dazu bedürfte ich nicht nur der Darstellung der sämtlichen vier hieratischen, der beiden Zwillingsalphabete von 12 und 16 und der beiden späteren von 19 und 22 Zeichen, nach ihrem religiösen, astrologischen, heraldischen und historischen Inhalt, sondern auch des profanen oder allgemeinen von 25 Zeichen, in welchem letzteren, gelegentlich gesagt, die Vocale oder alphabetischen Dominanten ursprünglich nach dem Fünfhum gestellt sind und zwar A = 1, E = 5, J = 10, O = 15, U = 20. Hier nur so viel als zu meinem gegenwärtigen Zwecke nöthig ist. Ich erwähne nur AS und AZ, beide sowohl germanisch als slavisch Namen des A. Sind etwa A und Z nicht der erste und letzte oder der vorderste und hinterste Buchstaben des profanen Alphabets? Dasselbe ist der Fall im Runenalphabet von 16 Zeichen. Im merkwürdigen nordischen Abecedar des St. Galler Cod. 878 findet sich F als das erste und A als das letzte oder sechzehnte Zeichen 5). Es erinnert das an ein ähnliches schon im ersten Hefte besprochenes Verhältniss, nämlich an *madr*, den symbolischen Namen der Zahl I und zugleich der fünfzehnten Rune, denn gleichwie in dieser mythischen Arithmetik I = XV, so ist auch dieses A ein doppeltes, ein Erstes und Letztes, ein "*forman*" und "*after*", oder I = XVI. Daher Zeta 6) der symbolische Namen der Zahl XVI! Das lässt ahnen, dass zweifelsohne auch mit dem S und Z in AS und AZ ein gleiches Verhältniss stattfinde. Und wirklich liegt

dieses Verhältniss in der Rune $\mathfrak{h} = A$, was, da diese Rune die eilfte ist, uns A als $I = XI$ gibt oder I und XI wieder als kyriologisches Erstes und Letztes. Darum heisst denn im St. Galler Abecedar die eilfte Rune "*Endi-Sol*" oder S finale. Da haben wir $S = Z$, die beiden Wechselbuchstaben in den germanischen Dialecten, nicht nach organischen, sondern nach runologischen Gesetzen 7). Es könnte an diesen factischen Belegen genügen, allein das runologische $S = A$ birgt zuviel in sich als dass nicht Einiges davon schon hier bei der ersten Rune verlauten sollte. Warum erscheinen in den im ersten Hefte besprochenen sechs mythischen Kathegorien A'S und Alf wie unzertrennliche Gefährten? Warum wohnt der Gott Freyr, dessen Zeichen die erste Rune ist, in Alfheim, dem eilften Heim? Das hat noch keinen Germanologen bekümmert, und doch ist es eine Hauptfrage, deren Antwort aber auf der Hand liegt, wenn man das mythologische Abecedar kennt. Die eilfte Rune *Endi-Sol*, die Endessonne, ruft selbstverständlich einer Anfangssonne wie der Abend dem Morgen, der *Even-ing* dem *Morn-ing*, das *Serla* (früh) dem *Arla* (spät), das S dem A, wie der Osten dem Westen auf der egyptischen Schiffahrt des Horus, dessen Hieroglyphen dieselben sind wie die des germanischen *Ing*, *Yng*, *Inc* in den Runcenalphabeten. Der Dionysus = *Diva-niça* wird uns das beleuchten, wenn vom Dionysus-Osiris = Alpha 8) die Rede seyn wird. Den mythologischen Rapport zwischen A und S, I und XI, As und Alf, gibt das germanische Zahlwort eilf = *ain-lif*, *ein-lif*, *and-leofan*, *end-lufon*, *end-lyfon*, *ylfe*, *ai-lifvu*, *æ-lifu*, *a-lif*, *e-lif* = *æfi*, *ævi*, *aivs*, *ewa*, *eve*, *ævum*, *even*, *aion*, *aiun*. S. hierüber ausführlich im ersten Hefte die Z. XI. Beizufügen ist *Ifa* und *Ifing* in *Vafthrudnismál* 45—46 = *æfa*, *æva*, goth. *awa*, jener mythische Strom (Acheron), welcher zwischen Irdischen und Unterirdischen als Vermittlung dient, derselbe Strom, der *Grimnismál* 24 auch *ar strömr* heisst, nach der zehnten Rune AR. Den einfachen Schlüssel hiezu geben die drei pentalphischen Quinten = Oberirdisches, Irdisches, Unterirdisches, in welchen das Irdische = Zeiträumliches der Mittler ist zwischen

den entgegengesetzten ewigkeitlichen oder, wie sie nach der vierten Rune heissen, aionischen Quinten, der oberirdischen und unterirdischen, vorderen und hinteren Quint. Das runologische S = A überhebt mich einstweilen aller weiteren Beschreibung dieses Gegenstandes. Auch leuchtet von selbst ein, dass erwähntes *olaf*, *olof*, *ulf*, *wolf* (und *Wolf*-Monat = *Even*-Monat, s. Heft. I, 462) zum Zahlnahmen eilf gehört. Dann aber liegt es, in Betracht der Universalität seines Zeichens, auf der Hand, dass nebst dem griechischen Alpha auch das hebräische Aleph und Olaph, arab. Eliph, zusammengehalten mit Oliph dem Namen der Rune OS im Cod. lat. Monac. 44436, S. 1, identisch sey mit ain-lif, a-lif, e-lif, o-lif, u-lif, insbesondere da wir das, ich möchte fast sagen "germanische", *Oliph* in anderen Codices den Runen Odil, Edel, Odal (= Odin) entsprechend treffen und selbe diese Rune wieder angelsächsisch mit dem Zeichen ƿ und dem Namen As und Æsc geben. Wenn dem aber so ist, wie die Beweise vorliegen, so entsteht natürlich bei dieser Allgemeinheit des Namens und noch mehr seines Zeichens die nächste Frage: wer oder was denn eigentlich die Grundsylbe LF in *ain-lif* = Alpha, Aleph, Olaf, Alf, Ulf, Wolf sey? Sehen wir in den kyriologischen, allen Völkern gemeinsamen 72 Ursylben nach, so finden wir, dass LF aus dem neunten und fünften Consonanten bestehe, den zwei Zahlen, welche sich uns nebst ihren Buchstaben in der Folge als der unmittelbare Ausdruck für "leben" und "sterben" bei allen Stammvölkern übereinstimmend ergeben werden. Kein Wunder also, dass wir den germanischen Zwilling FR, Freyr und Freya, bei den Römern als LF (= lv, lw, lb), Liber und Libera, treffen und mit den genannten Zahlen harmonierend Freyr = *Yngvi* als die Z. V (Pentalpha) und Freya als die Z. IX. Und wenn wir zumal noch den allgemeinen mythologischen *anc*, *enc*, *inc*, *onc*, *unc*, *ying*, *ygg*, *egg*, *ik* und *ac* in seinen Bedeutungen als Zahl = 5, als Substantiv = Leben, als Pronomen = ich oder erste Person vor Augen haben — wobei ich nur obenhin an altägyptisches *ank* = ich und Leben, an demotisches und koptisches *anuk*, *anok*, *anak*, semitisch *anki*,

chinesisch *ngo*, = ich, an babylonische und assyrische Königsnamen *Anak*, *Anaku*, *Div-anucha* (Dionysus), an sanscrit. *eku* die Z. I und *nga* die devanagarische Fünfhumswurzel (s. Hft. I, 10) mit dem dreifachen *Agni* und seinen "fünfzehn Namen", sammt an germanisches *henc*, *hinc*, *enc*, *inc*, *ung*, *ing*, *ih* (ich, indisch *ichu*, der Namen der Zahl fünf), *eoh*, *eoch*, synonyme Namen der Rune *fe*, *fi*, *fer*, *feo*, *feoch*, *fich* wie sogar seines Ortes der keltische Zahlnamen *fiche* (*fichet*) für 20 es uns beweisen wird, erinnern will — so ist es ja sonnenklar, warum der Alphanamen *As* und *Aza* z. B. den Slaven *ego* bedeute ⁴⁾ und *Odin* die Zahl I. *AS* = *Odin*! Im Kartenspiel *Ass* die Z. I, im aramäischen Götternamen *Assar* = *Azar*, *Ezer*; *Assur* = *Aschur*, = *as*, *ass*, *az*, *asc*, ungarisch *az*, *ez* der Artikel, *en* ich, skand. *en* ein, bulgarisch *as* und *os* = *on* und *ot* (*от*); *on*, kelt. *oen*, *oin*, italisch *oino*, *unum*, germ. *ain* u. s. w. 9). Diese Klarheit gewinnt sich freilich nicht aus muthmasslichen Lautgesetzen, ebenso wenig als die dem germanischen *Freyr* = *Ochs* ⁵⁾ genau entsprechende Bedeutung *Stier* des semitischen *Aleph* aus solchen entnommen werden kann, eine Bedeutung, der ich erwähne um auf den gemeinschaftlichen Grund hinzuweisen, warum das doppelte A-zeichen in sämtlichen alten drei Welttheilen gehört erscheint. Es ist derselbe Grund, welcher die drei ersten Thierkreisbilder geschaffen: persisch *Lamm*, *Stier*, *Zwilling*, arabisch *Hammel*, *Stier*, *Zwilling*, indisch *Widder*, *Stier*, *Zwilling* ⁶⁾, wobei grade das zweite Bild "Stier" uns den schlagendsten Beleg liefern soll, dass das semi-

⁴⁾ S. bei Dr. Hanus S. 84: Zur slavischen Runen-Frage mit besonderer Rücksicht auf die obotritischen Runen-Alterthümer, so wie auf die Glagolica und Kyrilica. Aus dem XVIII. Bande des von der kais. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen besonders abgedruckt.

⁵⁾ S. Öxnaheiti in Sn. Edda, Skaldskaparmál 75.

⁶⁾ S. Description of a Planspheric Astrolabe, constructed for Shah Sultan Husain Safawi, King of Persia, and now preserved in the British Museum; comprising an account of the Astrolabe generally, with Notes illustrative and explanatory: tho which are added concise Notices of twelve other Astrolabes, Eastern and European, hitherto undescribed. By William H. Morley. London 1836.

tische Aleph, Eliph, Olaph unmittelbar identisch sey mit germanischem Alif und Olaf oder runologisch As = Alf.

Hiemit wären wir vorbereitet das merkwürdige, viel besprochene, wieder und wieder untersuchte, aber aus sehr natürlichen Gründen bis zur Stunde noch völlig unbegriffene, aus dem neunten Jahrhundert stammende Abecedarium Nordicum des St. Galler. Cod. 878 in Augenschein zu nehmen. Dieses von britischer Hand geschriebene Abecedar glossirt die beiden ersten Runenzeichen mit "Fev forman" und "Ur after", und setzt in angelsächsischer Runenschrift unter die Rune Fev das Wort "VRAT". Also *fev* = *vrat* Kind, heute engl. *brat*, vulgäranisch *frasts*, deutsch *fraz*. (Daher auch *suta*, Kind, selbst bei den Javanesen zugleich der Namen der Zahl eins). Dass dem unzweifelhaft so sey, beweist der Namen der zweiten Rune im Cod. Vind. 140, nämlich *uraz*, *vraz*, entsprechend *braut*, dem zweiten Buchstaben im cambrobritischen Alphabet des Nemnivus, *brita* im St. Galler Codex, wovon die Briten ihren Namen haben aus ebendemselben Motiv, aus dem die Germanen 10), *Fequavoi*, Germani i. e. *fratres* heissen, wobei ich selbstverständlich des Nachweises überhoben bin, dass *frater*, indogermanisch *bhratar*, *brothar*, *broder*, *bruder*, irisch *brathair*, dasselbe Wort seyen. Wunderlich, dass diese Kindschaft noch keinem Germanologen eingefallen ist, und doch kennen sie alle den Freyr als kalendarisches Sonnenkind, welches in der Gin-nacht oder Weihnacht (s. Heft. I, 163, 167) geboren wird 11). Aber noch seltsamer ist, dass wir hier im Alphabet nicht nur ein Kind, sondern zwei Kinder vor uns haben, zwei Frazen, in der ersten und zweiten Rune. Dazu kommt, dass uns auch die dritte, vierte und fünfte Rune unverrückt nur Zwillingskinder (Kabirenzwerge) vor Augen halten!

Die Ausdrücke *forman* und *after* sind also scharf zu betrachten. Ihre Bedeutung vornen und hinten ist zwar bekannt; was aber damit gemeint sey, blieb ein Räthsel. Jezt, wo wir auf die numerischen Alphabetsverhältnisse aufmerksam geworden, genügt es zu erinnern, dass *madr* = *man* sowohl die Zahl eins als die fünfzehnte Rune bezeichne, den *for-man*

(*fram-madr*, *fra-man*) oder "*Forn*" = Odin, und den *after-man* oder *Even-madr*, mythologisch jene beiden Wolfshunde, Geri Gifr, welche bis Ragnarock eilf Wartzeiten haben und zwar der eine die Tagzeiten, der andere (oder der Hund an der Brücke Ginvat, s. Vend. Farg. XIX, 99) die Nachtzeiten, dieselben beiden Wölfe, Sköll und Hati, von denen der eine vorn, der andere hinten die Sonne (*Sol*) auf ihrer Fahrt (Wolfsbahn, *λυκάβας*, Macrob. Sat. I, 47) vom morn-ing zum even-ing begleitet. Beschränken wir uns hier einstweilen auf die erste Rune *forman*, Vormann, wobei ich die kalendarischen Bezeichnungen dieser Rune (s. Heft. I, 22), nämlich goth. *frume* Jiuleis, ags. *forma* Geola = *ærre* Geola, = *arla* Jol, im Gegensatz zu *âftera*-Geola, sowie die aus dieser Rune stammenden germanischen Eigennamen *Frum-ing*, *Frum-olf*, *Fro-vin*, *Fre-vine*, *Froi-mand*, *Fra-man*, *Fra-mund*, *Framn-ing*, *Fra-hing* (*Hinc*), *Fri-ulf*, *Frid-leif*, *Fre-alf*, *Fred-olf*, als nunmehr völlig klar unbesprochen lasse, nur erinnernd an altnord. *framarla*, frei-gebig, *frami* = *ÆR*, Ehre und Aehre, *framadr* Ehrenmann und Aehrenmann, dem wir im Getraidekind *Sceaf* wieder begegnen; an runologisches *Æ* (= ehe, ewe), *Ær* (eher), *ÆRST* (eherst, erst) = altd. *furista* (Fürst) d. h. vorderste, nord. *främste*; an *Ær-ink* = *Ær-ik* (Erich) in Runenschriften. *FR* = *AR* (= *Æ*) sind reine pentalphische Bezeichnungen des vorderen A oder der ersten Rune, F und A das primitive R als kyriologisches Determinativ mit sich führend, zum Unterschied von der zweiten Rune oder dem hinteren A, dessen Determinativ L ist. Daher hat der Zwilling oder die alte littera gemina (ovum = ævum), hieroglyphisch der goldene Ring, den Lautwerth AR und AL, beide Sylben egyptisch mit der Bedeutung Kind. Der Scythe nennt sein A *Alamon* = *Alaman*, der Brite *Alar*, und bei Berosus ist *Alorus* der erste der zehn und 432000 Jahre zählenden Erzväter. Die indische mit zwölf Söhnen begabte Göttermutter (altital. *futrix*) A-diti wird acht pentalphisch bald bloss A, bald bloss R (Ri) genannt, und wen der vedische *Arya-man* und zendische *Airya-man* bezeichne, dürfte ohne weiters errathen werden. Doch sind dergleichen Bemerkun-

gen noch zu früh. Unmittelbarer führen die Runnenzeichen zum Verständniss. Wir trafen Y und F als allgemeine Zeichen (Widder und Stier), das eine mit den Hörnern nach oben, das andere nach unten, und beide vereinigt zum doppelten Digamma = 𐌚 . Das Digamma aber oder der Zweizack (Bident) ruft dem Trigamma oder Dreizack (Trident). Diesen nun, wie wir sehen werden, gibt das St. Galler Abecedar für die merkwürdige dritte Rune Böl-Thor = Asa-Thor und zwar als die kosmische Vereinigung der beiden ersten gegensätzlichen Runen zu einem dritten androgynen Bilde, dem eigentlichen zodiakalen Zwillingsbilde. Hiemit wird jene allgemeine trilogische Schwierigkeit gelöst, deren ich bei Aufstellung des Kosmoramas oder Thierkreises im ersten Hefte, S. 45 gedacht und daselbst noch unbesiegt liess. Wir wissen nunmehr runologisch, dass Freyr dem ersten und Asa-Thor dem dritten Zeichen angehört, um so zuverlässiger als wir jetzt in der gegenwärtigen runologischen Untersuchung den As = Bær (*Bör, Bur, Kind*), die ausnahmsweise Benennung des dritten Zeichens nach Grimnismál, wirklich als die Bezeichnung des Gottes Asa-Thor in Valaskjalf = Thrudheim treffen werden, gar sehr unterschieden vom Aku-Thor, dem Götterknecht. Nach dem Runenalphabet ist also das Kosmorama auf folgende Weise aufzustellen:

- | | |
|---------------------------------|---------------|
| I. FREYR | in Alfheim. |
| II. ULLR | » Ydalir. |
| III. BÖL-THOR | » Valaskjalf. |
| IV. ODIN und SAGA | » Söckvabek. |
| V. HROPTR | » Gladsheim. |
| VI. THIASSI und SKADI | » Thrymheim. |
| VII. BALDR | » Breidablik. |
| VIII. HEIMDALLR | » Himinbjörg. |
| IX. FREYA | » Folkvang. |
| X. FORSETE | » Glitnir. |
| XI. NIÖRDR | » Noatun. |
| XII. VIDAR | » Landvidi. |

Wie leitet nun das Grímnismál selbst die Aufstellung dieses Zwölfgötterkreises ein? Mit folgenden Worten: "*Land er heilakt, er ek liggja sé Asum ok Alfum nær*", i. e. das Land ist heilig, das ich liegen sehe bei ASEN und ALFEN", d. h. der vorderen und hinteren "Gin-regin". Dieses Land ist das vordere und hintere oder obere und untere, ewigkeitliche, aionische Geisterland oder Gin-land (Alfheim), das doppelte, gegensätzliche Alphaland, das runologische "Haddingenland" (s. Anmerk. 5) d. h. Doppelland, das Land des Lebens und das Land des Todes, auch dieses heilig im Sinne der zur Wiedergeburt berufenen Todten (s. Anmerk. 38), aber auch ein doppeltes Land in derselben entgegengesetzten absoluten Bedeutung wie Oberwelt und Unterwelt, Muspelheim und Niflheim 12), ethisch wie Himmel und Hölle, symbolisch wie Aufgang und Niedergang, Orient und Occident, Sommer und Winter, Tag und Nacht mit Süd und Nord, — historisch wie Anfang und Ende, Vergangenheit (*forn*) und Zukunft (*after*)! Diese Antithese ist nicht nur dem Alpha eigen, sondern geht gleichförmig durch alle Buchstaben der alten Alphabete und folglich auch durch alle Sprachen, gleichsam als ein immerwährender Fingerzeig, wo der Grund zum Anfang aller sichtbaren Dinge, zum Ursprung des Mittelreiches, der irdischen, zeiträumlichen, vergänglichen Schöpfungen zu suchen sey. Mythologisch ist es nirgends so klar ausgedrückt wie im Zendavesta, in welchem wir den geistigen Zwiespalt schon in AIRYANA haben, der ersten Schöpfung der beiden Manus, des weissen Aura-mainyus und des schwarzen Angra-mainyus, mit zwei symbolischen Sommermonaten und zehn Wintermonaten, was ich hier geflissentlich berühre, um anzudeuten, dass wer in den genannten kosmischen Gegensätzen nur bloss physikalische Dynamik oder gar in Betreff der zendavestischen doppelten 16 Schöpfungen, wie bisher allgemein geschehen 13), bloss geographische Zonen und Länder sehe, auch nicht die leiseste Ahnung vom ursprünglichen, wahren Inhalt der Mythologie, höchstens diejenige Ansicht habe, welche schon den Heiden als profane galt. Darum sagt der Adept im Runenliede, Hava-

mal 460, dass er wisse was nur Wenige wissen, nämlich "die Zahl der Götter und den Unterschied zwischen Asen und Alfén", i. e. zwischen *Æsar* (= *Æsir*, etrusch *Æsares*) und *Ælifr*.

Diesen Unterschied kennen wir jetzt als das doppelte, das vordere und hintere, obere und untere, vergangene und künftige, erste und letzte Alpha. In diesem Sinne begreift sich jetzt wie Osiris, wie schon gesagt, auch Alpha heiße und den Typhon (*Tif*) zu seinem Bruder habe, beide unzertrennlich wie der zendische *Aluru* (= *Afura*)-man vom *Angra*-man, der *Or*-man vom *Ari*-man, der germanische Balder von seinem Bruder Höder (Hader), mit ihrer Zwillingsrune, den beiden Hadingen (*had-inc*), wovon noch heute die nordische Redensart "*ynk* und *had*" (*hat*), Liebe und Hass, täglich Zeugnis gibt. Dasselbe besagt runologisch altd. *frigon*, *frian* lieben, neben *fian* hassen, wovon *fre-ande*, *fre-onde*, *fri-ende* Freund, neben *fi-ande*, *fi-onde*, *fi-ende* Feind, der Sylbe *and*, *ond*, *end*, = *ant*, *ont*, *ent* hier noch zu geschweigen, und damit ja im pentalphischen FR die Gegensätzlichkeit nicht fehle, gibt die Sprache neben *fre*, *fri* (lieblich, warm) altnord. *frer*, *freri* Eis, d. *frieren*, lat. *fri-gus*, *frigor*, *frigidus*, *frigido*; dieselbe Erscheinung wie sie z. B. im allgemeinen *Dev*, *Div*, *Tef*, *Tif* (= Mars) mit der doppelten Bedeutung sowohl Gott als Teufel sich offenbart, oder im scandinavischen *Fan* Teufel, gothisch *Fan* Gott, chinesisch *Fan* 14) so Gott als Teufel, die doppelte Schlange, hieroglyph. *RF-RF* nach dem kyriol. Alphabet, der Agathodämon und Kakodämon. Selbst der chinesische göttliche Vogel *Fong* (Phönix, Phaneach) neben dem Gott *Fo*, *Fo-hi*, *Fu*, *Fu-chi* = *Hoang* oder *Yung*, *Yong* im Dialect von Kanton, mexicanisch *Ynka*, *Yunka*, egyptisch *Onk* und *Honk*, wird uns ebendasselbe runologische Pentalpha zeigen wie britisch *ieuanc*, *iouenc*, *youonc* (juvenis), deutsch *jung*, nordisch und altitalisch *ingvi* (= Freyr), identisch mit den Runen *Enc* und *Henc*, oder *angan*-Tir und *hanga*-Tir, d. h. zendavestisch *Vohu-mano* (Vend. Farg. XX, 27) = *Vav* oder der germ *Drud*, *Truht* (Gott und Teufel), *Truthin*, *Drott* Herr (der Namen der Vocalzahl 20, brit. *fiche*) = goth. *Frauja*, runo-

logisch = *fra, fre, fri, frö, fro, fru*, der Zwilling, der gute und böse Bruder (*frater*), das weisse und schwarze Kind (*vrat*). Daher treffen wir das allgemeinste runologische Synonym der littera gemina oder des Digammazeichens, den gespaltenen Ring oder das griechische Φ (fi), slavisch = *fite, frutu* (Frode), *fert, fort, chvert*, worüber uns (nebst Ferz Feldherr¹⁾) "*Ferd*", der Eddanamen der Zahl vierzehn und der dieser Zahl in der zendavestischen vierzehnten Schöpfung (s. Anmerk. 35) entsprechende Drachentöchter Traêtaono (Trita) = Feridun, Ferdinand, Sigferd, Sigfrid, Sigurd noch bestimmtere Nachricht geben werden. Vgl. goth. *vriþus*, ags. *vraed*, nord. *vrad* (animal) = *frad, fred, friul, frod, frud*, mit *vrat* (Kind) und *fi* (animal), dem Namen der ersten Rune, neben *fravashi, feroher, feruer, frohar*, dem Urwesen der zoroastrischen Lehre. Aber genug; noch klarer wird die kyriologische Sylbe MR = leben und sterben uns über die urreligiöse Dynamik belehren.

Durch das Alphabet erhält sowie die Sprache, so auch alle Mythologie ihr Licht. Alle Mythen entspringen demselben. Daher die Verwandtschaft der Volksmärchen in allen Welttheilen. Die Mythik ist nur die profane oder exoterische, symbolische und allegorische, räthselbeliebte, je nach nationaler Fähigkeit ärmere oder reichere Umhüllung und Verkleidung ursprünglicher und, wenn man so will, hieratisch überlieferter und zuletzt von den heidnischen Hierarchen selbst theils vergessener, theils verstümmelter, theils in die grösste Sinnlichkeit missverständener Religionslehre. So wusste z. B. zu Plutarchs Zeiten Niemand mehr was die alte Inschriftssylbe EI, d. h. die beiden Vocale E und I, an der Wand im delphischen Tempel zu bedeuten habe. Auch heute weiss kein europäischer Theolog, warum der griechische Buchstaben ψ (*Psi* der egypt. Name der Z. IX!) im Missale Romanum in der *Char*-Woche am *Char*-Samstage bei der Taufwasserweihe so feierlich in liturgische Anwendung komme, und doch hat von diesem "*Ver sacrum*" das 4320 jährige Eisenschuhalter des mythologischen

¹⁾ S. Hanus, l. c. S. 100.

Sieben-Achters (Thoth-Asmun) den Namen *Ver-olt*, *Ver-eld*, *Vær-ild* (Welt), vom Vera-Tir und nach der Rune Ver = Hver, Ker, Kar, Char, wobei ich nur die griechischen Buchstabennamen *Epsilon* und *Ypsilon* zu nennen habe um in Jedermann den Gedanken zu erwecken, dass sie mit dem E und I im alten Orakeltempel zu *Delphi* (Bruderschaft) identisch seyen und dass, da jedes alte, vorchristliche Alphabet ein abgerundetes, systematisches, dogmatisches Ganze ist, die vollständige Kenntniss eines einzigen Buchstabens, eines einzigen Zeichens derselben, die Kenntniss aller übrigen Theile nothwendig mit sich bringen und in sich schliessen müsse. So hat ein einziges Zeichen, das Zeichen T, mich zur Entdeckung der primitiven 9 Consonanten und ihrer arithmetischen Stellung und religiösen Bedeutung geführt! — Von der Art und Weise wie die Urlehre mythologisirt, genealogisirt und historisirt worden, gibt, um ein in gegenwärtige Untersuchung einschlagendes nächstes Beispiel zu nennen, noch Saxo an die Hand, der seine Geschichte dem Märchenmunde des Volkes abgelauscht und weil er diesen Mund nicht mehr verstand, zwar treu und der Nachwelt zu Nutzen, die mythischen Eigennamen im Ohr behielt, selbe aber sich zur Geschichte mundgerecht machte, wie etwa unsere heutigen Orientalisten mit den 46 zendavestischen Schöpfungen geographisch verfahren oder unsere Egyptologen im egyptischen Menes (*MeN*, *MiN*), dem auf den Tafeln von Karnak und Abydos im fünfzehnten (!) Ovale befindlichen MN 15), dem Menes des Herodot, des Eratosthenes, des Manetho, des Vetus Chronicon bei Synkellos, des Chronicon pascale und des Turiner Papyrus, dem sowohl hieroglyphischen als runologischen $\wedge \wedge$ (MN), einen chronologischen Dynasten entdecken, welcher vierzehn Vorfahren gehabt mit einer Zeitrechnung von 30,000 Jahren, wie Bunsen meint, welchen doch folgendes Resultat seiner indischen Forschungen: "Also das erste Weltalter hätte bei Megasthenes 14 "Geschlechter menschlicher (sic) Könige mit einem Gott zum "Gründer (!) und einen zum Zerstörer (!), also 15 oder 16

Glieder" ⁹⁾), — auf andere Gedanken auch in Egypten hätte bringen sollen, nämlich dass die Uebereinstimmung Indiens (dessen Mythologie 14 *Manus* gibt) und Egyptens in den primitiven Zahlen nicht zufällig, sondern die Folge einer gemeinschaftlichen Ueberlieferung sey und somit etwas ganz Anderes denn Dynastenzahlen bezeichne. Wie heisst doch derjenige, welchen die ältesten Kulturvölker als König und Dynasten an die Spitze der Geschichte stellen? Sie kennen ihn alle unter demselben Alphabetszeichen und unter demselben Namen AS-MUN in Indien und Egypten wie in Babylon, denselben, welcher "an der Statue des Ramses im Berliner Museum aus den Stengeln zweier Wasserpflanzen den Thron der Könige bildet und als starker, kräftiger, bärtiger Mann, von blauer Farbe, dargestellt ist; denselben, welcher auf einer Abbildung bei Creuzer (Symbolik, Bd. II, Hft. I, Taf. 7) mit sechzehn Kindern "erscheint" ¹⁰⁾; denselben, von dem die alten Sagen melden: er sey der Vater der begierlichen Wissenschaft und Kunst, der König (KN), der Erfinder der Buchstaben und der Schrift, der Verfasser sibyllinischer und astronomischer Bücher; er, welcher der Erde und sich selbst das erste Horoskop gestellt und zwar so, dass alle sieben (M) Zeichen des Achters (N) im fünfzehnten Grade standen! Steht etwa der MN nicht im fünfzehnten Gliede in der Runenreihe? Doch genug; ich bin zu voreilig. Es ist ja nur von Saxo die Rede. Aber wie mit den orientalischen, so verhält es sich auch mit sämtlichen nordischen und angelsächsischen 16) Genealogien und ebenso historisirte Saxo die Götter zu Königen, doch mit Beibehaltung der mythischen Grundzüge wie sie ihm der Volksmund dargeboten und zwar auf eine Weise, die manchmal, wovon wir uns theils schon durch die Rune *Y* überzeugen können, selbst als Leuchte

⁹⁾ S. Bunsen, Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte. V, 4—5, S. 163—164.

¹⁰⁾ S. Max Uhlemann, Grundzüge der Astronomie und Astrologie der Alten, besonders der Aegypter. Leipzig 1857. Vgl. Horapollo, Hieroglyph. I, 32.

und Commentar zu den Eddaliedern dient, wie z. B. sein Bericht, dass von den drei Odins Kindern Balderus, Hötherus (Var. Hotherus) und Bôus, der Höder (Genit. *Hadar*) dem Balder um Nannas (orientalisch *Nannai*, *Nani*, *Nana*) willen eine Schlacht geliefert, woran Himmel und Erde theilgenommen, und dass *Höd* (altd. *Hado*, ags. *Heado*, *Heatho* in Beowulfs "*Heatho-Scyflings*", semitisch *Hadad*) zuletzt den von den drei Nornen wunderbar gepflegten Balder in den Tod gebracht, nachdem er (*Höd*), der schöne, verblendende, bezaubernde und verkappte (blinde) Spielmann 47) die zwei jüngsten (!) Nornen für sich gewonnen, dann aber auch seinerseits am Bogenschützen Bôus (ags. *Bow*), "Odins und Rindas Kind" (also = *Ali* der Edda), Balders Rächer gefunden — am selben Horus, welchen, gleichwie die Edda den Ali, das alte Egypten in seinem Neungötter-Kreise "den Rächer seines Vaters" nennt —; ein Kampf (*Hadninga-vig*), der bis Ragnarock dauert (Sn. Edda, Skald. 50), weil die Hild-Nanna (= Beadohild im britischen Märchen), gleichwie der irische Aesculap, der myth. Wundarzt Diancecht, jede Nacht die Helden wieder auferweckt, die am Tage in der Schlacht gefallen. Oder wenn er (Saxo) in seiner Geschichte (die mythologisch identischen Namen) Odin, Frode, Oller, Fridleif, Olaf, Erich, Ingel (= Angel, wie Angelland = Ingelland), Helgi und Hadding gegenseitig bald als Väter, bald als Söhne erscheinen lässt; oder wenn er zwischen seinen Königen Odin und Oller eine zehnjährige (Airyanische 10 Wintermonate) Frist kennt; oder Fridleif und Frode mit dem Drachen kämpfen und beide mit der Kuhhaut als Schild (wovon der Stammvater Skjold, Scyld) gegen ihn sich schützen (*scyld*); oder König Hadding (*had-inc*, altd. *hadoman* 18), lebendig in den Hades fährt und lebendig wieder von dannen kehrt wie Odin und gleich diesem sich henkt; oder Frode (= *ƿ fe, fi*, reich) den Lindwurm schlägt, des Drachen Hort gewinnt und so reich und glücklich ist, dass er Gold isst, auf Gold schläft und sich den goldenen Frieden auf der Goldmühle mahlen lässt, sein Reich = Land so wohlbestellt,

dass Allen Recht geschieht, die Thür keines Riegels bedarf und der Hort auf der Heide liegt ohne einen Dieb zu finden. An der Wær-brücke, sagt Saxo, ist das Grab dieses Friedensfürsten, woraus wir in der neunten oder *Vær*-Rune sehen werden, warum und wie richtig die Volkssage den "*Frodi frühgothe*" zur Heliantszeit regieren lässt.

ZWEITE RUNE.

Zwei pythagoräische Hauptsprüche lauten: "Eins zwei" und "den Ueberirdischen opfere eine ungrade, den Unterirdischen eine grade Zahl". Der schweigsame Rechenmeister Pythagoras, im Vergleiche mit welchem Plato ein redseliger Schüler, Aristoteles ein Stümper ist, hat mit diesen beiden Sprüchen ausgesagt was ihm die ältesten Alphabete und folglich die ältesten Sprachen gleichsam als Urlehre bezeugen. Die *Littera gemina* an der Spitze der Alphabete besagt dasselbe was seine beiden Sprüche, nämlich dass die beiden ersten Zahlen, symbolisch und vorbildlich ausgedrückt, Vater und Mutter alles Zeiträumlichen seyen und dass in dieser Vergänglichkeit aller Anfang dem Ende rufe und ihm entspreche, also dass wie viele es auch der Zahlen und ihrer Masse und Gewichte in den zeiträumlichen Erscheinungen geben möge, sie doch selbst in ihren äussersten Bruchtheilen ihre Natur, den ursprünglichen Zwiespalt = oben und unten, vornen und hinten, rechts und links, den Kubus, die drei Binarien, nie und nimmer verleugnen können. Mit anderen Worten: das vordere Alpha verhält sich zum hinteren wie Leben und Tod, wie Vergangenheit und Zukunft, mit der Gegenwart, den Consonanten, als Geschichte dazwischen.

Möge das als ein Wink gelten von der Unerschöpflichkeit der zweiten Rune als Representanten der graden Zahl, und zugleich als eine Entschuldigung, wenn bei Untersuchung dieser Rune die entscheidendsten Belege für meine Angaben bis zur letzten d. h. sechzehnten Rune verschoben werden, wo sie auch hingehören, weil sie nur da, in der letzten runologischen Instanz, im Schlusse der dritten Quint, ihr volles Licht erhalten und in unabweislicher Entscheidung erscheinen können, denn die erste Rune (FA = Ich) verhält sich zur zweiten (To = Tu, Du) wie das Alpha zum Omega, wie der Eingang zum Ausgang, der Morgen zum Abend, die Vergangenheit zur

Zukunft oder das Erste (R) zum Letzten (L). Darauf hat uns schon jene in Anmerk. 5 erwähnte Alphabets-Ueberschrift FA-THO = XAS-XAUS aufmerksam gemacht, welche zugleich als ein Zeugniß dient, dass dem Alterthum die Buchstaben und ihre Reihenfolge wirklich der Inbegriff aller religiösen Geheimnisse war. Diese auffallende Ueberschrift, die wir als Beleuchtung unserer zweiten Rune in kurzen Betracht zu nehmen haben, ist schon von Anderen zu deuten versucht worden, jüngst noch vom trefflichen Runologen Prof. Lauth¹⁾, der, wie schon gesagt, die Bedeutung von *Fa-Tho* als ersten und letzten Buchstaben richtig herausgefunden. Allein den *Chas* und *Chaus* konnte sowohl er als W. Grimm nicht anders als nur vermuthungsweise für ein Monogram Christi nehmen, dazu veranlasst, durch die unter *Chaus* als Glosse gestellte Sylbe *χρῖ* (*chri*). Freilich ist die Vermuthung eine glückliche und in der That zutreffende. Wie aber, wenn sowohl *Chas* und *Chaus* als *Chri* viel älter als das Christenthum sind!? Dann verfallen alle bisherigen Erklärungsversuche als eitel Ding. Schon Herodot und Eratosthenes geben die Sylbe *χρῖ*, *χρη*, *χρη* (*χρῖός*, *aries*) als göttlichen Namen der Sonne, hieroglyphisch *RA*, ohne den digamischen Spiranten, mit demselben aber *hra* = *fra*. Und ist etwa *KAS* nicht das stereotype, gemeinsame sanscritische Appellativ des Trimurti, der drei *Bhagas* (Bogenschilder) Brahma, Vishnu und Çiva? Ist etwa *KAUS* nicht der Bogenschütze, der arabische Namen des neunten Bildes im uranischen Thierkreise, entsprechend dem indischen Bogenschützen *Dhanus* 19), dem indischen Namen desselben neunten zodiakalen Zeichens? Schon das allein reicht hin uns vom Daseyn messianischer Zeichen in der gesamten vorchristlichen Welt zu überzeugen und zugleich an die Hand zu geben, dass sowohl *Chas* als *Chaus* zwei unterschiedliche und dem Christenthum überlieferte messianische Namen seyen, um so mehr als auch die Huzuresch-Uebersetzung des Zendavesta denselben *KAUS* als ein Synonym von Yima oder Jemschid gibt. Ich

¹⁾ Das germanische Runen-Fudark. München 1857. S. 33 u. f.

komme hierauf bestimmter wieder zurück in der 4. Rune, wo Kaus im Zusammenhange mit der Sylbe MR, *Mar-caia* (Omorca) und *Mouru*, der dritten und *Gao*, *Gau* (europ. *chuo*, *cu*, *cow*, *ceva*, *ko*, *koe*, *Kuh*, *Ochs*, myth. *Gé*, *Gāa*, *Gaia*, tellus) der zweiten zendavestischen Schöpfung, sammt *gāus* Stier. *gaya* Leben im ermordeten *Gaio-marat*, *Gaio-mart*, *Gaio-mars*, *Kaio-morz*, besprochen wird. Wer also entdeckt, wer und was der iranische doppelte, der vordere und hintere, der nicht vom Weibe geborene (Y) und der vom Weibe geborene (Ψ) Yima oder doppelte indische Yama ist, der weiss auch wer und was Chas und Chaus seyen, deren Bedeutung den christlichen Zeiten seit mehr als tausend Jahren grade so abhanden gekommen ist wie jene der Zeichen Y und Ψ, das E-pilon und I-pilon. — Aus Yimas *VAR*, *VER* geht nach dem dreijährigen grossen Winter *Mal-Kosch* der gesammte Inhalt der Cardinalzahlen, die fünf Neuner (= 45) oder 99,999 *Frohars* (= *fravas*), hervor als symbolische Leibwache des Drachenschlägers Çam-Kereçaça in der Weltalterschlacht, gleichwie aus der germanischen Walhalle nach dem dreijährigen Fimbulwinter (drei Quintenwinter) 432,000 Einherien zur Ragnarocksschlacht! Der dänische Orientalist Westergaard schliesst deshalb auch seine Betrachtung des iranischen Yima²⁾ mit der Ahnung von einem inneren Zusammenhange der persischen und scandinavischen Mythologie. Damit ist aber nichts weniger als ein Verständniss der Sache selbst erreicht. Man hat nur zwei Aehnlichkeiten als ein und dasselbe Räthsel. Allein schon der Umstand, dass der letzte oder zwei und zwanzigste Fargard des Vendidad die fünf Neuner 99999 als die Zahl der "Schlange Angra-mainyus" angibt, zeigt an, dass wir damit auf einem festen, sicheren, aber ganz anderen Boden stehen als unsere Mythologen sich träumen lassen. Doch ist hier selbstverständlich noch gar nicht der Ort diesen Gegenstand ausführlich zu besprechen und ich beschränke mich deshalb nur auf die vor-

²⁾ S. Beitrag zur altiranischen Mythologie von Prof. Westergaard. Aus dem Dänischen übersetzt von Fr. Spiegel, in A. Webers *Indischen Studien*. II. 2—3. S. 402—440.

läufige Angabe, dass der Chas und Chaus dasselbe sey was forman und after im Alphabet, d. h. Fa, Fao, Fav = Chas, = *morn-inc* (Y) und Tho, Thao, Thav = Chaus, = *even-inc* (Ψ).

Den runologischen Morn-inc, über dessen Namen uns die dritte Rune, wo er dem pythagoräischen Zahlengesetze gemäss wiederkehren muss, Aufschluss geben wird, sahen wir in der ersten Rune oder dem vorderen Digamma V. Den Even-inc oder *Even-Tir* = *Farma-Tir* haben wir in der zweiten Rune oder dem hinteren Digamma ʃ vor uns. — Wir kennen diese beiden Runen als das doppelte oder vordere und hintere Alpha, woraus erhellt, warum die germanischen Wörter *afar, afta, aftaro, aftra, aptr, aftano, aftan, afton, aften, eft, oft, avan, even, aben, aber*, die Bedeutung wieder (abermal), hinten, nach = künftigt haben, = *ac, ag, ahta, atta, atter, acter, achter, echter, ächter*, wovon die bezeichnendsten Bedeutungen in Hft I, 404, An. 5 angegeben sind und aus denen nunmehr auch jene Philologen, denen man nur mit dem Scheunenthor winken kann, begreifen dürften, warum derjenige *Attalus* (Plin. 28, 2) heisse, welcher in Kraft der Zweizahl den Scorpion, das achte Thierkreisbild, zu beschwören weiss, gleich Odin, der in Kraft der zwölften Rune den wieder lebendig machen kann, der schon todt am Galgen hängt. — Von *aben* = *nach* ist Abend = Nacht, wovon *Nachen* = *navis*, das Neunerschiff (kelt. *nau* IX, Sscr. Schiff und *navan* IX) oder Todtenschiff 20). Daher lat. *nox*, goth. *noicz* der Namen des Buchstaben N (*Non, Nun*). Genug, ich schliesse mit persisch *fratama* der erste (*primus*, Sscr. *pramanah* glücklich) und gothisch *aftuma* der letzte, um zum doppelten A (*Alar, Alamon*) und seinen zwei Begleitern, dem R und L, dem ersten und letzten Consonanten des kyriologischen oder elementarischen Alphabets, überzugehen, dem Kinde AR (JAR) und dem Kinde AL (JAL) der ägyptischen Hieroglyphen.

Bekanntlich sind R und L die zwei Zeichen, welche in der gesammten alten Welt unter allen Buchstaben, TR ausgenommen, die grösste Rolle spielen und zwar in dem Grade, dass sogar ganze Völker den einen oder anderen dieser beiden

Consonanten auszusprechen vermieden wie z. B. die Chinesen und alten Centralamerikaner das R, die Arier das L. Ich sagte im ersten Hefte, S. 40, bei Erwähnung des vedischen Zeichens $\text{᳚} = \text{RL}$, dessen beide Bestandtheile ebenso die Grundzüge aller Bilder der Nagaraschrift sind wie Winkel und Keil (Pfeil) jener der Keilschrift, dass die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung sectisch sey, was, wie jezt ohne weiters einleuchten dürfte, auf dem Vorzug bestand, welchen das eine Volk dem ersten, das andere dem zweiten Alpha gab, welche zwei Zeichen, um es näher anzugeben, in der *Septimana* oder Siebnerwoche der Sonne und dem Monde, dem ersten und zweiten Wochentage, in der Kosmologie dem Uranos und Chronos, in der Baukunst den von Hiram's phönicischen Bauleuten im Vorhofe des Salomonischen Tempels aufgestellten beiden Säulen Yakin und Boaz (Mem-Non) entsprechen; eine Zusammenstellung, von deren Richtigkeit wir uns überzeugen werden, wodurch sich dann aber auch jeder Versuch als eitel zeigt sowohl diese sonderbare Erscheinung bei den genannten und andern Völkern, als auch jene Thatsache des synonymen Wechsels von R und L bei Semiten und Chamiten phonetisch erklären zu wollen. Ein solcher Versuch ist der schlagendste Beweis von völliger Unbekanntschaft mit der allgemeinen, gleichförmigen, religiösen Bedeutung der alten Alphabete und der aus ihnen geformten menschlichen Sprache. Die wunderlichste aller philologischen Thorheiten ist, dass es noch neueste Sprachforscher gibt, die alles Ernstes als Resultat ihrer Studien an eine ursprüngliche Mehrheit menschlicher Rassen glauben. Die haben freilich lesen gelernt ohne ABC.

Der Buchstaben L, der runologische Lagstab, ist zwar der neunte Consonant im primitiven Alphabet und als solcher das Zeichen des Bogenschützen, des vom Weibe geborenen Chaus. Dieser aber ruft dem nicht vom Weibe geborenen Chas wie in den biblischen heiligen Wechselzeichen der Psalmen das Thav dem Fav, runologisch dem hinteren, anderen Alpha im Pentalpha, d. h. der zweiten, vorbildlichen Rune, dem zodiacalen Opferstier (*Gaio-mart*) oder dem noch "künftigen" in

der vierten Rune näher bezeichneten Kinde 𐌺, *AL* (*Allah*) und *ÆL*, *Elon*, *Eliun*, *Il*, *Ilon* = *Jal*, *Jol*, *Jul* 21). Es kommt uns also hieraus eine doppelte Bedeutung des L entgegen, gleichsam ein doppelter Bogenschütze, eine Bedeutung, die als Hauptdogma der ganzen vorchristlichen Welt den Schlüssel zur gesamten Mythologie in ihrer religionsgeschichtlichen Symbolik enthält und deshalb nie genug hervorgehoben werden kann. Alles beruht darauf, ob diese Bedeutung erkannt oder verkannt wird. Das kyriologische L enthält folglich, gleich dem kyriologischen R, eine doppelte Kindschaft, beide aber, nach dem Vorgang der ersten und zweiten Rune, unterschieden wie das himmlische, freudreiche, nicht vom Weibe geborene und das irdische, schmerzreiche, dem Tode geweihte, vom Weibe geborene Heilandskind, oder wieder in alphabetischer Symbolik ausgedrückt: wie das E-pilon vom I-pilon. S. die vierte Rune. Darum gibt die phöniciische Mythologie dem *El*, *Elion*, *Olenos* die *Bruth*, *B'ruth* (Tanne) zur Gemahlin, d. h. den Namen des zweiten semitischen Buchstabens B (*vrat*, *brat*, *braut*, *brit*, *berit*) und weiht dem EL das bekannte Klagelied: *ololy*, *eleley*, wovon *Eleleus* ein Prädicat des Bogenschützen Apollo, und *alalazein*, *alale*, *alala*, *ololygmos*, *ololyge* (*olo-lugere*) das Jammergeschrei; *ὄλολος*, lat. *baceolus* (*bak-eolus*), nach Menander und Theopomp, ein castrirter Cybelediener, dessen Bezug auf den todgeweihten ÆL in der neunten Rune ausführlich zur Sprache kommt. Es ist also, wie gesagt, wegen dieser grossen Bedeutsamkeit die Sylbe *al*, *el*, *il*, *ol*, *ul* scharf im Auge zu behalten, denn ihr L wechselt nicht nur rückwärts mit R, sondern auch mit N und steht im selben Rapport zur Zahl 2 wie die neunte zur zweiten Figur im oben Anmerk. 16 erwähnten egyptischen Horenschiffe und dem noch zu betrachtenden doppelten Bogenschützen, dem germanischen *Uller*, *Oller*, dem assyrischen *ANU* und dem indischen "Wagenherrn" *Bhaga*. Daher die Erscheinung, dass, obschon N der achte Buchstaben sowohl im kyriologischen als runologischen Alphabet ist, doch die Zahl 9 = *Boot* (*navis*) in japhetischen Sprachen sich zeigt und auch übereinstimmend im semitischen und chamitischen *Nun*, dem Bogen-

schützen *Mem-Non* (MN) und seinen schwarzen Völkern (*Phutim* = *Ludim*) der "neun Bogen" (PT), sammt den chinesischen 8 *Man* und 9 *Y*, den schwarzen Kieulis (Giganten: *ex nono generatione nascuntur Gigantes*. *Recognit. S. Clementis*, I, 29), sich zeigen wird, wenn bei der zweiten Quint die Zahl 9 (*Ver-olt*) und der kreuzweise auf das Rad genagelte *Ixion* in Erwägung kommt. Hier soll, da nicht Alles auf einmal gesagt werden kann, nur von der zweiten oder *anderen* Rune die Rede seyn und selbst für diese enthebe ich dem überschwänglichen Sprachschätze nur einige zunächst liegende und hinreichende Schlagwörter wie aus der Edda die kosmologischen *Eli-vágar* = *Ur-wogen*, neben altnord. *ala*, goth. *alan*, lat. *alere* = *nutrire* (s. *matrix* und *nutrix* in der 4. Rune), und in german. Dial. *ali*, *eli*, *ele*, *ella*, *alis* = griech. *allos*, lat. *alius* der andere = zweite, und *al*, *ol*, *all*, *eall*, *alls*, *altr* = *omnis*, *omnia* (MN), denn der *ÆL* ist Inbegriff aller Grundzahlen, aller Zeit und alles Raumes, des ganzen sichtbaren Weltalls. Es spiegelt sich das alles im Namen *EL-ON* = *NO-EL* (*Paelon* und *Psilon*) ab, dem doppelten Namen der Sonne (*Orient* und *Occident*), denn *EL* und *ON* sind Namen der Sonne und zwar der "Sonne der Gerechtigkeit". Daher ägyptisch *ON* *Heliopolis*, slavisch der Namen des Buchstabens *O* (*Weltkreis*), aber mit der bezeichnenden pronominalen Bedeutung *ille* (= *alius*). Daher german. *alhs*, *alah*, *alh* 22) Tempel = gr. *naos* (= Schiff), und goth. *alps* *ætas*, *ævum*, neben *aldan*, *aldr*, *altr*, *eldri*, *eldi*, *ild*, *ald*, *old*, *olt* die Welt = *ver-olt*, *ver-ild* i. e. *Ver-Alter* (lat. *alter* = *alius*, der andere) = Schützenalter, von welchem lat. *veru*, *verum* die Bedeutung Pfeil, Speer, Spiess hat. — *L* = *N* führt auf *al* = *an* im german. *annan*, *annr*, *önnr* der zweite, = *andr*, *öndr*, *undr*; griech. *aner* = *ander*, *Alex-ander* = *Alexa-menos* (MN) in der Unterschrift des gekreuzigten Inc-Rosses. *Saxos* Bogenschütze heisst *Bou*, *Bow* (= *Ali*) und *Ano* = *Aun*, *On*, *Ani*, *Anund*, *Oenund*, gleich dem assyrischen Bogenschützen *ANU*, dem myth. Stammvater und göttlichen König an der Spitze der assyrischen Geschichte, = *Ali* im indischen *Ali-vanṣa* oder Mondgeschlecht, neben *Andhra*, *Andhra-*

bhrīja, dem Stammvater der indischen Andhra-Könige, was unwillkürlich an die phöniciſche *Anobret* = *Ano-brit* erinnert, deren Namen, wie nunmehr nicht bezweifelt werden kann, nichts anderes ist als der pleonastische Namen des zweiten Buchstaben (B), also die Bogenschützin (*Di-ana*, *Di-one*), gleichwie die nordische Bogenschützin Skadi *ōndr*-Gud, *ōndr*-Dis heisst und der Wintergott und Bogenschütze Uller, Oller *ōndur*-As (das zweite Alpha), *ander*-As, *boga*-As, *veidi*-As, *skjaldr*-As (Schild-As), wobei ich *ōndr*, den mythischen Holzschuh neben *farma*-Tyr's Eisenschuh (s. Hft I, 406) noch unbesprochen lasse und nur noch nord. *ōnn* = *ōnd* vestibulum, Hausflur, erwähne, weil Gudrunarkvida II, 22 die Hausflur als Namen der zweiten Rune gibt, nämlich "*inleid dyra*", Thür-Eingang (atrium), wodurch diese Benennung ihre endliche Erklärung findet, eine Benennung, die an sich wieder nichts anderes ist als die Bezeichnung des kyriologischen Buchstabens □ (= B), welches Zeichen im Wiener Cod. Salisb. 440, fol. 24a, *pertra* heisst und umgekehrt ⊐ *quertra*, von welchen Namen als zu den in sämtlichen Codices besonders signirten gehörend im Verfolge der Runen umständlich die Rede seyn wird. Ueber *UR* = *VR*, die zweite Rune und ihren Bezug auf *Var*, den schon (Anm. 49) erwähnten Namen der Zahl 9 und die Bedeutung dieser Zahl = Bund, Bündniss, ist noch wohl zu merken, dass *bret*, *brith* in *Anobret* (= *Anahit*, *Anaitis*) ebenfalls hebräisch, und mit besonderem Nachdruck bei den Kabbalisten, Bund, testamentum, bedeutet, gleichwie altdeutsch *Vara* (Bündniss), eine Bedeutung (*BR* = *VR*), die uns zum Verständniss der neunten Rune und ihres messianischen Thierkreiszeichens von grossem Gewicht seyn wird, wo es sich dann auch herausstellen muss, warum germanisch der Buchstaben B oder die Sylbe *be*, *bi* synonym sey mit *vara* und *ara* = seyn, lat. *esse* = *este* (ST), was mich auf das hieher gehörige Zeichen & (s. Lauth, l. c. 44) führt, bekanntlich synonym mit dem Zahlzeichen 7, dem Haken (*ancon*) oder *Ellen-Bogen* in alten MSS., der nichts anderes ist als der hieroglyphische Hammer, das determinative Signum divinum im alten Egypten, und dieses

Signum wieder nichts anderes als das altphöniciſche Galgenzeichen für den Laut D = T, von deſſen Bedeutung ſchon oben (Anm. 5) das bibliſche Thav ך einen Wink gegeben. Wer hätte doch Solches dem ſo wohlbekannten Zeichen & angeſehen, das wir ja alle ſchon aus der Schulſtufe für lat. *et*, deutſch *und* (altd. *enti, inti, endi, undi*) zu überſetzen wiſſen! Wieder ein Beweis wie die Zeiten dem Gedächtniſſ der Menſchen mitgeſpielt. ſo ſehr, daß heute ausgezeichnete Runenforſcher dergleichen Bedeutungen von Buchſtabennamen geradezu für "unmöglich" halten (ſ. Hanus, l. c. 78). Dieſes Signum & nun braucht der britiſche Aufzeichner unſeres nordiſchen Abecedars im St. Galler Codex bei *Naut hab-&* (Noth-ſchwanger), der achten (ſcrt. *astau*), und *Albi hab-&* (Elfen-ſchwanger), der ſechzehnten Rune, eben den beiden Runen, welche als Synonym des Zeichens & die allbekannte um den Ankerſtab gewundene Schlange führen, welche folglich auch ein Zeichen der zweiten (2 = 16) oder Bagrune (Hinterrune) ſeyn muß, wie wir dieſe ſtabgewundene Schlange denn auch wirklich = B im Cod. lat. Monac. 44436, p. 4 und im glagolitischen Alphabet = N (*nauths, nazda, nuze*) als ſechzehnten Buchſtaben vor uns haben und die in den ägyptiſchen Hieroglyphen der Sylbe NT entſpricht d. h. eben der Sylbe *et, it* im britiſchen Alphabet, wo ſie den eigenthümlichen, wichtigen Namen *esti-aul* 23) trägt = *endi*-Sol oder Stigma-Sonne im St. Galler Codex. Ueber das Stigma oder ST ſ. in Hft I, 58 u. f. meine Erklärung des Scholion zur Stelle des Ariſtophanes in Nubibus I, 23 und ſeiner Zeichen *ς, Η, Π*, wozu ich nur noch pertra und quertra oder jene drei Zeichen S-U-T = S-V-T füge, die in allen Verzeichniſſen der Runenalphabete als Stigmata oder signa nota, notirte Zeichen, vorkommen und im Anguliſcum als Zahlzeichen mit der Bemerkung: "*isti tres characteres ad numerum tantum pertinent*", = 6, 90, 900. Ueber *esti* (in *estiaul*) = *at, et, it, ot, ut*, = *ad, ed, id, od, ud*, = *ant, ent, int, ont, unt*, = *and, end, ind, ond, und*, kann ich ethymologiſch auf Ebels' Abhandlung über das Suffix *ant* und Stiers über die 3 plur. præſ. indicativi des verbi ſubſtantivi verweiſen 24), wozu ich

meinerseits nur die unerlässliche Bemerkung mache, dass dasselbe *ant* = *at* u. s. w. in allen Sprachen nicht nur als Suffix, sondern auch als Präfix wie Janus mit doppeltem Gesicht vorwärts und rückwärts schauend erscheine und zwar in *ent-gegen-gesetzter* Bedeutung wie Vergangenes (*ent-isc antiquus*) und künftiges (*redeundum*), vor (*ante*) und nach (*retro*), pro und contra, für und wieder, aut-aut = entweder-oder, welches *oder* = nord. *äter* (wieder, lat. *iterum*) wieder nichts anderes ist als eben das *andere* d. h. goth. *anþar*, alts. *othar*, ags. und altfr. *other*, — kurz, ein Verhältniss wie das der zweiten zur achten und sechzehnten Rune d. h. zur *Unter-gangssonne*, zum Occident, dem Südwesten, wo der indische Sonnengott Surya seine Residenz Vivasvati mit dem Juwelenpalast Manimandapas hat, wesshalb *even* = *undarn* Nachmittag, worüber ich mich vorläufig des specielleren Nachweises enthebe, da ich doch in der vierten Rune bei Erwähnung der semitischen Pronominalform m. *antem* = *attem*, f. *anten* = *atten* (das masculine M und feminine N) wieder darauf zurückkomme. Vgl. *ent*-stehen, *ent*-springen = *Ur*-sprung, und *and*, *ond*, *end* Geist, guter und böser, in *fri-ande* Freund, *fi-onde* Feind. Mehr ist hier nicht von Nöthen, denn *ante* = wider brächte mich sonst vom Antlitz = *ανθρ-οψ*, *ανθρ-οπος* (Mensch) und Widder (*aries*), nord. *vædr* = Widder und Winter, bis zum *Wunder-Kind* und *Widu-Kind* = Nochl. Allein selbstverständlich ist es mir hier nur daran gelegen nachzuweisen, warum die Zahl zwei *aner* = *ander* und der mythologische Bogenschütze *ander-As* = *under-Gud*, deutsch *Wunder-Gott* heisse, assyrisch und egyptisch *Anu*, *Nebo*, *Aben-Ra*, *Oben-Ra*, *Aoben-Ra*, welchen wir nun in gedrängter Kürze, aber doch mit besonderer Aufmerksamkeit uns näher betrachten wollen.

Wir kommen vom after-Alpha oder *ander-As* zum *boga-As*, zur Sylbe Bg = Bk oder *bag*, *bog*, *bug* = *bak*, *bok*, *buk* = *bach*, *boch*, *buch*. Da treffen wir denn zuvörderst auf germanisches *bag* und *bak* = *after*, = *achter*, entsprechend im primitiven Alphabet PK oder $2 + 6 = 8$ i. e. die Summe der Binarien oder graden Cardinalzahlen, deren Representant die "noth-

schwangere" Rune ist. Darum schaut uns daraus unmittelbar das achte Thierkreisbild entgegen, der Skorpion, welcher, wie das astrologische Sprichwort sagt, von hinten oder "achter" sticht, was sichtlich auf einen gegenseitigen Bezug der Zahlen 2 und 8 hindeutet, gleichwie es indisch *Vrisha* Stier (germ. *Ur, Uri*), der Namen des zweiten, und *Vrishika* Skorpion, der Namen des achten Thierkreisbildes auch wirklich thun, nicht minder als etymologisch "*Atmæli*", der eddische Symbolnamen der Achtzahl (s. Hft I, Z. VIII), dem indischen, von seinem Todtenschädelkranze s. g. *Çiva* = *Bhagâli-Asthimâli* ruft. Dies wird uns noch klarer in der vierten Rune, wo der Mittelpunkt im Quadrat = 5, = Leben, und der Mittelpunkt im Octogon = 9, = Tod uns sich offenbart. Wir begreifen daraus schon vorläufig den Grund, warum der Skorpion das achte Thierkreisbild sey, aber auch nicht minder, warum des indischen *Çiva* Gemahlin *Bhavani* (vgl. *Bo, Bow, Boy* in Anm. 16) auch *Bhagawati* Bogengöttin und Jägerin (Diana-Skadi = *öndur-Dis*) heisse, neben dem von seinen Attributen Bogen und Pfeil s. g. Vishnu-*Bhagavân*, noch zu geschweigen des *Bhagiratha*, des Bogengottes, welcher zur Wiederbelebung der Todten das heilige Gangawasser vom Himmel zur Erde und in die Unterwelt bringt! Dass die indischen mit den persischen Baghas identisch seyen, brauche ich nicht zu sagen. Kurz, wir haben es hier mit den in allen Mythologien vorkommenden Bogenschützen zu thun, welche, wie schon gesagt, eine besondere Aufmerksamkeit heischen, da von ihrer richtigen Auffassung die wahre Einsicht in die symbolische Religionslehre der vorchristlichen Heidenwelt beruht.

Am entsprechendsten sind die symbolischen Bogenschützen von den Aramäern in Bildern dargestellt worden. Die in unseren Tagen unternommenen Ausgrabungen in Mesopotamien und Untersuchungen der alten Ruinen von Babylon, Ninive und Persepolis haben selbe uns wieder vor Augen gelegt. Was sehen wir? Nicht nur zwei, sondern sogar drei verschiedene Schützenbilder (= Leben, Tod und Wiedergeburt), alle

drei ³⁾ geflügelt, widdergehörnt, aber mit dem wesentlichen Unterschied, dass der eine oder erste gegürtet und gepanzert, mit Brustschild und Köcher versehen, innerhalb des goldenen Reifes (RF) d. h. im Pentalpharing sich befindet, mit gespanntem Bogen und im Begriff den Pfeil abzuschliessen; der zweite dagegen köcherlos, pfeillos, wehrlos, ohne Brustschild, nur einen Dolch im Gürtel, ausserhalb des Ringes steht, den abgespannten, leeren Bogen in der linken Hand, die rechte ausstreckend mit einer Geberde gleich als wollte er sagen: der Pfeil ist abgeschossen und ich in Bann und Acht, ausgeschlossen und abgeschieden aus dem goldenen Ringe des unvergänglichen Lebens! Darum sieht man bei diesem zweiten Schützen den Pentalpharing in ein Rad verwandelt, in das Rad des Ixion (Apollo Ixios-Alaios) mit Acht Felgen, von denen, wie die erste und zweite Rune, die siebente und achte Felge Zwillinge sind, wovon man sich überzeugen kann, wenn man das symbolische Kesselbild dieses Rades betrachtet, in welchem die Radfelgen von 8 janusköpfigen Hermen representirt sind und zwar die siebente und achte Felge so verbunden, dass ihre beiden Hermen den assyrischen Pfeilköcher bilden ⁴⁾. Der dritte Schütze schwebt über dem heiligen Baum von 27 Septenarrosen und unterscheidet sich vom ersten nur, dass er zwar wieder im goldenen Ringe ist, aber weder Pfeil noch Bogen führt, sondern von Westen nach Osten schauend beide Hände gen Himmel hebt. Ich spare die Besprechung dieses dritten Schützen bis zur 16. Rune auf und ziehe nur die ersten beiden in Erwägung. Diese beiden sind unzertrennlich wie die 2. und 8. Rune und führen desshalb auch den gemeinschaftlichen Namen *Ana-Melech* (= Uranos-Chronos), = *Anu-Sar* und *Anu-Zar*, und bilden gleichsam eine einzige Person im Wapenschild der assy-

³⁾ S. die dreierlei Schützenbilder in *The Monuments of Nineveh. From drawings made on the spot by A. H. Layard. Illustrated in one hundred Plates.* London 1849. Pl. 6, 7, 13, 21, 25, 39, 52.

⁴⁾ S. Pl. 61, Bronze Vessels from Nimroud, bei Layard, *A second Series of the Monuments of Niniveh, including Bas-Reliefs from the Palace of Sennacherib and Bronzes from the Ruins of Nimroud.* 71 Plates. London 1851.

rischen Standarte, d. h. dem Reife mit dem Bogenschützen in demselben zwischen den zwei, auf anderen Monumenten in den Bident auslaufenden, Bändern, welche über dem mit zwei Löwendrachenköpfen versehenen Altar und zwischen den gegen einander gekehrten Schwänzen von Stier und Kuh in einen Knoten sich verschlingen^{*)}; ein Bild, das sich von selbst als Schöpfungssymbol erklärt. Sonst aber ist, wie der Chas vom Chaus, der Ana vom Melech, wie gesagt, genau geschieden; jener stets schwebend über dem Wagen des in die Schlacht ziehenden oder in der Schlacht begriffenen Königs; dieser stets über dem Wagen des aus der Schlacht zurückkehrenden Königs, was vermuthlich die Veranlassung war beide Schützen bisher für identisch zu halten, während doch beide sich unterscheiden wie der Pentalphastern (Tistrya) vom Septenarstern (Haptoirang) oder der rechte vom linken Drudenfuss 25). Beide Schützen führen auch gewöhnlich diese beiden Sterne als ihre Synonyme neben sich und zwar jeder Schütze seinen ihm entsprechenden Stern, so dass kein Zweifel übrig bleibt. Der Anu oder Bel-Uranos hat überdies zu seinem Synonym den widdergehörnten und geflügelten Reif (s. Hft I, Fig. 4), bald leer, bald gleich der ägyptischen Hieroglyphe *Bak* das Pentalphakreuz einschliessend, mit zwei von den Hörnern ausgehenden niederhängenden Bändern, entsprechend den zwei hängenden Schlangen am ägyptischen Uräusreif. Man sieht diesen Anureif (*annus, annulus*), dessen Kreuz ganz mit dem indischen Svastika oder Heilszeichen (s. Anm. 9) identisch ist und das in den Keilschriften geradezu als determinatives Signum divinum mit dem Lauthwerth *AN* erscheint^{*)}, meist über der Septenarrosee und neben dieser zwei Könige auf den Knien, den Anu anbethend, und jeden König eines der beiden vom gehörnten Flügelreife niederwallenden, in den Bident, die zweizackige Gabel, d. h. in die Figur der zwei Schlangen aus einem gemeinschaftlichen

^{*)} S. Bonomi, *Niniveh and its Palaces*. 2. Edit. London 1853, p. 334.

^{*)} S. Brandis, Über den historischen Gewinn aus der Entzifferung der assyrischen Inschriften. Berlin 1856, S. 28, Anmerk. 8, und das Zeichen *AN* auf der Keilschrifttafel I, Fig. 2; II, Fig. 63, 64.

Leibe oder das Patibulum auslaufenden Bänder in der Hand haltend. Hinter jedem in dieser Adorationshandlung begriffenen Könige steht dann in Person der mit 2 fliegenden und 2 ruhenden Flügeln versehene Anu selbst, mit den Symbolen des Brodes und Weines in den Händen, entweder in rein menschlicher Gestalt oder mit dem Adlerkopfe auf menschlichem Leibe, ganz identisch mit den Gestalten von Menschenköpfen mit Stier- oder Löwenleibern, welche drei Thierbilder: Adler, Stier, Löwe, ebensowohl biblisch als assyrisch und babylonisch sind und dem universalen Pentalpha oder Patibulum angehören. Erscheint dagegen der viergeflügelte, sechsgehörnte Melech-Saturnus vor oder hinter dem Melech-Eschmun, dem irdischen Könige, seinem Ebenbild und Gleichniss, so trägt er als Schützenzeichen zwei Köcher und statt des goldenen Bel-Pfeiles den eisernen, rossköpfigen Dolch im Gürtel, die Symbole des Weines und des Brodes zumal als irdische Gabe und als irdische Zeugetheile in den Händen. Seine alphabetische Signatur ist nicht mehr der pentalphische Bident, sondern der von der Sichel (*secula*) begleitete Trident, das durch den Tod siegende Tritazeichen ψ , welches er als Wiedergeburtzeichen, als künftiger zweiter Adam, als Elon = Noël vierfach (= 42), nämlich in jeder Hand die 16. Rune $\mathfrak{M}$ als Waffe schwingt im Kampfe mit jenem geflügelten Löwendrachen, dessen Zeugeglied der Rosskopf (!) ist ¹⁾. Darum ist die Rune $\mathfrak{M}$ kyrillisch das Zeichen der Saturnuszahl sieben und heisst slavisch *zivete* (Leben), im griech. Codex $\xi\eta\beta\eta\tau$ (s. Hft I, 92, *Sif, Sifa, Siba, Seba, Ziva, Civa* = Sabatius und Zebaoth), aus welchem Grunde denn auch *zivete* glagolitisch mit dem Zeichen der Wage, dem siebenten Thierkreiszeichen, gegeben wird und den Zahlwerth 7 hat, gleich der egypt. *crux ansata*, der Hieroglyphe *anc* (Leben). Die bezüglichen Belege zu diesen Angaben werde ich nicht schuldig bleiben. Nur noch ein Wort

¹⁾ S. Layard, a second Series of the Monuments of Niniveh. Pl. 5. Basreliefs at an entrance to a small temple (Nimroud).

über den s. g. heiligen Baum und seine Beziehung zur zweiten Rune.

Bekanntlich ist der mythologische Baum ein Eigenthum aller alten Völker. Er wird daher auch seine bestimmte, bei allen Völkern gleiche Bedeutung haben, die aber gleich jener der Alphabetszeichen längst verloren gegangen und unseren Zeiten zum Räthsel geworden ist, obschon das Wort "Stammbaum" und "Baumstamm" den Schlüssel dazu hätte geben können und sollen. Ich berühre also hiemit wieder ein Hauptdogma der alten Welt, biblisch ausgedrückt durch den doppelten Paradiesbaum, den Baum des Lebens und den Erkenntnißbaum des Todes, ein Gegensatz wie ihn runologisch die Zeichen ψ und ψ geben, arithmetisch die Zahlen V und IX, astrologisch die doppelten Bogenschützen. Wir haben also, kurz gesagt, im symbolischen Baume den keltischen Craobh, den allgemeinen Runenbaum = Mandelbaum und Buchbaum vor uns. Daher auch die Erscheinung, dass wir auf den assyrischen und babylonischen Monumenten die Bogenschützen unzertrennlich vom symbolischen Baume finden, dessen Bild uns daselbst in den mannigfachsten Formen überall begegnet ⁸⁾. In Pl. 44 l. c. sehen wir den aus 25 Fruchtknollen (Tannzapfen) gebildeten Baum zwischen zwei gehörnten, geflügelten und geschwänzten Böcken mit Menschenköpfen, nämlich den Spielmann Pan-Mendes oder Hado-Hanef. Dagegen treffen wir Pl. 7, Fig. 2 den Melech auf den Knien in Anbethung vor dem aus neun (ψ) Septenarrosen gebildeten Baume, entsprechend demselben daneben stehenden und gleichfalls, aber von einer weiblichen Göttergestalt (Onca oder Anobret-Bältis = Bar-Istar) angebetheten Baume von 15 Septenarrosen, denn ψ ist auch die 15. Rune, der germanische "Lagastaf" = semitisch *Mon-'ummin* i. e. Urbild der Menschen, ein Ausdruck, dem wir wörtlich im "*lago the leotho*" des St. Galler Codex wieder begegnen werden ²⁶⁾. Betrachten wir diesen Baum näher, so sehen wir seinen Stamm gebildet aus jenen 2 Köcherkelchen,

⁸⁾ S. Layard, the Monuments of Nineveh. Pl. 7, 8, 9, 25, 39, 44, 47, u. s. w.

welche alle mesopotamischen binarisch oder 2—4—6 gehörnten und gegürteten Göttergestalten im Gürtel tragen, die beiden Köcher behufs der Baumstammbildung aufeinander gestellt und mit dreien dreifach (= 9) gestalteten, ganz gleichen Gelenken verbunden, das eine als Wurzel, das andere als Mitte, das dritte als oberes Ende und über diesem die Septenarrose (= Lotus) als Krone, welche Rose vielfältig auf anderen assyrischen Bildern bald zwischen einem auf den Knien liegenden und sie anbethenden Gazellenpaar erscheint, genau das christliche Hirschenpaar wie es liturgisch auf der alten Stola im Ghetto zu Palermo zu sehen ist 27), bald bloss mit dem Einhorn über sich, dieselbe Gaiss = sieben, welche egyptisch der Typhon reitet und der Skorpion sticht (Hft I, 88) und die germanisch bald als Hirschenpaar in der Yggdrasilskrone sitzt, bald als Ziege Heidrun mit dem Hirsch Eikthyrner auf dem walhallischen Lärchenbaum weidet. So presentirt sich der symbolische Baumstamm durchgehends auf allen Baumbildern, wozu ich nur bemerke, dass $2 + 3 = 5$ das Pentalpha bezeichne, und zum Beleg wie unzertrennlich die Z. 7 von der Z. 9 sei, verweise ich u. A. auf Pl. 47, Fig. 4 l. c., wo jede Septenarrose neun Tannzapfen (= Dolch) als Früchte trägt. Die Unzertrennlichkeit des gleichfalls im Gürtel der Götterbilder sich zeigenden symbolischen Dolches (= Pfeil) von den beiden Köcherkelchen und zugleich was beide, so Dolch als Köcher bedeuten, zeigt Pl. 52, Fig. 6 oder die beiden, den doppelten Drudenfüssen entsprechenden, Köcher im Verein mit dem an der Kette von neun Gliedern gefesselten Rosskopf, dem schon erwähnten Zeugglied des Löwendrachen, welches Drachenglied neben den beiden Köchern dieselbe Bedeutung hat wie die symbolische Kröte (die koptische *chrur*) statt des Amors oder des altdutschen *Pil-inc*, *Pil-unc*, im Kelche der Pentalpharose, oder der germanische *Chrodo* (*chreodiba*, Lebensdieb) stehend auf dem Kopfe des Fisches 28)! — Dieser pentalphische Baumstamm nun zeigt sechzehn Septenarrosen, nämlich die innere Kronrose am oberen Ende des Stammes mitgezählt. Die fünfzehn übrigen Rosen bilden das Gezweig des

Baumes auf folgende Weise: vom Stamme gehen rechts und links wagrechte Zweige aus, aber in Form von Bändern, welche durch Knotenschlingen 15 Septenarrosen verbinden dergestalt, dass auf jeder Seite des Stammes von unten bis oben je 7, zusammen auf beiden Seiten 14 Rosen zu stehen kommen, welche zu oberst mit der fünfzehnten Rose als ihrer Krone sich vereinigen und zu einem durch die Knotenbänder unzertrennlichen, unauflöslichen Septenarrosenbunde sich formen und gleich einem Kettenringe aus dem Baumstamme sich entfalten und ihn umfassen; ein Kettenring, den man in Wirklichkeit auf dem Königsrocke Pl. 9 l. c. über dem Baume mit 27 Fichtenknollen oder Zirbelnüssen und mit den zwei Köchern unter demselben sich beschauen kann, wobei ich an "Sörvar" (Kettenringe) der Edda erinnere, den Namen der Zahl 70 und zugleich auf meine Beleuchtung der Zahlen VII, VIII und IX im ersten Hefte verweise, die drei Zahlen des eisernen Weltalters. Es darf überdiess bei dem Baume von 16 Septenarrosen nicht übersehen werden, dass er eine doppelte Kronrose zeigt, eine innere Stammrose und eine äussere Zweigrose, welche beide am oberen Ende unmittelbar übereinander stehen und jener Zwillingschaft entsprechen, welche die 15. und 16. Rune am Runenbaum bilden. Auf assyrischen Cylindern, Gemmen und Siegeln erscheint derselbe Baum zuweilen in Form einer Aehre mit 15 Spitzen, gleich dem indischen Agni mit 15 Stralen; sonst aber in welcher Form immer der assyrische Baum auch dargestellt werde, ist und bleibt das Knotenband sein unerlässlicher Bestandtheil und unzertrennlichstes Attribut. Wodurch ist das erste Adamskind = 9 oder *Nim* (das scythische *N-Nabalech*) mit jenem zweiten, den Inhalt aller vier primitiven Alphabete in sich beschliessenden Adamskinde = 22 in blutsverwandtem Bunde (*b'rith*)? Durch die Nabelschnur oder jenes Anu-band (Ahnenband), welches auf denselben assyrischen und babylonischen Monumenten über dem Baume schwebend der Adler Nisroch (*Nisus*), oder der dreifache (Bundehesch XXIV) Sinmurg-*Anka* in persischen Sagen, im Schnabel trägt und die germanischen Nornen dem

Helgi bei seiner Geburt entfalten und dem "Gelübdekinde" (*lofdungr*) das "Mitteland" verleihen. S. Helgakv. Hund. I, 3—4. Daher ist das Nabelband das Neuner- oder Warzeichen zwischen den *Bönd*- und *Haft*-Göttern, den Alfén (Vanen) und Asen! Daher zeigt im egyptischen Horenschiffe der Neuner das Kind auf der Hand! Daher trägt in der indischen Mythologie das Nabelband der siebenköpfigen Majaschlange den Lotuskelch mit Brahma in demselben! Daher *Padma-nabha*, Lotusnabel, ein Namen des Vishnu! Daher indisch *nabhāne-dishtha*, iranisch *nabānuzdista* ⁹⁾, Neunerverwandschaft = Blutsverwandschaft! Allein wozu solchen Umschweif, da sich das ganze Baumdogma in wenigen Worten im kyriologischen Eschenbaum *ASK-MON* und Bogenschützen *Asti-mali* (*Ast*-baum = *Acht*-baum), d. h. in den primitiven Sylben SK (*sexus, genus*), MN und ML nachweisen lässt. S = 3, K = 6 (*ask, esk, isk, osk, usk* = 9); M = 7, N = 8 (*man, men, min, mon, mun* = 15); M = 7, L = 9 (*mal, mel, mil, mol, mul* = 16). 29) Daher gr. *mélon, malon*, lat. *malum* Apfel, Sscr. *mala* böse Handlung, semitisch von rechts nach links gelesen *olam* = *malo* Welt, Ver-olt. Daher griech. *melia* Esche (nord. *ask* und mythol. die Esche Yggdrasil = Runenbaum) mit Hesiods Angabe, dass das "eherne Geschlecht (*sexus*) der Menschen die Frucht des Eschenbaums sey"; woraus denn ersichtlich was das Wort *buch, buoc, buoch*, nord. *bok, bog* oder BG = BK, kyriol. PK (= 8) in *Buch*-baum und *Buch*-stab zu bedeuten habe, nämlich den PK im Bogen-schützen, das binarische Digamma oder die zweite und sechzehnte, die *bak* = *after*-Rune, die *Bock* = Widerrune 30), — das Bild, nach welchem ToT-Hermes die heiligen Schriftzüge geformt. Und hiemit ist auch der Schlüssel gegeben zum rechten Verständniss der phönici-schen Sage des Sanchuniathon, wenn sie durch Philo's Mund bei Euseb. Pr. Ev. I, 40 mythologisch berichtet:

„Kronos gab die Stadt *Byblos* (Bibel = Buch) der Göttin „*Baaltis*, welche auch *Dione* (= *Diana*) heisst; *Berytos*

⁹⁾ S. F. Spiegels Miscelle über diese beiden Wörter bei A. Weber, Indische Studien. III, 2—3. S. 418.

"(b'rit = vrat) gab er den (beiden) Kabiren (Agreus und Alieus Zuvor (zuerst) aber formte der Gott Taaotos (T-T = Eschmun), nachahmend ($\mu\mu\eta$ - $\sigma\acute{\alpha}\mu\sigma\nu\omicron\varsigma$) die Antlitze des Uranos, Kronos und Dagon (Fisch) sammt der übrigen Götter, die heiligen Buchstabenzeichen. Er erfand auch für den Kronos ein Königthumszeichen: vier Augen, (zwei) vornen und (zwei) hinten dazu vier Flügel an die Schultern, zwei fliegend, zwei ruhend."

Wer nunmehr nach Erwägung dessen, was schon im ersten Hefte über die 4 Weltalter gesagt worden, den wirklichen s. g. "Erfinder" der historischen Sprache und Schrift, deren Unzerstrennlichkeit schon das germanische *mal* in seiner Doppelbedeutung Rede und Schrift anzeigt, doch nicht kennt und noch nicht weiss, warum das primitive oder kyriologische Alphabet nur 9 Consonanten enthalten könne, dem rathe ich mein Buch als ein ihm unbegreifliches Räthsel bei Seite zu legen und abzuwarten bis ihm Jemand den Namen Cad-mon i. e. den alten MN, der allem Vieh den Namen gegeben (I Genes. II, 19 — 20), in's Ohr raunt.

Wir wären somit vorbereitet uns die Figur der zweiten Rune UR = VR zu betrachten, von welcher *buk-var*, der slavische Namen des Alphabets stammt; dasselbe "Ur-after", das wir im lat. *vra*, *vræus*, *vragus*, gr. *ουρα* als Schwanz (= hinten) haben und wovon der egyptische OR, OUR = Uraios, Uræus oder Agathodämon, dessen Bild die in den Schwanz sich beissende Schlange ist, den Namen hat, wie wir später sehen werden. — Man sollte nach dem *forman*-Zeichen *Y* = vorderes A das *after*-Zeichen *ƿ* = hinteres A erwarten, d. h. das Zeichen, welches in den Runenalphabeten *ac*, *acca*, *aza*, *asc*, *æsc* heisst. Allein dem ist nicht so. Wir treffen *Π*, *Ŋ*, mit seinen Varianten das räthselhafteste aller Runenzeichen, ein "wahres Runen-Chamäleon", wie selbes der Runologe Hanus (l. c. 108) mit Recht nennt. Ich bedaure nur, dass ich in diesem Hefte die manigfaltigen Varianten der zweiten und sechzehnten Rune nicht geben kann, welche mich in Stand setzen würden mit dem Leser

als Augenzeuge das Räthsel dieses Runenzeichens in wenigen Worten zu lösen.

Zuvörderst vergesse man bei Betrachtung dieser Rune niemals das runologische Axiom in seiner arithmetischen Gleichung $1 : 15 = 2 : 16$. Daher der schon erwähnte Eddaspruch: *ör er ok acca*, *ör = acca*, d. h. die sechzehnte ist gleich der zweiten Rune. Daher im St. Galler Codex das A-zeichen über der sechzehnten Rune, der letzten oder *bak*-Rune = *ör*-Rune i. e. Pfeil- und Bogenrune oder Schützenrune; woraus ersichtlich, dass diese beiden Runen unzertrennlich sind, einander beleuchten und in einem gegenseitigen Verhältniss stehen, wie, mythografisch ausgedrückt, das relativ vordere zum hinteren binarischen Pentalpha. Da ich aber, wie bereits gesagt, der Betrachtung der letzten so bedeutungsvollen, inhaltsreichen, messianischen Rune nicht vorgreifen will, so beschränke ich mich rücksichtlich dieses Verhältnisses auf bloss einige vorläufige Winke. Beide Runen sind mysterisch in den *Ur*-bildern determinative Vocalzeichen, nämlich die zweite Rune der Representant, gleich dem semitischen Aleph, der fünf (V) reinen Vocale a, e, i, o, u; die sechzehnte Rune der Representant ihrer Diphthongen ae (*Æ*), ai, ao, au, ea, eo, ia, io, u. s. w. Daher *ur*, *vr* die zweite, und *är*, *ör*, *yr*, *uyr*, *uir* (irisch Sonne), *oyr*, *cor*, *ear*, slavisch *ier*, *ierr*, *iü*, *ia*, *io* die sechzehnte Rune. Daher für *oe* (s. Anm. 23), den letzten Diphtongen im britischen Alphabet, der Namen *orn* (*örn*) Adler (Aar) = Phönix, der mythische Wiedergeburtsvogel, welcher die Nabelschnur im Schnabel trägt und eben in dieser Bedeutung ein doppelter ist: Benno und Alloë. Hiezū gehören die übrigen Diphtongen im Alphabet des Nemnivus: æ Arm (arma waffe = *Wær*), eu Egui (*evi*), au Aur, ei Eine (inc = hanc, henc, hinc, hanc. hunc, = hic, hæc, hoc, = ac, ec, ic, oc, = ego, ich, ic, neben slavisch *oi*, hic = *yk*), ecce Elau (Elav). Was die Varianten der beiden Runenfiguren betrifft, so gründeten sie sich sämtlich auf **II**, das primitive zweite Consonantzeichen i. e. den griechischen Buchstaben **Ιι** (**II** = B), in welchen der binarische Buchstaben T eingeschrieben wird zu folgender in Gestalt dem aramäischen

Opferaltar entsprechenden Figur $\boxplus$, um damit die sechzehnte Rune auszudrücken, dasselbe T, welches das 1856 entdeckte römische Y-Ross oder *Henc*-Ross auf dem Rücken (*Bak*) hat und daran gekreuzigt ist, und genau besehen mit der Armlinie einen Schützenbogen bildet! S. das Bild in der fünften Rune. Nun, heisst etwa z. B. die egyptische kyriologische Hieroglyphensylbe *ITT* in ihrem Lautwerth nicht "Schützenbogen"! Jener Bogen, von welchem die schwarzen *Memnon*-kinder die Leute der "neun Bogen heissen"! Und weiter: was bedeutet im alten Egypten dieser Bogen wieder für sich selbst als Hieroglyphe gesetzt, nämlich das *II* umgewandelt in Ω oder das umgestülpte U (= V), welches der St. Galler Codex ganz folgerichtig als Variantzeichen der VR-Rune gibt? Arithmetisch die Zahl 40, phonetisch die Sylbe TN mit der Bedeutung: Bogen, Grenze, Ende, Schluss 34). S. die allgemeine Sylbe TN = 40, = Tod, in Hft. I. Z. X. Nehmen wir dazu die zehnte Rune AR, den Strom mit der Seelenbrücke, das R-mediale, neben dem slavischen Buchstaben $\mathfrak{R}$, d. h. dem verkehrten R mit dem Lautwerth *ia*, und den gleichfalls slavischen Buchstaben $\mathfrak{H}$, dem Zifferzeichen 40 mit dem Lautwerth *io*, *iu*, so kommen wir durch das glagolitische und hebräische Jod (= 40), *manus*, auf arisches *hand*, *hend*, *hind*, *hond*, *hund* = 5, zum slavischen Buchstaben X *chier* = $\chi\epsilon\iota\rho$ Hand und zu *Jat*, *Jet*, dem merkwürdigen Namen des glagolitischen Pentalphazeichens, jenem $\mathfrak{X}$ ($\mathfrak{X} = V - \Lambda$, VaV), welches wie gesagt, gleich dem semitischen Aleph, der Representant aller Vocale ist und identisch mit dem Zeichen der zweiten und sechzehnten Rune. Daher gibt das phönicische Alphabet das Jod mit dem glagolitischen Jati-zeichen oder dem T im Λ , $\mathfrak{A} = A$ und $\mathfrak{A}$. Die Ursache, warum das semitische Jod der zehnte, im europäischen Alphabet aber der neunte Buchstaben sey, wird in der neunten Rune Is, Isch besprochen werden. *Jat*, *Jet*, *Jit*, *Jot*, *Jut* = *Yad*, *Yed*, *Yid*, *Yod*, *Yud* aber ist, gleich *anc*, *enc*, *inc*, *onc*, *unc*, der eminente, allen Völkern gemeinsame Inhalt der fünften Rune oder des runologischen

R-initiale, unzertrennlich vom R-mediale (= 40) und R-finale (= 46), dem Ragnarock (Zeirk) und Ragnarücken, unzertrennlich wie die drei Quinten: Leben, Tod und Wiedergeburt! Daher begreiflich, dass ich hier die weitere Untersuchung der zweiten Rune abbreche und zur dritten übergehe.

DRITTE RUNE.

In der runologischen Kosmologie der alten Welt muss die Dreizahl der Einszahl, die Zweizahl der Vierzahl entsprechen und diese 4 Zahlen im Fünfstück zu einem gemeinsamen Bilde, dem Pentalpha XX , sich vereinigen, was voraussetzt, dass so wie die fünfte Rune die vier vorhergehenden, so auch analog die dritte die ersten beiden Runen in sich enthalte. Auf das Digamma muss also das Trigamma, auf den Bogen der Pfeil folgen.

Die germanischen Namen der dritten Rune sind: *thor, thors, thurs, thorn, torn, dorn, doro*; — *thuss, duss, tyss, tys, tis, tit, thyth, tet, det, tat, dat, daaz, deest, dai, tau, than*, d. i. der Artikel der, die, das im selben Sinne, in welchem die indische Vedanta-Philosophie ihr Gross-Wort *Maha-vakja tattvam-asi = hoc-tu-es* versteht, welches S wir ebenfalls nicht nur als primitiven dritten Stab, sondern auch als *As, Ass* (= *Bær, Kind, Sohn*) im dritten Thierkreisbilde unseres Kosmoramas = *Böl-Thor* in *Thrudheim* haben. Ich entbinde mich aber selbstverständlich hier kosmologische Philosopheme zu besprechen.

Wir haben es nunmehr in der dritten, vierten und fünften Rune mit den Wechselbuchstaben TR oder dem im ersten Hefte S. 37—38 den Philologen und Mythologen zur Lösung aufgegebenen Räthsel, dem vierten und ersten Buchstaben im kyriologischen Alphabet zu thun 32).

Die Figur der dritten Rune zeigt uns die Quadratur des Cirkels oder das Quadrat = Cirkel, beide durch den Pfeil = Keil in zwei Hälften getheilt und jede Hälfte für sich im Verein mit dem Pfeil = Keil als Zeichen gleich ihrer ganzen Figur: $\text{þ} = \text{⚔}$, $\text{p} = \text{⚔}$. Dass der Pfeil = Keil das Determinativ in dieser Rune sey, beweist der specielle Namen *Gar, Ger, Ker* der Figuren ⚔ , ⚔ , genau dieselben beiden Figuren, welche wir altsemitisch auf den babylonischen Sie-

geln für den Buchstaben Koph (KP, Kopf) finden ¹⁾. Die Bedeutung dieses Pfeils = Keils ergibt sich hinwieder aus den runologischen Synonymen der dritten Rune, nämlich der Rune *man, men, mon* = dorn, doro, daaz, dai, dem, u. s. w. ²⁾, woraus ersichtlich sowohl was der Namen *Ger-man* (genitale = genitor) mythologisch bedeute, als auch dass sämtliche Runen auf 2 Grundzeichen und 3 Verbindungszeichen = 5 beruhen, derselben Quint (*futor*), die wir schon am Stamme des symbolischen Weltbaumes entdeckt haben. Uebrigens erhält die geschichtlich bedeutsamste aller Grundsylben, die androgyne MN, ihr volles Licht erst in der siebenten und achten Rune mit ihrem doppelten Henkelkreuz, dem Planeten Venus (♀) und Tellus (♁).

Das St. Galler Abecedar sagt nicht: "*thur is thrito stabu*" (Thur ist dritter Stab), wie bisher vernuthungsweise gelesen wurde, sondern genau besehen und nach meiner wiederholten Prüfung ganz deutlich: "*thuris thrigafu*", Thurs Dreizack. Thurs = Thurs, sowohl der "dreiköpfige" (Triçiras) Riese oder Hrimthurs als die "dreistäbige" Rune. Skirnismál 34, 36. *Gaf* = *gam* (wie *hrim* = *rif*, *fev*, *fif* = *fem*, *fun*); Digamma Y = *ψ*, Trigamma Ψ = *ψ*; also die *Gabel* = *Gafel* als Bident und Trident, i. e. E-pilon und I-pilon. — Alle alten Völker kennen das in Frage stehende Symbol des Dreizacks ebenso gut wie das des Zweizacks. Ich nenne nur den germanischen Lagastaf. S. Anm. 26. Ihn schwingt der assyrische Sichelgott Melech-Saturn vierfach im oben erwähnten Tempelbilde gegen den geschweiften und seinen in zwei Reihen aus 5 und 6 (= 11) Lotusblättern geformten Schweif hochtragenden, stolzen Drachen, dessen Zeugeglied, ich wiederhole es, der Rosskopf ist. Sieh zur Vergleichung bei Layard, Second Series, Pl. 52, denselben Melech-Saturn, aber bloss mit der Sichel, dem Aerntebild, in der einen und statt des Tridents das Schwert in der anderen Hand, sammt Pl. 6 l. c. sein drittes

¹⁾ S. Levy, Ph. Stud. Taf. III. Gaumen-Kehl-Laute.

²⁾ S. sämtliche genannten Runenfiguren in der Runentafel I und II bei Lauth l. c.

Synonym, den Fischgott (Oannes) mit den beiden Köchern im Gürtel und den Symbolen der Speise und des Trankes = Genitalia regenerationis in den Händen. — Der vierfache Trident des Saturns symbolisirt die vier Terzen: 3, 6, 9, 12 = 30 oder 5×6 , die Summe, deren Eddanamen *þiod* ist und welche dreimal genommen ("*þriar þiodar*", Vafthrudn. 49) = 90 als die Schlusszahl des alten und Eingangszahl des neuen Weltalters erscheint; die Zahl, welche im Wiener Cod. Salisb. 140, fol. 19b "*eminenta*" heisst und daselbst, im rothgeschriebenen Alphabet, von den drei arithmetischen Episemen (6, 90, 900), den in allen alten Alphabetsverzeichnissen besonders notirten drei Buchstaben, das mittlere oder zweite Zahlzeichen (90) ist, als Buchstaben aber in der alphabetischen Reihenfolge nicht als etwa der neunte, sondern als der achtzehnte (3, 6, 9 = 18, Nornenzahlen) zählt oder Q, Koph, Quertra = K (Φ), i. e. der sechste so kyriologische als runologische Buchstaben, welches K als Grundzeichen aller Gaumen-Kehl-Laute seinerseits wieder im St. Galler Abecedar *Divot* (Tot-Hermes) = Stigma heisst; — Verhältnisse, die dem Leser jezt noch als "wilde Unordnung" erscheinen bis sie im Fortgang der Untersuchung als harmonische Accorde sich ihm offenbaren. Ich erwähne ihrer hier nur wegen des hermesischen Stigmas (copula), weil dieses der gemeinsame Namen der beiden Drudenfüsse oder der Zahlen 5 und 6 ist, entsprechend dem symbolischen Lotus oder der Blume, deren Kelch bald von 5 bald von 6 Blättern gebildet auf den assyrischen Monumenten erscheint, analog den natürlichen Kelchblumen. Besehen wir uns nun die Bilder des alle neun Grundstäbe = Göttergestalten in sich vereinigenden und darum vielgestaltigen Kronos-Saturn oder Anu-Melech abermals in anderen Gestalten als jener des Drachenkämpfers oder Trita, so finden wir ihn bei Layard, the Monuments, Pl. 38, in zwei sich gegenübergestellten sechsgehörnten, viergeflügelten Figuren: die eine die rechte Hand warnend erhoben und in der linken den Zweig von drei in die Lilie auslaufenden Stängeln haltend; die andere mit dem Zweige von sechs in den Lotuskelch auslaufenden Stängeln in der

rechten, das Schwert in der linken Hand ruhend. Pl. 35 dieselben beiden Figuren: die eine mit der Rechten die Gazelle (= Hind) tragend und mit der Linken den Fichtenzweig oder Palmzweig ganz in der Form des irischen Craobh- oder Runenbaums haltend; die andere mit der Linken die Gazelle tragend und mit der Rechten den Zweig mit fünf in die Septenarrose auslaufenden Stängeln zeigend. Pl. 47 dieselben beiden Figuren auf beiden Seiten des heiligen Baumes, jede mit der einen Hand die Gazelle tragend, mit der anderen den unerlässlichen Zweig mit fünf Stängeln, wobei zu merken, dass das Gazellenpaar (Hind und Hindin) den europäischen beiden Hirschen im Gezweige des Runenbaumes entspricht. Pl. 34 die Figur, in deren Rechten der Zweig mit fünf Stängeln zu sehen, von denen zwei in die Zirbelnuss, drei in den Lotus auslaufen; in deren Linken das gewöhnliche Trinkgefäß (= Kessel) sich findet, geziert mit dem ihm zukommenden heiligen Baume und über dem Baume den geflügelten Anu-Reif. Das alte Egypten beschreibt sämtliche diese mythologisch arithmetischen Verhältnisse geometrisch mit 4 Hieroglyphen: dem Halbbogen (*Tho*), dem Quadrat (*Ha-Thor* = quatuor), dem Reif (*BaK*), alle drei als Zwiebel, aus welcher sowohl drei als fünf lotusgekrönte Schilfstängel (*kam*) hervorgehen, im letzteren Falle zwei von den fünf Stängeln in den Winkel (*gam*) zum Kamazweig oder zur Horusgeißel gebrochen; welche drei Zeichen in der vierten Hieroglyphe $\text{ʿ}\gamma^{\text{ʿ}}$ (= Ψ und $\Uparrow$) durch ihren Lautwerth MN den Inhalt des runologischen Alphabets oder die mythographische Summe der drei Cardinalhieroglyphen in sich beschliesst 33).

Aus alldem sehen wir, dass der saturnische von der Sichel begleitete Trident identisch ist mit dem ebenso allgemeinen symbolischen Zweige, wovon wir die Bestätigung abermals im oben citirten Tempelbilde des saturnischen Drachenkampfes sehen können, denn da zeigt sich der geflügelte (Luft = oben), vierfüßige (Erde = mitten), fischschuppengepanzerte (Wasser = unten) Leviathan zwischen zwei Gestalten, dem viergeflügelten Gott Melech-Saturn und dessen eigener ihm gegen-

überstehenden, geoffenbarten Menschengestalt, dem mit diademgeschmücktem Stirnbande bekränzten Hohenpriester (Sacr. Agni = Atharvan), beide im Kampfe mit dem geschweiften Drachen, welcher einerseits den Löwenkopf rückwärts gekehrt im Begriff ist mit seinem aufgesperrten zähnefletschenden Rachen den Gott zu verschlingen, während dieser mit seinem Sichelzeichen unter dem Flügel den vierfachen Trident als Wehr gegen ihn schwingt; andererseits vorwärts gewendet und im Begriff mit seinen vorderen Krallentatzen den Hohenpriester zu zerreißen, der seine Rechte gegen den Drachen erhebt und in der linken einen Ast hält, dem *drei* Stängel entspringen, von denen ein jeder in einen Septenarstern ausläuft. Von diesen drei Sternen nun trägt jeder Stern das Zeichen ψ oder das demotische signum commune der Zahl 3 als Fruchtweig, das dreifache ψ = NEUN. Zahl und Zeichen des Bogenschützen Chaus in der Hand des Hohenpriesters! — So gibt auch die Edda die dritte Rune = *Gambantein* 34) (Skirnismál 32) und *Hævatein* (Fjölsvinnsmál 26) = Lagastaf oder das Apfelreis des Lebens, des Todes und der Wiedergeburt.

Wenn demnach Babylon und Niniveh als älteste Repräsentanten des Orients uns den Trident = Zweig unzertrennlich von der Sichel (*secula*, SKL = 3, 6, 9) unter dem Flügel des Saturn (Sabatius), nebst dem Vogel mit der Nabelschnur (dem künftigen Galgenstrick) über dem Geschlechterbaune vorhalten, so fehlt uns zur dogmatischen Vollständigkeit nur noch das wesentliche vierte Zeichen, nämlich der verhängnisvolle Sack zum Reise oder Ruthenzweige, wenn möglich von diesem noch unzertrennlicher als die Sichel, wovon aber die Ur-sache hier noch nicht besprochen, sondern dem *farmatyr*, dem lasttragenden Tir, dem allen Völkern gemeinsamen Zeichen dieses Sackes (= Schuld) vorbehalten werden soll, der letzten (!) oder der sechzehnten Rune, dem Zeta, dem Eddanamen der Zahl XVI, und Zeirc (nord. *Serk*, Sack, Hemd, Rock, brit. *amor*), dem britischen Namen des Buchst. Z. Auch Sack und Asche sind unzertrennlich wie Ruthe und Rücken! — Sehen wir uns beispielsweise im alten Europa nach

diesem Sack und Zweig um, so berichtet uns Plinius XVI, 44 bekanntlich vom Baumkult der Druiden (deren Namen von den mythologischen Drudenfüßen und Thor dem Thrudheimer nicht weitab liegt) und ihrem allheilenden (*omnia sanantem*) Mistelbaum, rücksichtlich des Mistelzweigs, des Sackes und auch der Sichel: "*sacerdos (sac-cerdos) arborem scandit, falce aurea demetit (viscum), cundido id excipitur sago*". Mit goldener Sichel schneidet der Priester den Zweig und hüllt ihn in den weissen Sack! Im Mysterienkult der alten Völker liegen die Bedeutungen dieses Zweiges oder das Digamma und Trigamma, die Sinnbilder der "abgehauenen Häupter" des Osiris und der Isis, in Wolle, Hanf oder Lein (LN, wovon Sscr. *Lin-gam*, s. Anm. 34) eingewickelt als Mumien in der Kiste, im Tabernackel, verschlossen im innersten Heiligthum des Tempels. Dieser Zweig ist nöthig zur Fahrt in die Unterwelt, wenn Einer lebendig von dannen wieder zurückkehren will. Ohne diesen Zweig (*viscum, virga, ramus aureus, Junoni infernæ dictus sacer*) sagt Virgil, Aen. VI, 423—240, kann kein Sterblicher zweimal das stygische Todtenreich schauen.

. . . . non ante telluris operta subire,
Auricomos quàm quis decerpserit arbore fetus.
Hoc sibi pulchra suum ferri Proserpina munus
Instituit.

"Auricomos fetus"! Die goldhaarige, goldstralende Baumfrucht oder das symbolische, goldene, abgebrochene Apfelreis! Wer hat der germanischen *Sif* (septima, nord. *sef, sif*, Schilf) das "goldene Haar" abgeschnitten? Der luderige, zottige (lockige) *As-Loki*, der dem Höd (Bock) den Pfeil gegeben. Ist der durch den Höd pfeilgeschossene Baldr im Kosmorama nicht der Siebner oder Sabatius? Wer bricht im alten Egypten, wo hierogl. *SeF* violare virginem bedeutet, den siebenten Schilfstengel? Der auf der Gazelle reitende Typhon. S. Hft I, Fig. 8, c, und im selben Hefte die Beleuchtungen der Zahlen VI, VII, VIII, IX, wodurch vorläufig alle

weitere Besprechung dieses Gegenstandes hier überflüssig wird. Uebrigens leitet schon der goldene Palmzweig *ramus* (indisch der symbol. Namen der Zahl drei) auf die kyriologische Sylbe RM (ARAM), den ersten und siebenten Consonanten, oder den *Ramas*, nach Hesychius der Namen der höchsten Gottheit; auf den indischen *Para-rama*, *Bala-rama* und *Rama-Tschandra* und zendischen *Rama-Qaſstra* = Mithra (= Chas und Chaus); auf *Ram* Widder, das erste Thierkreiszeichen, u. s. w. Die pulchra oder schöne Proserpina = Juno inferna ist germanisch die mit Katzen fahrende Freya-Tanfana, in unserem Kosmorama die Representantin der Neunzahl, das weibliche Urbild des sterblichen Menschen, die Stamm-Mutter aller Lebenden und Todten, jene — wie das merkwürdige Eddalied Hrafnagaldur Odins sie schildert — unterirdische, von der Esche Yggdrasil herabgesunkene und an ihrer Wurzel bei Nörves Geschlecht, im Todtenreiche, stumme, traurende, weinende, in Ohnmacht versunkene Idunna-Nanna, das Ross-Weib (*Jorunn*), "das jüngste von Iwalds ältesten Kindern", — die Gattin des sabatischen Balder-Osiris, des "Dionysus minor" (= 7, unterschieden von Dionysus major = 5), der da genannt wird "νεοτάτος Θεός, der jüngste Gott", erinnernd an die von Diodor³⁾ überlieferte hieroglyphische Isis-Inschrift auf der Säule zu Nysa: ἐγὼ εἰμι ἡ τοῦ νεοτάτου Θεοῦ θυγάτηρ πρεσβυτάτη i. e. ich (Isis) bin die älteste Tochter des Kronos, des jüngsten Gottes", jene Isis, welche auf dem Sarcophag im k. k. Museum zu Wien⁴⁾ "filia unigenita Sebi" (Saturni) heisst. Ich komme in späteren Runen ausführlich hierauf zurück.

Nun, was sagt die Edda im Fjölsvinnsnámál vom "*Hævatein*" d. h. dem abzuschneidenden "Kopfzweige" = Kopfpfeile, virga *eminens* oder der Rune Eminentia = 90? Ganz und gar nichts Anderes als was Plinius und Virgil berichten, d. h. das Gegentheil von dem, was unsere bisherigen allzu kühnen deutschen 35) Uebersetzer dem nordischen Räthselliede abgelauscht.

³⁾ S. Bibliot. I, p. 31. edit. Wesseling.

⁴⁾ S. Seyffarth, Theol. Schriften der Aegypter. S. 47.

Es gibt den Zweig = Pfeil (*tein*, Zweig und Pfeil), das Sackgewand, nebst der Sichel unter dem Flügel des Hahns, gleich der erwähnten Sichel unter dem Flügel des assyrischen Melech-Saturns, des dreifachen Vogels, des Lebens, des Todes und der Wiedergeburt.

Die Absicht mit diesem flüchtigen Hinweise auf den mythologischen Zweig = Pfeil, auf Sichel und Sack, war hier nur die kyriologische Sylbe SK, den primitiven dritten und sechsten Consonanten hervorzuheben, das doppelte Trigamma oder den Zahlenamen *sechs* (Sk = *Skadi*), semitisch Sin und Schin $w-w$ *sesch* (6): *sex* = *sear*, im Verein mit *genus* Geschlecht, = *kan*, *ken*, *kön*, *kin*, *kon*, *kun* (selbst chinesisch pronominal *kon* = *man*), dem Namen der sechsten Rune (*Askenas*), dessen Allgemeinheit schon im ersten Hefte nachgewiesen worden und welchem KN nur KM (*kam* = *gam*) beizufügen ist, um auch die primitive androgyne Bedeutung der Sylbe MN (Mensch, *man-isk* oder MN = SK) und *Mino*-taurus = *Ken*-taurus zu errathen, nebst dem Grunde, warum das Pronomen *man* eine sechsfache Bedeutung habe, nämlich = ich, du, er, wir, ihr, sie, auch warum in der biblischen Schöpfungsgeschichte die Scheidung der Geschlechter, während Adam schlief, am sechsten Tage geschah. Nun, im doppelten Dreizack $w-w$ unterscheidet das sechzehner oder runologische Alphabet das erste vom zweiten, das vordere vom hinteren Trigamma sehr genau, wenn auch die Sprachen es nicht thun, sondern im Gegentheil die primitiven Consonanten S und K allgemein als Wechsellaute brauchen und sie somit gleichsam für trigamische Synonyme erklären wie es ja $w-w$ an die Hand gibt und was auch die Wechseleigenschaft dieser beiden Buchstaben leicht begreiflich macht. Die runologische Ursache aber der genauen Unterscheidung derselben liegt im wesentlichen kosmologischen Unterschied der Zahlen 3 und 6, oder mythologisch ausgedrückt, des Bül-Thor = Asa-Thor in Thrudheim und des mit zwei an der dreigezackten Deichsel oder dreifachen Wagengabel eingespannten Böcken fahrenden Aku-Thor (finnisch Ukko) in

Thrymheim, welcher letztere nicht mehr zum Pentalpha oder der ersten von den drei runologischen Quinten, sondern zur zweiten Quint gehört. Darum erscheint der Aku-Thor mit seiner Eisenbraut *Sif* zwar im Kreise der Asen, aber nicht als ihnen ebenbürtig, sondern nur als ihr Knecht (*mancipium*). Er ist nur zur Hälfte ein Gott, ein Dionysus minor im Gegensatz zum Dionysus major, seine Stimme (Ton, Don, Donar, Thundr = Dhanus) nur irdischer Donnerruf, seine Kraft nur die des Titanen, sein Hammer nur ein Eisenkeil, der "acht Rasten tief" in die Erde fährt, sein Kessel der achte Kessel, den er sich über den Kopf gestülpt, dass die Henkel am Kessel an seinen Fersen klingen! Wie gesagt, der Aku-Thor steht als Thiodgott an der Spitze der zweiten Quint, welche *Tvi-sk* und *Tvi-st*, *Diutot*, *Divot*, *Thiod*, *Thiud*, *Diot*, *Diet*, *Diuz* heisst und hier, wo nur vom Pentalpha die Rede ist, noch nicht in Frage kommt 36). Etwas Anderes ist Böl-Thor, dessen Tochter Bestla = Gerda heisst, die Gegürtete i. e. die mit noch ungelöstem Nabelbande (*bast*), — Böl-Thor, der Namen der dritten Rune = AS im Kosmorama; daher Asa-Thor (Herakles *Engonasis*, *encon-As*) unterschieden vom Aku-Thor (dem androgynen *Sefr-Sif*) wie der Uranus vom Kronos.

Sehen wir die Sylbe DR, THR, TR uns näher an. Selbstverständlich kann, da das kyriologische T in ihr determinativ ist, nur die vierte Rune oder Daleth = *Tharo* ihren unfehlbaren oder absoluten, arithmetischen Begriff geben, nicht zu verwechseln mit den symbolischen, sie nur beleuchtenden Bedeutungen, welche an dieser Wechselsylbe haften. Ich enthebe diesem unerschöpflichen Born nur wenige, aber specifisch-dogmatische Bedeutungen. Da finden wir denn diese Sylbe bei den arischen Völkern als Namen der Zahl drei, *thri*, *tre*, *tres*, mit der altnordischen Bedeutung patibulum, crux, virga d. h. das Zeichen Y (Henc) = Gaf-Gam-Gabel-Gibel-Kreuz, noch übrig in der skandinavischen Schwurformel: "*vars-Herra-tre*" i. e. unseres Herrn Holzkreuz, d. h. die drei Wurzeln des Runenbaumes oder der Esche Yggdrasil (= *Ync-thrasir*, = *Lif-thrasir*, = Inc-Ross); gr. *δρῦς* Holz, Sscr. *dru* Zweig, Baum,

daru Holz, *deva-daru* Gottesbaum; goth. *triu* Baum; skaldisch *Naut* (die Schiffsrunen) = *gefja*, *gaflac*, *gaf-lag* Speer, Lanze (*framea*) und *Böl* = *thraus*, *thres*, *thrös*, *threus* Pfeil, d. h. jener Pfeil, womit die goldene Lanze gespitzt ist, mit welcher die dritte Figur (Anubis) im schon (Anm. 16) erwähnten ägyptischen Horenschiffe auf den Fisch (Leviathan) zielt, dieselbe "goldene Lanze mit dem goldenen Stachel", welche der zendavestische, der obere oder vordere, noch nicht vom Weibe geborene Yima = Chas als Macht- oder Königthumszeichen trägt (Vend. Farg. II, 18—19), was, um die Saturnswaffe (Lagastaf) recht zu verstehen, mit dem im vierzehnten Fargard 32—40 des Vendidad aufgezählten Wehrzeug von zwölf Stücken zusammengehalten werden muss. Uebrigens ist Yima, indisch Yama, Yamala (als gottgeborner und menschengeborner oder vorderer und hinterer Bogenschütze einer der symb. Namen der Zahl zwei⁴⁾ i. e. Zwillling), bei den finnischen Stämmen *Juma*, *Joma*, *Jomu*, *Jumala*, *Jomela* = *Torom*, bei den Samojeden *Jom*, *Jum* = *Nom*, *Num* (nomen, numen), nur ein Synonym vom buddhistischen Maitreya (dem 8. fünften Buddha), dem sanskritischen Mitra und persischen Mithra (*Mir*, *Mihir*), um so unfehlbarer als dieser sowohl zendschriftlich (Mihr Yasht, 441) als keilschriftlich⁵⁾ BAGA genannt wird, Mithra der Land- und Weidereiche, der *Nama* (Buch, Novendiale sacrum. Liv. Decad. IV. Lib. V.) *Sebesius* = *Sabatius*, welchem der saturnische oder "siebente" Monat und der gleichfalls saturnische "sechzehnte" Tag in jedem Monat geweiht ist; Er, der dreifache (*τριπλασιος*), dessen Antlitz strahlt wie das des Tistrya; Er, der als Mittelpunkt der Königsrose der Neuner ist mit 8 Genossen (*astaratayô*) = ind. Lokapalas und welchen Ahuru-mazda zum Priester bestellt hat als der angekündigte Haoma (der Lebens-

⁴⁾ S. Nouveau Journal Asiatique. Tom. XVI. Paris 1835, Juillet et Aout. E. Jacquet: Mode d'expressions symboliques des nombres employé par les Indiens, les Tibétains et les Javanais.

⁵⁾ S. Abhandl. der Morgen. Gesellschaft. I. Band. No 1. Mithra. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients von Dr. Friedrich Windischman. Leipzig 1857. S. 55.

und Stierbaum mit den Früchten der Auferstehung, Bundeh. XXVII), den die Priester verkünden und opfern sollen (M. Y. 89, 120, 142): Er, dem Mazda die Meisterschaft gegeben und welchen die Geschöpfe als ihren Reiniger, als ihren Herrn und Meister sehen werden (M. Y. 92); dessen Wagen mit goldenem Rad vier Schimmel ziehen, die vorderen Hufen mit Gold, die hinteren mit Silber beschlagen und dessen Waffen Lanze, Bogen, Pfeil, Keil und Schwert sind, gleich jenen des Herakles Engonasis, des Jünglings mit dem Dindem, dem Köcher, Bogen, der Keule und Löwenhaut. In der vierten Rune werden wir den Mithra aus der Anahita = Anobret, dem Synonym der Mithrani, genau kennen lernen. — Die mythologischen Tritonstäbe (sceptra) betreffend, gibt es bekanntlich deren vier verschiedene, einen goldenen, silbernen (*Mercurius* = Quicksilber), kupfernen und eisernen, entsprechend den im ersten Hefte angezeigten allgemeinen vier Weltaltern, von denen das vierte das Eisen- oder Galgenalter ist, representirt in jener Lanze, *calibaris hasta*, dem Nagel, mit welchem die Haare der römischen Braut (Sif) zur Hochzeit aufgestülpt und geschmückt wurden und der von dem Eisen verfertigt seyn musste, womit ein Gladiator hingerichtet worden. Dieses Vierthum liegt schon in der alphabetischen Arithmetik oder jener runologischen Gleichung des saturnischen Langstabes $3 : 4 = 12 : 16$. Daher trägt Saturn-Trita im assyrischen Bilde den Stab Ψ vierfach (= 3, 6, 9, 12) in der Figur $\mathbb{X}-\mathbb{X}$, jener sechzehnten Rune *Tvividr*, Doppelbaum, Zwilling 38), *trivindr*, der obere und untere oder doppelte MR (= 16), auch *Belg-Thor*, i. e. Gürtel-Thor, Ring-Thor oder das Kreuz in der vierten Rune, dem Representative der Zahlen 4, 8, 12, 16, der Tritopatores = *Anakim* (arab. *Oncon*). S. Anmerk. 58. Die Auflösung liegt im primitiven $S = 3$, $T = 4$ und im runologischen T (Tir) = 12, R (Ör) = 16; $ST = TR$ oder der Gleichung $3 + 4 (= 7) = 12 + 16 (= 28)$. Daher Sscr. *tri* = *trayas*, *tisras*; zend *thri* = *thrayo*, *thisaro*; der zendische Pentalphastern *Tistar* = *Tistrya* (ind. *Tvasthar* = Savitar, $\Sigma\omega\rho\eta\eta$) mit den Hörnern des Stiers (*star* = *tar*), jener zendavestische

Stern, der da erscheint "in den ersten (airyanischen) zehn Nächten in der Gestalt eines Mannes, eines fünfzehnjährigen (*man* = 15), glänzenden, weissäugigen, hohen, angreifenden, starken, lieblich redenden, vom Alter wie der erste Mann" (Tir. Y. 13, 14); lat. *tres* (3) = nordskaldisch *thraus*, *thres*, *thrös*, *threus* Pfeil (brit. *traus* der Buchst. T), *thriti* der Pfeiler, an welchen die 2×9 Götter den Lügner und Verleumder Loki im Abgrunde fesseln; — Verhältnisse, welche später bei Nachweisung der allgemeinen kyriologischen drei Quarten und runologischen drei Quinten näher besprochen werden. Aber ohne das abzuwarten, entnimmt man schon mit aller Sicherheit aus dem Angeführten die wahre Bedeutung einer der wichtigsten zu diesen Verhältnissen gehörigen indischen Mythen, nämlich des saturnischen Civa-*triçuli*, Siva des Dreizackschwingers und seiner symbolischen zwölf Lingamsäulen.

Sehen wir uns nach der Bedeutung der Sylbe TR bei den Chamiten um, so begegnen wir bei ihnen zwar nicht der Zahl 3, sondern kyriologisch d. h. primitiv richtiger der Zahl 4, Ha-TOR (sacrosanctum) = *Ka-tor*, Sscr. *catur*, brit. *ceathar*, lat. *quatuor*, synonym mit dem hierogl. PT (Bogen und Fuss = *futor*) oder PhTha, kopt. *ftou* vier. Daher auch folgerichtig das Patibulum Y (Henc) als Hieroglyphe phonetisch das griechische Θ Theta ist, d. h. die vierte Rune, entsprechend dem phonetischen Variantenwerthe KRT (*krat*, Horuskind), wozu die genannte vierte Rune den Schlüssel geben wird. Daher gibt Hermapion das hierogl. Stierbild *Tuoro*, *Tauro* stets griech. mit *κρατερος*, *krat-eros*, der Starke. Allein was ist denn die dogmatische Bedeutung der ägyptischen Sylbe TR? Sonnen-Mondring (s. Anm. 40), Weltkreis, Hammer und Beil! Wer erinnert sich hiebei nicht unwillkürlich des assyrischen, viergehörnten, goldenen Bel's mit dem Hammerbeil in der Rechten und den gekreuzten drei Keilen in der Linken, diese entsprechend den Runen Eor, Keir und Elx im Cod. Monac. 14436, S. 4? Jenes Bel's und seiner Vierweltalter-Procession, deren im ersten Hefte S. 86 u. f. umständlich gedacht worden? Es liegt auf der Hand, dass wir im assyrischen und ägypti-

schen Bel-Thor = Weltkreis und Hammerbeil den mythologischen Baumeister der Welt, den Goldschmied *Plah-Vulcan* = *Kara-Vulcan*, vor uns haben, wesshalb das Hammerbeil, abwechselnd mit dem Haken (*vav* und *anc*), auch das hieroglyphische, hierathische und demotische Signum divinum, der determinative Ausdruck der Göttlichkeit ist. Allein hievon ist hier nicht die Rede, sondern nur ob dieses Signum etwas mit dem Alphabet zu thun habe? Ganz gewiss, denn dieser ägyptische Hammer in allen seinen Varianten 37) ist nichts anderes als das semitische 𐤁 Daleth = *Tharo* (*Doto* = *Doro* und *Thoro*), der vierte Buchstaben im Alphabet, ganz in derselben Bedeutung wie das in Anm. 5 besprochene und das noch weiter in der vierten Rune zu besprechende TeT (Schlange). Uebrigens wissen die Egyptologen, dass Ha-Tor mit dem Determinativ Quadrupedum auch "ROSS" und das Stierbild TRO (= TOR, taurus) creare bedeute, was hier vorläufig nur einregistriert wird.

Bei den Semiten hat der phönicische Surmu-Bel, d. h. der den Weltkreis quadrirende Bel i. e. der "goldene" Bel oder der erste des dreifachen Bel (Bal-samin, Bal-pegor, Bal-zebul), mythologisch die *Thuro* zur Gemahlin. Diese kann folglich als weibliches Epithet des *Bel* (kyriol. PL, gr. *βελος*, germ. *pil* nicht nur Pfeil, sondern auch Weidebaum) nicht die ungrade Zahl drei seyn, sondern nur die grade Zahl vier, entsprechend der ägyptischen Ha-TOR (= Saga-Fiörgyn oder Gullveig der Edda), also der Buchstaben T, das ägyptische Feminalzeichen, was demnach der vierten Rune zu erklären vorbehalten ist, in welcher wir das R als das pythagoräische "omne Trinum perfectum rotundum" oder die Trinitet als Kreis und das T als die Quadratur dieses Kreises d. h. das Gesetz des sichtbaren, zeiträumlichen Weltalls finden werden, was schon den Grund ahnen lässt, warum T, D, Th und R bei allen Völkern so auffallend Wechselbuchstaben sind, die alten Semiten für beide Laute nun ein und dasselbe Zeichen haben, die italischen Osker zwar zwei verschiedene Zeichen für beide Laute geben, aber mit der Sonderbarkeit, dass ihnen das

D-zeichen den R-laut und das R-zeichen den D-laut bedeutet¹⁾; ein Beleg für die Unzertrennlichkeit dieser beiden Buchstaben, welche Unzertrennlichkeit auch der Grund ist, warum das indische Feminalzeichen Yoni sowohl den Triangel als das Quadrat zu seinem Symbol hat. Daher *egypt. tori regula* (kopt. *tar*, Zweig, Spiess), aramäisch *thuro*, biblisch *thorah* Gesetz, wesshalb auch der etruskische Tarchon (der koptische Namen der Isospflanze) vom Furchenkinde Tages das Gesetz, in $3 \times 4 = 12$ Büchern empfängt. Daher semit. neben *Thor* Rind (skaldisch *Drioni* Rind = Freyr), auch *DOR = THOR* *aetas*, *generatio*, *seculum*, *circulatio*, *series* = lat. *ordo*, germ. *Urd = Ord* (verbum) die erste Norn, neben *ODR* Stachel, Lanze, Pfeil = Odin, welcher im ersten oder goldenen Weltalter d. h. im Quadrat, dem Ver-land = Odinsland (*Harbardsljod* 56) mit der feuerumgürteten Idaburg (= Meru) in demselben, zu Rath sitzt mit den elf Gin-regin = 11 Telchinen, denselben Eilfen, welche im *Fjölsvinnsmál* 56 als Bauleute aufgezählt sind. In dieser Burg "schmieden" die Ginregin als vordere Alfen den Hammer und alles Bauwerkzeug aus "Gold" zum Baue des Weltgebäudes, wobei die Gullweig oder Goldwig, *ODR's* Braut, weil auch *Asa-Loki* (*Pentalpha-Loki* = *Ahriman*) unter den Eilfen, "mit dem Gêr oder Thursendorn, "dem Zauberdorn, gestochen ward, sie, die in *Har's* Hallen ge- "brannt, dreimal gebrannt und dreimal geboren worden.... "während *Bâr's* = *Asa-Thors* Kinder die Sonne, den Mond "und die Sterne erschufen und das *möranische* (*möran*) oder "virginale *Asgard* hochzimmerten und in ihrer Glückseligkeit "rautenspielten in der himmlischen Stadt (*tuni* = vicus und pa- "gus, = *Bak*, *Heliopolis*), im Ueberflusse des Goldes, bis die "drei Thursenweiber aus *Jotenheim* kamen", die umheilschwangeren, — dieselben drei Weibsbilder, welche wir schon bei Besprechung der Belsprocession im ersten Hefte, S. 86 u. f. als assyrische Weltalterbilder kennen gelernt haben und denen wir auf gleiche Weise wie vor dem assyrischen goldenen Bel,

¹⁾ S. Huschke, Die Oskischen und Sabellischen Sprachdenkmäler. Taf. I. Alphabete. Dr. Hanus, l. c. S. 96.

so auch vor dem syrischen Gott zu Edessa aufgestellt begegneten, mit der Anzeige (Lucian, de D. S.), dass von diesen drei syrischen Frauenbildern ein gewundener Drache die beiden letzten, oder wie Saxo (s. Anm. 17) sie nennt, die "beiden jüngsten", umgibt, derselbe Drache wie er auf dem Tak-Khesra Stein (bei Münter, Reg. d. Bab.) die betreffenden architectonischen Polygone oder Zahlfiguren derselben Weltalter umschliessend zu sehen ist, nur in anderen Symbolen. S. dieselben drei Weibsbilder in Egypten bei Brugsch, *Monumens de l'Egypte*. Premiere Série. Pl. X. 1. Numm. I, II, III.

Die sich stetig ergebende doppelte numerische Bedeutung der Wechselbuchstaben TR, nämlich sowohl 3 als 4, drückt auch das Alphabet aus, indem es das gr. Delta als den vierten Buchstaben, aber mit der Figur des Dreiecks Δ (hierogl. = TR) gibt, während das altsemitische Daleth entsprechend, wie gesagt, die gemeinsame Figur für beide Zahlen ist. Daher treffen wir z. B. lat. *triquetrum* = Triangel, *tribulus* der Stachel und die Fussangel mit vier Spitzen.

Allein die dritte Rune heisst nicht nur Thor, sondern auch *Thurs* = *Böl* in der Bedeutung Uebel, Beule, Geschwür.

Den in der Eddalehre stereotypen Gegensatz der zwei Namen Thor und Thurs kann ich als weltbekannt voraussetzen. Auch der runologische Grund stellt sich sogleich heraus, sobald man sich erinnert, dass die dritte Rune, den Gegensatz von Muspelheim und Niflheim, von vornen und hinten = oben und unten der beiden ersten Runen, nur ausgeprägter, als positiv gutes, agathodämonisches und positiv böses, kakodämonisches Delta, enthalten müsse; ein Gegensatz, der durch alle fünf Zeichen als ein Jat, Jot, Jet des Lebens und des Todes sich offenbart und die Ursache ist, warum auch dieser Namen, wie Dev und Fan, dem einen Volke = Gott, dem anderen = Teufel gilt, letzteres z. B. bei den Germanen und noch mehr bei den alten Persern, bei denen dogmatisch die Identität Ahrimans oder, wie er auch heisst, *Dus-mainyus*, und des bösen Yat aus Vendid. Farg. I, 54—58 hervorgeht, der eilften ahrimani-schen Oppositionsschöpfung oder der Zahl des Todtenreiches

(s. Hft I, Zahl XI) mit der Gin-brücke über den Todtenstrom, wesshalb wir, gleichwie Thor die Joten = Thursen bekämpft, so auch indisch den vedischen Indra als Schutz und Trutz gegen die *Yatu-dhanas* oder titanischen Bogenschützen finden. Die Germanen haben desshalb, weil es identische Namen sind, durch *Jat, Jet, Jyt, Jot, Jät, Jöt, Jaut, Jut* = Riese und *Gat, Get, Gyt, Got, Gät, Göt, Gaut, Gut* = Gott beide zu unterscheiden versucht und den JT für Benennung ihrer Feinde, den GT für sich und ihre Freunde angewendet. Die positive runologische Bedeutung des Namens "*Gott*", "*God*", "*Gud*" sammt *gauta*-Tir wird uns das mit der Thorsrune oder dem altsemitischen Koph-zeichen identische Zeichen der Rune *Gyth* im Cod. lat. Monac. 14436, p. 4 geben. Noch heute bedeutet nord. *gut, gutt* Knabe, Jüngling (= *henc*), woraus sich die alte Bedeutung von *Gut* = *Heng-estr* (Hengst) = Henc-Ross, i. e. *hors* der vierten Rune, erklärt. So bedeutet auch *Thrud, Drud* bei den Germanen so Gott als Teufel. Daraus begreift sich, dass Thors *Thrudheim* ein oberes und unteres Gin-land oder Geisterland ist mit der Halle von 540 Thüren und 432000 Einherien. — Aus dem gegensätzlichen Delta erklärt sich den auch "*dobro*" (gut), der slavische Namen des Buchstaben D = guter *Dai-mon*, Agathodämon. Damit übereinstimmend nennt das s. g. scythische Alphabet des Aethicus das R, den Wechselbuchstaben von D, Agathot, das D aber Delphoi (= *A-delphoi*), Gebrüder oder Zwilling, das dritte Thierkreisbild, woraus man denn auch mit ziemlicher Sicherheit auf die Bedeutung des Tempelnamens Delphi, wo Dionysus und Apollo am Dreifuss ihr Grabmal haben, schliessen kann. Aus diesen gegensätzlichen Gründen heisst den auch der pentalphische Trident ψ nicht nur Thor, sondern auch Thurs = *thyrs, thyss, thys, duss, dös* (brit. *das*), *des, dess, dysse* mit den Bedeutungen: Uebel, Unglück, Tod, Grabmal, Pyramide, Holzstoss = Leichenbrand, nebst *dai, dá, doen, than* sterben, wozu denn egypt. *tortor* annageln, lat. *tortor* Henker, *tortum* Henkerstrick, Riemmen, *tortura, tor-mentum* (MT), sowie *tribulatio* und *tribunal* gehört 39). Uebrigens enthält der bekannte dreieckige, pris-

matische Keil, Caillou de Michaux genannt, auf dem aramäischen Altar und der gebrochene Kamstengel als Hieroglyphe auf dem ägyptischen Altar dasselbe typhonische, brudermörderische *crimen* (*hrim-fuss*) wie der thursische Gambantein, dasselbe uranfängliche Mysterium, dem wir auch im Namen "*Mouru*" = Leben, der guten dritten zendavestischen Schöpfung mit ihrer ahrimanischen bösen Opposition "*Maredha*", Mord oder Tod in derselben Gegensätzlichkeit wie Thor und Thurs begegnen, Namen, deren MR ich aber der vierten Rune vorbehalte und somit zur Untersuchung derselben übergehe. 40)

VIERTE RUNE.

Absichtlich vermied ich bisher die naheliegende hebräische Kabbalah in den Bereich der Runenuntersuchung zu ziehen, sowohl um dem Leser nicht zuviel auf einmal zuzumuthen, als auch weil sie nicht zum Runenalphabet gehört, denn ihre Zahlenlehre gründet sich auf das Alphabet von 22 Zeichen, also auf das jüngste von den vier alten dogmatischen Alphabeten oder das Alphabet, in welchem die Bibel geschrieben ist, woraus ersichtlich, dass seine Jugend eben nicht von gestern her sey. Schon Moses fand dieses Alphabet als abrahamitisches vor sich. In Egypten hätte er es nicht finden können, denn dieses Land schrieb kyriologisch und runologisch. Daher stammt die jüdische Sage, dass das Sepher Jezirah (Buch der Schöpfung) oder die Lehre von der arithmetischen Bedeutung der 22 Buchstaben mit ihren 234 Wurzelsylben des biblischen Alphabets den Abraham zum Verfasser habe. Es versteht sich, dass hier nicht von der Form, sondern von der Anzahl der Buchstaben die Rede ist. Ich enthebe dem Büchlein Jezirah, dem Grundgesetze aller biblischen Kabbalistik, hier nur soviel als uns zum leichteren Verständniss der inhaltschweren vierten Rune dient und wesentlich beiträgt den sonst langen Weg ihrer Untersuchung abzukürzen.

Jezirah gibt das Pentalpha vierfach, als ein vorderes und hinteres, oberes und unteres, als Inhalt von 40 Grundzahlen, in welchen die Zahlen 1, 2, 3 = Geist, Wasser, Feuer, übereinstimmend mit Grimnismál 48 der Edda, als das *Trinum perfectum rotundum* oder die Trinitet als einheitlicher Schöpfungsgrund des ganzen Weltalls erscheinen, ausgedrückt mit den drei Buchstaben des "grossen" Namens יהו, welcher dem Büchlein auch folgerichtig, durch blosse Versetzung dieser drei Buchstaben 44), als die einheitliche Signatur in jeder Zahl des vierfachen Pentalphas gilt. S. Jezirah, Cap. I. 9—11. Aus diesem grossen Namen baute, dem Jezirah zufolge, Gott seine "Woh-

"nung, den Thron seiner Herrlichkeit mit den Rädern, den "Seraphim, den heiligen Thieren und dienstbaren Engeln" und setzte ihn, den Namen יְהוָה, "in den Palast des Heiligthums "der Mitte", d. h. in die Vierzahl. Das genügt zur Einleitung in die vierte Rune, wobei wir uns nur den hebräischen Namen יהו, JHO, JHU, JHV, *Jeho, Jehu*, näher zu besehen haben. Um seine primitive oder kyriologische Bedeutung sogleich und unmittelbar zu erkennen, bedarf es nur der Erinnerung, dass das hebräische H-zeichen altsemitisch das kyriologische A-zeichen war. Der biblische JHO ist also identisch mit dem JAO, dem allgemeinen, allen Völkern der alten Welt bekannten *Jao, Jau, Jav* = AJO, den drei Vocalen des kyriologischen Alphabets, alphönicisch oder sanchuniathonisch *Jeuo, Jevu*. Euseb. Pr. E. I, 9. Fügt man dazu das vierte Zeichen, das Daleth-Tharo, das Hammerkreuz oder das alte Galgenzeichen T, so hat man den allgemeinen J-T, J-D, J-Th oder Jat, Jät, Jot, Jöt, Jaut, Jut, Yud = *aga-Thot*, Agathodämon. Aga = Alpha. Der Yat, Jod wird bekanntlich auf Dactylien durch das dreifache JO, JO, JO, noch allgemeiner aber durch drei meist in ein Dreieck gestellte Ringe (Δ) symbolisirt. Nehmen wir hiezu die von Philo historisirte d. h. misshandelte phönicische Ueberlieferung des Sanchoniathon (*San-Kon-Jat*), welche da berichtet, dass der König Saturn oder Kronos (Anamelech) mit der *Anobret* einen Sohn gehabt, JEUD genannt, weil er eingeboren (unigenitus) gewesen und die Phönicier jedes eingeborne Kind so (Jeud) geheissen hätten, und dass er diesen seinen Eingebornen, wie es Sitte gewesen in allgemeinen überhängenden Nöthen, mit königlichem Gewand geschmückt, geschlachtet und zur Rettung des Landes durch Versöhnung der erzürnten Götter auf einem dazu erbauten Altar geopfert habe 42), — so werden wir dasjenige begreifen was das St. Galler Runenalphabet von der vierten Rune aussagt.

In diesem Alphabet heisst es nun wieder nicht: "*Os ist imo oboro*", wie bisher vermuthet worden, sondern in voller Uebereinstimmung mit der allgemeinen vorchristlichen Mythologie und nach meiner wiederholt angestellten und mit Kunst-

mitteln bewaffneten Untersuchung der alten Schriftzüge ganz bestimmt und sicher: "*Os isti henc oboro*" i. e. Os ist Henc ungeboren, d. h. die vierte Rune *Os*, oder wie sie auch heisst, *Ors*, *Hors*, ist der ungeborne Henc! Der "*henc*" verräth sogleich den Briten als Aufzeichner und Glossator dieses Runenalphabets wie aus den britischen Runennamen des Nemnivus (s. Anmerk. 23) erhellt, wo der Ich (biblisch אני) oder Inc mit "*henc*" gegeben ist. Runologisch und mythologisch muss diesser Henc, der *hanga*-Tir der Edda, als vierte Rune ein Sohn der dritten Rune, also ein Sohn Bólthôrs d. h. Er selbst seyn. Als Solcher ist er auch wirklich angegeben im mysteriösen Runenliede des "neun volle Nächte am Galgenbaum hängenden" Odins, welcher in Kraft der von "Bólthôrs berühmtem Sohne empfangenen neun fimbul-Lieder sich "von den Worten zum Worte des Wortes, von den Werken zum Werke des Werkes geleitet hat". Havamál 139—142. Kurz, wir haben das Mysterium der gesammten vorchristlichen Völker, den Aga-ToT, den Yat, Jeud, Jod vor uns! Aber zunächst fragt es sich was denn der germanische Ausdruck "*oboro*", ungeboren, auf die vierte Rune angewendet eigentlich für eine Bedeutung habe? Gewiss eine äusserst wichtige und für das richtige und wahre Verständniss der gesammten Runologie unmittelbar entscheidende Bedeutung! Auch sieht man es dem Wort "*oboro*" gleichsam an, dass es in Rücksicht auf die vierte Rune oder das Quadrat eine technische, einst in ihrer Bedeutung allgemein bekannte Benennung sey. Wie der germanische HENC identisch ist mit dem phönicischen JEUD, wird wohl auch des Einen Zunamen "der Ungeborne" identisch seyn mit des Anderen Zunamen "der Eingeborne". Da wir aber diesen letzteren nur historisirt, d. h. mit Verlust der ursprünglichen dogmatischen Bedeutung des Wortes, den "eingebornen Sohn bloss in der Bedeutung "den einzigen Sohn" kennen, so werden beide Ausdrücke, der abendländische "Ungeborne" und der morgenländische "Eingeborne", sich gegenseitig erklären müssen und so die ursprüngliche dogmatische Bedeutung beider Aus-

drücke gefunden werden können. Auch der indische Kama (Eros) wird "Adscha" der nichtgeborne oder ungeborne genannt, was selbstverständlich einen "Gebornen" voraussetzt. Aber suchen wir die rechte Bedeutung lieber daheim in Germanien selbst. Wir finden sie im Eddalied Fafnismál. Dasselbst fragt der von Sigfrid (= Trita) schwertdurchstochene Drache Fafnir (*Vav-nir*) seinen Besieger: wer er sey? Sigfrid antwortet: "Er sey ein Wunderkind, nicht vom Weibe geboren und ohne menschlichen Vater". Worauf ihm der Drache erwiedert: "*þu áttir födur bitran; obornum skjóra skeid* i. e. du "hattest einen spitzigen (nämlich ODR = Odin) Vater; (allein) "dem Ungebornen entgeht sein Schicksal (der verhängnissvolle Tod) nicht!" 43) Hier haben wir den technischen Ausdruck. Der "Ungeborne" und "Eingeborne" bedeuten also ein alleiniges, einziges, gleichsam einseitiges, unnatürliches Kind, das wohl einen übernatürlichen Vater, aber keine natürliche Mutter hat, wie z. B. Adam und Eva, beide das Ebenbild und Gleichniß Gottes. Daraus begreift sich gleichfalls die oben angeführte Inschrift über die Isis = filia unigenita Sebi (Saturni). Dem "Ungebornen" = Ersten setzt auch die Edda, wie alle orientalischen Mythologien, den "Gebornen" = Zweiten entgegen, nämlich den Neuner Heimdaller, das Kind von "neun Müttern", von dem es heisst: "*vard ein borinn i árdaga, ramaukin mjök röguna Kindar* i. e. es ward Einer geboren in der Urzeit, der gewaltige Zeuger des Gigantengeschlechtes". Hyndl. 34. Vom Dritten = Zwölfer ahnen wir hieraus schon, dass Er als Regenerator die beiden ersten, den unsterblichen und sterblichen, in sich vereinigen werde und zugleich eben desshalb wieder als ein Wunderkind sich offenbaren müsse, und zwar als ein doppeltes Kind, als Kind eines unterblichen Vaters und einer sterblichen Mutter.

Was das Runenzeichen der vierten Rune als O-Laut betrifft, so kann man nach den Vorgängen der drei ersten Runen nichts anderes erwarten als entweder bloss die binarische Bak-rune, das Zeichen des hinteren Alpha (Oliph), nämlich ʀ = A, O, U, V, welches das St. Galler Abecedar gibt, oder das iri-

sche und skandinavische Zeichen †, wie schon gesagt, den assyrischen und babylonischen Varianten des semitischen Aleph, das Vereinszeichen der beiden ersten Runen = A und O, As und Os. Die übrigen Variantenzeichen der vierten Rune sind zwei Füße, welche bald einen runden (Oliph), bald einen quadrirten (Odil) Kopf tragen, dessen Bedeutung schon in der dritten Rune angegeben worden und noch ferner zur Sprache kommt.

Die germanischen Namen der Rune sind: *afal*, *efel*, *odil*, *odal* (atal, utal); *ol*, *os*, *ors*, *hors*; britisch *or* (Orenc), irisch *onn* (†), slavisch *on*. Wir lassen diese Namen einstweilen und betrachten uns zuvor das geometrische, universale oder kyriologische Bild dieser Rune, den quadrirten Kreis = TR, unsere oft genannte Räthselsylbe.

Das Trinum perfectum rotundum = Kreis mit dem Kreuz als Quadratur desselben ist die Grundfigur aller Alphabetszeichen, nämlich die egyptische Hieroglyphe Bak ⊕ mit ihrem Synonym, dem viergespeichten goldenen Rade ⊕. Den egyptischen Namen dieses Zeichens, *Bak*, kennen wir schon von unserer Untersuchung der zweiten Rune her als universale Benennung des hinteren Alpha oder Ur-after so gründlich, dass jedes fernere Wort darüber unnöthig ist. Schen wir nun in den aramäischen Alphabetszeichen uns nach dem altsemitischen Lautwerthe dieser Figuren um, so wartet unser eine nicht geringe Ueberraschung, denn da finden wir nicht nur diese beiden Zeichen, sondern auch ihr Kreuz + für sich allein, als die Representanten der Buchstaben D, Th, T und ihres Wechselzeichens R, wie schon S. 54 bereits bemerkt worden (44). Unmittelbar daneben aber trifft man auf der Tafel III bei Levy l. c. als Variant denselben, nur oben offenen Ring, allein statt des Kreuzes unser alltägliches Zahlzeichen 4 in demselben. Diese Stellvertretung des Kreuzes oder der zarathustrischen "vier Winkel" durch unser Zeichen der Zahl vier ist ganz in seiner Ordnung, denn das T ist der Representant des Quadrats, der vierte kyriologische Consonant. Das beweist nebenbei, dass unser Zahlzeichen 4 auch ein altsemitisches Zeichen ist. Allein

nicht darin besteht die Ueberraschung, sondern in dem wesentlichen, alle unsere bei Erörterung der zweiten Rune aufgestellten Angaben bestätigenden Umstände, dass dasselbe Stellvertretungszeichen (4) des Kreuzes, des Heilzeichens Svastika, auf der genannten Tafel phonetisch als Variant der Buchstaben Beth (Brita), Vav (XX) und Phe erscheint; noch mehr, dass die altsemitischen Zeichen für diese drei Buchstaben wieder unser Zahlzeichen 9 (neun), die Zahl des Bogenschützen, des vom Weibe gebornen Mithra-Yima-Chaus, zum Varianten haben, was ebenso in seiner Ordnung ist wie das Kreuz = vier (= VR). Darum führen auch beide Zahlen, 4 und 9, mythologisch denselben Namen WR, *Ver*, *Var* (*Ver*-Land, *Var*-Land), nur dadurch unterschieden, dass 4 das goldene, 9 das eiserne WR ist, ein Unterschied wie Leben und Sterben. *Ver*-olt (*Welt*) sind beide; auch Schützen sind beide. S. Hft I, Zahl IV. Die Edda gibt *Var*, *Vær*, *Ver* als Namen der neunten Göttin (= Ehebund); zoroastrisch gibt es 9 *Var*'s, das neunte *Var* mit der Heilsquelle *ardvi-Çur* im Berge *Alborz* (= *Meru*) mit 99990000 Oeffnungen. S. Bundehesch XVIII, XXII, XXIV. Ich erwähne des Neuners als noch ausser dem Bereich des gegenwärtigen Heftes liegend nur erläuterungsweise. Es ist nur der Pentalphaschütze des aionischen Lebens, welcher uns obliegt, der Uranos-Anamelech, dessen assyrisches mit dem goldenen Ringe des unsterblichen Lebens umgürtetes Bild wir in der zweiten Rune beschrieben finden und der kein anderer ist als unser britischer Henc oder eddische Hanga-Tir, so genannt statt Enc, Inc, weil ihm der Henkertod bestimmt war. Daher ist auch das hintere Alpha oder die sechzehnte Rune das britische Zeichen für den Henc. Darum finden wir in alt-deutschen Eigennamen *Angil*, *Enkil*, neben *Hangil*, *Henkil*, sogar *Hengersbold*, den *Pil-inc* = Balder.

Sehen wir nach was das alte Egypten über das hieroglyphische Bak-Zeichen berichtet. Horapollo beginnt seine Hieroglyphica also: "Wenn die Egypter den AION bezeichnen wollen, so mahlen sie Sonne und Mond, weil diese die aionischen Buchstaben (αἰώνια στοιχεία) sind. Wollen sie

"den AION noch anders bezeichnen, so mahlen sie die Schlange, welche sie Uraios (OUR, Horus) nennen, was griechisch Basilisk (die gekrönte Königsschlange = JAO) bedeutet, und mit welcher, wenn sie dieselbe von Gold machen, sie die Götter umgürten (*περιτιθέασιν*). Die Egypter aber sagen, dass der Uraios desshalb den AION bezeichne, weil er von den drei Schlangen, die es gebe, allein unsterblich, die beiden anderen sterblich seyen, und dass der Uraios jedes andere Geschöpf tödten könne ohne es zu beissen, bloss durch seinen Hauch, wesshalb, da er die Macht über Leben und Tod zu haben scheine, sie ihn (Discus) den Götterbildern auf das Haupt setzen."

Das hieroglyphische Sonnenzeichen ist phonetisch *Ra* (R), das Mondzeichen, *segmentum circuli*, *To* (T). TR also sind die aionischen Buchstaben, und wie wir schon in der dritten Rune vernommen, die Sylbe mit den universalen Bedeutungen: Gott, Weltkreis, Hammer, Beil, Gesetz, Ordnung, Zeiträumlichkeit. Den Gottheitsgürtel, den goldenen Reif, kennen wir als das Zeichen des unsterblichen Lebens (*ahi* egypt. Leben, arisch Schlange) von den assyrischen drei Bogenschützen her, von denen der erste unsterblich, die zwei anderen, vom Weibe geboren, sterblich sind. Die Dreizahl der Schlangen, einer unsterblichen und zweier sterblichen, ist dasselbe Bild. Wir begegnen in allen Mythologien demselben "Ersten, Zweiten, Dritten", dem Ersten = ungeboren und unsterblich, dem Zweiten und Dritten = geboren und sterblich. Auch jene schon erwähnten egyptischen, babylonischen, syrischen und germanischen drei Weibsbilder, = Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, werden uns im Verfolge der Untersuchung noch dasselbe besagen.

Ferner sagt Horapollon I, 2: "Wenn die Egypter den Kosmos (*mundus*, die noch reine oder goldene Welt) darstellen wollen, so mahlen sie die (unsterbliche) sich in den Schweif beissende Schlange"; — und Eusebius, Pr. Ev. I, 40 berichtet: "Wenn die Egypter den Kosmos anzeigen wollen, so

"zeichnen sie die feuerfarbige Sonnenkugel mit der falkengetheilten Schlange im getheilten Centrum. was ihr Weltbild ist wie bei uns (Griechen) das Theta (Θ); mit der Kugel verstehen sie den Kosmos, mit der Schlange den Agathodämon." — Protocolliren wir einstweilen, dass das Synonym der hieroglyphischen gehörnten Schlange (phonetisch *fei*, *fi*, *f*) oder der unsterbliche, königliche Uraios-Agathodämon, der *Aga-ToT* (Daleth = Tharo) i. e. der den Weitkreis quadrirende phöniciſche und babylonische Bēl im "getheilten" Centrum throne, wobei wir zu bemerken nicht vergessen dürfen, dass das Kreuz im Ringe oder der Hieroglyphe Bak $\oplus$ den Buchstaben T und die Zahl 4 bedeute, wie auch dass der Buchstaben *Tet* (phöniciſch Schlange) im bibliſchen wie Theta (Θ) im griechiſchen Alphabet den arithmetiſchen Werth 9 habe, dasſelbe Zeichen 9, das wir oben aramäiſch als Variant des Zeichens 4 und ſynonym mit den Buchst. Beth, Vav und Phe gefunden; ferner, dass gewiſſ nicht minder überraiſchend egyptiſch *Psi* (*psi-s* maſc., *psi-t* femin.) die Zahl 9, im gothiſchen Alphabet der entſprecheſde Buchſtaben oder das Meſſiaſzeichen Ψ (*psi*) den Zahlwerth 9, aber ſehr auffallend den Lautwerth *thet*, *thyt* habe, und dann dazu noch, dass das griechiſche Zeichen Θ gothiſch *Vær* (*hver*, *ker*, *quertra*, die gevierte) heiſſe, derſelbe Namen, wiederholt ſagt, den uns die Sn. Edda für die Zahl 9 gibt und der identiſch iſt mit *Ver*, *Vær*, *Var* im eiſernen Ver-olt (Welt) = 9 und im goldenen, reinen (*maran*, lat. *merus*) odiniſchen Ver-land mit dem Mittegarten und der Idaburg = 4. Es zeigt ſich alſo durchgänglich der innigſte Rapport zwiſchen den Zeichen der Zahlen vier und neun. Auch zoroaſtriſch 9 Var's. Dieſe Thatſache nehmen wir daher für die Unterſuchung der neunten Rune und des Buchſtabens L, des letzten Conſonanten, im Gegenſatz zu R, dem erſten Conſonanten im primitiven Alphabet vorläufig ad acta. Die an der Hieroglyphe Bak (*Ra-bak*, *Ra-bek*, Helio-polis) haften den Bedeutungen: Weltkreis, Land, Reich, Stadt, Tempel, Weichbild (= altd. *vig*, *vic* in Gold-vig, lat. *vicus* = *pagus*, chald. *baga* Feld) ſind alſo ſelbſtgegeben.

Wer kann dabei, ohne dass ich hier schon des gegensätzlichen himmlischen und irdischen Jerusalems, des himmlischen und irdischen Reiches Gottes gedenke, die buchstäbliche Uebereinstimmung mit den Aussagen des abrahamitischen Sepher Jezirah verkennen? mit jenem "Palaste des Heiligthums der Mitte, dem Throne der Herrlichkeit für den grossen Namen Jehu"? Und aus was besteht denn dieser Palast? Das sagt uns der vierte biblische Schöpfungstag: "aus Sonne, Mond und Sternen", die an diesem Tage erschaffen worden. Auch der babylonische, viergehörnte, goldene Bel (mit Pfeil und Hammerbeil), von dem es heisst, dass er sich den Kopf abgehauen, hat die Schöpfung von Sonne, Mond und Sternen vollbracht. S. die bedeutungsreiche Stelle des historisirenden Berossus in Hft I, 51, Anm. 2. — Also der goldene Weltkreis ist der Herrlichkeitsthron des "ungebornen" JAO! Ich füge dem vorläufig bei, dass im astronomischen oder profanen Alphabet der Juden 45) der neunte Buchstaben *Tet* (Schlange, irisch *tiota*, *titin*, *tethin* Sonne) mit dem Winkel oder dem Zeichen V, dem römischen Fünfer, gegeben wird, demselben Zeichen, dem wir in der fünften Rune als dem Alphabetszeichen des "ungebornen Henc" begegnen, jenem Eros-Phanes, von dem ein orphischer Dichter singt: "Deine Thränen sind das unglückselige Geschlecht der Menschen; durch "dein Lächeln hast Du der Götter heiliges Geschlecht entsprossen lassen" ¹⁾. Hiebei müssen wir uns zu Gedächtniss rufen, dass Eros-Phanes mythologisch das "Kind" ist, der Harpe-Krat, das Horus-Kind, das Pentalpha-Kind, der *Amor*, dessen Namen wir uns genau besehen werden. Vorerst sein Bildniss. Wir treffen dasselbe in Gisb. Cuperi *Harpocrates et Monumenta antiqua*. Da sitzt das Bogenschützenkind S. 154, den pfeilgespickten Köcher auf dem Rücken und den Bogen zu Füssen; den rechten Zeigefinger auf dem Munde, denn er ist nicht nur das Mysterium, sondern auch das Wort (Logos); in der Linken den in drei Mohnköpfe auslaufenden Zweig

¹⁾ S. Gottfried Müller, Geschichte der griechischen Literatur. Zweite Ausgabe. S. 429.

(*kam*, kopt. *TaR*) und die Fackel; auf dem Scheitel das chronologische Mondhorn und über diesem das symbolische, man könnte sagen, anatomische Bärmutterbecken als Wiedergeburtsszeichen; den Schweif der "unsterblichen" OR-Schlange als Ohrlocke und mit ihrem Kopfe das Mondhorn und Bärbecken auf dem Scheitel gar bedeutsam betrachtend; mit dem linken Arm, dessen Hand den Zweig und die Fackel hält, noch den Hahnvogel (Phönix) umfängend; hinter sich die Eule der Minerva (*Onka*) mit dem Bärbecken auf dem Kopfe. Zu diesem Bilde des Harpekrats liefert die Seite 156 zwei Varianten, Amulette, das eine mit dem Kinde im Bärbecken, den Finger am Munde; das andere mit dem bärtigen Horus im Bärbecken und in diesem ihn selbst wieder als Kind im Lotuskelche sitzend (Horus major und minor), das Mondhorn auf dem Scheitel, den rechten Zeigefinger gegen den Mund erhoben, in der Linken die s. g. Geisel 46). Seite 158 gibt das Kind im Bärbecken stehend, den rechten Zeigefinger am Munde, mit der Linken das Füllhorn tragend. — Nehmen wir hiezu die Figur der Hieroglyphe Bak und die an dieser altägyptischen Sylbe haftenden, oben angegebenden Bedeutungen, im Verein mit dem demotischen *Bk* (*boki*) *famula*, *gravid*a, *prægnans*, das schwangere Weib = MiS-TeR (*mysterium*), Genetrix omnium Deorum (Déméter-Bältis-Anobret-Anahit, hierogl. AN, ANN Schönheit), — so wissen wir sowohl woher das dionysische Bacchus-Kind (Ichthophallus, der Fisch-phallus = Horus re-generator) seinen bisher unbegreiflichen Namen *Bacchus* (BK) habe, als auch wer und was dieses Kind sey. Vgl. aus der zweiten Rune den germanischen Bogenschützen *Ali*, semit. *ÆL* und dessen Weihelied *ololy, eleley*, nebst *alale, alala* (Eleleus = Apollo), mit egypt. *alu* Kind, *aloli, elule* Traube (= Homa, Soma, Amrita), dem Symbol des Bacchus (phrygisch *βεκκος*, Bk, Brod, Herodot II, 2, Bacchus der Bäcker und Becher, Speise und Trank, hebr. *bag* Speise). Aber dann ist ja der goldene Weltkreis (*Bak*) oder die reine (mundus) Schöpfung wirklich und im Sinne der gesamten vorchristlichen Religionslehre der mystische Mutterleib des Kindes und, wie Ham-

mer und Beil uns angezeigt, das Kind selbst der Baumeister seines Mutterleibes oder der Schöpfer seiner reinen unsterblichen Mutter! Das ist es eben was die Mythologien ausdrücken wollen, wenn sie sagen: der Kama, Agni, Eros, Amor, Horus, Mithra 47) sey "der Buhle seiner Mutter"! Daraus begreift sich denn selbstverständlich auch die Aussage des Horapollo, wenn er Hierogl. I, 12 sagt: "Die Egypter denken sich die Welt männlich und weiblich"; dann Hierogl. II, 14: "Wenn die Egypter ein schwangeres Weib "bezeichnen wollen, so mahlen sie den Sonnenring (*Bak*) mit "dem (Pentalpha-) Stern in seinem getheilten Centrum", -- jenen Stern (Tistrya, TS = TR, *star*, Stier, Stern, *astrum*), von dem er Hierogl. I, 13 berichtet, dass er, der Stern, "der Weltgott (*Θεὸς ἐγκόσμος*) sey, welcher die ganze Welt regiere und alle Bewegungen des gestirnten Himmels"! Der Stern und der Agathodämon, der "ungeborne Henc", der Jat, Jeud, das Bacchuskind, Horuskind, der Kama, Agni, Eros, Amor, Mithra, kurz, der Geliebte, "der Buhle seiner Mutter", sind also identisch und allen drei alten Welttheilen gemeinsam. 48)

Es presentirt sich uns folglich das T als die Quadratur (*Tetractys*) des Cirkels und das R als der Cirkel oder das "*Trinum perfectum rotundum*", die dreifaltige Einheit = ית or JAO = AJO, welches R als Zeichen dieser einheitlichen Trinitet kein Runenalphabet deutlicher und besser ausgedrückt hat als das britische, das diesen Buchstaben R mit *Æ* gibt, mit dem Zeichen der dritten Rune, Böl-Thor, in doppelter Gestalt (= *ᚷ* i. e. OR, AUR), durch das Dreieck und den Zweig (*ᚦ*) oder das Wurzelreis (*rat, rot, ruot*), wovon mehr in der fünften (RT) und sechzehnten (OR) Rune. Ich übergehe hier als bekannt, dass semitisch R (Resch) Kopf, hierogl. Kopf, Auge, Mund, Sonne, kurz, alles Runde (*Run, Rad, rotundum*) bezeichne, ja sogar Thür, Thor (Oeffnung des Quadrats), also germ. TR. Hieraus erklärt sich, warum ägyptisch T und R uranische, uranfängliche oder "aionische Buchstaben" genannt werden, d. h. die Zeichen des Quadrats, von welchen als

Urzeichen und Grundformen alle anderen Schriftzeichen abstammen, wodurch man denn auch begreift, wie die (von den Rabbinen missverstandene) jüdische Tradition, dass von der heiligen Quadratschrift alle übrigen Alphabete abstammen, zu verstehen sey, nämlich nicht anders als dass die Zeichen des Quadrats die Elementarzeichen aller Schrift seyen. Es stimmt das wieder buchstäblich mit dem was semitisch der s. g. durch Philo historisirte und gräcisirte Sanchoniathon vom Ursprung der Buchstaben überliefert, dessen Aussage (Euseb. Pr. Ev. I, 40) sich auf folgende drei Angaben beschränkt:

- 1) "Dass Taautos (phönic. *taut, tot, tet, tit* Schlange), welchen die Egypter Thoor (*Θωωρ*), die Alexandriner Thoyth (*Θωυθ*, german. Teut, Teod, Thiud, Diot, Divot), die Griechen Hermes ²⁾ nennen, zuerst die Antlitze des Uranos, des Kronos und Dagon (Fisch) sammt der übrigen Götter (i. e. der Elohim oder der 7 = 40 Sephiroth) abgebildet und diesen Bildern gemäss die heiligen Schriftzeichen geformt habe;"
- 2) "Dass die kyriologischen oder primitiven Elementarzeichen die Schlangenzeichen (*πρῶτα στοιχεῖα τὰ διὰ τῶν ὄφειων*) seyen;"
- 3) "Dass Isiris (SR, der Pentalphastern), der Bruder des erst später "Phönix" genannten *Chna* (KN, KoN, der doppelte Kneph), der Erfinder der drei Buchstaben (nämlich ין יו יד) gewesen sey."

Diese Ueberlieferung, aus welcher sich auch erklärt warum die Inder ihre Schrift *devanagari* göttliche Schlangenschrift heissen, bedarf jezt selbstredend keines weiteren Commentars mehr, und was Movers und Bunsen über sie und dabei über ein Uralphabet mit 22 Buchstaben und ebenso vielen Göttern geträumt haben, muss nunmehr als antiquirt verfallen.

Das N in AJO-N (Sscr. AJU-N) betreffend, wissen wir von der zweiten Rune her, dass N (AN) in der mesopotami-

²⁾ S. das T-Bild des doppelten Hermes bei Bonomi l. c. p. 350, Fig. 254.

sehen Keilschrift dasselbe determinative Göttlichkeitszeichen ist wie das T oder das Hammerkreuz in der Hieroglyphenschrift, also synonym mit T in Jao-T, Jau-T: d. h. das Svastika oder Kreuzzeichen TER hat aramäisch den Lautwerth AN (in Anabret, Anahit = Nana). Jaot = Aion. Daher ON, ONN ein Namen der vierten Rune, dessen Identitet mit OS daraus unzweifelhaft hervorgeht, dass das altirische, runologische On-Zeichen † auch das Zeichen der germanischen Rune OS ist. Hieroglyphisch ON = Bak. Desshalb ist denn auch dieses N der feminine demotische Winkel für den hieroglyphischen femininen T-Lauth. Daher hierogl. NT die Göttin Neit (virgo) = Ha-TOR (quatuor), in der Edda *föru-Neiti* der symbolische Namen der Zahl 4 im Gegensatz zu Neiti (= *after-Neiti*) der Zahl 49. Dieses doppelte Neiti verhält sich wie die vordere und hintere, obere und untere Conjunctio Solis et Lunæ. S. die Zahl IV im ersten Hefte. Den mythologischen Rapport zwischen den Zahlen 4 und 9, 49, 90, 900, 9000, 99999 habe ich schon wiederholt berührt und dabei auf die Untersuchung der neunten Rune verwiesen. Im zendavestischen Vendidad, Farg. XXII, 7 ist MaN-ThRa das Heilmittel gegen Ahrimans 9, 90, 99, 900, 9000, 49000 Uebel. — Aus alledem begreift sich AN und ON = Bak, Heliopolis, Sonnenstadt und zwar eine doppelte, gegensätzliche, eine obere und untere, eine Oststadt der Oberirdischen und eine Weststadt der Unterirdischen. — In den Ursylben TR (5) und MN (45) sind T und N die femininen, R und M die masculinen Zeichen und verhalten sich wie die ungraden oder trinarischen zu den graden oder binarischen Zahlen. Die semitischen Pronominalformen masc. *ante-m*, fem. *ante-n* geben, gleichwie die egyptischen masc. *m-totn* und fem. *n-totn*, das M als männliches und das N als weibliches Determinativ. MN und TR erscheinen arisch vereinigt in MaN-TRa (MN = TR), dem sanskritischen heiligen Worte, an welchem (nach Padmapur. Uttar. 9—10) "drei Namen" haften, welche aller Geheimnisse Schlüssel und das Heilmittel gegen alle Schäden, gegen Gift, Krankheit und Tod sind, gleich dem zarathustrischen Manthra, das überdiess

noch der Leib des mit dem dreifachen Hahnvogel (Sinnmurg-Anka) identischen Çraosha genannt wird, dasselbe Manthra, welches "zur Zeit der Auferstehung (= Ragnarock) leibhaftig (Fleisch) geworden" als Befreier der Körperwelt (*anghus*) und der in derselben durch die Sünde entstandenen diabolischen Schwangerschaft erscheint! S. Vend. Farg. XVIII, 33—36 und 110—111. Da nun die vierte, achte und sechzehnte Rune die schwangere heisst, so presentirt sich uns in der That ein dreifaches feminales N, ein N, die vierte Rune, als kosmischer, universaler Mutterleib des "ungebornen Henc"; ein N, die achte Rune, als die Mutter aller Sterblichen oder das Menschengeschlecht als Mutterleib des erwarteten Kreuzkinds; ein N, die sechzehnte Rune, als Geburt des "ersehten Ayrriaman" = Çaoshyanc, oder Desjenigen, "nach welchem die ganze Schöpfung seufzet und in Geburtsnöthen liegt", wie der Apostel sagt. Rom. VIII, 19—22. 49) Das dreifache weibliche N hat das dreifache weibliche T (Neit) zur Genossenschaft wie das dreifache männliche M das dreifache männliche R. Die syrischen Schriftzeichen geben gradezu M = RO, denn das syrische Zeichen für das M initiale und mediale ist unser liegendes R-zeichen, und das Zeichen für das syrische M finale genau das runologische Odilszeichen der vierten Rune O. Daher MN, MaN = vir und virgo, virago; TR = Odin und Saga, Osiris und Isis (Sonne und Mond), das vierte Bild im Kosmorama. Und MR (RM, Rama)? Sieh doch die universale doppelte Bedeutung, nämlich leben und sterben, in dieser Ursylbe MR! AM-OR (MR), der Amor ist ja beides, der "ungeborne" und "geborne", der unsterbliche und sterbliche, zum Kreuztode bestimmte Henc. Daher hieroglyphisch MR lieben (= leben, LiF), MO, MU (O, U, V = R, s. die 5. Rune) sterben (chinesisch MO lieben), Mout = Athyr, = Methyer, welcher Namen, sagt Plutarch de Is. et Os. 368, den Egyptern "erstens *metera*, zweitens das Weltgebäude des Horus, und drittens der gesammten Dinge Fülle und Urgrund bedeutet"; *Mer-Mer* der doppelte Osiris, der lebende und getödtete, zerstückelte, zerrissene, zermalnte; *Meiri* Grab, *Mer* Tod, demotisch

mr binden (Mars ligatus und nonligatus); *ament-mer* Westen (= even-inc), der Occident, das Todtenreich, entgegengesetzt dem *awet-mer* (= morn-inc), dem Osten, Orient = Leben. Der doppelte *Mars* heisst oskisch *Mamers*; von *Mamertes* wird gesagt, dass derjenige so genannt werde, welcher von seinem Bruder (wie Osiris von seinem Bruder Typhon, Balder von seinem Bruder Hödr) zerstückelt (getödtet) worden. S. Ovid in Ibin, 648. Semitisch *Mut* (= MRT) sterben 50); Sskr. *mrt* sterben, *marutas*, Manen, Elfen, aber javanisch *mert* Leben (Humboldt, Kawi-Sprache). Vgl. Anmerk. 64. Ich brauche an das arische *mr* in *mori*, *mors*, *mord*, ahd. *amar* miseria, slav. *mor*, lith. *máras*, Sscr. *mâri* Pest und buddhistisch *Mîra* Gott des Todes u. s. w. nicht zu erinnern, wohl aber an das dreifache MR (*mrt*) im indischen *Tri-murti* (Kas, Kaus), dessen Bedeutung, wem sie noch nicht klar ist, bald aus den drei allgemeinen messianischen Zeichen = Leben, Tod und Wiedergeburt klar werden dürfte. Zu diesem dreifachen MR gehört denn zuvörderst das Sscr. männliche und weibliche *mîtra* (M-TR), persisch *mira* Sonne (irisch *midr* Sonnenstrahl), und insbesondere der indische von Varuna und Aryaman unzertrennliche Gott *Mitra* *) neben dem zarathustrischen *Mithra* (= Baga, Bagadadu = Theodor), auf indoscythischen Münzen *) *Mior*, *Miro*, *Mir*, *Milir* mit der Bedeutung Liebe (amor), begleitet von den Attributen Bogen, Lanze, Haken (*ankuça*) und in Gesellschaft bald mit der Nana (Onka), bald mit ihrem Synonym, der vierarmigen *Mano*, *Manao bago*, d. h. *Mithrani* = Anahit, denn der quadrierte oder getheilte Weltkreis ist die mytische goldene Hochzeit oder Conjunction von Sonne und Mond, des Agathodämons und seiner Mutter, auch bezeichnet unter der Benennung des ersten oder goldenen Weltalters. Darum dachten sich die Egypter und mit ihnen alle alten Völker die Welt männlich und weiblich. Uebrigens setzt *Maitreya*, *Mai-treya*, das jungfräuliche Majakind, der Namen des fünften Buddha (Mer-

*) S. die Textstellen bei Windischmann, *Mithra*. S. 54.

*) S. Lassen, Ind. Alterth. II, 837 u. f.

curii Dies), im Gegensatz zu Buddha-watara, dem neunten Buddha oder der neunten Incarnation Vishnu's, die Bedeutung des ungeborenen und geborenen Baga-Mithra = Henc ausser allen Zweifel. *Treya*, *tri*, *tres*, der Dreier und der Dreifache, bezeichnet, gleich dem dreigezackten Patibulum Y, den Quinarius, wie kyriologisch TR ($4 + 4 = 5$), der vierte und erste Urconsonant, es ebenfalls an die Hand gibt. *Mui*, *mi*, *mir* (Mimir) mit der doppelten Bedeutung von unsterblich und sterblich, sind das masculine Determinativ des *Treya*, *Treyas*, *Tistrya* (javanisch *Tritastri*, *Tritresta*, *Tritrusti*, *Tritrushta*), *Trita*, *Thridi*. Daher *Tri-murti*. — Verfolgen wir M-TR (im Gegensatz zu N-TR, *natura*, *natrīx*, *nutrīx*, hierogl. die feminine Gottheit *NuTeR* = Neit), so haben wir *matrix*, *mater*, germ. *madr* = *man*, aber im Sinne des schon in Hft I, 8 cit. lappischen *madder* = finnisch *manner* tellus, origo, *madder*-attje Vater, *madder-acca* Mutter; kurz, das *metrum*, das Mass des Universums, welches der an das Svastika T gekreuzigte Heiland "*Manahoupi*" (Rosskopf) auch wirklich auf dem Rücken (kopt. *Mut*, hierogl. MT, in samojedischen und kaukasischen Dial. *bagyn*, *bagala*, *bugk*, *buko*, nach Klaproth, german. *bak*, *bag*) = Bak trägt. Darüber gibt uns der *Gayo-marat* der zarathustrischen Schöpfungsgeschichte nähern Aufschluss. Von den 16 Schöpfungen derselben heisst die zweite *Gâu* = *Gáo* (deren Appellativ *Sughd*, *Soghd* = *Sac*, *Soc*, *Serk* erst in der 16. Rune zur Sprache kommt). Die dritte Schöpfung heisst das hochheilige *Mouru* (MR), mit der ahrimanischen Oppositions-Schöpfung *Maredha* (MRT), Mord; also *mouru* und *maredha* einander entgegengesetzt wie Leben und Tod, Ost und West, Tag und Nacht, d. h. die mythischen Dioskuren oder Zwillinge, dieselbe Gegensätzlichkeit wie in der dritten Rune Thor und Thurs. Statt *Gâus* Stier = *Kâus* (wie *Gayo-marat* = *Kaio-mort*) gibt der Vendidad die grade Zahl mit *Gâu* (pers. *mada-gaw*) Kuh (= griech. *Ga*, *Gê*, *Go*, *Gaia* tellus, Sscr. *gô*, goth. *gauja*, Erde, Land), identisch mit der babylonischen "entzweigetheilten" *Omorca* (Mar-acca) des Berosus = *Mar-caia* bei Eusebius (germ. *mar*, *mer*, Mädchen, Stute), und diese wieder

identisch mit Thalath, Thalatta Meer (*mare*, s. Hft I, 52), nach dem zweiten Gliede im kosmischen Trinum perfectum rotundum (Geist, Wasser, Feuer), welches zweite Glied in der vierten Rune = Meer wiederkehrt. Daher, um eines Belegs zu erwähnen, Sscr. *ságara* Ocean, aber javanisch und malayisch der symbolische Namen der Vierzahl, german. *gar-secq* (Meer), in unserem Kosmorama *Söckva-beck* (Säck-bach) mit Odin und Saga wohnend an den unvergänglichen Lichtwassern, am obern Meer im Gegensatz zum untern Meer, dem nifheimischen siedenden Kochkesselmeer, deren Mittelglied das irdische Gewässer ist. Diese zarathustrische Kuh (eddisch Audhumbla) Gáu ist ebenfalls wieder identisch mit der runologischen *Rinda*, der Mutter des Bogenschützen Ali in der zweiten Rune, wiederkehrend in *Neiti* der vierten und *Naut*, *Not*, *Nöt* (Rind) der achten Rune, und *Neiti* dem Namen der Zahl 49, wie wir im Verfolge sehen werden. — Die vierte zarathustrische Schöpfung heisst *Bakhli* (Bakdir) mit der hohen Fahne. S. das aramäische Standartenbild mit Kuh und Stier bei Bonomi l. c. Fig. 247. Von diesem Bakhdi hat denn auch Stadt und Land *Bak-tra* (das göttliche Bak) den Namen, aber im selben Sinne wie ägyptisch Bak Stadt, Land, Reich (= ON) ist und, wie wir zur Genüge wissen, zugleich das aionische Zeichen der Quadratur der vierten Rune oder des zweiten Binarius, wobei ich an den babylonischen *Oan* (Oannes) erinnere, den von Berossus historisirten Erfinder und Stifter des göttlichen Städte- und Tempelbaues (*πολέων ὀκισμοῦς*), der Schrift und Geometrie. S. Hft I, 54. Anmerk. 2. Wie lächerlich ist es also die zarathustrischen 16 Schöpfungen geographisch auf der Landkarte zu suchen! Dazu kommt, dass wie runologisch *bak*, *bag* sich sowohl im zweiten als vierten Gliede findet, so auch *Gáu* in *Gayo-marat* = Henc, der unsterbliche und sterbliche. Deshalb treffen wir in der zendavestischen Lehre den Urstier (Gaus hudhao) und den von Ahriman durch Gahi getödteten Gayo-marat unzertrennlich. Was heisst denn Gayo-marat wörtlich? Zend *gaya* Leben, *marat* Tod (Zwilling) 54). Auch ist der zendische Stier identisch mit dem ägyptischen Apis

(ap-ap, P-P), Serapis, aus dem einfachen, aber entscheidenden Grunde, weil dieser das Henkelkreuz zu seinem Brustschmuck hat. Hebr. Aleph Stier und eddisch Freyr (= Horus) Ochs ist schon in der ersten Rune erwähnt worden. Uebrigens gibt das primitive S-TR, *star* (= *tar*, taurus) mit der arischen Bedeutung: Stier und Stern = Agathodämon, die Sache kyriologisch und arithmetisch auf die Hand, dasselbe STR, von welchem Zara-thustra (Tistrya), Zoroaster, seinen Namen "der goldene Stern = Stier" hat, historisirt wie Sanchoniathon = San-Kon-Jat. R ist, wie wir gesehen, das Trinitetszeichen = Weltkreis, S sein Synonym, der dritte kyriologische Consonant, T das Quadrat. Daher SR der egyptische Lautwerth des hieroglyphischen Kreuzzeichens +, statt T, zufolge der in den alten Schriftdenkmälern herrschenden Unterschiedslosigkeit von T und R.

Diess Alles zusammengefasst ergibt sich, dass, wie schon im ersten Hefte aus dem Zahlnamen vier (Leben) nachgewiesen worden, im goldenen Quadrat noch von keiner körperlichen, leibhaften Schöpfung die Rede sey, wohl aber vom Beginn der kosmischen Zeiträumlichkeit als eines schattenlosen, reinen, seligen Daseyns in unvergänglichen, noch überirdischen Lichtern und Wassern nach Höhe, Tiefe und Breite des sichtbar gewordenen Weltkreises, deren sinnliche Spuren sich noch, wenn ich so sagen darf ohne missverstanden zu werden, in den verkörperten, tellurischen Erscheinungen der dynamischen Kräfte electrisch, magnetisch und galvanisch offenbaren. Daher gibt das Sepher Jezirah das Quadrat als den Palast der Mitte, als den sichtbaren Herrlichkeitsthron des $\aleph$, oder den selbst den Chinesen als Göttlichkeitszeichen bekannten drei Buchstaben J. H. V. Von den mythologischen Bezeichnungen des Quadrats erwähne ich statt vieler nur eine, unsere eigene germanische Ueberlieferung wie selbe das älteste Eddalied, *Völuspá*, uns aufbewahrt hat. Da hören wir: Es gab weder eine Erde unten noch einen Himmel oben bevor Bur's Söhne (die Zwillinge) die Ringe (Δ) öffneten (*ljodum ypdu*) und den reinen (*mæran*) Miþ-gard (Mithragarten) = Asgard

schufen und auf der erhabenen Idaburg (Ida = Athene-Onka) desselben mit goldenem Werkzeug das Weltgebäude zimmerten, die Seligen, trinkend aus goldenen Bechern den Wein des unsterblichen Lebens, bis die drei Jätenweiber kamen und Odr's Braut, die Saga-Goldvig, hinterlistig gestochen wurde. So kurz, so bedeutsam und so richtig mit der Alphabetslehre stimmend hat keine andere Mythologie die goldene Quadratur beschrieben. Der indische Goldberg *Meru* (= zarthustrisch *Mouru*), Brahma's Leib, welcher auf dem Gipfel den Paradiesgarten (*Wai-kuntham*, *Wi-heim*) Vishnu's trägt und in demselben die goldgemauerten Paläste mit Fahnen wie das persische Bakhdi geschmückt u. s. w., ist reicher an Dichtung, aber nicht reicher an Inhalt. — Nach dem reinen Gold, sagen alle Völker einstimmig, kam Silber, Kupfer, Eisen, die irdischen drei Weltalterzahlen des Niedergangs, im Gegensatz zu den drei überirdischen Zahlen des Aufgangs, mit dem Quadrat als dem goldenen Weltalter der reinen (*mundus*) Sichtbarkeit in der Mitte, d. h. den Septenar in folgendem Zahlenbilde representirt:

$$R = 0 - 2 - 3 - 4 - 3 - 2 - 0 = M.$$

RM, *RaMa*, hieroglyphisch *ReMi*, ist der primitive oder kyriologische Consonantenausdruck der Septenarrosee. Des weiteren hierüber mich einzulassen liegt nicht in der Aufgabe dieses Heftes. Aber begreiflich wird schon durch den blossen Anblick dieses Zahlenbildes wie es gekommen, dass der Krebs, der Scarabäus (hierogl. TR), das vierte und die Wage das siebente allgemeine Zodiakalbild ist. 52)

Die Namen der vierten Rune betreffend, bezeichnet *apal*, *epel*, *odal*, *odil* einfach die heraldische Adels oder Fürstenrune. S. Hft I, 14. *As* und *Os* = A und O, AR und OL, das vordere und hintere Kind. *Or* ist die allgemeine Bezeichnung von Gold und Licht = Orient. *On*, *Ann* = Bak, aber slavisch *On* mit der Bedeutung *ille* wie griechisch der Dreizack Ψ *psi* mit dem koptischen Namen dieses Zeichens *ebsi* = lat. *ipse* (Er selbst), brit. *inc* (Dreizack) *ego*, germ. *hino*, *heno* (= henc) *ille*, *man* collectiv = ich, du, er, wir, ihr, sie, — javanisch

und malayisch *iang* ille = Gott ⁴⁾, chinesisch *jong, jung*, derselbe Yng, Yngve, Inc, Enc (Orenc), Onc, Unc, den wir bei allen alten Völkern in ein und derselben Bedeutung treffen. Nehmen wir hiez zu noch den Zweig (*ψ, Ψ*), den eddischen Hævatein, den ramus aureus, den keltischen mit goldener Sichel am Mistelbaum geschnittenen und im weissen Sacke aufbewahrten viscum, den wir in der dritten Rune als ganz identisch mit dem symbolischen Keil und Pfeil gefunden haben und erinnern uns dabei sowohl der phonetischen Bedeutung dieses Keil-Pfeiles in der aramäischen Keilschrift, wo er "immer das Pronom. person. 3 p. masc. sing. (Er, ille) ausdrückt" ⁵⁾, als auch des Inc, Ank, Onk = Ich und Zahl fünf, neben dem Kreuzzeichen Svastika in dessen Eigenschaft als letzter Buchstaben (= Thav, Kreuz, ρ) im koptischen (und demotischen) Alphabet mit der Bedeutung "Ich bin" (= AS, AZ) und dem Zahlwerth fünf, sammt dem biblischen Namen Gottes "Ich bin, der Ich bin": — so begreifen wir die Pronominalbedeutungen sämtlicher fünf Zeichen des Pentalphas. *Ors, Hors* (*Kors*, crux) sowohl Kreuz als Ross oder der Henc (*hengistr*) mit dem Rosskopf, wobei ich nur an hierogl. Ha-TOR (quatuor) mit dem Determinativ quadrupedum (Pferd) und an unser föru-Neiti, Pferdegespann, den Namen des Quadrats, erinnere. Uebrigens ist der egyptische *Har, Hor*, das Amors-Kind, der Buhle seiner Mutter, mit seinem demotischen Determinativzeichen ♂, d. h. der germanischen Sonnenrune, identisch mit unserem *Har, Hor, Horant* (Buhler, *hora* Buhlerin), wie aus dem eddischen Trimurti *Har, Jafn-Har, Thridi* einleuchtet, denn *Jafn* in *Jafn-Har* ist = *jamn, jam, jām, jem* = *äfen, even* (even-inc). S. Hft I, 123, Anm. 6. Kurz, wir haben in diesem *Jam-Har* den doppelten Yama, Yima (Jem-schid), den schon S. 54 genannten Yama, Yamala, Jumala, Jum, Jom = Henc, in Uebereinstimmung mit der semitischen und chamitischen Bedeutung von *jom, jam, juma* Ocean, den

⁴⁾ S. Lassen, Ind. Alt. II, 1048.

⁵⁾ S. Brandis, über den hist. Gewinn aus der Entzifferung der assyrischen Inschriften. S. 112.

uranischen Lichtwassern (Soma, Homa, Amrita) des kosmologischen Quadrats mit seinen vier goldenen Strömen. S. Hft. I, Fig. 2.

Ich schliesse diese Rune mit der Bemerkung, dass dieselbe Erscheinung, welche die aionischen Buchstaben R und T in den schriftlichen Denkmälern der ältesten Völker zeigen, nämlich völlige Unterschiedslosigkeit und darum beständige Verwechslung, sich auch in den mythologischen und symbolischen Darstellungen dieser Buchstaben offenbart. Ich nenne nur den trinitetischen Einheitskreis = R, das symbolische masculine Sonnenzeichen, neben dem quadrirenden Felgenkreuz im Kreise = T, dem symbolischen feminalen Mondzeichen. Welche Unterschiedslosigkeit bei häufigem Wechsel von Sonne und Mond = Gott und Göttin, oder Agathodämon und Kosmos, in der mythologischen Welt und noch heute in den Sprachen in Betreff der geschlechtlichen Unterscheidung dieser beiden Himmelslichter! Es ist derselbe Wechsel wie der von R und L = vorderes und hinteres Alpha, den wir in der zweiten Rune besprochen haben. Dieselbe Erscheinung wird sich uns wenn möglich noch auffallender und eben so allgemein bei den allen Philologen bekannten Wechselbuchstaben S und K zeigen, dem dritten und sechsten Urconsonanten, den beiden Buchstaben, welche die merkwürdige Sylbe SaK bilden, in welcher das S als ungrade Zahl das kyriologische Masculinum und das K als grade Zahl das kyriologische Femininum representirt und beide im Zahlworte *sex* = *sexus* dem sechsten Schöpfungstage, der Scheidung des Menschen in Mann und Weib, den Namen geben.

FÜNFTE RUNE.

Diese Rune schliesst das Pentalpha und muss folglich als Inbegriff aller fünf Zeichen desselben nicht nur die erschöpfende, vollständige Erklärung der in den vier ersten Runen entdeckten Gegensätze, des Agathodämons und Kakodämons, in ihren allen vorchristlichen Völkern gemeinsamen, also primitiven, kosmologischen, religiösen und weltgeschichtlichen Bedeutung geben, sondern auch zugleich mit unbestreitbaren, entgültigen arithmetischen und phonetischen Zeugnissen und Belegen die Richtigkeit alles dessen erhärten was wir als Inhalt der bisherigen Runen angezeigt haben.

Zur Sache. Vor allen Dingen dürfen die aionischen Buchstaben T und R nicht aus dem Gesichte verloren werden in ihren beiden Zeichen, dem trinitetischen Ringe und dem quadrirenden Kreuze, nebst ihrer Unzertrennlichkeit und Wechselseitigkeit in Bezeichnung der Zahlen drei und vier, den Repräsentanten des goldenen, agathodämonischen Weltkreises, oder der reinen, aionischen, der geistigen Unsichtbarkeit entquollenen, Gottes Herrlichkeit offenbarenden Schöpfung der unvergänglichen Zeiträumlichkeit. Es ist das unerlässlich zum Verständniss der fünften Rune, denn wie TR, die Zahlen drei und vier, so sind auch die Zahlen fünf und sechs (runologisch KR, creator) unzertrennlich, nämlich die beiden symbolischen Drudenfüsse, die Repräsentanten der organischen Schöpfung und animalen Körperlichkeit oder was die zarathustrische Lehre mit dem Ausdrucke *anghu* (NG) i. e. Körperwelt bezeichnet. Die Verwandtschaft von TR und NG offenbart sich sogleich in den beiden geometrischen Figuren dieser Sylben, nämlich der kosmologischen Figur $\oplus = TR$ und der anthropologischen Figur $\odot = NG$ und NK. Von beiden Figuren gilt nämlich der Ausdruck des geöffneten oder "entzweigetheilten Centrums". Das anthropologische Quadrat "entzweigetheilt" gibt die doppelte

Figur des Halbbogens () (*segmentum circuli*) und des doppelten Winkels V-Λ. Fragen wir nun nach der phonetischen Bedeutung dieser beiden anthropologischen Zeichen, so werden wir finden, dass sie ihrerseits wieder in einem ganz gleichen Wechselverhältnisse stehen wie R und T. Wir haben in den altsemitischen und etruskischen Alphabeten beide Zeichen, den Halbbogen oder das lateinische C und den Winkel <, als Synonyme für den kyriologischen Laut K, dessen Zeichen selbst wieder nichts anderes ist als der dem I-Stah angefügte Winkel statt des Halbbogens. Sehen wir in den Runenalphabeten nach, so gibt uns die alte Inschrift des s. g. goldenen Horns von Tondern¹⁾ den Winkel < für K, die beiden in's Quadrat übereinander gestellten Winkel oder die Figur $\hat{\vee}$ für die Sylbe NG (= NK), dieselbe Sylbe, welche das altgothische, noch in skandogothischen Runeninschriften vollständig erhaltene Runenalphabet bald mit dem Quadrat, bald mit seinem Synonym, der Adelsrunen, gibt.

Hiezu liefert uns das St. Galler Abecedar nun wieder den dogmatischen Schlüssel. Da heisst es von der fünften Rune: "*Ra endi oS UU ritun*: Ra und oS UU geschrieben". Das will sagen: das gemeinsame oder vereinte Schriftzeichen der fünften Rune R und der vierten Rune oS (RS, *ros, ors, hors*) ist UU = VV, W, d. h. die beiden Winkel oder das Weichbild **XX** i. e. der Drudenfuss *VaV*, der *Fev*, genannt "Allermanns Trost" im angelsächsischen Runenliede, oder das doppelte *v-v* im lateinischen *vivo, vivere* leben und *voveo, vovere* geloben, *Favonius* infans (Isidor Orig. 9, 5; zarathustrisch *Hvóvi* die Mutter des *Vóhu-mâno* = Sosiosch), britisch *fewe* = *bewe* *vivere* (s. Beo-wulf in Anmerk. 16), semitisch der Buchstaben Vav ן, das Hakenzeichen oder das hieroglyphische, hieratische und demotische Signum divinum, durchaus synonym mit dem Hammer TOR oder dem Svastika, dem Zeichen des Quadrats oder des Weltbaumeisters. Die Synonymität erhellt

¹⁾ Bei Lauth l. c. Taf. V.

aus der Vereinigung des Hakens und des Hammers zu Einem Bilde als determinatives Göttlichkeitszeichen. S. dieses Bild bei Brugsch, Grammaire demotique, Tableau général, tab. C, 223, welches dieselbe Unzertrennlichkeit beider Zeichen anzeigt wie das runologische vereinte Schriftzeichen (Ross) für die vierte und fünfte Rune, oder der biblische Wechsel von *Vav* dem Haken mit *Thav* dem Kreuz, wie dessen schon in Anmerk. 5 Erwähnung geschah. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich in allen vier alten dogmatischen Alphabeten auf eine entsprechende, oft sehr überraschende Weise. Ich nenne als ein Beispiel nur das koptische Alphabet. In diesem ist, wie im biblischen Alphabet das *Thav*, das Kreuz in der Form des aramäischen Svastikas das letzte Zeichen (= Zeta), entsprechend dem feminalen Winkel = *Ti*, dem letzten oder sechzehnten Zeichen im demotischen Alphabet, gleichfalls = Zeta, dem Edanamen der Zahl 46, brit. Zeirc = Sack, dem letzten Buchstaben im britischen Alphabet, was, wie schon gesagt, erst in der sechzehnten Rune ausführlicher zur Sprache kommt. Was bedeutet nun das koptische Svastika ausserhalb seines alphabetischen Platzes? Folgendes: a) den weiblichen Artikel *hæc*; b) die Zahl fünf gen. fem. (= Onka); c) *sum*, ich bin; d) *cædes*, *pugna*, *certamen*, *colluctatio*, lauter Bedeutungen der letzten Zwillingsrune = Mutspilli. S. Anmerk. 50 und Parthey, Vocab. Coptico-latinum. Nehmen wir zum altegyptischen und koptischen Zahlwort *tou*, *tiau*, *tiou*, *tiu*, *tiv* (5) das *Tho* (Thau, Thav) in Fa-Tho = Chas-Chaus, so haben wir nicht nur dieselbe Erscheinung von der dogmatischen Synonymität des Quinarius und des letzten Zeichens in sämtlichen Alphabeten als gegensätzlichen Representanten des "ungeborenen" und "geborenen" oder des unsterblichen und sterblichen Henc als ein und denselben Gott, sondern auch die unmittelbare Bedeutung unseres germanischen *Tio*, *Tiu*, *Tiv*, (*Dev*, *Dew*, *Deus* = Zeus) = *Zio*, *Ziv*, *Ziv* und zwar diesen *Ziv* (Mars = mors) als Todeszahl, nämlich die Zahl 40 (*tio*, *zio*), d. h. den "blutigen Tivor", den Opfer-Tiv, wie die Edda Völ. 36 ihn nennt. S. diese Zahl X inn ersten Hefte. Daher ist X, oder

V-Λ in's Kreuz gestellt, das Zeichen dieser Zahl, identisch mit +, dem chinesischen Kreuzzeichen derselben Zahl, wie zendisch *mro* der Namen des Zahl 10 mit lat. *mori* sterben, das MR im besprochenen Gegensatze von Leben (= 5) und Tod (= 10), dem doppelten Mars. Dasselbe besagt Jod (= Yat) Hand, der zehnte Buchstaben im bibl. Alphabet, und slavisch X *chjer*, gr. *Χειρ*, Hand (= lat. *manus*), dieselbe vom pentalphischen Horus unzertrennliche Hand, sey es dass er sie als Logos zum Munde führt oder als Generator und "Buhle seiner Mutter" (= Angantyr) in der s. g. Geisel i. e. im Winkel Λ birgt, wie er ägyptisch in unzähligen Bildern erscheint. S. dieselbe mythologische Hand abgebissen = Tod, *main mortable*, *manus mortabilis*, todte Hand, im römischen Bilde des Gauta-Tirs. Aus den germanischen Varianten des dritten Wochentagnamens hat man den TiF, TiV, ZiV (Deus = Zeus) längst schon als gleichbedeutend mit TiR (Mars) gefunden, aber ohne den runologischen Grund zu ahnen oder die runologische Identität von V und R, die Wechselzeichen der fünften Rune, als Sylbe UR = VR (Vrat) die zweite Rune, die Wiederholung von FR, der ersten Rune, beide Runen dasselbe Pentalpha oder erstes (F) und fünftes (R) Zeichen = Freyr, Liber, Bacchus, Horus Kama, Eros (*ἔρως* Widder), Amor, was sich auch im Sscr. *vavvara* wollig, *ura* (vr) Wolle, *urant* Schaf, *uranah* Bock und Beiwort des Indra, neben *vrisha* Stier, dem zweiten Zodiakalzeichen = Uller, Oller der Wollige, wiederholt. Deshalb treffen wir das griechische und koptische R-Zeichen, nämlich P (p), runologisch = V, mit dem Varianten P (p), d. h. den beiden Variantenzeichen des Hammers (TR), das letztere Zeichen genau dasselbe demotische determinative Göttlichkeitszeichen, auf das oben bei Brugsch, Gr. demot. 223, als unzertrennlich vom Haken VaV hingewiesen worden. Uebrigens gibt ja unzer St. Galler Commentar die fünfte und vierte Rune "RA endi OS" für W = R, entsprechend dem bekannten altchristlichen, ganz runologischen Messiaszeichen *✠* (= TR), identisch mit dem hieroglyphischen Henkelkreuz (*ank*) oder Lebenszeichen ♀, dem kyriologischen Kreuze = T und Ringe = R. — Wir begegnen

der Sylbe VR in *Ver*, *Vær*, *Var* der neunten Rune abermals, wo es sich dann herausstellen wird, warum das W (Weh) gothisch *winne* die wehreiche, schmerzhaftige Rune heisse, neben *vinja*, *vunja* Weide und Wonne, denn wie Freyr das Pentalpha, so ist Freya (Vanadis = Venus), seine mythische Schwester, das neunte Bild im Kosmorama, woraus der Rapport nicht nur der vierten, wie wir gesehen, sondern auch und insbesondere der fünften und neunten Rune, den beiden wie Leben und Tod entgegengesetzten messianischen Zeichen, erhellt. Darauf weist auch überdiess der Namen der Rune P *vin*, *vyn*, *vén*, nord. *væn* lieblich, freundlich, Freund, *vôn*, altd. *wôn* Hoffnung (= Fev, Allermanns Trost), *wanun* hoffen: "*wane Isrl in Truhtine*, hoffe Israel auf den Herrn".²⁾ Denn wer sind die "*Vanir*" der Eddalieder? Eben Freyr und Freya, die mythischen Kinder Niords, des Eilfers, des Manen oder Elfenvaters. S. Hft I, Zahl XI. Die neunte Rune heisst *Vara*, die Bundesrune. Wer schliesst das mythologische Bündniss zwischen Asen und Alfen, den Lebendigen und Todten? Die *Vanir*! 53)

Wenden wir uns nun zum Halbbogen = Winkel für die runologische Bezeichnung der bei allen Völkern in ein und derselben Bedeutung sich findenden Sylbe NG = NK: *ang*, eng. *ing*, ong, ung = ank, enk, ink, onk, unk. Als Runennamen haben wir *Enguz* = *Ingus* und *Ing* = Henc, Hinc, *Inc* = *Ich* (Ich), *Ung* = *Winne* (Y), *Vyn*, *Vin*, *Vén*. 54) Suchen wir die eminenteste germanische Bedeutung dieses runologischen NG = NK, so treffen wir nord. *ing*, *ynq*, *ung* = deutsch *jung* i. e. Knabe, Sohn (= Enk, Enke), irisch *ingen* Tochter. Daher Freyr = Yngvi (Kind), nord. *Yngling*, d. *Jüngling*, brit. *ieuanc*, *iouenc*, *yuonk*, *yonk* juvenis, juvencus, Sscr. *juwan*, lith. *jaunas*, *jung*, *jaunikis* Bräutigam. Wir sehen: der NG = NK ist "der Buhle seiner Mutter"! Es ist also leicht begreiflich, warum wir diese beliebte Sylbe fast mehr als jede andere in germanischen Personen und Ortsnamen finden. S. Förstemann, altd. Namenbuch. Germanische Namen wie folgende erklären sich

²⁾ S. Überreste einer Vor-Notkerischen Verdeutschung der Psalmen, von Schmeller, in Pfeiffer's Germania. II. 1. Ps. 129.

hieraus nunmehr von selbst: Ingulf, Inganult, Ingvin, Ingadeus, Ingofrid, Hincfreda, Ingethrudis, Ingizo, Engiza, Engezman 55). In Runenschriften ist Enc, Ench, Inc, Inch, Yng (z. B. Ikvar für Ingvar, im bulgarischen Alphabet *hic* = yk, yk) synonym mit Ek, Ech, Ik, Ich, Yg, Ygg (Ygg-drasill = Ynk-drasill) = ego, in derselben Bedeutung wie Ac, Acca, As, Az = A; Æs, Æz, Eiz = E, brit. E und Eu, Ev, *egvi* = *engvi*, EI = *einc*, *inc*, sämtlich = ego oder das Pentalpha. Nehmen wir folglich den Namen des fünften Buchstabens im europäischen Alphabet, den Namen der Rune M oder des Æ-zeichens, nämlich *eh*, *eho*, *ehu*, *ech* neben dem altdutschen *encho* = echo i. e. ego, ich, altnord. *ek*, *eck*, schwedisch *jag*, dänisch *jeg*, und fügen dazu (Sscr. *eka* eins) die indischen symbolischen Namen der Zahl fünf, nämlich *vana* und *ichu*, so haben wir wieder den יהו Jehu, Jeho des Sepher Jezirah und wissen somit genau schon daraus nicht nur woran wir mit unserem Yngvi-Freyr sind, sondern auch dass wir in *finbul*-Tir und *angan*-Tir (angels. *Ongen-theow* i. e. *Ongen-Tiv*) sein Synonym haben, wozu wir aus demselben numerischen Grunde gleichfalls den *hropta*-Tir, den zodiakalen Hroptr in Gladsheim oder Freudenheim mit der goldenen Idaburg = Gimle und Vin-golf, den Fünfer im Kosmorama zählen müssen. S. Hft I, 178. Nun begreifen wir vollends die schon bei der ersten Rune erwähnten alten Eigennamen: Frum-olf, Fred-olf, Fri-ulf, Fre-alf = Frum-ing, Fra-hing (hinc, henc), = Fro-vin, Fre-vine, = Freo-vit (Vitukind), Frid-leif und Fiar-leif i. e. das Leben (*leif*, *lif*, LF, *Lev*, *Löwe*) des Lebens (*fiör*, genit. *fiar* = vier, quatuor)! Auch litth. *wiena*, lettisch *weena* die Zahl Eins erklärt sich pentalphisch daraus. Vedisch *vena* geliebt, *ven* lieben, Venâ-Somasya, die Geliebte des Soma (Suryâ), *Venas* = Soma, *Vanama* der Lingamgott. Daher die sanscritische Identität von soma und ancu = amrita, dem "goldflüssigen" Wein, Vin des unsterblichen Lebens, persisch *homa* = binak.

Sehen wir in der schon im ersten Hefte S. 40 aufgestellten "göttlichen Schlangenschrift" oder Deva-nagari mit ihrem alphabetischen mit fünf blumengeschmückten Pfeilen verse-

henen Kama als Fünfmalfünfer nach, so treffen wir die Sylbe *nga* (NG) = 5, gleichwie runographisch den Halbbogen und den Winkel. Den Winkel! Wie heisst denn dieser Winkel (der Ellenbogen)? Sscr. *ankas*, gr. *αγκη*, *αγκος*, lat. *angulus* (wozu auch *angelus*, Engel, gehört, in der manichäischen Lehre: *angeli mundi fabricatores*, denn *angelus* bedeutet den Sprecher). Ich füge zu diesem NG den buddhistischen *Angana*, Vater der Maja, Buddhas Mutter, Sscr. *Angara* Mars (Tir, Tiv), *anga* Sonne, irisch *ong* neben *tiota*, *titin*, *thetin* (= Agatot), Sonne (d. h. *TēT* die Schlange Agathodämon), auch *béal*, *béol*, *bél* (Bâl) und *crios* (*χριος* Widder).³⁾ — Ebenso unzertrennlich wie die semitischen und chamitischen symbolischen Göttlichkeitszeichen Hammer (TR) und Haken (Vav, Fev), sind desshalb auch der Winkel und der Haken 56), Sscr. *ankuça* = *αγκυρα*, *ancora*, Anker und *uncus* Angel, *ungvis* der Nagel (Kralle) des Löwendrachen.

Javanisch und malayisch *jang* = Ywang (Gott) i. e. *juang* = brit. *ieuanc*, *iuenc*, *jonk*, lat. *juvencus* = *juncus*.

Vom zarathustrischen Volke borge ich als hinlänglich nur zwei Namen: *Anghus* und *Viv-anghus* oder *Viv-anghat* (= Sscr. *Viv-açvat*). *Anghu* = *angu* (Sscr. *ancu*) ist zarathustrische Bezeichnung des Lebens in der beseelten, organischen Körperwelt, übereinstimmend mit dem Quinarius, dem "vidfrægr Hropta-Tir", dem weitberühmten *hropta*-Tir, dem Schöpfer oder Leibmacher (altbrit. *ingvinor opifex*), dem Fünfer in unserem Kosmorama 57). Auch biblisch ist der fünfte Tag der Schöpfungstag des animalen und organischen Gethiers, der Vögel in der Luft, der Fische im Wasser und der Thiere (*animalia*) auf Erden (kelt. *tir*, terra), und Plutarch, *περι τοῦ* EI, 390, sagt, dass der Quinarius zum Quaternarius sich verhalte wie der beseelte zum unbeseelten Körper. — Im Vendidad, Farg. II, 8 heisst der ungehorsame Yima (= 9) "Sohn des *Viv-anghao*" (= 5), d. h. genau runologisch VV = NG, = Hroptr, = Yngvi-Freyr "ingente priapo" im heidnischen Tempel zu

³⁾ S. Pietet bei Kuhn l. c. IV, 346 u. f.

Upsala. Daher nord. *yngr* Brut, lat. *ingven* Schamtheil und zwar Digamma und Trigamma (s. Anmerk. 34), *ingenue* frei, freigegeben, im Gegensatz zum *mancipium* in jenem heraldischen Bezüge der alten vorchristlichen vier Stände: Fürsten, Edle, Knechte und Leibeigene, entsprechend den vier Weltaltern = Gold, Silber, Kupfer, Eisen, wovon im ersten Hefte die Belege gegeben worden.

Bei den Buräten und Kalmüken ist *ongon*, pl. *onggoi*, der Namen Gottes und der Götzenbilder ⁴⁾).

Sehen wir bei den Semiten und Chamiten uns um, so haben wir semitisch *anokli*, *anki* = ich mit den babylonischen und assyrischen Königsnamen *Anak*, *Anaku*, *Div-Anucha* 58). Der biblische Namen Henoch, *Anoq*, heischt seines Ortes ein besonderes Kapitel. In Egypten treffen wir zuvörderst "ein "halbes Duzend Städtenamen auf den Denkmälern des alten "Reiches mit den sehr bekannten Hieroglyphen (⊕ und ⊗) für "MR-ANK wie z. B. *Mr-anch-Assa*, Meranch Königs Assa" ⁶⁾; dann NK oder *ank*, *onk*, *honc* (kopt. *anak*, *anok*, *anuk*, ich) mit dem Zeichen des Henkelkreuzes und den beiden Bedeutungen ich und Leben, nebst den beiden Pronominalsuffixen A und E in ANOKA Gott (griech. *Onkos*), ANOKE Göttin (phönici- sch *Onka*, bei Pausan. IX, 42 *Ὀγγα = Σαῖς-Αθηνᾶ*), selbst- verständlich "der Buhle und seine Mutter", wie es schon der ungeborne Henc der vierten i. e. der Sonnen-Mondrune (Odin und Saga) bezeugt, übereinstimmend mit dem was wir durch Nonnus und Statius vom onkäischen Thor zu Theben wissen, indem jener (V, 45) von dem Altar der onkäischen Athene spricht und (V, 70) das onkäische Thor "der blauäugigen Mene" beilegt; dieser das onkäische Thor "das neitische nennt 59) nach der egyptischen, germanischen und finnischen Neit (virgo), die wir schon hinlänglich phonetisch und arithmetisch kennen und hieraus nun abermal erfahren, dass die Onka-Neit = Athene, i. e. A-TN, die unsterbliche,

⁴⁾ S. Castrén, Finsk Myth. S. 240, 242.

⁶⁾ S. Brugsch, Geogr. Inschriften aegypt. Denkmäler. Erster Band. Das alte Egypten. S. 288.

die nicht vom Weibe geborene sey, deren Attribut, die Eule, wir oben als unzertrennlich vom ungeborenen Horuskinde gefunden haben.

In Betreff des centralamerikanischen Ynca, Yunga, Yunka, s. Hft I. 145. Anmerk. 12.

Sollten bei unserer Sylbe NG die Chinesen uns etwa im Stiche lassen? Mit nichten. Grade den Chinesen und ihrer Sprache ist sie eine der wichtigsten Sylben. Wir treffen bei ihnen *ngò*, *ngu*, in Canton *ngau* für Ich und zwar die Sylbe aus den Zeichen Lanze und Hand gebildet, den allgemeinen Symbolen des göttlichen Quinarius. Ja, *ngo*, *ngu* bedeutet den Chinesen nicht nur Ich, sondern in vollkommener Uebereinstimmung mit der germanischen Runologie auch die Zahl fünf, also die Sylbe NG in ihren beiden Beziehungen ich und fünf = Pentalpha! Und wie wir europäisch *Fev* und *Vav* als Allermanns Trost haben = *Van*, *Vên*, *Vin*, *Vôn* und den Freyr = Ingofrid und Hincfrid, Frovin, Frevine, Fridleif und "*Frodi fridgothe*" oder Gott des Friedens, so chinesisch *ngan* mit den Bedeutungen: Frieden, Ruhe, Wohlseyn, — und wie die Rune *fe*, *feo*, *fech* i. e. *Vich* (Vieh), so chinesisch *ngo* ebenfalls mit der Bedeutung Hornvieh (Rind, Stier = Freyr), nebst *ing* mit dem unserm Freyr entsprechenden beiden Bedeutungen a) ein neugeborenes Kind, b) monile, Kleinod; *hiung* älterer Bruder (= FR), *Ti* jüngerer Bruder (= TR), neben JAO Knabe ⁶⁾, mit Fochi und Hoang-ti = Yung, Yong an der Spitze der Geschichte, nach welchem sich die chinesischen Kaiser seit den urältesten Zeiten den Namen "das kleine Kind" (= Himmelskind) gaben und auch, wie Konfutse im Schu-King berichtet, gleich Kindern, die Pronominalausdrücke ich, du, wir, ihr zu gebrauchen vermieden. Von NG sagt Schott l. c. S. 47: "Es scheint ausser Zweifel zu seyn, dass man viele Wurzeln auf *ng* vorzugsweise Gegenstände, die "an Töne, Schälle, auch auf verwandte Eindrücke des Lichtes erinnern, hat bezeichnen lassen". Den Grund davon gibt

⁶⁾ S. diese Angaben bei W. Schott, Chinesische Sprachlehre. Berlin 1857.

uns die Erscheinung an die Hand, dass NG bei allen Völkern den göttlichen Logos bezeichnet, oder wie die Edda ihn nennt, den Fimbul-pulr, den Fünfthums-Redner, = Fimbul-Tir; dieselbe Ursache, aus welcher in der indischen Nagarschrift *nga* an der Spitze der Fünfthumslaute steht.

Woher nun diese Uebereinstimmung in allen Welttheilen in ein und derselben Sylbe zur Bezeichnung des Pentalphas und überall mit der gleichen Bedeutung des eingebornen oder ungeborenen Kindes oder Sohnes = Weltschöpfer? Der Grund ist absolut nirgends anderswo zu finden als im Hause des Stammvaters aller Völker auf Erden und zunächst dem Stammvater der Semiten, Chamiten und Japhetiten. Einen anderen stichhaltigen Erklärungsgrund gibt es nicht. Also schon diese einzige Sylbe NG = NK mit ihrer universalen dogmatischen Bedeutung beweiset uns sowohl das Daseyn einer primitiven, weil allen Völkern gemeinsamen, Religionslehre, als auch die Albernheit jener unserer heutigen Sprachkünstler, welche da behaupten, dass die gegenwärtigen Menschen und ihre Sprachen auf Erden nicht eines und desselben Ursprungs seyen. 60)

Und doch gehört diese merkwürdige Sylbe nach ihrem Laute NK = NG weder zum kyriologischen noch runologischen Pentalpha, sondern ist der umgekehrte Namen der, wie schon gesagt, von der fünften oder makrokosmischen Rune unzertrennlichen sechsten oder mikrokosmischen, anthropologischen Rune KN = GN (s. Hft I, Zahl VI), deren Untersuchung ich aber hier nicht vorgreifen will, auch nicht kann ohne mich in eine voreilige runologische Erörterung der zweiten Quint einzulassen, deren erstes Zeichen die sechste Rune oder die Erschaffung des Menschen ist. Es genügt einstweilen hier daran zu erinnern, dass die beiden allgemeinen Wechselbuchstaben S und K (= ψ - ψ), *sexus*, *sechs*, in *ask*, *æsc* = *ac*, *as*, *aza*, auch einen der Namen des Alpha bilden, von welchem SK (SaK) schon angezeigt worden, dass wir dieser Sylbe auch in der sechzehnten Rune, dem hinteren Alpha, wieder begegnen. Uebrigens weisen uns die beiden alten Figuren des K-Lautes,

nämlich **IC** (C) und **K**, auf die Composition von drei Runenzeichen, den Halbbogen und Winkel = NG, die Bezeichnung der fünften Rune, in Verbindung mit dem Grundstab **I** oder **Is**, **Isch**, **Isk**, der neunten Rune = *non*, *nun*, *neun*, *nein*, *nio*, *niu* (chines. *Niu* Weib, Tochter, egypt. *NuF*, Neph-thys oder Onka-Athene als geflügelte *Nike*-Proserpina, die Tochter des *Styx*, = Freya-Tanfana), *niv*, die Schiffsrune (*Nagelfar*), ebenso allen Welttheilen gemeinsam wie **NK** = NG, und im selben arithmetischen Verhältniss zur achten Rune **N** wie die sechste **K** zur fünften Rune, dem Halbbogen und Winkel. — Bekannt ist uns schon genugsam der durchgängige Rapport zwischen der Lebenszahl 5 und der Sterbezahl 9, jene als *angan*-Tir (**Y**), diese als *hanga*-Tir oder Lagstab **Ψ**, welchen Lagstab uns das gothische Alphabet mit dem Zahlwerth 9 (neben ↑ Tir = 900) gibt und Egypten seine Sylbe **PSi** (**Ψ**) als Namen der Zahl 9; beide, **Y** und **Ψ**, die messianischen Zeichen des zodiakalen Löwen und Bogenschützen. Daher die scheinbare Identitet von *anc* und *hanc* und ihre beständige Verwechslung, wovon uns auch *Niça* oder *Nysus* in *Dio-nysus* (*Div-anucha*), die fünfte zarathustrische Schöpfung, einen schlagenden Beleg liefert. Es wäre selbst wider den Inhalt der vier vorhergehenden Zeichen des Pentalphas, wenn das fünfte einer gegensätzlichen Bedeutung in seinem **NK** ermangeln sollte. Im Gegentheil, erst in diesem Schlusszeichen kann und muss alle frühere Gegensätzlichkeit ihr endgiltiges, volles Licht erhalten. Und wirklich finden wir in diesem Zeichen nicht nur Leben und Sterben als Affirmation und Negation ausgedrückt, sondern überdies noch eine Gegensätzlichkeit im Tode selbst als einer guten, agathodämonischen, und einer bösen, kakodämonischen Negation; selbstverständlich, denn der kakodämonisch erwirkte künftige Tod des Agathodämons ist das Heil (kelt. *ic*, *ioc* medicamentum) der Welt, das Unterpfand des ewigen Lebens derer im Himmel, auf Erden und unter der Erden. Die germanische Sprache drückt diese Affirmation und Negation in ein und demselben Zeichen auf eine sehr bezeichnende Weise aus. Wir kennen ja *EI*, *Ick*, *Ing*, engl. **I** (spr. ei) = ich als Namen des

"ungeboren" Henc. Nun, grade diese Sylben sind noch heute (wie griech. *EI*, *ei*) die drei skandinavischen Ausdrücke (*ei*, *icke*, *ingen*) für die Negation nicht und niemand, was auch die in Anm. 55 angeführten altd. doppelsinnigen Ortsnamen Ikk-ing, Ich-ing, Ich-ang beleuchtet, genau entsprechend dem oben erwähnten altägyptischen Ortsnamen *Mr-ank* mit seinem MR = leben und sterben, dem ind. Angâra-Mars des Lebens und des Todes. Daher zarathustrisch 5 Segen und 5 Flüche (Vend. Farg. III); *mare* sprechen, *mere* sterben. Ohne weiteren Commentar begreifen sich also folgende quinaeren Ausdrücke: *angra*, *añhra* (schwarz) in Angra-mainyus, welcher, nach Bundeh. II, in Schlangengestalt vom Himmel auf die Erde sprang, am Tage Ormuz, des Monats Farvardin i. e. am ersten Tage der Frühlingsleiche, Ahriman, die "todesvolle Schlange" (Vend. Farg. XXII, 6), welche dem Ahurumazda zur Opposition 9, 90, 900, 9000, 19000 Uebel schuf; lat. *unguis* Nagel (NG), osset. *nach*, *næch*, pers. *nachen*, afgan. *nuk* (NK) Nagel, eddisch *Naglfar*, der Todtennachen; deutsch *Nacken*, altd. *nac*, goth. *agga* = *anga*, = hinten; lat. *anguis*, deutsch *unc*, Sscr. *naga* Schlange, chald. *nachas* töteten, hebr. *nachasch*, *sohma-ha-nachasch*, das Speichelgift der Schlange, im Gegensatz zum arischen *soma* = *homa*, dem goldflüssigen Trank (*merum*) des seligen, unsterblichen, aionischen Lebens. Wir kennen Sscr. *soma* = *ancu* Leben, treffen aber umgekehrt dieselben sanscritischen Synonyme altbritisch *samo* = *ancou* Tod¹⁾. Aus dieser quinaeren Opposition, in welcher der zendavestische Angramainyus den Zweifel und Unglauben erschaffen hat, erhellt den nunmehr auch der indische Ausdruck "*prâpta-pantschata*" der Todte, wörtlich: der in das Fünftum gekommene. Das Zeichen des Fünftums ist eben das Galgenzeichen oder das Patibulum *Y*. Selbst unser quinaeres *Vôn* (*Y*), *Won*, *Wonne*, hat neben der agathodämonischen auch seine kakodämonische (*wahn*, *vanitas*) Bedeutung in *Vôn*, dem mythischen Giftstrom (= hebr. *sohma-ha-nachasch*), welcher als Speichel aus dem Munde

¹⁾ S. Gloss. Luxemb. bei Zeuss, Gr. celt. 1097, 1098.

des im Abgrund (hierogl. NON, abyssus) an den Stein Thriti gefesselten Loki (kopt. *lokh* brennen) fließt. Gylfag. 34. Daher werden wir denn in der neunten Rune den Speichel als das symbolische Bundeszeichen zwischen Asen und Wanen, den Fünfern und Neunern, den Lebenden und Sterbenden, treffen. Gylfag. 57. — Auch in dieser kakodämonischen Hinsicht gibt China wieder am treffendsten den Ausschlag mit seinem Zahlzeichen zehn, dem Kreuz in der Form $\oplus$ über dem Herzzeichen und der syllabischen Bedeutung "ngo böse, wenn es *ú* gesprochen wird, hassen". S. Schott, l. c. S. 27.

Ueber *negare*, *necare*, *ne*, *nec* = *non*, *niv*, *necrus*, *Nicar*, *Nichs*, *Nek*, *Nectingen* oder Elfen = Manen, s. Hft I, 126—128, 61) was uns unmittelbar auf den *Nyctelius* (cujus sacra noctu celebrantur) und *Nyseus* führt, beide Namen von Ovid, M. IV, 43, 45 als Synonyme des Bacchus oder des Jacchus-Kindes gegeben, das, wie wir schon wissen, identisch ist mit dem allgemeinen NK = *anc*-Tiv und *hanc*-Tiv, aramäisch *Div-anucha*, dem griechischen *Dio-nysos*, jenem wunderbaren aus Jupiters Hüfte (*femur*, *fem*, *fin*, engl. *hanch*, holl. *hanke*, fr. *hanche*) gebornen (*mero*-genes) und auf dem indischen Gottesberge *Mero* von den neun Musen, den "Nyseïdes Nymphæ", gepflegten Sohne, welcher den grausamen Tod erlitten, zur Hölle hinabgestiegen und wiedergeboren worden 62). Kurz, wir haben im *Nyctelius*, dem "nächtlichen Zagreus" (Euripides bei Porphy. de abst. IV, 49) oder Dionysus-Hades (Heraclit. fragm. 70) und Bacchus dieselben agathodämonischen Wechselzahlen 5 und 9, Löwe und Bogenschütze, *Y* und Ψ , oder symbolisch Tag und Nacht = Leben und Tod, Morn-inc und Even-inc, wie wir ihnen überall begegnen. Heisst ja auch Bacchus lacedemonisch (Pausan. 3, 49) der Psilos und Psilas, vom Buchstaben Ψ , der doppelt ist, E-psilon und I-psilon (EI = ÆL, ÆLON, Noël), also Fünfer und Neuner. Daher Psilos, Psilas = *λεῖτος* (L), der entblösste, nackte, geschundene, zermalmt! Selbst der Wein (*merum*, soma-homa = *ancu*) heisst psilos (Euseb. Pr. Ev. II, 4) vom Ψ , gleichwie *vyn*, *vin*, *vinum* von der Rune *Y*. Und wenn uns trotz dieser Zeug-

nisse noch irgend ein möglicher Zweifel beschleichen sollte, so hebt ihn arithmetisch der Namen der fünften zarathustrischen Schöpfung: (*Nisûm*), *Nisai*, *Nisaya*, *Niça*, Sscr. *niç*, *niçâ*, in voller Form *nakt*, *naktû* (Nacht, NK) und *dira-niça* Tag und Nacht. Altbrit. sogar *nieu* = *dieu* (Gott) Tag, wie aus "*nau neu*", 9 Tage, erhellt. S. Zeuss, Gr. C. 324. Hieraus ergibt sich zugleich, dass auch diese fünfte mazdaianische Schöpfung *Niça* ebenso wenig als *Airyana*, *Gâo*, *Mouru* und *Bakdhi* auf der Landkarte zu suchen und zu treffen sey 63), und nehmen wir dazu noch den pythagoräischen Namen der Neunzahl *Nyseîtes*, *Nysseîtes*, so können wir einstweilen, noch bevor wir zur neunten Rune selbst gelangt, wenigstens den Grund ahnen, warum NK, der umgekehrte Namen der sechsten Rune oder der Erschaffung des jungfräulichen Menschenpaares, gleichsam der vermittelnde Ausdruck zwischen 5 und 9, Leben und Sterben, geworden, und wie es gekommen, dass diese Sylbe bei allen Völkern die gleiche Bedeutung mit denselben beiden Wechselzeichen des Heils für Lebende und Todte erhalten habe. Wie und wann aber ist der schwarze Tod sichtbar geworden und über den jungfräulichen Menschen und seine paradisische Erde hereingebrochen? Der allgemeine Zodiak gibt als sechstes Zeichen die Jungfrau, als siebentes die Wage, als achttes den Skorpion. Darin liegt die Antwort und zwar dieselbe wie sie uns auch die Alphabete und ihre Zeichen geben werden.

Die Figur der fünften Rune R (R) ist Kopf und Fuss oder der Vordertheil des Rosses. Die Namen dieser Rune sind: *Tîr* (Cod. Mon. 14436), *rat*, *rad*, *red*, *redr*, *ræda*, *reid* (rehit) mit drei Hauptbedeutungen: Rad, Rede und Ross.

Pentalphisch müssen sich, wie es auch das zarathustrische "*Niça*" (s. Anm. 63) anzeigt, die "aionischen" Buchstaben der dritten (*omne trinum rotundum*) und vierten Rune (TR) in der fünften oder R-Rune, dem kyriologisch ersten oder runden (R = O) Consonanten, der *littera gemina* = ovum, wiederholen. So geschieht auch. Daher ihre Namen *TîR* (= *tar*, *ter*, *tor*, *tur*) und *RaT*, oder *TR* = *RT*, die beidem schon genugsam be-

sprochenen Wechselbuchstaben. Rad heisst die Rune als der dreimal wiederkehrende oder initiale, mediale und finale Consonant (griech. ρ , ρ , ρ), jene drei Quinten, welche die Edda auf folgende Weise symbolisirt: *fimbul-Tir* = 5 oder die erste Quint; *fimbul-ful* (Acheron) der Todtenstrom oder, wie er auch nach der zehnten Rune AR heisst, der Arstrom (Ares = Mars) = 10, die zweite Quint, die decimale Null = X i. e. der in dieser Gestalt an das Rad angenagelte, gekreuzigte und nach dem Buchstaben Ix benannte Ixion, die Zahl, in welcher der zarathustrische Ahriman "das Begraben der Todten" geschaffen hat; *fimbul-vetr* i. e. Ragnarock = 45-46, zarathustrisch *Ragha*, die Zahl der Wiedergeburt und Auferstehung der Todten, — woraus zu entnehmen, dass wir dem Rad in der zweiten und dritten runologischen Quint abermal begegnen werden und somit es hier bei der Bemerkung bewenden lassen können, dass auch hieroglyphisch *Ra*, *Ro* alles Runde bezeichne und dass RL, der erste und letzte kyriologische Consonant in ihrer Sylbe *ral*, *rol*, *rul* (= Jal, Jol, Jul) auch ihrerseits Rad bedeute und kyriologisch dasselbe besage was die drei runologischen Quinten. Beispielsweise angeführt treffen wir *ral*, *red* als Decimalsylbe im nord. *här-rad*, *her-rad*, *her-red*, *har-red*, ahd. *ha-rud*, ags. *hund-red*, *centenæ*, *centum*; "her er hund-rat", her (Herr) ist hundert (Drott = Drost, Trost zwanzig), heisst es in Skaldsk. 66. Italisch C = 100, d. h. der Halbbogen, das runologische Zeichen der Quint. Allein RT = RD ist nicht nur Rad, sondern auch und insbesondere *reden*, goth. *radjan*, und *Rede* (Wort, nord. *ord* = *Urd*, die erste Norn = RT), lat. *o-ratio*, kopt. *rot ratio* (Logos, lex, Lagstab) und *rat* der Drudenfuss. Daher *hropta-Tir* auch der rufende Gott und *fimbul-Tir* = *fimbul-fulr* der gehenkte Fünfhumsredner (Y) mit seinen neun (Ψ) Fimbulliedern (Havam. 144), identisch mit dem egyptischen Rad-ament = Osiris, Yama, Yima (Chaus) und Dionysus-Hades, dem Recht (brit. *reit*, irisch *rect*, *recht*, skand. *rätt*) sprechenden, das weisse und schwarze Marskind auf der Wage wägenden Richter im Todtenreiche, dem eddischen Forsête = Thund, "der da wiederkehrt

aus dem Todtenreiche, nachdem er daselbst das Weltgericht (*þioda-rök*, *populorum rationes*) kund gethan". Havam. 446 und Hft I, 437. Der Sprecher 64) ist der Schöpfer. Das "Wort" hat die reine Welt zum Thron seiner Herrlichkeit erschaffen! Darum hat der Harpekrat symbolisch den Zeigefinger sowohl am Mund als im Ohr, die schaffende und zeugende Hand im Pentalphawinkel Λ , oder auch das blossе Haupt zwischen dem Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand 65) und heisst Horus-Amor i. e. der unsterbliche Sprecher. S. Anm. 64. Also *angan-Tir*, *hropta-Tir*, *fimbul-Tir* = *Fimbul-þulr*, Fünfthumssprecher! Und *TiR* = *Tif*, *Tiv*, *Dev* (St. Galler Cod. *Tivot*), *Dios*, *Deus*, *Dieu*, bekanntlich gleichbedeutend mit germanisch *Gott*, *Goþ*, *Guþ*, *God*, *Gud*. Wie sind doch die Germanen zu diesem Namen für *Deus* gekommen? Und dann: was hat ihnen, den "Unsterblichkeitsgläubigen", wie Herodot die *Geten* nennt (s. Hft I, 458), diese Sylbe ursprünglich bezeichnet? Davon hat das heutige Germanenvolk alle Erinnerung verloren, so vollständig, dass aller seiner gepriesenen Gelahrtheit und aller seiner philologischen Anstrengungen ungeachtet die Sache bis zur Stunde sich nicht hat wieder finden lassen wollen, -- und doch liegt sie vor der Thür im runologischen

GAUTA-TIR.

Ich sagte bei Einleitung der ersten Rune schon voraus, dass *angan-Tir*, *hropta-Tir*, *fimbul-Tir* und *gauta-Tir* synonyme Bezeichnungen der fünften Rune seyen. Wir treffen den *Gauta-Tir* im Zeichen und Namen der Rune *Gyth* des Cod. Monac. 44436, p. 4. Das Zeichen ist Φ , der "entzweigetheilte" Kreis oder die Thörsrune Φ , $\phi = \oplus$ (TR), mit dem Unterschied, dass der theilende Kreuzbalken in der *Gyth*-Rune dem *Svastika* $\ddagger$ entnommen worden, dessen vollständige Figur $\Phi = \Phi$ das Ixionische Galgenrad ist, wobei ich an die in der zweiten Rune besprochenen beiden einander entgegengesetzten Räder des *Uranos-Anamelech* und *Kronos-Anamelech*, sammt *Odins* Namen *Galga-farm*, *Galga-Drott* = *hanga-Tir* und *farma-Tir* erinnere. S. Anm. 34. Die phonetische Bedeutung des

Runennamens Gyth müssen wir bei den Iren und Briten suchen, denn sie sind es, welche als Glaubensboten vom siebenten Jahrhundert an insbesondere Deutschland christianisirt und in den Bibliotheken der süddeutschen Klöster sämmtliche Runenalphabete uns aufbewahrt haben. Da finden wir denn irobritisch *guth*, genit. *gotho*, vox, Stimme, Rede, *gute*, *gutte* Vocal, Selbstlauter (Sscr. *ghu* tönen) = *son* (kopt. *ḡan*, *ḡon* Bruder), lat. *sonus* Ton ⁸⁾; altnord. *gauta* reden, schwatzen, *gautun* Rede, Prahlerei, *illsku gautan* böse Rede, Verleumdung ⁹⁾. Also auch der *gauta*-Tir = *finbul-pulr* ist der göttliche Sprecher oder das Wort Gottes, von welchem die Gothen den Namen haben gleichwie die Slaven von ihrem Buchstaben *ḡloro*, *ḡlowo* 66), d. h. Logos, Wort, Rede! Verfolgen wir den Gothennamen weiter. Da heisst es im eddischen Skaldskaparmál 65, historisirend: "Gotnar (Goten, *Gotun* Got, wie *Jotnar* Joten, "*Jotun* Jot, schwed. pl. *Jätar*, vom alt. Sing *Jat*) und Gotland "sind nach dem König Goti benannt und dieser nach Gaut, "Odins Namen, denn Gautland (schwed. Gūthland) und Gotland wurden nach dem Namen Odins benannt." Ueberdiess treffen wir Gautoi (Procopius), Gythones (Ptolomæus), Gutæ, Gutoi, Guddai, Getæ, Gothæ, Gutones, Gothones, ags. Géatas, schwed. Gūthar (spr. Jūthar); also, wie die symbolische Bedeutung ergeben wird, die Sylbe *gaut*, *got*, *get*, *gut*, *gutt*, *gyth*, *goth*, *gōth*, *god*, *gud* = JaoT, Yat, Jat, Jad, Jeud, Jod (syrisch Yud), Jūt, Jüt, Jot, Jet, der Namen des Quadrats = Henc. Vgl. Sscr. *jyōtis* Stern, Sonne und Pupille im Auge i. e. die hieroglyphischen Zeichen des Horus oder des skythischen R = Agathot. Wir nehmen dazu indisch Gauta und Gauti, Gota und Goti, in voller Form Gautama-Gautami, Gotama-Gotami (= Yama-Yami, Onk-Onka), wo wir dem Kauthuma ¹⁰⁾, Gautama, Gotama = Buddha begegnen, der seinen Himmel verlässt um als fünffarbiger

⁸⁾ S. Zeuss, Gr. celt. 966, 969.

⁹⁾ S. die Citaten bei S. Egilsson, Lex. poët. ant. Ling. Sept. I. v. *gauta*.

¹⁰⁾ S. A. Weber, Ind. Studien. III. 2—3. S. 274.

Strahl (*ancu*) die Jungfrau Mahamaya (dessen Vater *Angana*) zu befruchten. Buddha aber ist den Vishnuiten die neunte Incarnation Vishnu's (Buddhâvatâram), welcher in seiner zehnten Incarnation auf einem geflügelten weissen Ross am Ende des Kalijogs (Ragnarock) zum Gericht erscheint, während die Buddhisten ihren Amoghasiddha oder fünften Dhjâni = Buddha mit dem weissen Ross erwarten, woraus einerseits die zur Erklärung des doppelten (gekreuzigten) Buddha bisher aufgestellte Hypothese eines mythischen und historischen Buddha-Odin verfällt, andererseits auch der Grund des Sectenstreites zwischen Brahmanen und Buddhisten sich enthüllt. Beide wissen längst nicht mehr, dass der Fünfer und Neuner ein und derselbe Gott sind, und wahrlich, die europäischen Indologen mit ihrer Sanscritwissenschaft insgesamt haben blutwenig beigetragen sie darüber aufzuklären, im Gegentheil, unsere christlichen Sanscritisten und Mythologen lassen nichts unversucht die armen indischen Heiden in ihrem Wahn zu bestärken, ja, erachten es als ihren höchsten Ruhm von den Brahmanen ein Beifallszeichen zu erhalten. — Was das Gautama-Ross betrifft, so wissen wir schon, dass runologisch RS (hierogl. umgekehrt SR, aSRa, Osiris, semit. Sar und Zar, arisch Sar, Sær, Sîr, Sur) oder *ros, hros, ors, hors* (crux, patibulum 67), schwed. *örs*, finn. *oris, orhi*, osset. *urs*, vedisch und bei den nordamerikanischen Pawnies ") *arusha* (arische Bedeutung: *roth*) das Ross ist = Henc, wovon die nom. pr. *Hengst, Heng-ist, Henc-istr* und *Horsa*, sowohl der Namen der vierten als auch, wie wir sehen werden, das Zeichen (der Rosskopf) der fünften Rune. Dazu "RA endi OS" (RS) = **XX**, = NK und NG. Wie nun, wenn Gaut, Gott, altd. Côt, Kôt, Chûd, nord. God, Gud, nebst dem Sprecher (egypt. RS, *rôus* sprechen) auch das Ross (RA-OS) wäre? So ist es. S. nord. *goti* (*gut, juvenis, juvencus = juncus-yngrvi*), Sscr. *ghota, ghotaka*, bengal. *ghôtok*, marat. *ghôda*, malayisch *kuda*, kaukasisch *kotu*, Pferd;

") S. *Pictet* in Kuhns Zschrift. VI. 184.

aber tatarisch *Kud*, *Kudai*, und altpersisch (baktrisch) *Kod*, *Kodu* Gott, wie wir dieses Wort als Legende auf Münzen mit dem Menschenkopf auf der Averse und dem Vordertheil des Pferdes (R) oder dem Rosskopf auf der Reverse treffen ¹²⁾. Daher auch *reida-Tir* = Ross-Tir, wovon die skandinavischen "Reid-Gothen", Reit-Gothen = Pferd-Gothen, ihren Namen haben, ein Pleonasmus vermuthlich aus einer Zeit, wo die ursprüngliche Bedeutung von *gaut* schon vergessen war. Hiezu die unwidersprechlichen mythologischen Belege und zwar, des schon erwähnten assyrischen und babylonischen Rosskopfes nicht wieder zu gedenken, zunächst und zuvörderst im alten Namen des runologischen Eschenbaumes *Ygg-drasill*, dessen dreigezweigte Wurzel (*Y*) die Höhe des Himmels, die Tiefen der Hölle und die Breite der Welt umfasst. Was besagt denn dieser bekannte und wichtige eddische Namen? *Ygg* = *Yng*, *drasill* 68) Ross; *Ygg-drasill* = Inc-Ross! *Ygg*, ein Namen Odins, ist die in Skandinavien von den früheren Gothen zurückgelassene Form für *Yng*. Von den eddischen Synonymen *Yggdrasils* ist, ausser dem der vierten (Hors-Rune) oder Adelsrune entsprechenden *Adalpollr* (*Hrafnag. Od. 25*) *Adelbaum*, der *Mimameidr*, *Mim's* oder *Mimir's* Baum, am bedeutsamsten. S. *Mimir* in Anm. 35. Die Grundbedeutung von *meidr* (*isarn-meidr* = Mensch) ist die von *madr* = MN (Heiland), den wir im unten folgenden römischen Bilde als den gekreuzigten Rossmenschen = *Y* sehen. Im Eddalied *Völuspá* 36—37 erscheint *meidr* = Mistelzweig und in *Hamdismál* 48 = Galgen, *patibulum Y*, dem Zeichen des gekreuzigten Rossmenschen (*Alexa-Menos*). *Meidr* ist *mêdha* im berühmten indischen *açva-mêdha*, Ross-*mêdha* = *Açvattha*-Baum, Ross-Baum = Rossmensch; *açva-mêdha*, das Nationalopfer des in $2 \times 17 = 34$ Theile, nach der Zahl der Buchstaben in der göttlichen Schlangenschrift *Nagari*, zerstückelten Rosses! Vgl. mhd. *meiden* und *meidem* Ross, irisch *mead-ach*, *meid-each* (*ach*, *each*, generatio) Hengst, pers. *madiyân* Stute, neben zend. *mazda* (Sscr.

¹²⁾ S. Lassen, Ind. Alterth. II. 831.

médhas) = *man* und griech. *medes* in Dio-medes, Pala-medes u. s. w. 69). Bei diesem Ergebniss liegt unwillkürlich die Frage nahe, wie doch Baum und Ross symbolische Synonyme Gottes und des Menschen geworden? Auf diese Frage gibt erst die sechste Rune Kon = Gevo (slavisch *kon*, Ross, chinesisch das Pronomen *kon* = *man*¹³⁾ oder die Kopf- und Kupferrune, Vafthrudners "sechsköpfiger" Sohn, des "Menschen Sohn" mit seinem mancipium Antwort, im Verein mit dem Rosskopf, dem Zeugeglied des Drachen, i. e. jene Rune an der Spitze der zweiten oder Halbgötterquint, welche von der Erschaffung des Menschen handelt und der Entzweitheilung des Einen Menschen in Mann und Weib mit dem sechsten (KN) Gebot Gottes: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben, und dem neunten (NK, hierogl. *NeK* Ehebruch) Geboth Gottes: Du sollst nicht begehren des Weibes deines Nächsten, wovon auch die abgeleiteten Bedeutungen Hüfte (*femur*) und Begierlichkeit im german. *henc*, *hank*, *hanche*, *hanke*, *hang* stammen; jene Rune der allgemeinen Wechselbuchstaben SK (*sechs*, *sexus*), die uns in ihrer umgekehrten Gestalt KS die radikale und universale Bedeutung des Chas-Chaus = Kas-Kaus geben wird, nämlich in der Bedeutung des keuschen, reinen, gehorsamen Gottesknechtes, mit zwei Gefässen, die wir desshalb als Attribute in den Händen der Götterbilder aller Völker, in Assyrien, Egypten, Indien wie auf den Tempelmünzen in Jerusalem sehen, dem doppelten Kelche, dem Kelche des seligen Lebens und des schmerzenreichen Todes. Wie gesagt, derlei Erörterungen gehören zur sechsten Rune. Hier nur einige vorläufige noch zum Pentalphazeichen *Y*, dem messianischen Rosszeichen, gehörige Bemerkungen, wobei ich zum leichteren und unmittelbaren Verständniss dieses Zeichens, des patibuli oder Passionszeichens = Henkergabel, wiederholt an die runologische Verknüpfung ("Ra endi Os") der vierten und fünften Rune erinnere mit der Bezeichnung *hors*, *kors*, *cruz*, Kreuz = Ross, synonym mit den aionischen Buchstaben TR

¹³⁾ S. Bunsen, Outlines. I. 496. Append. II. Last Resultes of the Turanian Researches.

und RT, den kosmologischen Zeichen des Weltkreises und der Schöpfung von Sonne, Mond und Sternen.

Das indische Vedantasytem setzt auf den Açvatthabaum zwei Vögel (entsprechend den beiden Vögeln auf der Esche Yggdrasill und den beiden Raben auf Odins Schultern, Hugin und Munin, Lust und Liebe), von denen der eine (Iça) die Frucht nicht isst, der andere aber (Giva) sie gut findet und begierlich genießt. Diess sey ein Gleichniss, sagt das System, dazu dienend den Iça oder Ischa (Quinarius) von Giva (Senarius) zu unterscheiden, welcher letztere der Urheber der "sechs" feindlichen Begierden sey, während "Iça der (trimur-tische) Inbegriff von Brahma, Vishnu und Çiva ist"¹⁴⁾. Die Bibel symbolisirt das durch die beiden Bäume im Paradiesgarten, den Baum des Lebens und den Baum des Todes, mit Satan in Schlangengestalt am letzteren, dem Baume der Erkenntniss des Guten und Bösen. Wenden wir uns zu den rein mythischen Ueberlieferungen der Inder, so treffen wir bei denselben sieben Gandharven (Kabiren = 7 Manu) oder Götter mit der Gestalt von Ross und Mensch, entsprechend kuda Pferd, dem symbolischen Namen der Zahl sieben bei den polynesischen Völkern¹⁵⁾ und den sieben Kudai (Götter) der tatarischen Türken. In Betreff dieser Gandharven verweise ich auf Kuhn's vergleichende Abhandlung "Gandharven und Kentauren"¹⁶⁾ und enthebe seiner ausführlichen Untersuchung nur einige specifische, zu unserem Kreuzrosse gehörige Resultate, die Kuhn freilich zufolge der beliebten, aber unsinnigen Mythendeutung, in welcher der gesammte Inhalt der Mythologie auf Gewittergottheiten hinausläuft, durchaus unverstanden bleiben mussten. Da heisst es nach indischen Textstellen: der König der Gandharven (= Kinnara's) ist Viçvavasu, Soma, Druma (Baum), der Lehrer in der Wissenschaft des Schützenbogens: Gandharven sind Halbmenschen mit Rossköpfen und Zwerggestalt, Halbgötter mit Rossköpfen und Männe-

¹⁴⁾ S. C. Graul, Biblioth. Tamul. I. Kaivaljanavanita. S. 48, 53, 54.

¹⁵⁾ S. Raffles, hist. of Java. II. Append. E.

¹⁶⁾ S. dessen Zschrift für vgl. Sprachf. I. 513, u. f.

rumpf: sie lieben Tanz, Musik und Gesang, sind weiberbegierig und sterbliche Frauen werden von ihnen besessen und erhalten dadurch Einsicht in alle Welten und alle Wesen, sammt der Gabe der Wahrsagung; — Aussagen, die zum Hexenkapitel gehören und die wir hier nur zu Protokoll nehmen, aber zur weiteren Besprechung der Freya-Rune aufsparen müssen 70). Wer aber ist weiter der König der "geflügelten und schöngegliederten" Gandharven? Selbstverständlich zunächst derjenige, von dem sie den Namen tragen, nämlich Gandharvat. Wer aber ist Gandharvat? Das pentalphische Gand-Ross (Zeuge-Ross) oder Schöpferross, der Leibbildner und Gliedermacher Hropta-Tir = Gauta-Tir! Darüber gibt das älteste indische Document, der Rigveda, Bescheid. S. Kuhns Untersuchung desselben in der Abhandlung Saranyû-Erinnys" l. c. S. 439, u. f. Da treffen wir den "himmlischen" Gandharvat = Tva-shtar (*star*, Stern, Stier, *σταυρος* Kreuz), den Weltallsschöpfer (*viçvakarman manas*), = *Viv-açvat* das Lebensross, = Soma (Candramas, Bacchus, Dionysus), = Trita, = Agni, den unter der Gestalt des Rossfeuers (*vadavâna*) zum drittenmal gebornen Priestergott oder das Opferross (*açvamedha*), = Atharvan (Ath-Ross = Eschmun) den Urpriester = Manush-pita (Vater Manu), der das erste Opferfeuer angezündet"), = Indra, Yama, Savitar, ihn, den goldhändigen und wie der assyrische Bel mit goldenem Leibe ausgestatteten Savitar, "welchen die Weisen als ein Knäblein (Horus-Amor) preisen, ihn, den jungen Stier, den Löwen, welchen die Apsarasengöttin, die Wasserfrau, als ihren Buhlen anlächelnd im höchsten Himmel hegt"; Savitar, griech. Sotêr, Heiland, der Namen des pentalphischen Drudenfusses oder des Pentagons, wovon König Antiochus den Beinamen Sotêr hat, weil er seine Soldaten den Drudenfuss als Amulet und Heilszeichen auf der Brust tragen liess. Sämmtliche diese Götter erscheinen im Rigveda in Rossgestalt. Daher ihre Synonymitet gleich den Buchstaben des Pentalphas. Westergaard fand den Vivasvat

¹⁷⁾ S. Weber, Ind. Studien. I. 195.

im zarathustrischen Yaçna IX, 4—5, dessen Sohn Yima, "welcher desshalb, sagt W., mit den aus Viv-anghat (Pent-alpha) gebildeten Worten Viv-anghana, Viv-anghusa der Sohn "Viv-anghats genannt wird, ganz wie Yama in Indien aus demselben Grunde Vair-asvata, Viv-asvats Sohn, genannt wird"¹⁸⁾. Im vedischen Liede von der Erschaffung des Rosses heisst es (bei Kuhn l. c.): "Vom Yama ward es gegeben, Trita schirrte es an, Indra bestieg es zuerst, der Gandharva ergriff seine Zügel, aus der Sonne (= Henc, vierte Rune), ihr Vasu's, habt ihr ein Ross erschaffen". Vom Indra heisst es, dass er "aus dem Rosse hervorgegangen", und Agni wird das Ross genannt und verbirgt sich in Rossgestalt im Feigenbaum wie *Lif* und *Lif-prasir*, das Leben und das Lebensross, in der Esche Ygg-prasil (Inc-Ross), derselbe "zum drittenmal geborne" und desshalb "Erster (Y), Zweiter (Ψ), Dritter (∧)" genannte Agni, dessen vedisches Prädikat auch *Jahu* (Sohn) ist = semitisch *Jehu*, sanchoniathonisch *Jehud* (filius unigenitus), Agni so genannt in genauer Uebereinstimmung mit dem allgemeinen pentalphischen gottgebornen Kinde. Darum heisst Agni "der Buhle seiner Mutter"! Und wenn Haug¹⁹⁾ bezweifelt, ob *manushô jahvah* (Rigv. VI, 6, 5), das Prädikat des Agni, mit "des Menschen Sohn", oder *jahvañ purânâm viçân* (Rig. I, 36, 4, wieder von Agni) mit "Sohn der vielen Stämme" (= Völker) zu übersetzen sey, so ist es begreiflich, weil er eben vom allgemeinen dreifachen Kinde der vorchristlichen Völker nichts weiss, dem Kinde des Lebens, des Todes und der Wiedergeburt, dem unsterblichen und sterblichen, gottgebornen und menschengebornen Kinde, welches letztere vom ganzen Menschengeschlechte als seinem Mutterleibe genealogisch getragen worden und von welcher Schwangerschaft uns die achte Rune mit ihrer Nabelschnur und ihrem *ISCH-Gnanani* umständlichen Bescheid geben wird. Wüsste das der scharfsichtige Dr Haug, so wäre ihm auch *Jahvi*, das Femininum von *Jahu* (*Jahva-Jahvi* = *Yama-Yami*) klar, wozu eben die "sapta jahvis",

¹⁸⁾ Weber, l. c. III. 2—3. S. 404.

¹⁹⁾ S. dessen *Gâthâs des Zarathustra*. I. 135—136.

die sieben Himmelswasser = *Ardviçura* (*Sapandomad*) oder die Septenarrose = *KEN*-Hera-Aphrodite, die ebenfalls dreifache Wasserfrau (wie *Agni* der dreifache Feuermann) mit der runologischen dreifachen Schwangerschaft den Schlüssel gibt. — Auch wenn der *Rigveda* genealogisirt, so geschieht es genau in Uebereinstimmung mit den fünf runologischen Pentalphazeichen. So hat *Tva-shtar*, der Zwillingsstier, den *Triçiras*, den dreiköpfigen Drachen oder die Thursrune, zum Sohne, und zur Tochter die *Sara-nyû* (*Sara-niv*) = *Neit-Saga*, die zarathustrische Lebensquelle *Sura* (*SR*) oder *ardviçura* = *Anahit* und *Anobret*, den eddischen Urdarbrunnen = *Saga*, die Göttin des Quadrats. S. im ersten Hefte die Fig. 2, die arithmetische Figur der 4 paradiesischen Lebensströme. *Viv-açvat* = *Viv-anghat*, der Quinarius, vermählt sich mit der *Sara-nyû* (*Ra endi Os*) und zeugt mit ihr die *Açvinen*, die Rosszwillinge, *Yama-Yami* = *Freyr-Freya*, *Liber-Libera*, i. e. die Zahlen fünf und neun 74) wie aus *Freya* = *IX* (*Niv*) im Kosmorama hervorgeht, Zahlen, deren Bedeutung und gegenseitiger Rapport schon sattsam erwähnt worden. *Agni* und *Indra* heissen *Açvinen* im *Rigveda*. *Indra* sagt von sich: "Ich war *Manus* und *Sonne*" (*Kuhn* l. c. IV, 122), = *Manus-pitâ*, = *Atharvan*, von dem die Schrift sagt: "*prâno vâ atharvâ*, der Lebensodem ist *Atharvan*" und dessen Sohn der *Dadhyanç*, der Lebensspender. Diesem schlugen die *Açvinen* das Haupt ab und gaben ihm dafür den Rosskopf (!), mit dessen Knochen *Indra* 99 *Vrtra's* oder *Asuren* schlägt, — bekanntlich jener Rosskopf, das Symbol der Sonne in Gestalt eines geflügelten Rosskopfes, welchen auch die *Inder* als ihren Heiland anbethen gleichwie die *Germanen* ihr Ross *Gaut* oder *Gott*, dessen Zeichen das *Patibulum Y* war und altdeutsch "*manahoupit*, *manahoubit*", Rosskopf, genannt wurde, mit der Bedeutung "Sohn Gottes = Knecht Gottes" für Christus, vom alten *man* = *mancipium* (s. Hft I, 29, 69). Und trotz aller dieser übereinstimmenden religiösen Erscheinungen in allen Welttheilen erklären doch die meisten unserer heutigen Philologen und Mythologen diese pentalphischen Pferdsymbole noch

für Gewittergottheiten. Sollte sie aber das runologische "Ra endi Os" (Ros) von ihrem radikalen Irrthum noch nicht überzeugt haben, so gebe ich ihnen hiemit den Rosskopf mit dem gekreuzigten Menschenleib = Heiland, sammt dem Patibulum Y als Kennzeichen neben sich, in effigie zur Betrachtung, wie folgt:



Dieses Bild ist im November 1856 in Rom entdeckt worden bei fortgesetzter Untersuchung der s. g. cäsarischen Palastruinen am palatinischen Hügel. Man fand es im untersten Geschoosse dieser Ruinen an die Wand gezeichnet in einer jener Räumlichkeiten, die nach Vermuthung ursprünglich Wachzimmer und Localiteten der Sklaven und Dienerschaft gewesen, später aber, zu Zeiten des Tiberius, Caligula und Nero, bei

dem oftmaligen Umbau, in Erweiterung und Vergrößerung der gigantischen Gebäulichkeiten des cäsarischen Palastes, ausgefüllt und zur nöthigen Festigung der Fundamente derselben benützt und verwendet wurden, wodurch die Wände dieser Localiteten selbst verschont und also die auf ihnen angebrachten Bilder und Inschriften unbeschädigt geblieben, so dass sie nach Hinwegräumung der alten Füllungsmasse heute wieder wie vormals unversehrt sich zur Schau stellen. S. die ausführliche Geschichte der Entdeckung dieses Bildes, seiner Localitet, das Bild und die versuchte Erklärung desselben in *Un Graffito blasfemo nel Palazzo dei Cesari* (in der römischen Zschrft *Civiltà Catholica* vom 19. November 1856) und in *The Dublin Review* N:o LXXXIII. April, 1857.

Was ist nun die Meinung der römischen und englischen Archeologen in Betreff der Bedeutung dieses sonderbaren Bildes? Keine andere als dass es "ein blasphemisches heidnisches Spottbild auf das Christenthum sey aus den Zeiten des zweiten oder dritten Jahrhunderts". Eine Meinung, welche an Einsicht ungefähr die "Gewittergottheiten" unserer Sprachkünstler und Mythologen aufwiegt. Zum Beweise ihrer Vermuthung überreden sich die Archeologen, dass der heidnische Spötter zu seinem blasphemischen Zwecke in der Menschenfigur links zuseiten des gekreuzigten Rossmenschen einen Christen vorgestellt habe mit dem (gar ungewöhnlichen) Namen Alexamenos, dessen Hand so eben den küssenden Mund verlassen, was Adoration anzeige, da voraltern der Handkuss das Adorationszeichen gewesen sey. Diess werde von der Inschrift unter dem Bilde bestätigt, welche da spöttisch besage: "einen solchen Gott bethet der (Christ) Alexamenos an"! Freilich sey es, um diesen Sinn der Inschrift abzugewinnen, nöthig das griechische Zeitwort, welches im Plural (*σεβετε*) stehe, im Singular (*σεβεται*) zu lesen und den Plural als orthographischen Schnitzer anzusehen, wovon man Beispiele in den Inschriften zu Pompei mit ähnlichen griechischen Schriftzügen habe. Was den Kopf an der gekreuzigten Figur betreffe, so sey es deutlich ein Rosskopf; könne aber möglicher

Weise auch ein Eselskopf seyn, da bekanntlich, wie aus Tertullians Apologie hervor gehe, die Chřisten von den Heiden beschuldigt wurden einen Eselskopf als ihren Gott anzubethen (s. Dublin Review l. c. 474 u. f.), mit welcher Beschuldigung, von Cornelius Tacitus herrührend, unmittelbar die Juden und dann mittelbar auch die Christen als eine vermuthete jřdische Secte gemeint gewesen. So lautet das Resultat unserer archeologischen Exegeten, wobei natřrlich die mythologisch synonyme Bedeutung von Pferd und Esel nicht in Frage kam, wodurch sich sonst herausgestellt hřtte, dass der vorgebliche jřdische Esel ein ebenso allgemeines Symbol gewesen wie das Pferd, in gleicher doppelter Bedeutung, weiss und schwarz, Gott und Teufel. Wir werden diesen Esel in der neunten oder Bogenschřtzenrune als MeM-NoN grřndlich kennen lernen. Ich erinnere hier nur einstweilen zur Vergleichung an den Rosskopf als das an neun Kettengliedern gefesselte Zeugeglied des assyrischen und babylonischen geflřgelten, vierfřssigen, schuppengepanzten Lřwendrachen (Leviathan) und an die ihm entsprechende griechische Bedeutung des Namens Memnon (schwarz), nřmlich das Zeugeglied des Esels, sowie an Memnon den Urkřnig der schwarzen Vřlker, der Vřlker der "neun Bogen", neben dem zarathustrischen gřttlichen, urtypischen "weissen, reinen, von himmlischer Speise lebenden" Esel mit seinen arithmetischen Kennzeichen: drei Fřsse, sechs Augen, neun Mřnde, zwei Ohren und ein Horn. Bundehesch XIX. Aber wie gesagt, gleichviel ob Eselskopf oder Rosskopf, das Bild erschien den Exegeten als Spottbild, und ich wundere mich dabei nur, dass sie die Hauptsache im Bilde, das pythagorřische Ypsilon (Y) oder das Patibulumzeichen rechts neben dem Rosskopfe vřllig ausser Acht gelassen haben, wahrscheinlich in der Meinung, es sey fiberflřssig und bloss eine mřssige Verzierung in der mit lřssiger Hand hingeworfenen rohen Zeichnung oder zuletzt gar nicht zum Bilde gehřrig. Und doch hřtte grade dieser Buchstaben advokatorisch gar sehr zur Bestřrkung der aufgestellten Vermuthung benřzt werden křnnen, denn er war den ersten Christen als messiani-

sches Zeichen gar wohl bekannt wie die Christusbilder in den römischen Katakomben beweisen, wo dieser Buchstaben auf den Bildern in das Kleid Christi eingewebt gefunden wird ²⁰⁾. Hätte es nicht einen die übrige Beweisführung noch übertreffenden Beleg für die archeologische Hypothese abgegeben, wenn man hätte sagen können, dass dem Spötter die christliche Bedeutung des Buchstaben *Y* bekannt gewesen und er ihn deshalb zur Verstärkung des beabsichtigten Hohnes neben den Rosskopf hingesezt habe? Ohne Zweifel. Allein eine solche blasphemische Benützung dieses Zeichens wäre dem Heiden nicht wohl angestanden, denn wer auch in Rom der griechische Urheber des Bildes gewesen seyn mag, so viel konnte und musste er wissen was Jedermann im heidnischen Rom wusste, nämlich dass der Buchstaben *Y* das heilige Zeichen des Hercules war und folglich damit kein Spott getrieben werden durfte ⁷²⁾. Wir kennen diesen Buchstaben als Gottheitszeichen nunmehr sattsam und seine Stelle neben dem Rosskopf in unserem Bilde enthüllt uns urplötzlich und unmittelbar nicht nur, dass das Bild als solches mit dem Christenthum nichts zu schaffen habe und folglich auch kein Spottbild desselben sey, sondern auch wen und was dem griechischen und römischen Alterthum sein Her-akles und Her-cules bedeutet habe, — Herakles der unsterbliche und sterbliche, der Gott und Mensch, der Sohn des Zeus Alexêtor; Herakles der Alexi-kakos (Schol. Aristoph. Ran. 501), der Erlöser von allem Uebel für Götter und Menschen (Hesiod. Schild. 28), dessen Kinder Alexi-ares und Aniketos, Heil und Sieg (Apollodor. II, 7, 7), dessen Waffenträger Jolaus (*Jal, Jol, Jul = Ψ*); Hercules der Engon-asis (*Engon-As*) und *Ingen-iculus* (KL), der Knabe mit der Löwenhaut, der Keule, dem Pfeil und Bogen (= *Y*); Hercules, der durch seine 12 Werke den ganzen Inhalt des Zodiakalkreises in Erfüllung gebracht, zur Hölle hinabgestiegen, den Tod überwunden und deshalb die Hesperidenäpfel, das Zeichen der Wiedergeburt, zum Erbtheil erhal-

²⁰⁾ S. Bottari, *Sculture e pitture sagre estratte dai Cimiteri di Roma*. Tab. LXVI.

ten hat, u. s. w. Das bezeugt uns auch die Inschrift unseres Bildes, selbstverständlich so wie sie unter dem Bilde lautet und ohne ihr einen vermutheten orthographischen Fehler (*σεβετε* für *σεβεται*) aufzuhängen. Die Inschrift lautet:

ΑΛΕΞΑΜΕΝΟΣ: ΣΕΒΕΤΕ ΘΕΟΝ!

ALEXAMENOS: ADORATE DEUM!

Es sind die Worte, welche von der auf den rossköpfigen Gottmenschen hinzeigenden und ihn adorirenden Menschenfigur ausgehen, die da spricht: "(Diess ist der) Alexa-Menos! Bethet an (*σεβετε*) den Gott!" Diese Legende ist durch den Rosskopf und sein Zeichen *Y* sonnenklar. Alexis, Retter, Helfer, Heiland, ist hier das unterscheidende Prädikat des schon wiederholt erwähnten und noch fürder in der fünfzehnten Rune ausführlicher zu besprechenden Menos oder MN, denn es gibt einen doppelten MN (*man, men, min, mon, mun*), einen menschlichen, sterblichen, und einen göttlichen, unsterblichen; der eine als gigantischer, Sündenkindern zeugende Stammvater an der Spitze der Menschengeschichte (*As-mun, Menes, Memnon, Manus*), i. e. Adam, kyriologisch der Sieben-Achter; der andere in Gestalt ihm gleiche, aber göttliche MN, $\wedge\wedge$, der runologische MaN oder Madr = eins und fünfzehn, der Erste und Letzte, i. e. der men-andrische (*μενανδρος*) oder zuwartende, starke, kampfgestützte, Himmelskinder zeugende Alexis oder zweite Adam, den wir schon von der zweiten Rune her kennen. Alexamenos und Alex-andros sind synonyme Namen; *menos* = *andros*, Mann, und *anér* = *ander* im *ander-As*, *önder-As* = *boga-As*, Namen des Bogenschützen Ullr, assyrisch ANU (griechisch *ΑΝΑ*, König), Sylben, die schon in der genannten Rune besprochen worden, sammt ihrem Zeichen *†* oder dem hinteren Alpha Δ (= Schützenbogen), welches Zeichen *†* wir ebenfalls auch in der Legende "Jasiou" auf der alten iberischen Medaille bei Barrois ²¹⁾ für *Y* treffen, dasselbe Ypsilon, welches unser vorliegendes Rossmenschbild neben dem Rosskopf als Signum divinum zeigt. Und besieht man sich dieses Bild näher, so

²¹⁾ S. dessen *Dactylogie ou Langage primitif*. Paris 1850, p. 139.

gewahrt man, dass die den Nacken des Rosskopfes durchschneidende Querlinie des Buchstabens T (= Kreuz) auf dem Rücken des Menschenrumpfes, im Verein mit der von beiden Armen gebildeten Bogenlinie, in der That das Bild des Schützenbogens gibt. Nichts ist bedeutungslos in dieser Rossmenschenfigur! Das wird die sechzehnte Rune beweisen und sogar den schwarzen Flecken auf der rechten Schulter und in der linken Armhöhle des Rossbildes zu beleuchten nicht vergessen. Ich enthebe dem heidnischen Bilde hier nur einige vorläufige Merkmale. Betrachten wir das T-Kreuz, so ist es dem Menschenrumpf auf den Rücken gezeichnet, vom Nacken bis zu Füßen reichend, als das Mass des Menschen und seiner Schuld, dasselbe Svastikazeichen, das wir in der vierten Rune als Henc getroffen haben, in doppelter Bedeutung, nicht nur als die Grundform der Schöpfung, das makrokosmische Mass (*metrum*) des gesammten Weltkreises, welcher da ist der Herrlichkeitsthron des eingebornen Jehu, sondern auch als das mikrokosmische Mass des unsterblichen, ebenbildtlichen Menschen, welches Mass er durch seine Verschuldung sich zu jenem Galgenkreuz gezimmert hat, das ein anderer Adam statt seiner und in seiner durch die Sünde sich eingekleideten Gestalt, jener dem Satan, dem durch das rossköpfige Zeugeglied gezeichneten Drachen, verfallenen Knechtsgestalt (*mancipium*) zu tragen und daran zu sterben aus erbarmender Gottesliebe sich erniedrigt hat; Derselbe, welchen uns das Bildniss durch den allen vorchristlichen Völkern als göttliches Heilszeichen bekannten Buchstaben Y zu erkennen gibt, den kyriologischen RS (hebr. *Resch*, Kopf = R. Vgl. $\aleph$ in Anmerk. 5) und runologischen "*RA endi OS*", i. e. das Ross = Gauta-Tir. — Be- sehen wir am Menschenrumpfe die beiden Arme, so ist der linke Arm verkürzt und zeigt statt der ganzen Hand nur den Daumen, den Richter, lat. *Pollex* 73) den Mächtigen, aber am Kreuze hängend seines Richterthums und seiner Macht be- geben, derselben beiden Eigenschaften, welche der gottgezeugte, ebenbildtliche, zum Richter über Satan berufene, aber von ihm bestochene Mensch durch seinen Ungehorsam verloren.

Der linke Fuss ist kürzer als der rechte, erinnernd an das Bild des Teufels mit dem Stelzenfuss und Pferdefuss ²²⁾. Dem rechten Arm fehlt die ganze Hand. Wem fehlt die Hand in der germanischen Sage? Keinem anderen als eben dem Gott TIR, von dem es Gylfag. 34 heisst, dass er allein seine rechte Hand dem Wolf Loki als Unterpfand in den Rachen gelegt mit der Absicht den Teufel zu betrügen und dadurch den übrigen Asen seine dritte und letzte Fesselung zu ermöglichen, wobei der Wolf die Hand ihm abgebissen als er sich gebunden sah. Tir hat seine Hand geopfert. Tir aber ist die zwölfte (!) Rune oder die uns schon aus dem ersten Hefte bekannte germanische Zahl (*tvu-lif*) der Wiedergeburt und des Weihnachtsskindes Noël, auch die Rune, mittelst welcher Odin vermag den Galgentodten wieder ins Leben zu rufen, kyriologisch Trita. Allein nicht das ist in Frage, sondern die abgebissene Hand (oder das verlorene Schwert "*Tirfingr*"), d. h. *Jod* = *Manus*, ägyptisch *ToT* (Hand) = *Tiv*, = *TiR*, i. e. die aionische Sylbe TR = Henc (Ross), kyriologisch M-TR und N-TR, Sscr. *man-tra*, zarathustrisch *man-thra*, das "verkörperte" oder "leibhafte" Wort, Manthrô-çpenta das heilige Wort, Manthra-çpenta der Heiland gegen Ahrimans 9, 90, 900, 9000, 49000 Uebel (Vendid. Farg. XVIII, 111; XXI, 23; XXII, 7); Tanu-manthra, "der das heilige Wort zur Person hat" (It. 13, 99, 106). Kurz, ich meine die Figur $\oplus$ oder die schon nach meinem Dafürhalten hinlänglich besprochene und ausser Zweifel gesetzte "aionische" Sylbe TR, indem ich so eben das merkwürdige mexikanische Kreuzbild von Cozumel und Palenque ²³⁾ vor mir habe und das ich den Archäologen zu weiterer Beherzigung im nächsten Hefte vorzuzeigen beabsichtige, um sie damit vollends von ihrem Wahn einer blasphemischen Bedeutung des römischen Bildes zu heilen. In diesem mexikanischen schon im ersten Hefte S. 145, Anm. 12 beschriebenen und von einem reichen, leicht zu entziffernden

²²⁾ S. Montfaucon, *Antiquit. Exp.* T. II. 300. Pl. 123. N:o 1.

²³⁾ S. Dupaix, *Antiquités Mexicaines*. Paris 1834—1835. I Partie. Planches de la troisième Expedition. Pl. XXXVI, 40.

Hieroglyphenkranze umgebenen, doppelten, weissen und schwarzen, hakengeflügelten Kreuzbilde der alten Ynkas, mit dem Nabelschnurvogel oben auf dem Kreuze, werden sie zu ihrer grossen Ueberraschung nicht nur die specifischen Buchstaben T und Y als Hieroglyphen wiedersehen, sondern auch, was ich hier insbesondere angemerkt haben will, entdecken, dass das viergespeichte Rad oder die uns nun vertraute und in ihrer Bedeutung klare egyptische Hieroglyphe Bak, das aionische Gottheits- und Weltkreiszeichen = TR, im genannten, trotz der Manigfaltigkeit der Figuren doch rücksichtlich des Verständnisses sehr einfachen Hieroglyphenkranze die vorherrschende, gleichsam das ganze Kreuzbild determinirende Hieroglyphe sey und zwar meistens vereinigt entweder mit dem abgehauenen Kopf oder der abgehauenen Hand, derselben Hand, welche so vielfältig in den Ruinen von Yucatan roth an die Wände aufgedrückt zu sehen ist ²⁴⁾. Die abgehauene Hand (*manus*) und der abgehauene Kopf (*mana-houbit*) sind allgemeine mythologische Synonyme; jene das Symbol des Schöpfers = Werk; dieser des Sprechers = Wort. Daher die alten Siegelringe: eine Hand mit dem Kopfe des JAO zwischen dem Zeigefinger und Mittelfinger! Beide, so Kopf als Hand, fehlen dem gekreuzigten Gauta-Tir, denn er trägt die Knechtsgestalt, was eben anzeigt, dass auch der Mensch durch seinen Fall Kopf und Hand, die Organe seiner ursprünglichen königlichen Würde und Macht, eingebüsst hat, sonst würden sie dem gekreuzigten Rossmenschen nicht fehlen. Doch gehört Dergleichen zur sechsten und sechzehnten Rune, zum MN = SK in *man-isk*, dem Namen Mensch.

Noch Eines. Es war römische Sitte den Verbrecher nackt zu kreuzigen. Das Rossmenschenbild aber ist nicht nackt und hat also, wie auch die ganze Figur ausweist, mit einer gewöhnlichen Kreuzigung nichts zu thun, was doch der Fall seyn müsste, wenn das Bild ein blasphemisches Spottbild auf die Christen hätte seyn sollen. Wir sehen im Gegentheil am Bilde den

²⁴⁾ S. John L. Stephens, Begebenheiten auf einer Reise in Yucatan. Deutsch von Dr Meissner. Leipzig 1833, S. 79.

Menschenrumpf in ein wesentlich zu demselbigen gehöriges Hemd gekleidet, jenes mythologische Attribut, dessen ich S. 47 als unzertrennlich von Pfeil, Zweig und Sichel erwähnt und dabei auf die letzte oder sechzehnte Rune verwiesen habe. Es lautet das absonderlich, aber doch gewiss nicht wunderlicher als der Namen dieser Rune, die schwangere, mit ihrem Zeichen $\mathbb{A} = \mathbb{H}$ oder dem hinteren (*bak*) Alpha, dem Rückenbilde des gekreuzigten Rossmenschen, welches Alphabild als Signatur des Henc-Horus uns das allbekannte ägyptische Bild desselben mit der Hand (= T) im Winkel (= Δ) beleuchten und diesen seinen Handschuh als die Geisel = Nemesis offenbaren wird. Ich lasse aber selbstverständlich und wie oben schon gesagt diese Rune noch unbesprochen, nur vorläufig bemerkend, dass wir bei ihrer Untersuchung unter manchem Anderen spezifisch auf Seta = Zeta, den eddischen Namen der Zahl 46, und Zeirc, den altbritischen Namen des Zeta = Serc, den noch heute üblichen skandinavischen Namen des, besonders weiblichen, Hemdes treffen werden, sowie auf *ham*, wovon Hemd, altnord. *hamr* Gestalt, Schemen, sammt auf Friggas *vals-hamr* (Todeshemd) und *fjadrhamr*, das mythische Federhemd oder Vogelkleid der FREYA-Vanadis, der Neunerin und Wärterin aller Lebenden und Todten, deren menschliches Bild auf dem mexikanischen Kreuzbilde links neben dem Kreuze stehend und das die Zunge (Logos) ausstreckende Geblübdekind auf den Händen tragend zu sehen ist. Von *hamr* (= *homo*, semit. *mon-'ummin* Urbild der Menschen) ist nur ein Schritt zur mythischen Hamingja = Fylgja, der Gestalt, welche Jedem nach Enthüllung aus dem Serc (= Sack) des Mutterleibes als Nachgeburt bis zum Grabe folgt und in welche Nachgeburtsgestalt er bei seinem Tode wieder als in sein Leichenhemd zur Wiedergeburt eingekleidet wird. Es ist in dieser Symbolik, dass der gallische Druide den Mistelzweig mit goldener Sichel pflückt und denselben in das weisse "*sagum*" hüllt, den Sack (SK) der Busse und des Todes zur Auferstehung durch Denjenigen, welcher die Schuld (*sac*) sich anzieht und das Mass der Verdammung, das fluchgewordene aionische T,

auf den Rücken nimmt und auf der Schulter trägt um daran den Tod zu erleiden. Kurz, es dürfte uns mit "*Ragnaröckr*", dem Namen dieser Rune, ergehen wie mit dem "*Yggdrasil*": wie dieser vor unseren Augen aus einer Esche in das Inc-Ross sich verwandelt hat, so könnte sich ja aus Ragnaröckr ein Ragnarock als Leichenrock enthüllen! Ich gebe das einstweilen nur hypothetisch, denn ich will und verlange nicht, dass irgend eine meiner Angaben für bare Münze genommen werde, so lange die Medaille nicht als Goldstück in der Hand gewogen werden kann und durch ihre Jahrzahl und ihre Legende, mit Bild und Stempel auf der Averse und Reverse, sich ausweist wie viel sie wiege, woher sie sey und wem sie angehöre. Das aber ist in alle Fälle schon unmittelbar aus dem Pent-alpha gewiss, dass wir die Zwillingrune (15-16) Ragnaröckr als synonym mit Gin-nachten = Wei-nachten treffen müssen und dass wir folglich runologisch eben da ankommen werden wohin uns kyriologisch die germanischen Zahlennamen mit ihrem Zwilling Eilf und Zwölf im ersten Hefte geführt, nämlich zum Widukind = Noël 74).

ANMERKUNGEN.

1 (Seite 2). Das eddische Hyndluljod gibt einen genealogisirenden Wettstreit zwischen Freya und Groa (Sibylle) über Angantyr und Ottars (= Dionysus major und minor) mythische Ahnen. In diesem mythologischen Wettstreite werden nicht nur Balder (Sabatius) und eilf Asen für Ottars (Octavus) Ahnen ausgegeben, sondern auch Arngrims und Eyfuras folgende sechzehn Söhne: Guunar, Balkr, Grímr, Arðskafi, Jarnskölðr, Thorir, Ulfr, Grinandi, Bui, Brami, Barri, Reifnir, Tindr, *Tyr-fingr* und die Zwillinge, "die beiden *Haddingjar*". Dagegen gibt die Hervararsage diese mythischen Söhne Arngrims und Eyfuras (Saxos *Ofura*) in der Zwölffzahl der römischen "Fratres Arvales" auf folgende Weise: "Angantyr der älteste (mit dem Schwert *Tyr-fingr*), dann Hervardr, "Hjörvardr, Sæmingr (mit dem Schwert Misteltein), Hrani, Brami, "Barri, Reifnir, Tindr, Bui und die beiden Haddingjar (Var. *Haddingjar*), welche beide zusammen so viel vermochten als Einer, denn sie "waren Zwillinge und die jüngsten". Diese Zwölfe waren im Zweikampfe mit Oddr (*Orvar-Oddr*) und Hjalmar. "*Oddr* schlug alle eilf Brüder; "Hjalmar schlug den Angantyr, erhielt aber von diesem sechzehn Wunden". Das Alles weiss auch noch der sagenkundige Saxo, Hist. Danica, edit. Müller-Velchow, Havniæ 1839, I, p 250. Er kennt aber überdiess noch eine andere Sage, nach welcher Angantyr (Anganturus, ags. *Ongentheow* = Angan-tiv) statt eilf nur acht Brüder hat, welche Neunbrüderschaft der von Thor zugehobelte, sechshändige, baumstarke Oddr (Stark-Oddr) einsam erschlug und dabei mit 17 Wunden davon kam. S. Saxo l. c. 294. Wir werden dieser angantyrischen Neunbrüderschaft als synonym mit jener mythoarithmetischen Neunschwesterschaft begegnen, von der es heisst, dass sie Heimdalls Mutter gewesen. Dieselbe arithmetische Mythe wiederholt sich in des märchenhaften Half-dan's (d. h. des Zwillings) 2 mal 9 Söhnen, jenen Neunlingen, welche zumal geboren und zumal erschlagen worden, wie Fundin Norregr und Skálda erzählen. Dass in diesen Sagen nichts Historisches sey, versteht sich von selbst. Sie sind, wie alle Volkssagen, historisirte Mythe, noch erkennbar in den Zahlen, die am längsten im Gedächtniss haften. Die Zahlen 15 und 16, - sammt 11 und 12, oder die Had-ingen (ags. *hædo*, ahd. *hadu* Hader) = Zwillinge, nebst der Neunbrüderschaft und Neunschwesterschaft sind dogmatische, runologische und kyriologische Zahlen, wie sich im Fortgang der Untersuchung zeigen wird. Es geht das auch aus Angantyr's mythischer Genealogie hervor, welche die Sagen doppelt geben,

bald mit dem altheimischen Freyr, bald mit Odin als Stammvater, aber in beiden Fällen in fünf Gliedern wie folgt:

FREYR	ODIN.
Alfhild	Sigrlam.
Bauggerd	Svafrlam.
Eyfura	Eyfura.
ANGANTYR	ANGANTYR.

Genau diese Arithmetik wird uns das Runenalphabet geben; Freyr-Odin als die erste, Angantyr als die fünfte Rune. Aber die grösste Uebersetzung wird uns der Ausdruck "*Friggjar Angantyr*" (Friggas Angantyr) im ältesten Eddaliede *Völuspá* 53 bereiten, denn bekanntlich bedeutet in dieser Stelle das Wort *angantyr* so viel als der Geliebte oder Buhle (Onkos-Horus-Amor-Agni heist der Buhle seiner Mutter) der Friggal. Die grosse Wichtigkeit dieser Bedeutung wird erst von der vierten Rune an's Licht gebracht. S. Seite 69. Durch diese Bedeutung aber wird auch die odinische Frigga identisch mit Saga, Onka, Athene, Anahit, Anobret, i. e. Venus Urania, die himmlische Wasserfrau oder zarathustrische Ardvicura-Sapandomad, freilich in einem ganz andern Sinne als die von den neuesten Mythologen beliebte "Gewittergöttin".

2 (S. 3). Dass das altägyptische, den Hieroglyphen zu Grunde liegende Alphabet aus 15 Lautzeichen bestehe, behaupten Lepsius (Das allgemeine linguistische Alphabet. Berlin 1855, S. 53), Bunsen (Aegyptens St. in der Weltgesch. I. Pl. VI), Brugsch (Geogr. Inscr. altägypt. Denkmäler. I, S. 5), Birch (the Egypt. Hieroglyphs, in Wilkinson's Egyptians in the time of the Pharaohs. London 1857, p. 237). Am richtigsten traf es, was die Anzahl betrifft, M. le Vicomte de Rougé (Memoire sur l'inscription du tombeau d'Athmès, chef des nautoniers. Paris 1851, p. 9 ff.), welchem sich 16 Zeichen ergaben. Mit ihm stimmt Brugsch in seiner *Grammaire demotique*. Berlin 1855, SS. 14, 18. Dabei muss aber noch bemerkt werden, dass sämtlichen diesen Egyptologen *R* und *L* nur als ein einziges Zeichen gelten. Sie haben also, da die Wechselbuchstaben *R* und *L* (gleichwie *T* und *R*, sammt *S* und *K*) zwei bestimmt verschiedene Zeichen sind, im Grunde 17 Zeichen.

Rougé's Alphabet: H, A, I, OU, W, V, P, M, N, R, (L) T, T', K, Ch, Sch, S, = 16.

Brugsch's Alphabet: A, I, Ou, W, V, P, M, N, R (L), S, T, T, H, K, Ch, Sch, = 16.

Bunsen's Alphabet: a, u, i, b, f, p, m, n, r, s, t, h, k, ch, sch, = 15.

Lepsius' Alphabet: a, i, u, h, k, χ , s' (= sch), t, u, s, r (l), p, b, m, f, = 15.

Seyffarth (Grammatica Aegypt. Gotha 1855, S. 4) glaubt, dass der Hieroglyphenschrift ein Uralphabet von 25 Buchstaben zu Grunde liege, sich auf die Zeugnisse der Alten berufend. Gewiss, ein solches Alphabet existirte gleichzeitig neben den vier alten dogmatischen Alpha-

beten, war aber das allen vorchristlichen Völkern bekannte profane Alphabet.

3 (S. 4). S. P. A. Munch, *Runstenen fra Tune*, Christiania 1857, mit einer photographischen Abbildung des 3 Ellen und 7 Zoll hohen, am Fusse 1 Elle, 7 Zoll breiten, zum Theil in seiner Inschrift beschädigten und in Nähe des Universitätsgebäudes zu Christiania nunmehr aufgestellten Granitsteins und seiner mit diplomatischer Genauigkeit conterfeiten Runen; auch wiedergegeben in *Christianias Illustreret Nyhedsblad* N:o 26, Juny 1857. — Schon Worm (*Monumenta danica*) hat diesen Runenstein gekannt und eine doppelte Abbildung seiner Inschrift gegeben, allein "man braucht, sagt Munch mit Recht, nur den flüchtigsten Vergleich seiner Abbildungen mit der (von Munch) nun angefertigten zu machen um sich zu überzeugen, dass Worm nicht weniger nachlässig und unverantwortlich bei diesen wie bei seinen übrigen Runen-Abbildungen verfahren ist." — Dieser Runenstein ist ein wirklicher Schatz in archeologischer Hinsicht nicht nur weil er zur Anzahl der im südlichen Scandinavien und Dänemark aufgefundenen gothischen Runendenkmäler gehört, sondern noch mehr weil sein Fundort das südöstliche Norwegen ist, wodurch er zum weiteren Belege dient, dass einst die Gothen auch daselbst gewesen, jene Stammverwandten der Norweger und Schweden, welche diese bei ihrer Einwanderung von Osten her im Lande getroffen, theils besiegt und aus ihren Sitzen verdrängt, theils mit sich verschmolzen haben. Diesem Verhältnisse glaube ich unter Anderem die im Norden eingebürgerte gothische Form *Ygg*, statt *Yng* oder *Inc*, im Namen *Ygg-drasil*, dem eminentesten Gegenstande der heidnischen Religionslehre, als von den schon durch ihr reicheres Alphabet gebildeteren Gothen herrührend zuschreiben zu müssen.

4 (S. 6). Ich kenne Pohl's Schrift: *Commentationis philologicae de digammate Homericis carminibus restituendo pars I (de universo digammate)* nur aus Ebels Anzeigen in Kuhns Zschrft f. vgl. Sprachforschung, VII, 1, S. 77. Wenn aber Ebel daselbst sagt: "Mit recht wird das *Ϝ* durchaus als labialer, nicht auch als gutturaler oder dentaler laut gefasst, weniger richtig als consonant und vokal zugleich, und ohne beweis dem consonanten als ältester laut der des lat. *f* beigelegt, der sich später in einen spiranten zwischen *u* und *i*, *w* und *j* verwandelt habe", — so ist zu bemerken, dass die Runeninschriften das Digamma unbestreitbar als Consonant und Vokal geben. Das Digamma ist das Semit. *Vav* und das gothische *HV* = *K*, wovon der Grund dogmatisch ist, wie es sich uns zeigen wird. Vorläufig kann bemerkt werden, dass hebr. *He* und *Vav*, *HV*, die Drudenfüsse oder die Zahlen 5 und 6, d. h. das Stigma oder die copula sind; daher = *K*, dem sechsten Consonanten im kyriologischen Alphabet.

5 (S. 6). Der scharfsichtige Runologe F. J. Lauth (*Das germanische Runen-Fudark*. München 1857, S. 37) hat die bislang versiegelte Titulatur über den Alphabeten im Cod. Vindob. 140, fol. 20b richtig gedeutet und den Sinn dieser Ueberschrift nach Apocalypse XXI, 6, XXII, 13 als "Anfang und Ende (ist) Christos" herausgefunden. Nur liest er unrichtig *FA THO XAUS XAUS*, statt mit W. Grimm *XAS XAUS*. Ich komme in der zweiten Rune ausführlicher auf *FA-THO* = *XAS-XAUS* zurück. *FA* (*Fao*, *Vav*) ist der Quinarius oder das allgemeine Pentalpha,

THO (To, Tao, Thav) der zweiundzwanzigste oder letzte Buchstaben des biblischen Alphabets und der nach ihm geformten Alphabete. Fav patibulum) und Thav (crux) sind eben jene beiden bekannten Buchstaben, welche, wie Professor Lauth gar wohl weiss, der Prophet David in seinen akrophonischen Psalmen 24 (25) und 33 (34) miteinander austauscht und Vav für Thav setzend das Vav mit den Worten begleitet: "Erlöse, "Gott, Israel aus aller seiner Trübsal: — der Herr wird die "Seele seiner Knechte erlösen und Alle nicht verlassen, welche auf Ihn hoffen". Den dogmatischen Unterschied von FA und THO, XAS und XAUS wird uns die 2. und 16. Rune geben. Man besche sich doch einmal genau die Figur des biblischen Thav, jenes Zeichens, womit Ezechiel (IX, 4) auf Befehl Gottes die Stirn aller jener (Frommen) bezeichnen soll, die über die Sünden Jerusalems trauern und weinen, und welches Zeichen auch dem Hohenpriester, gleichwie das Svastika noch heute in Indien, auf die Stirn gesalbt wurde. Ich meine weder die ältere Figur des Thavkreuzes, noch das altphöniciische Galgenzeichen für den T-Laut, sondern jene Figur, welche altdeutsch *galgo* hiess und einen Brunnen bedeutete wegen der Aehnlichkeit des Brunnengerüstes und seinem hängenden Schöpfseimer mit dem Galgen, d. h. das Thav der s. g. assyrischen Schrift Esdras, nämlich Ω , den 22. Buchstaben des biblischen Alphabets. Dieses Zeichen hat zwar den Lautwerth T (Theta), ist aber in seinem Bilde gar kein T, sondern ein γ (R, Resch, Kopf), an welchem das Schlangenzeichen oder das griechische Episemon Stigma ς aufgehängt ist, jene Schlange (TeT), welche, nach Sauchoniaton, der Grund und Ursprung aller Buchstaben ist, dieselbe aufgehängte kupferne Schlange, auf welche Moses die Israeliten in der Wüste als auf das Heilszeichen hingewiesen hat. S. das Huzvareschzeichen für Ω , Ω bei Spiegel, *Gram. der Huzvareschsprache*. Wien 1856, S. 177. Das klingt fabelhaft in den Ohren der heutigen Philologen und Runologen und in der That ist es ihrer Kenntniss des Abecedars unmöglich auch nur zu ahnen, dass das griechische Stigma und das am hebräischen Resch (R) hängende Zeichen wirklich identisch seyen. Ich will auf die Fährte helfen und Belege dazu geben. Was ist zunächst das Stigmazeichen ς ? Das verkleinerte Uncialzeichen S, vereinigt mit dem Kopf Resch oder dem mit T wechselnden R, die Sylbe RS (= TS und ST). Sieh bei der fünften Rune diese Sylbe "RA endi OS" (Ross) sammt ihrer Bedeutung Rosskopf d. h. das Zeichen des gekreuzigten Heilandes. Das schon wäre Beleg genug. Was ist aber das Brandmal oder Stigma ς ferner? Das den Grammatikern bekannte, zwischen das Epsilon = 5 und das Zeta = 7 hineingeschobene Zahlzeichen sechs im griechischen numerischen Alphabet, nach seiner Figur nichts anderes als unser indisch-arabisches Zahlzeichen fünf (5), in Tibet und der Mongolei aber wie altgriechisch mit dem Zahlwerth sechs: also ein Zwillingszeichen (copula) für die beiden s. g. Drudenfüsse, das Pentagon und Sexagon, deren häufigste Symbole bald die Kelchrosen (Lilien, Lotus) von 5 und 6 Blättern, bald die bekannten zwei Sterne sind, der eine mit 5, der andere mit 6 Stralen, jener auf dem Haupte des Horus, dieser über der Göttin Ken-Hera, welche ihren Namen von der Sylbe KN hat, d. h. dem Namen den sechsten Rune = NK und NG, = *anc*, = XX . Sieh die in allen Welttheilen gleiche Bedeutung der Sylbe ANC in der vierten und fünften Rune. Fragen wir weiter das

Scholion zu jenem im ersten Hefte, S. 88, besprochenen Verse des Aristophanes, Nub. I, 23: *ὅτι ἐπιδίδυμι τὴν κοππατίαν*, so erfahren wir, dass das Stigma ς = KS KAS oder SK (SAK) sey, d. h. die kyriologischen Wechselbuchstaben S und K, welche den Zahlenamen sechs, *sex* (Ψ $\bar{\Psi}$) bilden oder die Bedeutung des Namens der sechsten Rune *kan, ken, kin, kon, kun*, = *gan, gen, gin, gon, gun*, *sexus, genus*; aus welchen Buchstaben S und K zugleich zu entnehmen ist, dass den Alten das kyriologische Alphabet nicht ungewöhnt war, was sich auch dadurch bestätigt, dass der aristophanische Scholiast das S und K = Stigma ς als gleichfalls identisch mit dem Zeichen Π (= griech. π) und $\mathbb{H}$ gibt, jenes das hieroglyphische Mondzeichen, dieses das runologische Sonnenzeichen oder die Rune Sol (S-finale oder *endi-Sol* im St. Galler Codex). Diese beide Zeichen aber sind nicht nur Sampi, sondern auch die Sylbe PSI, der ägyptische Namen der Zahl neun und des Zeichens Ψ , auch gothisch mit dem Zahlwerth 9, das im Verlauf unserer Untersuchung zu besprechende neunte Zodiakalzeichen, der Bogenschütze oder das zweite messianische Alphabetszeichen. Nun, wie diese Sylbe PSI in kyriologischer Arithmetik nicht neun, sondern fünf ist, so ist auch SK kyriologisch nicht sechs, sondern neun. S. den Rapport dieser Zahlen im Verlauf der Untersuchung. Der Scholiast gibt ferner das K für das Rosszeichen des Koppattias oder des Mittelpferdes im Dreigespann, d. h. das Zeichen des castrirten (*κοπτος*), entmannten oder mythologisch geköpften Pferdes (= Ψ), das S als das gemeinsame Zeichen des Samphoras, des Paares, rechts = Y, links = $\wedge$ oder der unversehrten, uranischen Pferde. Auch die Bedeutung dieser Dreipferdesymbolik als entsprechend den drei messianischen Zeichen im Alphabet wird der Verlauf unserer Untersuchung an die Hand geben. Kehren wir zu Thav $\beth$ zurück, dessen Wechselverhältniss zu Vav schon der Psalmist bezeugt. Aber im selben Wechselverhältniss steht $\beth$ auch zu η (He), wovon selbst die alten Rabbinen die Ursache nicht mehr wissen, wie aus dem verdienstvollen Werke *Philosophie der Geschichte oder über die Tradition* (Erster Theil. Zweite Ausgabe. §§ 518—542: über die Quadratschrift als Urschrift) erhellt, indem der Verfasser im § 541 neben Rabbi Josi und dem Midrasch Rabbth des Iben Esra erwähnt wie folgt: "Iben Esra führt "unter anderem für das ursprüngliche Alter der Quadratschrift als Beweis "an, dass das $\beth$ bei weiblichen Worten in der Flexion sich in ein η "verwandle, wovon kein anderer Grund anzugeben wäre als die Aehnlichkeit beider Buchstaben, die aber nur in der Quadratschrift sich finde." Leere Worte. Die Aehnlichkeit von $\beth$ und η ist vom Zaun gebrochen; gleich der Angabe, dass die biblische Quadratschrift die Urschrift sey. Was ist den He und Vav oder H und V? Der fünfte und sechste Buchstaben und auch die Zahlen 5 und 6 im biblischen Alphabet, d. h. die stigmatische Copula ς , dasselbe HV, das wir im ulphilanischen Alphabet mit dem Zeichen $\odot$ gegeben finden. Auch Jakob Grimm kennt dieses Zeichen und weiss, dass $\odot$ = HV ist, wie ich aus Franz Pfeifers *Germania*, erster Jahrgang, zweites Heft, S. 129—133 ersehe, irrt sich aber gar sehr, wenn er Löbe und Uppström tadelt, dass sie HV mit W geben, welcher Tadel zugleich beweist, dass auch ihm, dem verdienstreichen Altmeister, das Runenalphabet und damit auch die Religionslehre der alten Germanen noch mit sieben Siegeln verschlossen ist. Das St.

Galler Abecedarium nordicum sagt ausdrücklich: "das vereinigte Zeichen der vierten (☉) und fünften Rune ist UU", = VV (VR), = W, und nennt dieses Zeichen Henc (*hanga-Tir*) d. h. der Gehenkte (Gekreuzigte). Dieses W ist das doppelte *Vav*, *Fav*, *Fev* (*Vaf* in *Vaf-thrudnir*, das kyriologische F) oder das doppelte (V = fünf) römische Λ -V = X (die Todeszahl 10), das Kreuzzeichen = Henc in der vierten Rune, deren Zeichen eben die ägyptische Hieroglyphe BAK oder der Ring (Weltkreis) mit dem Kreuze = Mittelpunkt d. h. die Figur ☉ = ⊕ ist. S. die nachgewiesene Bedeutung dieser universalen Figur in der 4. und 5. Rune. Ich will in der gegenwärtigen Anmerkung damit nur anzeigen, dass W der germanische Laut für die Hieroglyphe BAK oder das Zeichen ☉ sey. Dieser Laut vereinigt mit dem R der fünften Rune ist die deutsche Sylbe WR d. h. *War*, *Wër*, *Wër*, wovon *Wër* in *Wër-olt*, *Wër-old*, *Wër-ild* (Welt) mit dem dogmatischen Zeichen *W* als der universalen Signatur, dem Wahr-zeichen des Wër-alters und des Weltkreises. Daher die arithmetische Identität von ☉ und *W*. Allein das Zeichen ☉ heisst nicht nur *war*, *war*, *wër*, sondern auch HVR, *hvar*, *hwair*, *hwær*, *hwër*, eddisch *hvër* = *wër* (Kessel, Becher, Trinkgefäss), wovon *Weor* = *äku*-Thor, = *wera*-Tir und *Wör* = IX. Auch zendavestisch haben wir HVAR = WAR, Kreis, Ring, Kessel, Gefäss. Was ist nun dieses HV (= W)? Nichts anderes als das semitische Stigma oder die Copula He und Vav = fünf und sechs, im Verein mit R (Resch) zu HVR, d. h. dem Kreuzzeichen Thav *Ṛ*, dem zweiundzwanzigsten (= zarathustrisch *Ṣaoshi-anc*) Buchstaben. Will nun der Germane diese semitische Copula ausdrücken, so verwendet er, genau übereinstimmend, dazu sein Runenalphabet und nimmt die sechste Rune K und stellt sie zur fünften Rune R und sagt KR i. e. *kar*, *kër*, *keir*. Cfr. nordisch *kar*, süddeutsch *char* (in *Char*-Woche), Gefäss, Becher, Kelch. Eddisch trinken Odin und Saga (= ⊕ im Kosmorama) täglich aus goldenen *Këren* (or *gullnum kerum*). Grimmismal 7. Es sind zwei (copula) Kelche, die Runen *ha-gile* und *ha-gale*, die heilige Gilge (der süddeutsche Namen für Lilie) und der heilige *kalkr* oder Kelch, identisch mit jenen S. 35 angezeigten assyrischen und babylonischen, von dem an neun Kettenringen gefesselten Rosskopfe begleiteten, zwei Köchergefässen. Wir treffen übrigens KR ausführlich in der sechsten Rune im Verein mit *circulum*, hieroglyphisch *ker-ker*, nebst *carcer*, deutsch Kerker, neben zarathustrisch War in *Warëñä*, dem Kreise der Unterwelt und Gefängniss der Geister, in welches Trita-Ferdinand (se Anm. 35) hinabfährt.

Das aristophanische Dreigespann, der Koppatias (W) mit dem Samphoras (S und T) erscheint in den alten germanischen Alphabetsverzeichnissen unter der Gestalt der drei signirten oder notirten S-W-T (wovon der Namen der Schweden und Schweizer) mit dem Zahlwerth 6, 90, 900. — Ich habe schon im ersten Hefte auf SAN (und SAM) im aristophanischen Scholion als entsprechend den beiden Drudenfüssen $5 + 6 = 11$ mit dem Zeichen *Ṣ* aufmerksam gemacht, nämlich das Zeichen Sol, *endi*-Sol, d. h. die eilfte Rune, das Allenlicht oder die Hesperidensonne. Aus der angantyrischen Symbolik wissen wir, dass die Zahlen 11 und 12 runologische Zwillinge oder die Haddingen sind. Diess wird auch durch die skaldische Umschreibung der auf das Horn gezeichneten magischen drei Runen, der ersten, zweiten und eilften ($1:2 = 11:12$), im

Gudrunarkvida II, 22 bestätigt, wo die Rune H (S) Schlange (= Stigma) heisst und folgender Massen beschrieben ist: *lyngjiskr lánga lands Haddingja* i. e. der lange Heidefisch (Schlange) des Haddingenlandes. Da haben wir die eilfte Rune als Haddingenrune. Den Ausdruck "Land" betreffend ist zu merken, dass er dieselben numerischen Beziehungen hat wie As und Alf oder mythologisch Asenheim und Alfenheim. Daher beginnt das Kosmorama der Edda im Grimnismál 4—17 die 12 mythischen Götterheime mit dem "heiligen Lande" (= zarathustrisch *Airyana vaéyô*) und schliesst mit "*Widars landvíd*", dem Waideland des Widukindes. Vgl. S. 43. Es hat also G. Brynjulfsson Unrecht das Haddingenland mit der ersten Rune (*ax oskorit*) zu identificiren (s. Antiquar. Tidskrift af det nord. O. S. 1855—1857, S. 158), was ich hier nur berühre, um diesem ausgezeichneten nordischen Forscher anzudeuten mit welcher Aufmerksamkeit ich seinen mythologischen Studien folge.

6 (S. 6). Das Skaldskaparmál 66, die überlieferten volksthümlichen Zahlenamen aufzählend, schreibt *Seta* nach der nordischen, den Neugriechen ähnlichen, Aussprache des Zeta, da höchst wahrscheinlich der Aufzeichner dieser Zahlenamen ihre Bedeutung nicht mehr kannte. Dass das Wort aber das Z bedeute und den letzten oder sechzehnten Buchstaben des Runenalphabets bezeichne, davon werden bei Untersuchung dieser Rune und ihrer Zahl unbestreitbare Beweise genug gegeben werden.

7 (S. 7). Erinnern wir beispielsweise bei der eilften Rune Sol oder S = Z noch an die zehnte Rune aR oder das R-mediale in den runologischen drei Quinten, so begegnen wir derselben alphabetischen Symbolik im wichtigen arabischen Alphabet von 28 Zeichen, in welchem ganz runologisch *Re* der zehnte und *Se* (Dsain) der eilfte Buchstaben ist und zwar im Lautwerth entsprechend dem neugriechischen *Seta* = Zeta, dem nordischen Namen der Z. XVI = *Zeirc*, dem britischen Namen des letzten Buchstabens.

8 (S. 8). Bunsen (Aegyptens Stelle i. d. Weltgesch., V. 1—3. S. 391) sagt: "Ein alter Lexikograph (in Bekkers *Anecdota*) sagt geradzu: "Alpha heisst der Osiris in Byblos" — und glaubt damit eine Bestätigung für sein vermuthetes Götteralphabet zu finden. Von der Bedeutung des Pentalphas weiss er natürlich nichts, und was der gelehrte Herr zur Begründung seines wunderlichen Götteralphabets angetragen, ist eine Folge seines gründlichen Missverständnisses der durch Philo erhaltenen phönici-schen Ueberlieferung in den Worten Sauchuniathons: "die Buchstaben sind die durch die Schlangen", die Bunsen so versteht, dass "bei "der Erfindung der ältesten Buchstaben, welche Götter darstellen, die "Formen und Bewegungen der Schlangen angewendet seien" (l. c. S. 386). Ich wüsste nicht wie es anzufangen die phönici-sche Ueberlieferung besser zu verkennen.

9 (S. 9). Selbst im sibirischen Märchen ist noch heutigen *Asa* = *Aina*, = *Aikyn* (skand. *Aukun*), dessen Seele in der Schlange von zwölf Köpfen verborgen ist. Castren, F. i finsk Myth. S. 189—190. — Zum slavischen *on* = *ot* oder N = T will ich als blosses Curiosum erwähnen, dass in der aramäischen Keilschrift das Göttlichkeitszeichen AN (ANU, hieroglyph. *On*, babylon. *Oan*) mit dem Kreuz oder T-Zeichen ausgedrückt wird.

Die Ursache wird sich in NT oder *NeiT* der 4. Rune enthüllen. Die keilschriftliche Figur dieses T presentirt die Form des indischen *Brahma* und Buddhazeichens *Svastika*, *Svastikaya*. S. dieses Zeichen bei Burnouf, *Le Lotus de la bonne foi*. Appendix N:o VIII. Er berichtet: *Svastikaya* est la figure mystique familière à plusieurs sectes indiennes. Son nom signifie littéralement signe de benediction ou de bon augure. Le signe *Svastika* n'est pas moins connu des Brahmanes que des Buddhistes, et le *Rāmāyana* parle en un droit de vaisseaux marqués de ce signe. On le trouve sur les plus vieilles medailles buddhiques. S. das *Svastika* auf altindischen Münzen, abwechselnd mit dem Dreizaack und dem h. Feigenbaum, bei Lassen, *Ind. Alterthumskunde*. II. 826, 921, und bei Hanus l. c. S. 98 als Thorszeichen. Wir werden das *Svastika* oder Radkreuz 卐, 卐, 卐 später als die indische Quadratur des "glücklichen Cirkels" *Nandāvantaya* oder *Nandyavarta* finden, die beiden Kreuzbalken als Hakenstäbe (*Vav*). — Uebrigens gehört obiges *ot* (*oz*) sowohl zur Copula *et*, &, dem britischen Estiaul (s. Anm. 23), als zum allgemeinen *Jot*, *Jat*, angels. *eoten*, *eten*, *ent*, *etin*, *ettin*, Riese, nebst altd. *eint-isc*, *ent-isc* *avitus*, *antiquus* = "forman" (*forn*, *Forni* = Odin-Freyr), zendavestisch *fradivā*, *fraidivā*, *fridvā*, *fradvā*, Sscr. *pradivi*, mit der Bedeutung längst, von der Urzeit her, = Vergangenheit. S. Haug, *die Gāthās des Zarathustra*. I, S. 181. Wir werden das bulgarische *ot* mit seinem glagolitischen Zeichen des *Scarabæus*, dem vierten (Krebs) und achten (Skorpion) Zodiakalzeichen, im runologischen *div-ot* (= Thiod, Thoth) des St. Galler Codex wiederfinden. — As = ego betreffend ist zu merken, dass im altbrit. Alphabet *e* und *ev* bedeutsam *eyri* heisst, das lat. *ego* (ich) aber mit *heic* und *ei* mit *einc* (*inc*) gegeben wird (Zeuss, G. C. 1090), dasselbe EI, welches im Tempel zu Delphi an die Tempelwand geschrieben war, wie Plutarch *περι τοῦ* EI berichtet.

10 (S. 10). Die lat. Bedeutung Bruder des Wortes *germanus* zeigt an, wo der Ursprung des Nationalnamens *Ger-man* zu suchen sey. Brüder oder Zwillinge heissen die 1. und 2., 11. und 12., 15. und 16. Rune. Das Pentalpha allein gibt also noch nicht die vollständige Aufklärung; indessen erhellt daraus hinlänglich, dass wir im German (= *Cerumanus*, genitor, creator) den Angantyr vor uns haben. — Ueber *ger* (kyriologisch KR) gibt jener mythische *Ger* (= fein) Aufschluss, welchen Odin in Gesellschaft mit sechs Walküren (KR=7) zum Zeichen der "ersten" Schlacht (*vig*) abgeschossen als ODR's (d. h. Odins) Braut, die "*Gullweig*" (altd. Goldwig, Geltwig, Wigold, Mangold, Manigolt) oder die in der vierten Rune arithmetisch gegebene Saga-Frigga = Onka mit Gëren (*geirum*) gestochen wurde, sie, "die dreimal gebrannte (Silber, Kupfer, Eisen) und dreimal geborene". Sowie *maðr* = *man* die Zahl eins (*fran*) und zugleich die fünfzehnte (after) Rune ist, so ruft die erste oder Goldschlacht der letzten oder Eisenschlacht. Darum heisst die Zahl 15 eddisch Fundr Treffen, praelium (= Ragnaröckr). Die 4 Weltalter von Gold, Silber, Kupfer, Eisen, sind im ersten Hefte ausführlich besprochen worden. S. d. Zahlenamen *amælis-skor* oder Schuldschuh, Eisenschuh, Eisenbraut, im ersten Hefte und vgl. *mála-spjot*, *mála-jarn* in G. Brynjulíssons Abh. über diese beiden Namen in Annaler f. N. Oldkyndighet, 1852, S. 103—122. — Die Verbindung der Zwillingswölfe (Aleph und Olóf) mit der Rune *Gar*, *Ger*, *Ker* geben altd. Namen wie *Garulf*, *Gerolf*,

Gyrf, Kerolf. Wir begegnen dieser Rune als Pfeil = Axt, Beil, Keil, Speer, Spiess, der altgermanischen Lanze = *framea* (Tacitus), = *fra-man*, = zendisch *fradvi*, wozu zendavestisch *frasha* in *frashô-kereti* (*Frashêgard*) und *frahsô-caretar* gehört, nebst *Fravashi* = Urwesen, aber wie runologisch *man*, das Erste und Letzte oder das doppelte Alpha. Das lat. *hasta* Lanze und sanscritisch *hasta manus* (Hand) sind identisch mit nord. *kasta* in der Bed. werfen, schleudern; allein *manus* (MN) ist unerschöpflich. Ich enthebe dem MN nur eine zur Rune *Gar*, *Ger* gehörige und auf die dogmatische Grundbedeutung von *German* leitende Verbindung. Und diese finden wir im zarathustrischen *Garo-nemana* und *Garo-demana*, d. h. der Wohnung des Gara (egypt. *Kara*) oder "dem Wohnsitz des Ahuru-mazda und der amesha Çpentas" i. e. der übermenschlichen Siebner (Sscr. Sapindas). S. ZA. Vend. Farg. XIX, 107. Mazda (= man) steht an der Spitze dieser Siebner (Kabiren) und heisst deshalb auch Çpento-mainyus, Septimanus, eddisch *hapta-Gud* = Odin. Wer oder was aber ist die in allen Mythologien stereotype Siebenzahl oder Sippschaft (vedisch *sapti*) der Götter? Selbstredend der Inbegriff der sieben kosmischen Cardinalzahlen, deren allgemeines Bild die Septenarrose, der linke Drudenfuss oder die s. g. geometrische Rose ist, jene unter allen Zahlenbildern ausschliessliche Figur mit der mathematischen Eigenschaft, dass der Halbmesser ihres Mittelpunktsringes auch der Halbmesser jener 6 Ringe ist, welche den peripherischen Raum des Mittelpunktsringes von aussen umschreiben, genau ringsum einnehmen und ausfüllen. Vgl. Hft I, 70. Diese sieben gleich grossen Ringe nun sind eben jene sieben zendavestischen *Kars-hvairim* (Keshvars) oder Kars-Ringe i. e. Schöpfungsringe, Schöpfungskessel, Schöpfungsgefässe, von welchen, nach Bundehesch XI, "der mittlere (Mittelpunktsring), welcher die sechs übrigen (Ringe) um sich hat, der Keshvar Khunnerets (*Quuiratha*; *Qani* = KN) heisst". Im Vendidad, Farg. XIX, 43, sind die amesha Çpentas oder überirdischen Siebner ausdrücklich mit der "aus sieben Keshvars bestehenden Welt" identificirt. In den indischen Puranas begegnen wir ein und derselben symbolischen Arithmetik. Sie geben uns die 7 Manus = 7 Dwipas, und diese wieder = 7 Länder oder 7 Inseln, umflossen von 7 Meeren, und diese Meere wieder identisch mit den vedischen sapta sindhavas oder 7 Flüssen = *Bharata-varsha* i. e. Indien nach seiner mythischen Eintheilung. Es heisst ausdrücklich von diesen 7 meerumflossenen Eiländern oder Weltkreisen (Jambu dwipa, Plaksha dwipa, Salmali dwipa, Kusa dwipa, Krauncha dwipa, Saka dwipa und Pushkara dwipa), "dass Jambu dwipa das Centrum oder der Mittering dieser Eilande sey, enthaltend den Berg Meru mit der grossen Stadt des Brahma (Odins Idaburg = Mißgard) auf seinem Scheitel" S. *Original Sanskrits Text on the origin and progress of the Religion and Institutions of India*. By J. Muir. London, Paris, Leipzig 1858. I. cap. V. — Da, in dieser Sept, steckt der Kern aller mythischen Kosmologie und Göttersippschaft, im Grunde durchaus nichts anderes als die Septimana der biblischen Schöpfungsgeschichte! Nehmen wir dazu das S. 77 aufgestellte und in der siebenten Rune weiter zu besprechende arithmetische Weltschema $R=0-2-3-4-3-2-0=M$, so haben wir die Viert oder das Quadrat als den Mittelpunkt im Septenar. Wer und was nun kosmologisch und mythologisch das Quadrat sey, das offenbart uns die vierte Rune und ihre Zeichen $\odot$, $\oplus$, $\oplus$, der

quadrirte (*guertra*) oder getheilte (*pertra*) Kreis, vollständig, und wir erfahren durch diese Rune zugleich, dass der Mittelpunkttring die uranische Wohnung, der Herrlichkeitsthron des eingebornen Weltbaumeisters Jehu = Hene, Amor, Horus, das göttliche Kind sey, mit seiner Mutter (dem Weltkreise), jener himmlischen Meerfrau oder Wasserfrau mit sieben Wassern (Bundehesch XXI), nämlich *ardvi-Çura* Anahit, der getheilten (*ardh*, halb, Hälfte) Sura = Sapandomad, = Ashi "der Tochter des Ahuramazda und Schwester der amesha Çpentas" (s. Haug, die Gāthās. I, 110), = Gullveig, Saga, Onka, Aphrodite oder Venus Urania, u. s. w. Damit wissen wir denn auch wer der Gara sey, der im Quadratringe wohnt, im germanischen Asgarten = *Mißgard*, *Middingard*, *Mittilagart*, *Mithingart*, = Manheim oder, nach Sepher Jezirah, der "Palast des Heiligthums der Mitte", welchen Gott als Herrlichkeitsthron für den eingebornen Jehu geschaffen. S. die vierte Rune S. 60. Dadurch identificirt sich der persische Gorohtman (Garuda) mit dem geflügelten vedischen *Garutman*, dem "Erstgeborenen des Savitar". S. die fünfte Rune. Das eben sagt die Rune Gar und Ker, $\oint$ = *Gyth* $\oint$ oder Gauta-Tir = German, der Pfeilmann oder Bogenschütze, = asc und aza f oder das hintere Alpha. Uebrigens kommen wir auf alldas in der siebenten Rune ausführlicher zurück bei Beleuchtung der heiligen Siebenzahl, unter anderem bei näherer Untersuchung der indischen Yugarechnungen, ihrer 7 und 14 *Manus* oder den 7 *Dvipas* (Zwillingen), den mythologischen Weltinseln mit ihren 14 Meeren, sammt ihrer handgreiflichen Identitet mit dem zendischen Mittelpunkttringe, dem Hvar Qaniratha und seiner Eintheilung in 7 Klimas (cfr. Spiegel, *Der neunzehnte Fargard des Vendidad*. Dritte Abth. S. 17), wobei wir denn, wie sonderbar es jetzt lauten mag, dem Hvar Qaniratha wieder begegnen als identisch nicht nur mit der britischen *Cerid-ven* (Kerid-ven) und römischen *Ceres* (Keres), sondern insbesondere mit der germanischen Stamm-Mutter *Grytha* (d. h. nord. Kessel, = *Frö-gertha*), von welcher Saxo (H. D. I. c. p. 22) sagt: "*summæ inter Teutones dignitatis matronæ*". Dann kommt auch Gerte, Spiessgerte, Spiessruthe (alt. *gerta*, *gertu*, *garde*, *gurda*, ags. *gerd*, *gyrd*) zur Sprache, die Horus-geisel (= *manus*), sammt der mythologischen oder besser gesagt, dogmatischen Ursache, warum das germanische Wort Geisel, Gisal, die doppelte Bedeutung von Ruthe (Straffe) und Bürge (fr. *garant*) habe.

11 (S. 10). Der germanische Namen *vrat*, *vraz* in der Runenreihe zur Bezeichnung von FR und der keltische Namen *braut*, *brita* für den zweiten Buchstaben im zweiundzwanziger Alphabet oder B, dessen Figur den Zwilling sinnbildet, hat, ohne der semitischen und chamitischen Wurzelbedeutungen von BR, PR und RF zu gedenken, im indischen *Wirat* (Vrat) sein mythologisches Ebenbild, jenem urersten Geschöpfe, welches *Brahma* sich selbst befruchtend aus sich, seinem halbmännlichen und halbweiblichen Zwillingswesen gebar. — Die Kindschaft Freyrs drückt die Edda (Grimmism. 5) dadurch aus, dass sie sagt: die Götter hätten dem Freyr in der Urzeit das Alfheim oder Todtenheim zum "*taun-fè*" d. h. zum Angebinde gegeben als er den ersten Zahn bekam, was ein skaldisches Geheimwort ist mit der Bedeutung, dass Freyr schon von Urbeginn zum Opfertode und den Todten zur Wiedergeburt geboren worden. Aus den Buchstabennamen wissen wir jetzt, dass *As*, *Az* = *Bär*, *Bör*, *Bur*,

Sohn, Kind ist und Odin ein Sohn dieses Bar-Kindes. Selbst die historisirenden Märchen wissen in ihren Genealogien nichts anderes als dass Odin (Oden, Othen) der Sohn *Frevine's*, *Fiarleif's*, *Fridleif's*, *Frealaf's*, *Frealf's*, *Freolf's*, *Fredulf's* ist, sämmtlich Namen, deren ursprüngliche runologische Bedeutung (aleph, olaf) uns nun hinreichend klar seyn dürfte, bis auf *Fre-vine*, über den uns erst die fünfte Rune Aufschluss gibt.

12 (S. 13). Muspelheim und Nifheim oder Oben und Unten, Licht und Finsterniss, Wärme und Kälte, Feuer und Eis, = Gutes und Böses, Himmel und Hölle, sind nach der Eddasage die schon im Urbeginn der Schöpfung waltenden Gegensätze im selben Sinne wie iranisch Ormuz und Ahriman, wozu Jaçna, Gāthā ahunavaiti XXX, 3—4 (s. Haug, *Die Gāthās des Zarathustra*. I. Leipzig 1858, S. 6) den alten Commentar liefert, indem es daselbst heisst nach Haugs Uebersetzung. "Von Anbeginn giebt es ein Zwillingspaar (*jēma*), zwei Geister, jeder von eigener Thätigkeit; sie sind das Gute und Böse in Gedanken, Wort und That; diese zwei Geister begegnen sich und schaffen das Erste und "Lezte". Diese Uebereinstimmung ist nicht zufällig; sie zeigt sich fortlaufend durch alle 16 nordischen Runen hindurch, von Rune zu Rune entsprechend den 16 mazdäischen Schöpfungen mit ihren 16 ahrimanischen Oppositionen. Die Eddasage schliesst ihre Runologie mit dem Fimbulwinter und 432000 aus der Walhöll oder Todtenhalle zur Ragnaschlacht ausziehenden Einherien oder Alfengeistern gleichwie die zarathustrische Lehre ihre Schöpfungen mit dem grossen Winter Malkosch und 99999 Fravashi's oder Geistern (hervorgehend aus Yimas Var) als Çam-Kereçacpas Leibwache in der Weltschlacht. — Die eigentliche Bedeutung des Wortes *muspel* ist bislang ein unauf lösliches Räthsel geblieben, gleich den Runen und den Zahlennamen, welche den Schlüssel dazu haben. Die Edda gibt *muspel* sowohl im Beginn der Schöpfung als am Ende des Wäralters oder der Ragnaröckszeit, also als ein Erstes und Leztes im selben Sinne wie *maðr* (= MN) die Zahl 1 und 15 ist, d. h. im odinischen Sinne der ersten und letzten Schlacht, oder runologisch des vorderen und hinteren Alpha. Darum heisst die Zahl 15 runologisch *fundr*, Schlacht, nämlich die Ragnaschlacht. Im Gylfaginning 43 der Snorra-Edda erscheint *muspel* sogar synonym mit *Ragnaröckr* (= *Tiva-röckr*, *Sigtiva-röm*, *Aldr-röckr*, *Aldr-rof*, *Aldr-lag*, *Fimbul-vetr*, *Surta-logi*, *Or-lag*, *Ör-lag*, *Yr-log*, *Orlog*, *Orrosta*), indem es heisst: "Naglfar, er mest skip á muspel, i. e. Nagelfar (das talmudische Todtenschiff $\aleph$ Alpha, Elpha) ist das grösste Schiff im Muspel". Denselben Sinn hat auch das altdeutsche *muspilli* noch in seiner christlichen Uebertragung auf einen Weltbrand im jüngsten Gerichte (= "*á muspel*"), im Verein mit der heidnischen, vorchristlichen, den Anfang des messianischen Weltalters bezeichnenden Geisterschlacht, aber verwandelt in einen entsprechenden Kampf zwischen Engeln und Teufeln, Elias und Antichrist. S. Bartsch, "*Über Muspilli*", in Pfeiffers Germania. III. 1. S. 7—21. *Muspel* und *muspilli* ist ein und derselbe in der Jahrtausende langen Ueberlieferungszeit abgeschliffene und zuletzt unverständlich gewordene Ausdruck. Will man nun diesem Namen auf die Spur seiner ursprünglichen Lautung und Bedeutung kommen, so ist das noch heute im deutschen Volksmunde lebende und zur Bezeichnung der s. g. "wilden Jagd" (fr. la mesnie furieuse) übliche "*Mantes-Heer*" und "*Muotes-Heer*" zur Hand, denn dieses Heer und das Ragna-

schlachtheer in der fünfzehnten Rune sind identisch. Darum heisst (s. Hft I. 6), wie gesagt, die Zahl dieser Rune *findr* (das Substant. von *finna*, finden, treffen, Kampf, Treffen, ganz analog dem altnordischen *möt* (sprich *müt*), Schlacht, Treffen, Zweikampf (wovon nd. *mæta*, *möta* treffen, und analog dem rhätischen oder romanischen *Trouvement* (fr. *trouver*, treffen, finden), dem Namen des christlichen jüngsten Gerichtes. Daher *find* = *müt*, und nd. *muspel* ursprünglich *möt-spel*, *müt-spel* (nd. *spel*, d. Spiel) i. e. Schlachtspiel, wahrscheinlicher aber *muspel* = d. *muspilli* ursprünglich *mütspilli* (*spillen*, verthun, verderben, vergeuden) i. e. Schlachtspillung; — also *Muotes*-Heer, *Mautes*-Heer = Kriegsheer, speciel das Geisterheer der Weltalterschlacht. Dass dem so sey, wird sich in jener der ersten Zwillingsrune (der 1. und 2.) entgegengesetzten letzten, der 15. (*find*) und 16. (*or*, *ör*, *yr*, wovon *Orlag*, *Orlog*, *Yrlog* = Ragnaröckr) Zwillingsrune von selbst ergeben, insbesondere bei Besprechung jener beiden, dieser Zwillingsrune oder dem Schlusse der dritten Runenquint, der *Manen*- oder Todtenquint angehörigen Ursyblen MR und MT (= Tod), welche das gekreuzigte Henc-Ross in seiner vollständigen runologischen Gestalt auf dem Rücken trägt. — Uebrigens stelle ich hier bedeutungsweise und vorläufig nur die Frage, wo und wann das "Muotesheer" oder die wilde Geisterjagd allerwärts in den mannigfaltigen Volkssagen sich zeige? Stets in der Luft und zur Zeit der Zwölften, d. h. in den 12 (genauer 13 = *pyss*) Nächten der Weihnachtszeit, eine Zeit, die an manchen Orten bis zu 20, ja, 40 Nächten oder sechs Wochen dauert. Selbst *Wei-nachten*, *Wi-nachten* ist ein heidnischer, ganz runologischer Ausdruck (s. Hft I. 178), identisch mit *Gin-nachten*, *Gen-nachten* (s. Hft I. 162. Anm. 9) d. h. Geister-nachten. Nord. *Gen-fürd* Todtenfahrt. *Gin*, *Gen*, *Ginn*, *Genn* (*Genii*; GN = KN) ist ein allen Welttheilen gemeinsamer Ausdruck für Geist, Geister, Gespenster, gute und böse. In der Edda erscheint daher auch *Gin-regin*, *Ginn-regin* als synonym mit *Vanir*, den Kindern Njords, des Eifers in Noatun, der Todtenstätte (s. Hft I. 4, 167), denn es gibt zweifache, correspondirende *Gin-regin*, jene der ersten Quint = Götter (= Leben) und jene der dritten Quint = *Manen* (= Tod). Daher denn auch *gimunga-gap* der Schwalg ist zwischen Muspelheim (Tag) und Niflheim (Nacht) oder den zwei oppositionellen, schaffenden Geistern, dem "Zwillingspaar" (*jēma*) Ormuz und Ahriman. Daher die erste zarathustrische Schöpfung *Airyana* mit ihrer Wärme und Kälte, der symbolischen Sommerzeit und Winterzeit. — Weihnachten war den vorchristlichen Völkern die Zeit der Winterwende, die alljährlich wiederkehrende, symbolische, kalendarische Geburt des Horus oder Freyrkinds (*Vrat* oder des von allen Völkern in den Weinachten erwarteten und berechneten Elon = Noël, des Trita-Ferdinand, welcher den Drachen und seinen Anhang schlägt (s. Anm. 35), in die Hölle (*Varena*) hinabfährt und die *Manen*, die Ginnkinder ihres Stammvaters MN = 15, von dem sie den Namen *Manen* haben, aus der Höllenhaft befreit und zur Auffahrt ruft. Es war iranischer und germanischer Glauben, dass in und mit der Ankunft des Messias (*Caoshi-anc*) auch die Todten wieder auferstehen werden. Daher der herodotische Zunamen der Germanen: *αθανάτωντες*, Unsterblichkeitsgläubige. Hieraus ergibt sich denn wie unrichtig es sey "ragna-röckr" (*ragna*, *röгна* ist der Genitiv von *regin*) mit der beliebten, aber sinnlosen "Götterdämmerung" zu übersetzen, anstatt mit *Gin-nachten* oder *Wei-nachten* d. h. Wiedergeburt-

nacht, Geisternacht oder die Schlachtnacht der Gin-regin, was denn von selbst verbietet das heidnische eddische Ragnaröckr = Fimbulwetter und zendische Frashô-kereti (Frashegard) und Malkoschwetter mit dem christlichen "jüngsten Gericht" zu verwechseln. Freilich ist auch dieses christliche "Gericht" eine Erwartung (*Adventus*) des Messias, aber selbstverständlich sehr verschieden von der vorchristlichen Erwartung; verschieden wie das Zeichen Ψ vom Zeichen $\wedge$, der mystischen Mitternachts-sonne von der mystischen Mittagssonne oder der wirklichen Auferstehung alles Fleisches in jenem künftigen Weltmoment, wo die Kinder Adams im Begriff seyn werden den letzten Hohenpriester des wahren Christus ans Kreuz zu schlagen!

13 (S. 13). Noch der jüngste Exeget, Martin Haug, meint: "der Vendidad beginne mit einem Stücke geographischen Inhalts". Bunsen (Aegyptens Stelle in d. Weltgesch. V. 1—3. S. 89—96 und V. 4—5. S. 104—107) hat diese bisher noch allgemeine, aber fürder unberechtigte Vermuthung adoptirt. Vielleicht hat Haug in Folge seiner neueren kritischen Studien der zarathustrischen Gâthâs seine frühere Meinung geändert; wenigstens hätten ihn die zwei Geister Ormuz und Ahriman an der Spitze der Schöpfung, zusammengehalten mit der aus dem Gâthâ ahunahaiti oben (Anm. 12) eitirten Stelle des an der Spitze der Schöpfung waltenden, das Erste und Letzte schaffenden Zwillingspaares (*jema*) eines Besseren belehren können und sollen. Zudem wenn der Vendidad mit seinen 16 Schöpfungen nur Geographie treibt, dann können freilich mit noch grösserem Fug auch die vedischen *sapta sindhavas* (puranâisch = 7 Meere) und die 9 *Varshas* = 9 Brahmas der Puranalegenden nicht anders als geographisch verstanden werden, was eben auch allgemein geschieht, aber nur beweist, dass die Exegeten, englische wie deutsche, das Pferd hinten aufzäumen, denn diese indischen 9 *Varshas* und die zendischen (7 und) 9 *Var* (Kars-hvairim, Kessel-Ringe) sind ganz identisch mit den eddischen 9 *Hvêr*, welche Thörsessel oder Ringe (s. Anm. 39) doch gewiss noch Niemanden eingefallen ist geographisch zu deuten. *Var*, *Vêr* ist sogar der Eddanamen der Zahl 9, identisch mit *Wær*, *Wêr* in *Wer-old*, *Ver-olt* (Wer-alter, unser heutiges Wort Welt). Yima's *Var*, welcher an der Malkoschsage haftet, wird uns davon gründlich überzeugen, im Verein mit *Vohu-mano* im zwanzigsten und dem "ersehten *Airyaman*" sammt seinem *Varêsha* (= *Varsha*) und der *Çaoka* (SK) im zweiundzwanzigsten Fargard des Vendidad, in welchem sich das verlorene Goldland *Airyana* zum *Airyaman* (dem indischen *Aryaman* oder *Ahorâ-trivibhâgasya*, nach Sâyana zu Rîgv. XC. 1. bei Spiegel, Avesta. I. 266) verhält wie 1 zu 22 oder der erste zum letzten i. e. zweiundzwanzigsten Nosk = *Çaoshy-anc*. Cfr. scythisch *arima* die Zahl eins ($\alpha\rho\iota\mu\alpha \gamma\alpha\rho \epsilon\nu \kappa\alpha\lambda\epsilon\upsilon\sigma\iota \Sigma\upsilon\nu\theta\alpha\iota$. Herod. IV. 27) = Sscr. *adi*, *adima* (= *parama*, pers. *fratama*), der erste, in Adi-Budd, Odi-Budd = Pentalpha (Adon, Adonai, Odr, Odin = As, Aza). Die Untersuchung des jüngsten Alphabets von 22 Buchstaben wird uns die Ursache enthüllen, warum die kanonischen Schriften der vorchristlichen Völker meist mit 22 Büchern schliessen.

In die zendische erste Schöpfung *Airyana* theilen sich Ormuz und Ahriman, ausdrücklich und unterschiedlich von den übrigen 15 Schöpfungen, gleichsam als unzertrennliche oder einander bedingende Zwillinge,

entsprechend den allgemeinen Runen ʃ und ʃ. In das warme, reine, goldene Airyana des Aura-man bringt der arge oder Agra-man die grosse Schlange (i. e. sich selbst) und den Schnee, das Werk der Daévas (Dew); beide Gegensätze, Gold und Eis (= Eisen, s. die 9. Rune) = Muspelheim und Niflheim, nicht nur der Anfang, sondern auch das Ende des Aions. Es war ein dogmatischer Satz der alten Völker: wie der Aion angefangen, so muss er auch enden. Die erste Schlacht ruft der letzten Schlacht (s. das *Schlachtalter* in Anm. 39; daher *muspilli* im Beginn und *muspilli* am Ende! S. die iranischen Sagen vom Weltende bei Spiegel, Avesta. I. 32 u. f. Sie stimmen wörtlich mit der germanischen Sage.

14 (S. 14). Stanislaus Julien gibt in seinem Briefe (1856) an Max Müller, Rig-Veda, I. Nachträge, S. 13, den chinesischen Gott *Fan* = *Brahma*. — Von Fan-tsuen berichtet die chinesische Tradition: "er sey der Stern (cfr. Phaneach = Phönix), der schimmernde Himmelssohn, jener erste Rebelle, der auch Yen-ti und Tshi-yeu oder der böse (tschi) und schöne (yeu) Drache heisse . . . der Anführer der neun Schwarzen oder Kieu-li, der rebellischen Giganten; . . . er, welcher 72 (Variant 81) Brüder zähle, welche Hoangti kämpfend auf seinem sich stets gegen Süden kehrenden Wagen besiegt und in Ketten gelegt, dann das Portrait des Drachen habe mahlen lassen zum Schrecken der Welt und zur Warnung der Menschen vor Verderben und Ausschweifung." Daher ist der Drache Fan auch das Wapen (Vav) in der chinesischen Fahne, derselbe Fan, den sie als dem Fürsten der Welt auch Tempel bauen in derselben Absicht wie die Jezidis der Tigrisländer noch heute ihrem Melek oder König Taus unter dem Bilde eines kupfernen Hahns Anbethung zollen, ein alter Teufelskult, den auch die Manichäer bezeugen, deren Glauben zufolge der Teufel (Ahriman) die Welt erschaffen hat. — Das chinesische Fan-Wapen ist mit d. Fahne, lat. *fano*, *fanare*, *fanum*, nebst *Fana* der Göttin bei Martianus Capella und *Tan-fana* (Vanadis) bei Tacitus, sammt dem germanischen *Fan* = Gott und Teufel, zusammenzuhalten. Wir werden noch *Fan*, *Van* und *Pan* orphisch Eros-Phanes = Pan) als allgemeine Synonyme finden. Ebenso gibt die Universalrunen ʃ = Vrat (Kind), neben *Fo*, *Fu* = Hoang (= Heue), den mythischen Königen an der Spitze der chinesischen Geschichte, die vollständigste Aufklärung über jene sonderbare Sitte, nach welcher sich die chinesischen Kaiser seit den uraltesten Zeiten den Namen "das kleine Kind", das "Himmelskind", geben und auch, wie Confutse im Schu-King berichtet, gleich Kindern die Pronominalausdrücke ich, du, wir, ihr zu gebrauchen vermieden.

15 (S. 16). Vgl. Seyffarth, Theologische Schriften der Aegypter. Gotha 1855. S. 95. Zum Beweise auch von Seyffarths Irrthum enthebe ich dieser Schrift die Stelle S. 103 über Menes: "Eben so wird man nun finden, dass Menes nicht vor der Sündfluth, geschweige vor der Schöpfung, sondern erst 666 Jahre (sic) nach der Fluth, mit Anfang der Hundsternperiode 2782 v. Chr. vom Lande (Egypten) Besitz genommen habe. Schon das Vetus Chronicon bezeugt (sic) diess, denn es rechnet zwar von der Schöpfung bis zur Sündfluth 30,000 Regierungsjahre (ja wohl, der babylonische Berosus rechnet sogar 432,000 Jahre für 10 Erzväter, dieselbe Zahl, welche die Edda in ihren $540 \times 800 = 432,000$

Einherien der Ragnaschlacht kennt, seyffarthisch gerechnet = 34891 Jahre) "des Vulkan, d. h. Mondmonate, also 2423 Sonnenjahre und von da bis "auf Menes 3984 Regierungsjahre der Zwölfgötter, d. h. Horen (sic) "zu zwei Mondmonaten, also 661 Sonnenjahre nebst 217 Regierungsjahren "der Planetengötter, d. h. 217 Wochen oder Viertelmonate, folglich 4 "Sonnenjahre; setzt aber die Regierung des Menes und die ersten fünf- "zehn Dynastien (sic), welche es *γνεαι* (!) nennt, in den Anfang der "Hundssternsperiode 2782 v. Chr." Welche Selbsttäuschung! Und doch weiss der um die Hieroglyphenkunde so sehr verdienstreiche Seyffarth, dass "das Alphabet einst ein Abbild des Thierkreises war"! S. dessen Schrift: *Berichtungen der Geschichte und Zeitrechnung, Mythologie und alten Religionsgeschichte*. S. 123. Sein Verkennen der l. c. S. 137 xylographirten "altägyptischen kupfernen Denkmünze", auf deren Reverse der auf der Gazelle oder Ziege reitende Oikodespota (Weltfürst) Typhon (bei Manetho ist Typhon der Siebner, aber zodiakalisch erscheint er auch als Zwölfer = Fisch) den siebenten Schiffstengel bricht, während der durch den Querstrich mit dem siebenten verbundene achte Stengel (vgl. das assyrische Kesselbild S. 31) sich mit jener durch die Octogonrose als Skorpion oder das achte Thierkreisbild determinirten Menschenfigur identificirt, welche die Gazelle in den Nacken sticht (s. Mithra in Aum. 47), habe ich schon im ersten Hefte, S. 87 u. f. hinlänglich nachgewiesen, wo auch die Averse und Reverse dieser Medaille in Fig. 8. c zu finden ist. Die Zahlen 7 und 8 sind kyriologisch die Buchstaben M und N oder *MaN* (*MeN*, *MiN*) = Menes, in runologischer Arithmetik (7 + 8) der Fünfzehner oder *maḏr* = *man*, die fünfzehnte Rune d. h. die letzte Rune, welche aber, wohlgemerkt und wiederholt gesagt, in ihrem Namen MAN auch die Bezeichnung der Zahl Eins ist, also ein Erstes und Letztes in sich befasst im selben Verstande, in welchem zarathustrisch (s. Anm. 12) das Zwillingspaar Auraman und Ahriman sich begegnen bei Erschaffung des "Ersten" und "Letzten" d. h. in 16 Schöpfungen. Diese fünfzehnte Rune wird uns daher mit ihrer egyptischen Hieroglyphe  (MN) vollständig offenbaren, wer Menes sey, aber zugleich auch den evidenten Beweis geben wie kolossal unsere sämtlichen Egyptologen in ihren vielfältigen und divergirenden Versuchen auf ihn egyptische Chronologie und Geschichte zu begründen sich verrechnet haben. Es wird mit den Ergebnissen dieser Rune auf der Hand gar amüsant werden diese Versuche sich abermals zu beschauen, wobei sich denn alle Welt wie billig wundern wird wie es doch möglich gewesen, dass keinem europäischen Egyptologen je eingefallen den kyriologischen Sieben-Achter und runologischen Fünfzehner MN im fünfzehnten Ovale auf den Tafeln von Karnak und Abydos, im Verein mit der bekannten alten astrologischen und mythischen Sage vom Horoskop und dem Stand der 7 Planeten bei Erschaffung der Erde, sich näher anzusehen, nach welcher Sage alle Planeten bei dieser Schöpfung im fünfzehnten Grade sich befunden, und zwar die Sonne im 15° des Löwen, der Mond im 15° des Krebses, Saturn im 15° des Steinbocks, Jupiter im 15° des Schützen, Mars im 15° des Skorpions, Venus im 15° der Wage, Merkur im 15° der Jungfrau, und das Horoskop selbst im 15° des Krebses. S. Max Uhlemann, *Handbuch der ägypt. Alterthumskunde*. III. S. 72; ein Egyptologe, welcher in Seyffarths Fusstapfen wandert und die von Manetho

mit "*Πρώτη δυναστεία*" betitelte Reihe der s. g. 16 Götterkönige, in Ermangelung anderer stichhaltigen Erklärungsgründe, für Mystificationen ägyptischer Priester hält. "So enthält (meint er) der Mythos von Götterkönigen vor den menschlichen eine dunkle Erinnerung an jene Urzeit, in welcher von Meroë aus Priester dieser (16) Götter in das Land ein-dringen, ihren Cultus einführen und dieselben zu wahren, wenn auch "unsichtbaren (16) Königen des Landes machten, indem sie nur durch "sie und unter ihrem Namen die neugegründeten Colonien leiteten und "regierten." Eine fromme Meinung, auf welche ihn jene Deutung des mythischen Horoskops der Erde verleitet zu haben scheint, nach welcher Firmicus dasselbe auf ägyptische Priester zurückzuführen versucht hat. Dass dieses Horoskop unzertrennlich an der Person des Menes, des runologischen Fünfzehners, selbst hafte und mit ihm identisch sey, fiel ihm auch im Traum nicht ein. Ebenso haftet die Zahl 15 am zendavestischen Pentalphastern Tistrya, "welcher in den ersten zehn Nächten in "Gestalt eines Mannes erscheint, eines fünfzehnjährigen, vom Alter "wie der erste Mann." Tir. Y. 13, 14. — Nicht besser fahren Lepsius und A. v. Gutschmid in ihren Bemühungen sich über Manetho und die Sothis zu verständigen. Beide Egyptologen theilen gleichen Irrthum mit Syncellus und Panodor. S. Lepsius, *Ueber die Manethonische Bestimmung des Umfangs der ägyptischen Geschichte*. Berlin 1857. Ich citire aus dieser Schrift nur folgende Worte des berühmten Verfassers: "Syncellus sagt ausdrücklich, dass Manethôs d. i. hier der Verfasser der Sothis, "den sieben Göttern der sechs ersten Dynastien 11,985 Jahre gab.... "Die Sothis theilte die sämtlichen Könige in 5 Völker: Götter, Halb-götter, Manen (Mestrier und Egypter)... Panodor begann, wie Syncell "ausdrücklich sagt, a. m. 1058 und erreichte mit den 1183½ Jahren der "sechzehn (!) ersten Götter das Jahr der Sündfluth 2242." Wie aber dann, wenn aus unserer Untersuchung der 16 Runen sich anfehlbar ergeben wird nicht etwa bloss, dass sie viel älter als Manetho, sondern eben so alt und noch älter als selbst die ägyptischen Hieroglyphen seyen, denen sie zu Grunde liegen, und dass die bekannte und vielbesprochene Manethonische Eintheilung der mythischen 16 ersten s. g. Dynastien in Götter, Halbgötter und Manen (*ἡμίθεοι*) nichts anderes sey als eine traditionelle Erinnerung und schliessliche Historisirung der allgemeinen, uralten Eintheilung des Runenalphabets in drei Quinten, und zwar in die Quint der Götter, die Quint der Halbgötter und die Quint der Manen, = Ueberirdisches, Irdisches und Unterirdisches? Dann freilich gehen alle auf Manetho und seine Sothis basirten Jahrzahlen in Rauch auf, sammt den Ansichten des grössten Theils der heutigen Mythologen über die ägyptische Religionslehre. Nun, die erste Quint oder die Götterquint, das Pentalpha, liegt allbereits in diesem gegenwärtigen Hefte vor Aller Augen. Man sehe, überzeuge sich und richte gerecht. Es gilt viel; es gilt die Ehrenrettung, es gilt Glauben und Wissen des höchsten Alterthums!

16 (S. 17). Die skandinavischen und angelsächsischen Genealogien haben das Eigenthümliche, dass jene mit Odin, der bekanntlich 15 (mythische) Söhne hat, beginnen; diese mit Woden (= *Bodo*, *Botho*, arisch *Adi-Bod*, *Odi-Bud* = *Budda-manu*, *Bod-man*) schliessen und zwar mit Woden als dem sechzehnten Könige wie aus folgender Königsreihe

(bei Betham, *Genealogical Tables*) zu erschen: Sceaf, Bedwig, Hwala, Hathra, Itermon, Heremod, Sceldwa, Beaw, Tætwa, Geat, Godwulf, Finn, Frithuwulf, Freawine, Frithuwald, Woden, — in Uebereinstimmung mit der Anzahl der Runen. Wer aber ist Sceaf? Im ags. Heldenliede Beowulf ist Sceaf, Scef, der Stammvater und Grossvater, Seyld der Vater des den Drachen Grendel schlagenden Helden Beowulf (= Trita oder Traëtaðno im Varëua mit den 4 Winkeln, = Fredun, Feridun, Ferdinand, Sigferd, Sigfrid, Sigurd). Also genealogisch Sceaf—Scyld—Beowulf, wobei zu bemerken, dass in anderen ags. Genealogien bald nur Scef ohne Scyld, bald nur Scyld ohne Scef, bald beide, wie in der beowulfischen Genealogie, erscheinen, woher es auch kommt, dass im Beowulflied von Scyld (der zweiten Rune) erzählt wird was die allgemeinere Volkssage dem Sceaf anheftet, von dem sie zu berichten weiss, dass er als ein waffen- und hortreiches Kind mit einem Garbenbündel (*sceaf, sheaf*) auf dem Haupte in einem Schiffe (*scef, scep*) gefunden worden, während die etruskische Sage vom Tageskind erzählt, dass der Ackermann Tarchon selbes aus der Furche gepflügt habe. Dieses Getraidekind blieb den Sagenforschern ein Räthsel; sie hielten sich daher nur an das Schiff, dachten an Noach und erklärten den Scef, das Schiffskind, für dessen Sohn. So half man sich. Indessen haben wir in diesem Kinde mit seinem zweifachen Namen eines der Zeichen des runologisch fünffachen Pentalphaschiffes vor uns und zwar das erste Zeichen oder unsere in Frage stehende *Vrat*-Rune Freyr. *Scef*, Schiff, im Verein mit *sceaf*, Getraidebündel, zeigen es an. Wie kommt das Schiff zu diesem runologischen Kinde? Weil, wie sich im Verfolge der Runen ergeben wird, es eben sowohl ein dreifaches Schiff gibt, ein Lebensschiff, ein Todtenschiff und ein Wiedergeburtsschiff, als eine dreifache Runenquint in analoger Bedeutung. Bemerken wir einstweilen das Zwillingsspaar Freyr und Freya im Kosmorama S. 12. Da steht "Freyr in Alfheim" und "Freya in Folkvang", d. h. Freyr = eins, Freya = neun (NON) oder kyriologisch R = I, L = IX. Ich behalte jedoch die ausführliche Besprechung des Pentalphaschiffes der neunten Rune vor, der Freyarune, der "eminenten" oder eigentlichen Schiffsrune (*Nautar*, dem Mittelschiffe der drei Quintenschiffe, weil das Pentalphaschiff oder Osiris-Alpha (Osiris frugifer Y) erst von diesem Mittelschiffe (*ᵀ*) sein volles Licht erhalten kann, nämlich aus der *Mar-döll* (Freya) neben *Heim-daltr* (dem Neunmütterkinde), oder der Stamm-Mutter neben dem Stamm-Vater der sterblichen geächteten (Acht sowohl die Zahl 8 als exilium und progenies) Sippschaft. Es wäre diese Bedeutung schon längst entdeckt worden, wenn man nur die durch die Eddalieder bewährte Synonymität von "*Heim-ᵀallr*" (*ᵀallr, ᵀollr, tall* Tanne) Weltbaum (Weroltsbaum), Stammbaum = Eschenbaum (*asc, äsc* = A), = Yggdrasil oder der keltische Runenbaum Craobh oder Buchbaum, mit "*Heim-daltr*" sowohl Widder als Bogenschütze, das erste und neunte Thierkreisbild, zu bemerken nicht übersehen hätte. S. in Skaldsk. 75 *daltr* = *bogi, dalbogi*, sogar *Yr* (Schützenbogen) = *twiðdr* Zwillingssbaum, der Namen der im Zeichen *✠* vereinten 15. und 16. Rune. — Wer übrigens vorläufig ein wirkliches Bild des gar sehr wichtigen mythischen NON-Schiffes sehen will, den verweise ich u. a. auf Brugsch, *Monumens de l'Egypte*, Livraison I, Berlin 1857, im *Tableau astronomique d'Edfou* die Planche XII oder die Darstellung des NON-Schiffes in der neunten Horusstunde d. h. der Stunde drei Uhr Nachmittags

welche Stunde auch in früheren christlichen Zeiten, bis ins neunte Jahrhundert herab, die Taufstunde der christlichen Kirche war (Amalaricus, Lib. 4. de eccles. offic. c. 28). S. den Beweggrund in Anm. 26. In diesem ägyptischen Horenschiffbilde presentiren sich elf Figuren: das Horuskind oder Pentalphakind *Har-pe-krat* (= Scef) ausserhalb des Nachens am Vordersteven als Schutz- und Trutzzeichen des fahrenden Schiffes, entsprechend dem Patäkenkinde (Herodot III, 37) als Vorderstevenbild an phöniciischen und dem Kreuzzeichen *Svastika* an indischen oder was dasselbe ist, bald Löwenkopf, bald Rosskopf an assyrischen Schiffen. S. das Pentalphakind Scef = Freyr, Horus, Harpekrat, Patäke, *Svastika*, Löwenkopf und Rosskopf in der vierten und fünften Rune. Innerhalb des NON-Schiffes selbst sind 10 Götterfiguren der Reihe nach aufgestellt, jede mit ihrem bestimmten Kennzeichen an sich oder über sich. Die erste und die neunte Figur tragen zum Zeichen ihres gegenseitigen (RL = ) Rapports denselben Discus auf dem Haupte. Cfr. Freyr-Freya, Liber-Libera, Yama-Yami. Dabei betrachte man ferner die adorirende Zwillingstellung, in welcher gegenseitig die erste zur zweiten Figur sich befindet, in Erinnerung jener beiden Dioskuren, denen die sauchoniathonische Sage die Erfindung des Schiffes zuschreibt (Euseb. Pr. Er. I, 10), und sehe wohl nach, ob die neunnte nicht die zweite Figur, den Kynokephalus (Horap. Hierogl. I, 14) in Kindesgestalt auf der Hand trage und ob nicht diese neunte (*Y*) Figur ihr Kind (*Y*, den Phönix auf der Hand des Merkur) der achten Figur zur Anbethung entgegen halte? Die dritte Figur sticht mit der Lanze, auf der linken Seite des Schiffes, nach dem Fische Typhon im Wasser gleichwie der germanische Thor (Böl-Thôr) vom Boot aus (Hymiskv. 22—25) den eiterträchtigen Unk mit dem Hammer auf den Kopf schlägt, dass Himmel und Erde davon erdröhnen. Die zehnte Figur steht hinten am Steueruder des Schiffes und ist in Gestalt identisch mit der dritten, hält aber statt der Lanze (hasta) den Strick in beiden Händen, denselben Galgenstrick, welchen in seiner Allgemeinheit und Bedeutung seines Ortes nachzuweisen nicht versäumt werden soll. Hier nur die Bemerkung, dass sowie im symbolischen Horenschiffe die dritte und zehnte Figur, so auch die ägyptischen Namen der Zahlen 3 und 10 aufeinander weisen, was schon Bunsen (Aegypt. St. in der Weltg. V. 1—3, S. 94—97) in seinem durchaus missglückten Versuche die ägyptischen Zahlenamen zu entziffern aufgefallen ist und dem doch wirklich in der Zahl 10 der Strick entgegen kam. Der kyriologische Neungötterkreis ist in der vorchristlichen Welt der Gesamtbegriff der ältesten Religionslehre. Ich erlaube mir noch hier gelegentlich auf die Planche VIII bei Brugsch l. c. aufmerksam zu machen. Sie gibt das Sonnenschiff mit Tempel (*ON* oder die 4. Rune *†*) und Heiligthum = der mit der uräischen Zwillingsschlange gehörnten Sonnenkugel. Es ist das Pentalphaschiff. S. neben dem Schiffe das Pentalpha, dessen fünf Götter Brugsch verkehrt numerirt hat. Sehen denn nicht sämtliche Figuren von rechts nach links und zeigen sie nach der hieroglyphischen Regel dadurch nicht an wie sie numerirt werden sollen? Das Kind zunächst der Sonnenbarke ist nicht die fünfte, sondern die erste Figur! Rechts neben der Barke ist die runologische Stiege mit 15 Stufen (die oberste mit dem Horuszeichen mitgerechnet), begleitet von den zu ihr gehörigen 15 Figuren, welche sämtlich auch

verkehrt numerirt sind. Wenn richtig numerirt wird, so findet man die fünfte Figur in der Leiter und die fünfte Figur im Pentalpha mit ein und demselben Göttlichkeitszeichen versehen, nämlich mit dem Hammerzeichen (TR). S. die Bedeutung dieses Zeichens in der fünften Rune. — Zum Ueberschusse verweise ich in Betreff der 9 Götter im Horenschiffe und deren Namen den Egyptologen Brugsch auf sein verdienstvolles Werk: *Geographische Inschriften altegyptischer Denkmäler* (Erster Band. Leipzig 1857), wo er S. 237 sagt: "Im Quartier Amhj residirte der Neun-götterkreis von Memphis, dessen Gottheiten so unendlich oft auf den Stelen der memphitischen Nekropolis (!, besonders denen des Serapeuns, die gemeinschaftliche Benennung "alle Gottheiten von Amhj" führen."

Der zweite Namen oder das waffen- und goldreiche Garbenkind Sceaf erklärt sich unmittelbar aus dem Namen der ersten Rune: *ax oskorit* (s. Anm. 5 und Gudrunarkv. II. 22), d. h. der noch ungeschnittenen *Ar*, *Ær* (ahd. *ahar*, aod. *ahir*, goth. *ahs*, holl. *aar*, brit. *ear*), Aehre, im Gegensatz zur geschnittenen (Aernte, ahd. *aran*) oder jener Aehre, welche in den Thierkreisbildern die Jungfrau (arab. *ʿAzra*) in der Hand hält. Germ. *ax* Aehre und griech. *axia* Ehre weisen auf gemeinschaftlichen, uralten, runologischen Sprachgrund. Vgl. S. 11 *fram* = *ÆR*, Ehre und Aehre, *framadr* Ehrenmann und Aehrenmann, mit zend. *Airyana* und *Airyaman*, Sscr. *Aryaman*. Daher kein Wunder, dass die drei ersten Kabiren die Namen Axieros, Axiokersa und Axiokersos führen! Begnneten wir in *Sceaf* (Schiff) kyriologisch dem Zwilling Freyr-Freya = I und IX, so weist uns *Sceaf* (Garbenbund) runologisch auf die Aehre = *Y* als erste Rune und mit *madr* = *mand*, dem eddischen Namen der Zahl eins, neben *madr* = *mandl* (dem Bündel von 15 Getraidegarben), dem Namen der fünfzehnten Rune, auf I und XV d. h. den vollen Runenbaum, wovon wir in der Folge Belege in Menge treffen werden. *ax* aber ist nicht nur der Namen der ersten Rune, sondern auch des Pentalphas überhaupt und insbesondere des doppelten Alphas, des vorderen und hinteren, in dessen vielfältigen, aber streng folgerichtig auf die zwei "aionischen" Buchstaben (TR) gegründeten mythologischen Bedeutungen. — Wie *ax* Aehre und Ehre, so ist aus gleichen mythographischen Gründen griech. *axine*, schweiz. *achs*, goth. *ajizi*, skand. *ōx*, *ōkse*, *yxa*, holl. *akse*, ags. *æx*, lat. *ascia* (*asc* = A) das Beil (Axt), aber griech. *belos* der Pfeil, denn Pfeil (goth. *arw-azna*, ags. *arewa*, engl. *arrow*) und Beil sind, wie sich genugsam zeigen wird, mythologisch unzertrennlich. Der aramäische gehörnte und goldene Weltbaumeister BEL trägt in der linken Hand die gekreuzten Pfeile (= Keile), in der rechten das Hammerbeil (TR, s. die 4. Rune). Cfr. eddisch *ax* Aehre und *ox* Rind = Freyr-Alcph, den Mithrastier = Dionysus Major. Selbst die Namen *Achse* und *Achsel* gründen sich auf die mythologische Querlinie im aionischen Buchstaben T, d. h. der Ost-Westlinie (s. Hien-Yuen in Anm. 48) im Svastika oder dem quadrierten, gekreuzten Weltrade, worüber uns die 4. Rune belehren wird. S. diese T-Querlinie als das verschuldete Schulterbreitemass im Bilde des an den Buchstaben T gekreuzigten Henc-Rosses (Heiland) in der 5. Rune. — So weist mythographisch *ax* (Aehre) auf lat. *spica* (Aehre), german. *spik* Nagel und *ags*, *acs*, lat. *acus* Nadel u. s. w., was sich, damit ich es kurz sage, aus der runologischen Formel (Sn. Edda, Skaldsk. 75) "*ör* (Pfeil) *er ok akka* (Pfeil)" erklärt, d. h. beide, die letzte (*ör*) und erste (*akka*)

Rune sind der Pfeil (Spieß) = A. Daher steht im St. Galler Abecedar über der letzten Rune das Zeichen $\mathbb{A}$ ($\mathbb{X}$) i. e. der Buchstaben $\mathbb{A} = A$, was uns wieder an *Ör-log* (Ragnaröckr) und an den odinischen Wurfspieß (*Ger*, fr. *guère* Krieg), sammt seiner ersten und letzten Schlacht (Gin-Schlacht) erinnert, woraus zugleich erhellt, warum (nach Tacitus) die alten Germanen ihre Waffe nach der ersten oder Framrune "*framea*" nannten, auch warum das Garbenkind *Sceaf* das waffenreiche heisse. Uebrigens werden bei Untersuchung der neunten Rune der kyriologisch erste (R) und letzte (L) Pfeilschütze, deren unterschiedliche aramäischen Götterbilder über den königlichen Schlachtwägen die Enthüllung der Ruinen von Ninrud und Babylon zutage gefördert und zwar den ersten Schützen über dem Wagen des in den Krieg ziehenden, den letzten Schützen über dem Wagen des aus dem Kriege zurückkehrenden Königs, den endgiltigen Aufschluss über die merkwürdige, dogmatische, unreligiöse Bedeutung der doppelten Ginschlacht oder Geisterschlacht geben, auch ausgedrückt in der runologischen Formel $1:15 = 2:16 = \mathbb{V}$ und $\mathbb{F}$, den Zeichen der ersten und zweiten Rune, entsprechend der ersten und zweiten Figur im oben erwähnten ägyptischen Horenschiffe. Das Aehrenkind *Sceaf* ist aber auch goldreich wie *Frodi* = *Freyr*, welchen die Sage an der *Wær*-brücke (im *Wær*-land = Eisenland) begraben sieht. Daher lat. *æra*, german. *öre* Erz, Geld, der Namen der ersten und letzten, die *Wæ*lterrechnung (*Ör-lag*) abschliessende und alle Schuld vergeltende Rune; daher *æra* auch Zeitrechnung, mit dem doppelten Begriff von *Forn*-Zeit (nd. *forntid*) = Vergangenheit, und *Fram*-Zeit (nd. *framtid*) = Zukunft, in Uebereinstimmung mit dem doppelten runologischen A, dem A = 1 und dem A = 16, gleichwie *forn* (zend. *fradiva*, Sscr. *pradivi*) und *fram* entgegengesetzte Bedeutung haben und doch synonyme Bezeichnungen der skandogothischen und aramäischen Zwillingrune $\mathbb{A}$ Aleph sind. In dieser Gegensatzlichkeit ist jene Stelle in Odius Runenlied, Havamál 161, zu verstehen, in welcher der Hahn den Asen "*aſ*", den Alfes "*frama*" singt, d. h. den Asen die erste ($\mathbb{V}$) und den Elfen die letzte ($\mathbb{F}$) Rune, denn *aſ* Lebenskraft, Zeugekraft (heute nord. *aſel* Viehzucht) ist eben die erste oder Gold- (*pecunia*, *pecus*) und Vich-rune *fi*, *je*, *fev*, *feoch* (Vieh, animal, lat. *feo*, *fuco*, gr. *φύω* zeugen), und *frama* das Ferne (*forn*) = Künftige, die letzte oder Elfenrune, welche desshalb im St. Galler Abecedar ausdrücklich "die Hoffnung der Alfes" heisst, wobei zu bemerken, dass diese *Fram*-Rune, obschon sie die Zukunft (das Hintere) bedeutet, doch die Rune der Vorderen, nämlich der Altvorderen (Mauen) ist; daher *fram* im nord. "*fram-faren*" (gestorben) wieder = *forn*. Das Vergangene (nd. *forn*, schweiz. *fern* und Künftige (*fram*), entsprechen sich also (denn fern sind beide) wie die runologische erste Quint als Gin-Quint des künftigen aionischen Lebens. — Das erwähnte runologische *akka* (Pfeil) = $\mathbb{V}$ und $\mathbb{F}$ führt unmittelbar auf *ag* und *ac*, die Namen des doppelten Alpha, und dieses wieder auf die beiden alten Sylben *as* und *acca* in der Bedeutung Bruder und Schwester, Sohn und Tochter (Zwilling) vom lappischen *madder-acca* (Mutter) bis zum *Mac-ben-ac*, kelt. *ach* progenies, *ach-monou ingvinn*, *aic-mae genus*, *aic-ned natura*, sammt dem orientalischen *Ac-bar*, *Assar-ac*, *Merod-ach*, neben *Αχ-ἑτα* = *Axieros*, = *Deo-meter* (nach Hesychius) u. s. w., welches *ac* (*ec*, *ic*, *oc*, *uc*) = *anc* (*enc*, *inc*, *onc*, *unc*) uns als = ego begegnen wird und folglich = *as* und *aza* i. e. Alpha ist.

Die ungeschnittene Aehre verhält sich also zur geschnittenen wie "forman" zu "after", kalendarisch wie *frume*-Juleis, *forma*-Geola, *ærr*-Geola zu *åftera*-Geola, der Jolwintre zum Jolsommer. Daher, um über dem Garbenkinde Scaef des ebenfalls mythischen Beo-wulfs, des genealogisirten Enkelkindes, nicht zu vergessen, *beo*, der ags. Namen des Aerntemonats, *bevo*, *bewod*, altd. *bouw*, *bouwt* Aernte, eine der Bedeutungen von *beo* in Beowulf. Kein Zweifel, dass wir, sowie in Scaef die erste, so in Beowulf die zweite Rune vor uns haben, den Ur-after = Vraz, den hinteren Schützenknaben (s. die 2. Rune), wovon engl. *boy*, Knabe, Kind, noch eine Erinnerung ist. Die Variantennamen *Bör*, *Beir*, *Bo* für Beowulf weisen auf den eddischen *Bär*, *Bör*, *Bur* (Kind, Sohn), das Synonym des Bogenschützen Uller (*boga*-As), Saxo's latinisirter Bogenschütze Bous (*Bo*), englisch *Bow*. S. in der Untersuchung der 2. Rune den mythologischen Rapport zwischen der 2. und 9. Rune oder dem doppelten Bogenschützen. Der dogmatisch alphabetische oder runologische Zusammenhang dieses Bo als zweite Rune mit dem german. *bo*, *bu* Haus (und Boden) und *beth* Haus, dem Namen des zweiten Buchstabens im zweiundzwanziger Alphabet, erhellt erst aus der 9., 12. und 16. Rune, im Verein mit "beth-lechem" (Bethlehem), dem "Hause des Brodes" mit dem Kinde des Ueberflusses (ephrata). Schon die 5 Zeichen unseres in Frage stehenden Pentalphas weisen allbereits darauf hin. Das wehr- und goldreiche Getraidekind und Aerntekind muss ja schliesslich die specielle Ursache seines Namens offenbaren. Die 5. Rune mit dem Bacchuskinde lässt es schon ahnen. Ist etwa die Zwillingrune *frod* nicht = *brod* wie *frater* = *bruder* (nord. *broder*)? Was assen und tranken sämtliche Heidengötter im verlorenen, aber wieder zu gewinnenden goldenen Weltalter? War es nicht Ambrosia, Nectar, Amrita, Soma, Hom oder Brod und Wein des unsterblichen Lebens? Tragen nicht dieselben Götterbilder, z. B. die egyptischen und insbesondere sämtliche viergeflügelten aramäischen, in der einen Hand das Brodstück, in der anderen das Trinkgefäss? Ist etwa german. *bior* (Bier) nicht = Leben, verglichen mit *bibo* = *vivo* (s. **X** in der 5. Rune), altbrit. *biu*, *byw* vivus, *beve* = *fewe* vivere, *beothu* vita, *beth* Kosmos (s. das Weltgebäude als Götterhaus in der 4. Rune, wozu germ. *vif* Weib gehört), *biu* = *fiu* (griech. *bios*)? S. Zeuss, Gr. Celt. c. 42. Also Beo-wulf = Feo-wulf, Fev-wulf; wulf (Ulf, Olaf, Olof) = Aleph. Daher denn auch germ. *scaef*, *sciep*, *scep*, *scef* sowohl Schaaf (= lat. *agna* so Aehre als Lamm) als Schiff, *sköp* Urgesetz (= TR), *skapa* creare. Cfr. *braut*, den britischen Namen des B, mit dem süddeutschen *Enker-brod*, *Enken-brod*, oberpfälzisch *Enke-braud* für Abendbrod, Abendmahl, neben *morn-inc* Orient, *even-inc* Occident, sammt *encho* agricultor, bootes (s. Lauth, Runen-Fudark. S. 171) neben Sanchuniathous (Euseb. Pr. Ev. I. 10) Zwillingen, den Himmelskindern (Hypsuranioi) *Agreus* und *Alius* (Ali = Bow), dem Ackerbauer und Bogenschützen, oder den Zwillingen *Agreus* und *Agrueros* (= Axi-cros) oder Agrotos.

Ueber den später genealogisirten i. e. historisirten Beowulf genügt folgende Citate aus Wackerbarth's *Beowulf*. London 1849. Introd. XXII: The Name of the Scylding Beowulf appears variously written as: Beo, Beu, Beau, Beawa, Beovius, Beovinus, *Bærinus*, Beowulf, Bedwius, Beaf, *Beir*, Bevin, *Bo*. Moreover, in two of the MSS. examined by Mr. Kemble, this Person appears as the Father of the following Sons: Ciu-ricus, Gothus, Juthus, Swethedus, Dacus, Wandalus, Gethus, Fresu s. Geatte.

And in both MSS. is the following marginal Note: "Ab istis novem filiis *Bæri* descenderunt *novem* gentes Septentrionalem habitantes, qui quondam regnum Britanniae invaserunt et obtinuerunt, viz. Saxones, Angli, Juti, Daci, Norwagenses, Gothi, Wandali, Geati et Frisi." Der Neunlingen und Saxo's Kenntniß der (kyriologischen) Neunbrüderschaft Angantyr's habe ich in der ersten Anmerkung gedacht. Sie ist mythologisch identisch mit dem ägyptischen Neungötterkreise und dieser wieder identisch mit dem universalen, primitiven oder kyriologischen Alphabete, was ich seiner Zeit, so Gott will, bei der arithmetischen Aufstellung und Begründung dieses Alphabets, wozu die Darstellung des Runenalphabets als Vorbereitung dient, ausser Zweifel setzen werde.

Aus dem runologischen Beowulf können nun die Baijern entnehmen, wer und was ihr (mythischer) Stammvater *Boju-var* gewesen, desto zuverlässiger als das Chronicon Erii R. den saxonischen *Boo* (*Bow*) mit *Boyo* wiedergibt. Zudem setzt *var* in *Boju-var* (*Boy = Var*) dem Namen das Siegel auf, denn VR, WR (*Ur-after = Vrat*, Kind, engl. *boy*) ist nicht nur die zweite und vierte (☉), sondern auch die fünfte und neunte Rune, deren Zusammenhang und dogmatische Bedeutung uns schon die Untersuchung der Pentalpharunen an die Hand gibt in ihrem doppelten Bogenschützen (*Bow*), dem noch "ungeborenen" (und "geborenen") oder jenem "uranfänglichen Bogenschützen" (primeval *Bow*) *Ajagava* (= aramäisch *Ana-Melech*), welcher, nach Vishnu Purana I. 13. 7 u. f. (s. Muir, Original Sanscrit Text. I. S. 62) "bei *Prithu's* Geburt mit seinen himmlischen Pfeilen und Waffen aus den Wolken herab kommt." S. Anm. 63.

17 (S. 18). S. das ägyptische Bild dieses "Spielmanns" bei Goulianos, *Archeologie Egypt.* III, 483, d. h. den *Knef* (= *Knuphis*), mit dem Modius, dem ägypt. *Ment*, auf dem Kopfe, spielend auf der Harfe. Daher der Bock *Mendes*. — In der germanischen Mythologie ist der Spielmann *Höd* (Bock) identisch mit dem Spielmann *Horant* und dem Buhlen *Hän* (= *hein*, Odins Wezstein, womit er die 9 Sensen der 9 Knechte wezt) oder *Hanef*, von dem, wie Saxo sagt, *Hanover* seinen Namen hat. Darum erscheinen in der Volkssage beide, *Sverting* (= *Had-inc*) und *Hanef*, als unzertrennliche historisirte Fürsten. — Den "zwei jüngsten" *Norren* begegnen wir in der 6. und 8. Rune.

18 (S. 18). Munch (*Det norske Folks Historie*. I. 222) hat, ohne den Runenschlüssel zu besitzen, doch herausgefunden, dass *Hadding* und *Njord* (var. *Neorch*, *Nerach*) identisch seyen. Grimmismal gibt in der Zahl XI *Njord* in *Noatuu* = *Todtenheim*, d. h. im "Haddingenland". S. die Zahlen XI und XII in meinem ersten Hefte. Ebenso ahnte dieser scharfsichtige Forscher die Identität *Njords* und *Haddings* mit *Freyr-Freya*, *Ingve* und *Frode*, sammt dem doppelten *Nerthus* (*Tacit. Germ.* 10), wozu er gleichfalls den doppelten *Venus = Liber* und *Libera*, = indisch *Yama-Yami* hätte fügen können, den germanischen *Zwilling Helgi* und *Helga* nicht zu vergessen, denn das frisische *Fosites-land = Helgo-land*, = *Fris-land* i. e. Freys-land weist auf den mythologischen *Forsëti*, *Balders* und *Nannas* (MN) Kind, den Richter, welcher desshalb in dieser seiner Eigenschaft im eddischen Kosmorama in der Todeszahl X erscheint, entsprechend dem ägyptischen *Osiris-Rhadament* und indischen *Yama*, welcher letztere im *Zwilling Yama-Yami = Freyr-Freya* den *Forsëti* be-

leuchtet. Uebrigens wartet seiner in *Seta* = Zeta, dem Namen der Zahl XVI und ihrer Rune der betreffende Aufschluss.

19 (S. 21). Aus dem kalendarischen *Dhanus* auf den indischen Astrolaben kann man wissen, warum Sscr. *dhanvan* nicht nur "Bogen", sondern auch "Land" (und zwar "Heideland" = Hadingenland) bedeute, ebenso warum zendavestisch der Bogenschütze sowohl "*than-vare*" als "*than-van*" heiße, denn selbst unsere germanische Mythologie gibt durchgängig *Var* = *Van* und *Fan*. S. die 5. Rune. Man bemerke nur die arithmetische Analogie des allgemeinen zodiakalen Bogenschützen = IX mit Freya, der *Vanadis* oder *Tanfana* (Tacitus) = IX im eddischen Kosmorama, sammt *Var* und *Vör*, den beiden Eddanamen der Zahlen IX und X (*tan*), ganz identisch mit dem neunten *Var* des zarathustrischen Yima und *Ver*, *Wær* in unserem *Ver-olt*, *Wær-old*. Daher haben Burnouf und Spiegel (s. A. Weber, Ind. Studien. III, 2—3, S. 123) Unrecht die Lesarten *thnavare*, *thnavara* für besser zu halten als *thanvare*, *thanvara*. — Wenn Wollheim da Fonseca, *Altindische Mythologie*. Berlin 1857. S. 131, im indischen *Dhanvantari* mit der Amritaschale in der Hand den Aeskulap sieht, so ist das zwar richtig gesehen; wenn er aber sagt, dass "Asklepios weiter nichts sey als die Uebersetzung des "Sanskritwortes Somas, in seiner Bedeutung als Pflanze, die als Symbol "des Amritam bei den Mysterien und verschiedenen Opfern figurirte und "auf griechisch *asklepias* hieß", — so scheint er nicht zu bemerken, dass er sich in einem Kinkel drehe, denn die Frage kaun ja nicht seyn was für eine Pflanze Somas und *asklepias* sey, sondern vielmehr woher die Pflanze ihren Namen habe und was *soma* (= *ancu*) und *asklepias* (*ÆSKL-apis*, der *äsc*-Stier) mythologisch bezeichne? Darüber muss und wird uns unter anderem der Eigennamen Askil, Äskil, Eskil, Eschil, sammt *äsc*, einer der runologischen Namen des Buchstabens A, in der sechsten Rune oder den kyriologischen Wechselbuchstaben S und K Aufschluss geben, nebst dem Asklepios = *Eschnun*, dem mytho-arithmetischen Sechsaechter der zweiten Runenquint.

20 (S. 23). Die Identitet der Zahl neun und des Todtenschiffes erhellt im kürzesten Ausdruck durch kelt. *nau* 9, Sscr. *nau* Schiff und *navan* 9, goth. *navis* mortuus und *navistr* sepulcrum, altegyptisch *neva* Schiffer. Das lat. *novem* = *novus*, d. h. *neun* = *neu*, erklärt sich aus dem messianischen Heilszeichen Ψ = 9, dem kyriologischen Wechselzeichen von $\wedge$ (= 12), dem Zeichen der Wiedergeburt. — Dieses Todtenschiff (*neot*, Ψ) ist der schon in Anm. 16 besprochene Gegensatz des Lebenschiffes (*Y*) oder jenes Schiffes, das *Scef* und *Sceaf* (creator) heisst, synonym mit Schaaf (Agnus), und wieder synonym mit *ovis*, germ. Dial. *á*, *awi*, *eovu*, *eoved*, *eve*, *ooi*, gr. *ὄϊς*, neben *ovum* = Ey (EI) oder littera Diganima = *ævum*, wovon auch die immergrüne Eibe und der Epheu ihre Namen *Iven*, *If*, *Iv*, *Ewig*, *Yew* haben, = skand. *ide*, brit. *eiddeu*, *iddio*, irisch *eidean*. Desshalb gibt die Edda den "*Ida völlr*" oder die Idaburg (= *Meru*) im uranischen Mittegarten und sieht nach Ragnaröckr zum anderen Mal die Welt "*idiagræn*" (immergrün). Cfr. die indische *Idá* = *IRa*, = *ILa*, = *Gá*, deren Zahlwerth durch *Gáu* die zweite zarathustrische Schöpfung bestimmt wird, d. h. die erste von den mythologischen drei Kühen, neben drei Stieren, diese den ungraden Zahlen 1, 3, 5, jene den graden 2, 4, 6 entsprechend. Egypten hat sogar 4 Stiere und 4 Kühe, wovon das vierte

Paar den Zahlen 7—8 (kyriolog. MN) entspricht und folglich nicht mehr kosmologisch, sondern historisch ist.

21 (S. 25). Wenn Curtius bei Untersuchung von ἥλιος und sol in Kuhns Zeitschrift f. vgl. Sprachforschung, I, 29 u. f. die kyriologische Bedeutung der Wechselbuchstaben R und L gekannt hätte, so wäre ihm die auf Aurelius bezügliche Stelle Paul. epit. Festi, p. 23: "*Aureliam familiam ex Sabinis oriundam a Sole dictam putant, quod ei publice a populo Romano datus sit locus, in quo sacra facerent Soli, qui ex hoc Auseli dicebantur, ut Valesii, Papisii pro eo quod est Valerii, Papirii*" — auf den ersten Blick klar gewesen. Ja, selbst das Runenalphabet gibt AR (aur, ör, or) = AS und AZ; also runologisch *Aur-Elus* = *Aus-Elus* d. h. die doppelte Sonne oder morn-inc und even-inc, wovon sabinisch *ausel*, etruskisch *usil* (Sonne) nur eine Contraction ist. Selbst der hebr. Buchstaben ש (L) und die Rune ᚱ Sol (SL) sind identische Zeichen. Dem griech. Helios (= *selios*) = *Ælios* (kretensisch *abelios* = *avelios*) begegnen wir in Anm. 23.

22 (S. 26). Zu *alhs*, *alah*, *alh* gehört der naharvalische *Alcis* (*Ale-chis* = *Alexis*) d. h. der Collectivnamen für die Zwillingskinder Castor und Pollux, die "fratres" und "juvenes". S. Tacit. Germ. 43: "*Apud Naharvalos antiquae religionis lucus ostenditur. Praesidet sacerdos muliebri ornatu* (Freya = Tanfana; cfr. Thór als Freya verkleidet in Hamarsheimt 19) *sed deos interpretatione romana Castorem Pollucemque memorant. Ea vis numini, nomen Alcis; nulla simulacra, nullum peregrinae superstitionis vestigium; ut fratres tamen, ut juvenes (Y und F) venerantur.*

23 (S. 28). Das britische Runenzeichen für *Esti-aul* besteht aus ganz denselben drei gekreuzten Pfeilen = Keilen, welche man in der linken Hand des assyrischen Bel-Uranos sieht. — Die britischen Alphabetsnamen des Nemnivus sind: A *alar*. B *braut*. C *cusil*. D *dexu*. E *egui*. F *fich*. G *guichr*. H *huil*. I *iechuit*. K *kam*. L *louber*. M *muin*. N *nulin* (für *nuin*, wovon der Grund in der 9. Rune bei Besprechung des egypt. *mun* = *nil* gegeben wird). O *or*. P *parth*. Q *quith*. R *rat*. S *surg*. T *traus*. U *uir*. X *ieil* (*elix*, *ilix*). Y *oyr*. Z *zeirc*. *Æ arm*. Et *estiaul*. Eu (ev) *egui*. Au (av) *aur*. Ei *inc*. Hinc *hinc*. Ego *henc*. Ecce *elau* (Elav). Wlt (ultimum) *ud* (uord. *ut*, d. *aus* = *gar*). Oe *orn* (*örn*). S. Zeuss, Gr. celt. 1089. Die britischen Runenzeichen für diese Namen finden sich in Hickesii Thesaur. Gr. Isl. — Alle diese Namen werden in unserem Verfolge des Runenalphabets ihre Erklärung finden. — Cfr. in Ht I, 170 die Namen der Rune Sol, fr. *sol-eil* = *ial*, *iol*, *iul*, *aul*, *eil*, *eul*, *iul*, *eol*, *eolg*, *eolch*, *eolx*, *olx*, *alz*, *ilx* = *huil*, *heol* (hebr. *scheol* = Hades), *heul*, *hial*, *haol*. S und H (= kyriol. K) sind durchaus, auch semitisch (cfr. *S-nei* = *K-nie*, genu), allgemeine Wechselbuchstaben. S. den Samphoras und Koppatias in der sechsten Rune. Daher SL = HL oder *sal*, *sel*, *sil*, *sol*, *sul* = *hal*, *hel*, *hil*, *hol*, *hul*, die Hesperiden-sonne oder *Hel*-sonne = *Heil*-sonne (altu. *heil* omen bonum et malum, *hæl*, *hel* Ferse und Hölle), die Elfen- oder Allerseelen-Sonne i. e. die L-sonne im Gegensatz zur R-sonne, wovon Jedermann sich überzeugen kann, der in den alten Sprachen die Bedeutungen der Sylbe SR (ASRA, Osiris = *Sar* und *Zar*, *Ser*, *Sir*, Sscr. *Sur*, *Surya*) und SL verfolgen will, wobei es sich ihm dann herausstellen muss, dass R (*ar*, *er*, *ir*, *or*, *ur*) und L (*al*, *el*, *il*, *ol*, *ul*)

die Bestimmungslaute oder Determinativzeichen des gemeinsamen S sind. Eine Ahnung davon hat der scharfsichtige Pictet, *les noms celtiques du Soleil*, in Kuhns Zschrft IV, 350, wo er sagt: il semble donc qu'il faut distinguer deux groupes de provenance diverse, malgré l'identité de forme des noms (du soleil) irlandais, scandinave, et latin; l'un de monosyllabes appartenant au Sscr. *sura, sūrya*, et par conséquent à la rac. *sur surati* briller, l'autre se reliant à une racine encore indéterminée au moyen d'un suffixe *il, ol, ul*. Diess Suffix ist nunmehr determinirt. Von diesem L = 9 heissen die Buchstaben *elementa* = sacramenta.

24 (S. 28). S. Ebels Abhandlung: "Das Suffix *ant* und Verwandtes", in Kuhns Zschrft IV, 321—345 und Stiers Abhandlung: "Die 3 plur. præs. indicativi des verbi substantivi", l. c. VII, 1—10, wo Stier auf folgende Gleichung kommt: *asti: ist = santi: sind*. Wenn er aber bei Erwähnung des zendischen *henti* für *senti* sagt: "*henti* fällt nicht auf, da das Zend durch Verwandlung des S in H bekannt ist", so ist das zwar die einzelne Thatsache bemerkt und angegeben, aber es erhellt daraus, dass dieser treffliche Sprachforscher vom ganz allgemeinen Wechselverhältniss des H = K und S noch keine Ahnung hat. — Ueber das Zeichen & s. Anm. 47.

25 (S. 32). Der Irrthum ist verzeihlich. Es ist ohne den alphabetischen Schlüssel geradezu unmöglich die beiden Janusgesichter, das *Ur*-bild (Monimos) von seinem *Eben*-bild zu unterscheiden, z. B. den *Acmon* = eins (*ac* = A) vom selben *Acmon* (*asc, äsc* = A) = acht, genauer gesagt sieben-acht (MN). So gibt Eustathius, Comm. 1150, 59 und 1154, 23, den Akmon für den Vater sowohl des Uranos als Kronos, während der ihm entsprechende indische Açman = Aruna der Wagenlenker ist der sieben Pferde des Sonnengottes Surja (der Mondgott Tschandra hat 10 Pferde) und Asmun, Aschmun, Esmun, Eschmun der semitische und chamitische Namen der Achtzahl (altnord. *át, átt* und *ot, ott* sowohl octo als progenies), identisch mit dem germanischen Asmund, Asmond, Askman = Askarich, Ascharich, Eskerich d. h. jenem Eschenbaum, aus welchem (*εχ μελιᾶν*), sagt Hesiod, Zeus die Menschen erschaffen, wesshalb die Griechen, wie Hesychius berichtet, das Menschengeschlecht die Eschenfrucht (*μελιας καρπος*) und die Menschen Bäume (*ὕλαι ἀνθρώποι*) hiessen. Dieser Eschenbaum ist germanisch synonym mit *Irmin-sul, Irman-sul, Ermen-sul*, wovon *Irmin-got* = *Thiodgot* Menschenvater, *Irminuman* Mensch, *Irminthiod* = ags. *Eornen-cyn* Menschengeschlecht, *Eormengrund* terra, *Eormenstrynd* progenies. Altnord. *isarnmeidr* Eisenbaum = Mensch, denn mit dem Sieben-Achter (MN) beginnt das eiserne Weltalter. Akmon-Açman steht im selben Verhältniss von 1 zu 7 wie Ahuramazda der erste zu seinem Namen Çpenta-mainjus dem Siebner, oder wie der chaldäische architectonische Melech-Saturnus der Siebner zugleich der erste oder unterste Grundstein ist im Städte-, Thurm- und Tempelbau von 7 Ringmauern und 7 Stockwerken, oder wie die keilschriftliche Sylbe *aur* (*ahuru*) sowohl Himmel als Erde = Oben und Unten, bedeutet, oder wie der indische Brahma aus der Nabelschnur der siebenköpfigen Maia Schlange emporsteigt. S. das Bild bei Fonseca, Altind. Myth. S. 32. Daher auch die griechische und indische Bedeutung von Akmon-Açman: Himmel, Hammer und Stein (Grundstein), Attribute sowohl des uranischen Weltbaumeisters oder Gold-

schmieds Ptah-Horus = AT-MU i. e. des Schöpfers der Mutter (s. die vierte Rune), als auch des Eisenschmieds Hefästos-Vulcan. S. im apulischen Vasenbilde bei Panofka, *Zufluchtsgottheiten*, Taf. IV, Fig. 7 wie der an den dreigewigten Baumstamm sich anlehrende Hefästos mit dem Hammer den Ixion in Gestalt eines Kreuzes an das Galgenrad schmiedet. Wir werden später, bei Untersuchung der dreifachen alten Woche, nämlich von 5, 7 und 9 Tagen, den Saturnus nicht nur als zodiakalen Ersten (Mesha = *medhra* und *madr*) und Sieben-Achter (Chronos), sondern auch als Zwölfer, als den Fischgott (Mina) finden, wodurch sich denn z. B. Herodots "drei Götterordnungen" ganz anders erklären als Bunsen vermuthet, der sie als identisch mit der Zwölffzahl des Thierkreises für unmöglich (!) hält. S. Bunsen, Aegypt. Stelle in der Weltgesch. V, 1 - 3, S. 189—202 d. h. sein Hauptstück über "Herodots drei Götterordnungen", dessen ganzer Inhalt in Rauch aufgeht, sobald man weiss, dass die herodotischen drei Quarten = 12 kyriologisch dasselbe besagen was manethonisch die drei Quinten = 15 runologisch, nämlich die bekannte Eintheilung in Götter, Halbgötter und Manen. Vom Namen *Ptah* (dem "pater Deorum") behauptet Bunsen, dass er keine ägyptische Etymologie habe (sic); er kennt auch keinen Unterschied zwischen *Ptah* und Hefästos. Er sagt unter Anderem l. c. S. 317: "Der Hefästos ist der *Ptah* der ägyptischen Denkmäler, dessen berühmtes Heiligthum wir jetzt hoffen dürfen, durch die preiswürdigen Anstrengungen der französischen Regierung, bald aus seinen Trümmern erstehen zu sehen: "mindestens wird man die Grundmauern des von Menes (sic) erbauten "und geschmückten Tempels und Reste menesischer (sic) Inschriften "finden". Da steckt der allgemeine und gründliche Irrthum des gelehrten Bunsen! Ich sage ihm voraus, dass seine Hoffnung jämmerlich wird zu Schanden werden. Was Beine hätte in Europa und Asien würde, wenn diese Hoffnung in Erfüllung ginge, nach Memphis laufen um die Ruinen eines von Menes erbauten und dazu noch mit Resten menesischer Inschriften versehenen Tempels mit eigenen Augen zu schauen! Es verhält sich mit diesem Bunsen'schen Menes wie mit dem Seyffarth'schen Thoth. S. dessen: *Theologische Schriften der Aegypter*, S. 28, wo im Texte des Todtengerichtes Thoth "der Sohn des *Ha-Sour*" genannt wird, was Seyffarth dahin deutet, "dass Thoth als historische Person, als Erfinder der Hieroglyphenschrift aus Assyrien gekommen seyn soll."

26 (S. 34). Es darf uns nicht wundernehmen, wenn wir das Saturnuszeichen *♄*, den Lagastaf oder Lagstab, als Ausdruck des Lebens, des Todes und der Widergeburt, auf den Knien angebethet finden! Schon der germanische Namen "*lagastaf*" gibt uns vorläufig die Ursache an die Hand. In der Sprache der Elfen (Manen) bedeutet "*lagastaf*" sowohl Wasser (Meer) als Getraide (Alvismál 25, 33) d. h. die erste Rune "Freyr in Alfheim" = *az oskorit* (s. Anm. 16) oder das aus dem Wasser aufgetauchte Getraidekind Sceaf. Die erste ruft aber, wie wir bereits genugsam wissen, immer der fünfzehnten Rune Y, gleichwie die erste, uranfängliche, der letzten, schliesslichen Schlacht, nämlich der Ragnaschlacht oder dem Schlusse des Wêr-alters, dem *oldr-lag* = *ör-lag*, *or-lag*, *ur-lag*, aus welcher Schlacht (*Fund* = 15) die feuergeprüfte und untergetauchte Esche Yggdrasil, welche in ihrem Holze das Leben (*lif*) und den Lebensbringer oder Lebensträger (*lifþrasir* = *Mögþrasir*, Kinder-

schaffer) birgt, verjüngt abermal aus dem Wasser auftaucht. Redeunt SATURNIA regna, singt Virgil, Eclog. IV. Aus diesem *aldr-lag* = *orlag* oder "*alda-mót*" (*confinia seculorum*; cfr. *fund* = *mót*, *mut* in Muspel, Muspilli, Anm. 12) = 15 erklärt sich denn auch die runologische Sonderbarkeit, dass das St. Galler Abecedarium nordicum sein "*lagu the leotho*" (Lag der Leute) oder den L-Stab (Lagstab) an die fünfzehnte Runenstelle setzt statt *Madr* = MAN (Y) der allgemeinen Runenreihe, welches MAN im St. Galler Abecedar die vierzehnte (cfr. indisch 14 *Manus* Stelle mit dem Zeichen Y = zarathustrisch *Varēna* mit den "vier Winkeln", einnimmt, allein begleitet von der bedeutsamen Glosse "*endi-man*", Schluss-Mann, so dass man aus dieser Glosse sieht, dass der britische Aufzeichner die eigentliche numerische Stellung der Man-Rune gar wohl kannte, dessen ungeachtet aber doch die Stellungen von M und L vertauschte und L nach M setzte, analog dem kyriologischen Alphabete, in welchem L = IX, = Ψ , auch der letzte Consonant ist. Daraus ist ferner zu entnehmen, dass dem Briten Ψ = Ψ noch bekannt war. Darum setzte er sein *lagu the leotho* = MAN-LAG in die Zahl 15 oder die Zahl des Aldr-lag = Alda-mót d. h. die Schlussrunen des eisernen Weltalters. S. Amn. 39. Lauter Belege von der Synonymität der ersten Rune oder *lagastaf* = Getraidekind und der fünfzehnten Rune oder *lagastaf* = Heilandszeit! — *Lag* (kyriolog. LK = 15) bedeutet Gesetz, Feuer und Wasser, in der Elvensprache dazu noch Getraide, woraus es sich denn begreift warum in Grimnismál 18 Geist (*And* wie hebr. Ruach Geist = Wind), Feuer und Wasser als die Lebensspeise der Alfes oder Einherien erscheinen. In der biblischen Schöpfungsgeschichte bewegt der Geist Gottes die Gewässer. Uebrigens gehört, in Parenthese gesagt, nach der alten Kosmogonie, zu Wind = Geist, sammt Feuer und Wasser, noch das Blut, wie da, um nur zwei anscheinend weit auseinander liegende Beispiele zu nennen, germanisch aus des Riesen Ymers Blut das Meer und nach Berosus (s. Hft I, 52) aus des babylonischen Bels Blut mit Erde vermischt der Mensch entsteht. Vier neutestamentliche *Elementa* = *Sacramenta regenerationis*!

Von diesem Lagstab nun hat auch der Saturnustag oder der siebente Wochentag in der Septimana noch heute seinen nordischen Namen Lögerdag (Badtag) und darum finden wir denn auch dasselbe runologische Saturnuszeichen Ψ noch heute im römischen Missale als das allgemeine, uralte, aus den vorchristlichen Zeiten überkommene Messiaszeichen am "Charsamstage" bei der feierlichen jährlichen Taufwasserweihe liturgisch angewendet im Moment, wo der Priester die s. g. Osterkerze dreimal in das Wasser taucht bei Absingung der Weihworte: "*Descendat in hanc plenitudinem fontis virtus Spiritus Sancti* — und das Zeichen Ψ dreimal in das Wasser hauchend — *totamque hujus aquae substantiam regenerandi fecundet effectu*: — und die Kerze aus dem Wasser hebend: *hic omnium peccatorum maculae deleantur: hic natura ad imaginem Tuam condita, et ad honorem sui reformata principii, cunctis vetustatis squaloribus emundetur: ut omnis homo Sacramentum hoc regenerationis ingressus, in veram innocentiam novam infantiam renascetur*." Zufolge dieses liturgischen Textes ist also das Zeichen der fünfzehnten Rune die wiedererlangte Kindschaft (*infantia*) der ersten Rune, des Garbenkindes oder Jolkendes! Im kyriologischen Alphabet rufen, wie schon gesagt, die Zwillingsszeichen 1 und 2 den Zwillingsszeichen 11 und 12,

entsprechend dem Wassermann und Fisch (*Psylon* im Thierkreise. Wir werden in der zwölften Rune diesem Fische (indisch *Mina* = MN) als einem uralten, vorchristlichen Messiaszeichen begegnen. Von dieser überlieferten Bezeichnung kam es, dass das Wort *IXΘΥΣ* mit der Bedeutung Fisch die Parole der ersten Christen in der Verfolgungszeit war um sich gegenseitig als Glaubensbrüder zu erkennen. Dieses Wort Ichthys selbst ist in der griechischen Sprache nicht wurzelhaft, sondern wirklich ein künstlicher Ausdruck, der bekanntlich akrostichisch als *Ι-ησοῦς Χ-ρειατός Θ-εοῦ Υ-ιός Σ-ωτήρ* (Jesus Christus Gottes Sohn Heiland) erklärt wurde und woraus die s. g. 34 sibyllinischen Verse entstanden, componirt nach Art der heidnischen sibyllinischen Orakelverse, die dergestalt gebildet waren, dass der erste Vers die Summe des Inhalts war, welche die folgenden Verse akrostichisch entwickelten nach Anzahl und Reihenfolge der Buchstaben im ersten Verse. S. Cicero, *de Divinat.* II. 12, und Servati Gallaei *Dissertat. de Sibyllis earumque Oraculis.* Cap. VI. Die Rune *Y* betreffend ist noch zu erinnern, dass auch dieses Zeichen bei der österlichen Taufwasserweihe in liturgische Anwendung kommt und zwar in dem s. g. wächsernen Triangel mit seinen drei Lichtern in Form eines von einem vierthalb Ellen langen Rohre getragenen Kelches, in den Runenalphabeten die Gilc- oder Gilgeurune d. h. Lilienrune, deren drei Gabelspitzen desshalb gleich einem Tempelleuchter mit Lichtflammen versehen in den Münchner und Wiener Codices zu finden sind. Es ist die *Kar-* oder *Kelchrune* in ihrer doppelten Bedeutung als Kelch des seligen Lebens (*Y*) und als Kelch des bitteren Todes (*Y*), woraus ersichtlich, dass die Osterkerze und der Lagstab identisch sind, wozu die neunte Rune die Belege liefern wird. Diesen doppelten Kelch kennt auch das Sepher Jezirah II, 1 als "die Schale der Reinheit und die Schale der Schuld." Kelch und Lilie waren stets die Averse und Reverse auf der Tempelmünze zu Jerusalem. Selbstverständlich hat die *Char*-Woche, der *Char*-Freitag und *Char*-Samstag, von diesem *Kar*-Zeichen den Namen, sowie *karen* die altd. Bedeutung: klagen, jammern. Wir kommen hierauf ausführlich zurück in der neunten Rune *Var*, *Vér*, *Hvar*, *Hvêr* = *Kar*, *Kêr* und *Vehr-kana*, in der Inschrift von Behistun *Var-kana*, der 9. zarathustrischen Schöpfung. Hierin finden denn nicht nur die Gefässe, Trinkschalen, Becher und Kelche in den Händen der heidnischen Götterbilder, sondern auch und insbesondere jene beiden S. 34—35 erwähnten assyrischen Köcherkelche ihre vollständige Erklärung, selbst wenn diese letzteren den an neun Kettengliedern (entsprechend den eddischen und finnischen unterirdischen 9 Kiegelschlössern) gefesselten Rosskopf nicht als Deutzeichen neben sich hätten, im Verein mit dem Rosskopfe aber, wie aus dem gekreuzigten römischen Henc-Rosse handgreiflich hervorgeht, als identisch mit dem messianischen Doppelkelche des Lebens und des Todes ausser allem Zweifel sind. Eine neue, gründliche, streng wissenschaftliche Mythologie und Sprachforschung hat also eine grosse, an der altheidnischen oder primitiven Götterwelt, durch bisherige gedankenlose Auffassung derselben, begangene Versündigung wieder gut zu machen. Unstreitig das grösste Curiosum in dieser Hinsicht und in Beziehung auf das überlieferte christliche Taufwasserzeichen *Y*, ist das indische Tirumanna-Zeichen oder *TiR-MaN*, die zwölfte und fünfzehnte Rune, das Heilszeichen *Y*, welches ganz Indien, selbstverständlich ohne Ahnung seines wahren Inhalts, sich noch heute auf Stirn und

Brust zeichnet, die beiden äusseren Gabelhörner weiss, dass mittlere roth, und zwar das Zeichen gebildet aus dem Sande und der Erde an den Ufern des heiligen Gangawassers, jener Gāngā-Bhagirathi, der himmlischen Tochter des Dreizackschwingers Īva-Trigūti, der symbolischen "Weltmutter und Sündenvertilgerin", welche, gleichwie die Wasserfrau Athene-Onca (= vij, Weib) aus Jupiters Haupt, dem Scheitel ihres Vaters entquillt und ihre Heilswasser "vom Himmel auf Erden und in die Unterwelt" sendet, so dass "wer von ihrer Fluth trinkt, in ihr oder an ihrem Ufer oder dessen Nähe stirbt, ja, wer auch nur im Sterben ihren Namen "nennt, die Seligkeit erlangt." S. den Hymnus an Gāngā in Krijājogāsara, Cap. 6. v. 161—114.

27 (S. 35). S. Fr. Bock, *Gesch. der liturgischen Gewänder des Mittelalters*. Bonn 1856. I, S. 54 und Taf. IX, auch bei Corblet, *Revue de l'art chretienne*. Deuxième année, Janvier 1858. Pl. II, fig. 3, sammt daneben Pl. I den *Olipiant du Musée d'Antiquités d'Angers*, auf welchem der vierfüssige Drachenvogel, dessen Schweif in den Schlangenkopf endet, mit der Kralle auf dem Rücken (h) des geflügelten Löwen, ganz dasselbe Bild ist, welches auf den assyrischen Monumenten so häufig vorkommt, insbesondere auf den reichen und bedeutsamen Broderien des Königsmantels. — Das biblische Bild des Septenarbaumes ist der goldene siebenarmige Leuchter mit den sieben Lampen im inneren Heiligthum des Tempels zu Jerusalem. S. Dr. Krüger's Untersuchung dieses Leuchters in der Tübinger theol. Quartalschrift, 39. Jahrgang, 2. Heft, 1857, S. 238—261. — Auf dem von Dr. Höfler im Handschriftenschatze des Prager Metropolitancapitels entdeckten alten Miniaturbild sieht man Christus mit drei Kerzenstöcken zu jeder Seite, den siebenten hinter sich, ein diesem siebenten Leuchter entsprechendes Schwert im Munde, in der linken Hand die Septenarrose von 7 Sternen und auf dem Leuchter hinter dieser mit der Septenarrose versehenen Hand das Pentalphazeichen. S. *Glagolitische Fragmente*. Herausgegeben von Dr. Höfler und Dr. Safarik. Prag 1857. Tab. I.

28 (S. 35). Die Bedeutung des symbolischen Fisches und der Kröte in Verbindung mit dem Baume ergibt sich aus der zendavestischen Mythologie, aus Bundehesch XVIII. Da heisst es: "dass Ahriman (der "Fersensteher) zur Zerstörung des Lebensbaumes, des Haoma-baumes "(Gogard, s. Anm. 38), eine Kröte erschaffen habe, und Ormuz gegen "diese den Fisch Arez zum Schutze des Baumes: dass der Fisch auf "dem Kopfe der Kröte sitze, und dass auch die Kröte (vgl. den Typhonisch = Leviathan) ein Fisch genannt werde." Erinnert man sich hiebei, dass der Fisch das zwölfte Thierkreisbild ist und dass er (αχρυσ) die Parole der ersten Christen gewesen, so begreift sich, dass und in welchem Verstande in den vorchristlichen Zeiten bei dem einen Volke der Fisch auf dem Kopfe der Kröte, bei dem anderen Volke umgekehrt die Kröte (der german. *Chrodo*) auf dem Kopfe des Heilandsfisches sitze, der ja durch den Fersenstich des Drachen den Tod erleidet, oder wie der Asa-Thor (s. die 3. Rune), welcher mit seinem Hammer der Weltfischschlange auf den Kopf geschlagen, dass die ganze Welt davon erbebt, doch von ihrem Gifthauche in der Ragnaschlacht sterben muss. Also auch die Kröte ist ein Doppelbild mit entgegengesetzter Bedeutung, einer guten

und bösen. Indisch ist *Kroda* eine der von Giva geschaffenen sechs Leidenschaften. S. Hft I. 165. Egypten unterscheidet sie, indem wir daselbst in der Kelchblume statt des Horus (= *Krat, Krot, Chrot*) bald die *rana viridis*, den grünen Frosch, bald die *rana rubeta*, die feuerrothe giftige Kröte, sehen, aber beide als Hieroglyphe (Horapollo, Hier. I. 25) zur Bezeichnung des Kindes im Mutterleibe, des doppelten, nämlich des ungeborenen, aber durch den Schlangengift getödteten Henc = Kaiomorts. S. die 4. Rune. Horapollo verkennt in seiner Erklärung die wahre Ursache dieser Hieroglyphe.

Ganz dieselben arithmetischen Verhältnisse wie der assyrische, nur in anderer Form, zeigt der Baumstamm auf dem apulischen Vasenbilde bei Panofka l. c. (s. Anm. 25), wo der den schuldigen und meineidigen Ixion an das Rad schiedende Hefistos sich an einen zwischen ihm und Hermes stehenden Baumstamm stützt, welcher in 2 Abtheilungen 5 Aeste mit 3 Zweigen hat, den untersten Zweig mit 8, den mittleren mit 7, den obersten mit 9 Perlkügelchen als Früchte, während der geflügelte, buchstabenkundige und $6 \times 7 = 42$ Bücher reiche Hermaphrodit sich mit der linken Hand auf den Zwischlangensstab stützend, mit der rechten in den Baumstamm schreibt mit dem sechsperlengezierten Stylus. Der Flügel des androgynen Hermes besteht aus 7 Federn und über dem Flügel sind 9 Perlkügelchen angebracht; lauter Zahlen, die am Stammbaum haften. Auf der bekannten Meklenburger Aschenurne sieht man zwei Abtheilungen Runenschrift durch eine Schlangelinie verbunden, deren Kopf den Craobh oder britischen Runenbaum bildet, nämlich 7 Winkel in Form von 14 Tannenzweigen, und deren Schweif der Stachel des Skorpions ist. Es ist das nur ein anderer Ausdruck für die Runenzahl 15, nach welcher ägyptisch der Skorpion = 8 die Gazelle = 7 sticht. S. das Urnenbild bei Hanus l. c. Taf. I, a—b.

29 (S. 37). Wie kyriologisch $M + N = 15$ oder MAN (*madr*), so ist $N + L = 17$ oder Noël = *Elon* (LN), d. h. die beiden letzten Consonanten des Uralphabets, das in und mit diesem Namen Noël den Schluss des eisernen Wër-alters und die Geburt des Messiaskindes ankündigt, des Löwen und Bogenschützen, woraus zugleich sich ergibt, dass das Uralphabet (und in ihm alle vorchristlichen Alphabete) mit dieser Ankündigung seine Aufgabe schliesst. Solches können und müssen wir vom Uralphabet erwarten. Allein was hat die Zahl siebzehn, die Zahl des Teufels, mit dem Messias zu thun? Gar viel, denn die Erscheinung des Einen ist der Sturz des Anderen und seine Offenbarung der Wendepunkt oder die Mitte der Weltgeschichte, eine uralphabetische Anzeige, welche jedoch noch ausser dem Bereich der gegenwärtigen Untersuchung liegt, da diese ja erst das Verständniss des Uralphabets durch den Inhalt des Runenalphabets vorbereiten soll. Selbst von diesem liegt nur die erste Quint vor im gegenwärtigen Hefte. Ich habe also dadurch, dass ich siebzehn die Zahl des Teufels genannt, selbst dem Runenalphabet vorgegriffen, denn diese Benennung gründet sich runologisch auf die Ragnaschlacht und die letzte oder sechzehnte Rune und ihre unerschöpfliche Sylbe SAK = Schuld, im Verein mit Sichel, *secula = seculum*. S. Seite 46. Sakr Heil (heilig, *sacer, sacramentum*) und Schuld (schuldig), neben dem Dschinn (*Gin*) Sachr (= Asmodai), dem semitischen Namen des Teufels, weist schon auf die doppelte Bedeutung der Ursylbe SK als Gott und

Teufel, denn beide sind Gin oder Geister, jener der gute, dieser der böse Gin (= KN). Cfr. altnord. *sakr* schuldig (reus), *saka* beschuldigen, anklagen, wovon *sokn* die Einleitung in den gerichtlichen Process, die Anklage, der Anfall, Angriff, dasselbe Wort *Sokn*, welches die Snorra Edda, Skaldsk. 66, als den traditionellen Eigennamen der Zahl XVII gibt. S. Hft I. 6. Nehmen wir vorläufig die noch heute in Skandinavien tagtäglich in Allermanns Mund lebende Schwurformel: "siebzehn Teufel" (schwed. *sjutton djeflar*) in Betracht, so haben wir die Eddazahl Loki's, des Anklägers in jener Versammlung von Gästen, welche in Egers Trinkgilde die Tafelrunde bilden und an welcher Loki die Asen und Asynien der Reihe nach (Vidar ausgenommen!) ihrer Sünden und Schwachheiten beschuldigt, wovon dieses Eddalied auch Lokasenna und Lokaglepsa, Lokis Schimpfreden, heisst. Das Personale dieser Gilde bestand aus 8 Asen und 5 Asynien (entsprechend den 8 Edelknechten und 5 Edelmägden auf Sigurds Leichenstoss in Sigurdarkv. Fafn. III, 67. S. Anm. 35), den Vanendienern Byggvir und Beyla, sammt Eger dem Wirth und seinen zwei Dienern, zusammen achtzehn, wie folgt:

Odin, Vidar, Bragi, Njördr, Tyr, Freyr, Heimdallr, Thor. . .	8.
Iduna, Gefion, Frigga, Freya, Skadi.	5.
Freys und Freyas Dienstleute Byggvir und Beyla.	2.
Eger der Wirth	1.
Egers Diener Eldir und Fimafengr	2.

Summa 18.

Nun, in diesen "Achtzehn" haben wir abermals die unfehlbare Erklärung des auf *Sokn* = siebzehn oder den Verleumder Loki folgenden eddischen Eigennamens der Zahl XVIII in Skaldsk. 66: "*œrnir þykkia uenir þeim er 18 mætir* i. e. zu viele Gegner hat, wer 18 trifft", wie nämlich nach obigem Vorgange der Siebzehner Loki in der Egersgilde, denn, wohlgemerkt, es war in Folge dieser Gilde, dass "der falsche Loki" (*falsk Loki*) überwunden, gefangen genommen und mit Ketten (*soknir*) an den Stein Thríti im Abgrunde (hierogl. *NON* abyssus, eddisch *Neiti* der Namen der sich entgegengesetzten Zahlen vier = *föru-Neiti* und neunzehn = *after-Neiti*) gebunden worden. Genug, es kann nicht meine Absicht seyn das Eddalied Lokasenna allhier weiter zu besprechen. Ich beschränke mich auf die blosse Bemerkung, dass diese mythische Gilde kalendarisch in der "*Hörmeytid*" (Hymiskv. 39) d. h. im *Even*-Monat = Herbstmonat Statt fand, dem neunten germanischen Monate oder dem Monate der Neunerin, der Freya-*Vara*, der Ehebundgöttin, der Leinenfrau, der Besitzerin sowohl des Brautleins (Hamarshemt 19) als des Leichenleins oder des Vogelhemdes (s. *hamr* S. 112), nebst dem Kleinod Brisingamén (Henkelkreuz). Daher *hör-mey-tid* sowohl Leinerntezeit als die Zeit der Leinenmaid (Braut). *Hör*, *hær* Hanf, *lein* (*linum*, LN), wovon Herbst oder *hær-fest*, *hår-fest*, *hørfest*, *hær-best*, *hår-best*, *hør-best* d. h. Hanfbund, Leinbund, Leinband, sowohl die Zeit, in welcher Loki gebunden, als auch der Ehebund geschlossen wurde. Nord. *fästa*, *festa* zur Ehe verbinden, *festequinna* Braut, *bast* Band, eddisch *Bestla* = Saga die mit dem Kreuze geschmückte Gürtelgöttin = ☉ oder *föru-Neit* (4) im Gegensätze zu *Nautar* (9) und *after-Neit* (19), denn *Bestla* ist die kosmische Mutter des Weltbaumeisters Henc (= hierogl. AT-MO Schöpfer der Mutter), des "Buhlen seiner Mutter",

Bölthórs runologischer Sohn, von welchem der am Baume hängende Odin (Havamál 141) die neun Fünfellieder (*fmbulljóð níu*) empfang, d. h. der Heue vom Enc. S. die vierte Rune. — Hierin haben wir einen wiederholten Beleg, dass die Eigennamen der Zahlen, die Runen und die Eddalieder unzertrennlich sind, auf einander weisen und sich gegenseitig erklären, wie auch dass derjenige, dem die Zahlnamen, Runen und Runennamen nicht klar sind, sich weder an eine Uebersetzung, noch viel weniger an eine Erklärung der Eddalieder wagen soll. Es ist verlorene Mühe.

30 (S. 37). Im französischen *bouquin* mit seiner doppelten Bedeutung *vieux livre* und *vieux bouc* erscheint noch Buch = Bock (Widder). Es erklärt sich also *bocobi*, *buky*, *bukuwi*, der slavische Namen des B, von selbst, ebenso *bog* (*boh*, *boch*) in *Bel-bog*, *Bil-bog* (= Pil-inc) und *Czerno-bog*, der weisse und schwarze *Bog* = *Bug* im Eigennamen *Bug-isclav* = *Bug-izlav* und *Bug-iszlav* (Aesculap, Sscr. *vaidya* Arzt). *Isc*, *æsc* und *iiz*, *eyz*, *isz* sind Runennamen. S. Anm. 34. Den Tungusen ist BUGA der höchste Gott und in Tübet der genau arithmetisch entsprechende symbolische Namen der Zahl neun, der Zahl des zodiakalen Bogenschützen, dessen Gegenbild wir im *boga-AS* = *veidi-AS* (Uller) als zweite Rune oder *bag*-Rune gefunden haben. S. *Nouveau Journal Asiatique*. Tom. XVI. Paris 1835, Juillet et Août. E. Jacquet: *Mode d'expressions symboliques des nombres employé par les Indiens, les Tibétains et les Javanais*. Auf drei verschiedene Bogenschützen habe ich schon aufmerksam gemacht. Darum spricht auch der zarathustrische Vendidad, Farg. XXI, 22, 32, 34 stets von den Baghas als Göttern in der Mehrzahl. Daher die sanscritische Formel: "Erster-Zweiter-Dritter" = eddisch Har-Jafnhar-Thridi (Trimurti). Im Bundehesch XXIV heisst es: "der weisse Bock, der sein Haupt zur Erde neigt, ist aller Böcke erster". Dieser sein Haupt zur Erde neigende Bock ist auf den assyrischen Monumenten hundertfältig zu sehen. Der tungusische höchste Gott BUGA = tübetisch die Z. neun erscheint im zarathustrischen Vendidad, welcher mit Airyana beginnt und mit Airyaman schliesst, als Airyaman oder der "erschente" Heiland im geheimnissvollen *Varësha* (Var = 9), indisch *Varsha*, und schafft Alles in "neunerlei Arten zu neunerlei Weiden in neun Kreisen". So schliesst die Edda ihr Kosmorama mit *Vidar* (*Vedius*) im Weideland, mit dem Tögla-AS (Deus mysterii) oder Thegathon, dem verschwiegenen Gott, dem *Vali* = *Ali* (Vafthrudn. 51), dem "Rächer seines Vaters" (wie Horus), der mit dem Schultschuh (= Eisenschuh) angethan dem Höllenwolfe in den Rachen steigt und von welchem Vidar es in Gylfag. 29 heisst, dass er den Göttern den meisten Trost (*traust*) gewähre in allen Nothen. S. Hft I, 106, 182. Ist es zu wiederholen nöthig, dass der *boga-AS* und *veidi-AS* identisch seyen und zugleich den Chas und Chaus, arithmetisch das pentalphische 2, sammt den Zodiakalzahlen 9 und 12 bezeichnen? Daher ist slavisch *buky* (B) synonym mit *uedde*, *vedi*, *vede* (B = V, *brat* = *vrat*) und dieser slavische Buchstabenname wieder identisch mit Sscr. *veda*, zend *vaëti* (*vaëti*), das die Huzvaresch-Uebersetzung mit 𐬨𐬀 *vith* gibt in der Bedeutung Weide bei den neueren Parsen. S. Spiegel, Vend. XXII, 58, woraus Sp. entnehmen kann, dass *vaëtayo* richtig mit Weide übersetzt wird. In Kuhns Zhrft f. vgl. Spr. V, S. 320 stellt Sp. *vaëti* glücklich mit lat. *vitis* zusammen. — Das gemeinsame Appellativ von Brahma und Vishnu

ist *vedha*. Der vierhändige Vishnu trägt in seiner Fischincarnation (*matsja-vatara*) in der oberen rechten und linken Hand den Reif (*Anureif*) und die Zirbelnuss, die beiden aramäischen Symbole, und zeigt in der unteren rechten und linken Hand das Veda-Buch und das Tritaschwert. S. das Bild bei Fonseca, *Altind. Myth.* S. 38. Kurz, der Fisch (*matsja* = *mina* wie *mazda* und *madr* = *man*) und das Vedabuch verhalten sich mythoarithmetisch und zodiakalisch wie der digamische Weidi-AS (2) zum Widar = Widukind (12). Daraus kann der Runologe Hanus l. c. S. 99 den Grund entnehmen, warum im slavischen Azbukivarium oder Abecedar das glagolitische *Vedi*-Zeichen der zwölften Rune ↑ (Til) entspreche, und nunmehr sich auch überzeugen, dass ich wirklich den Schlüssel (l. c. S. 112) zu den Runen und Zahlnamen besitze und mit "arithmetischer Gewissheit" nachweisen kann, dass bis jetzt noch keine Ahnung nicht nur der germanischen, sondern auch der slavischen wahren Etymologie und Mythologie aufgetaucht. Und schloss sich denn im vorgelegten ersten Hefte die Zwölzzahl nicht mit dem germanischen Vidar (*vidr*, *vedr*, *Vedius*) = Tir, = Widukind, Vitukind (Waidewut), = *Freo-vit*? Warum Solches nicht beachten? Schon die drei Bedeutungen der Sylbe *ved*, *vid*, *veid* a) Holz, Baum, b) Nahrung (Weide = Brod, lat. *vitis* Weinrebe, *vita* Leben) = Getraidekind, c) Jagd (Waidwerk) = Bogenschütze, enthalten den ganzen Mythos der zweiten, neunten und zwölften Rune. Cfr. altbrit. *guid*, altirisch *fid*, genit. *fedo* (nord. *föde* Speise), altgallisch *vidu* Baum. Wer und was schliesslich dieser Weide-Baum sey, sagt Yggdrasil = Inc-Ross in der fünften Rune.

Dr V. Jakobi (*Die Bedeutung der böhmischen Dorfnamen für Sprach- und Weltgeschichte*. Leipzig 1856, S. 230) meint, *Buh*, *Boh*, *Bog*, *Boch* "entspringe einfach aus *beh* = Lauf, als Lauf der Dinge, Weltordnung "gedacht." Das ist ungefähr so richtig wie desselben Verfassers Angabe, S. 231: "dass Jehovah, Jovis, Zeus, Deus sämmtlich von *trh* herrühren" und diesen verschiedenen Formen die Bedeutung Zug, also wiederum "Gang, Lauf der Dinge, ebenso wie dem nordischen Thor zu Grunde liege." Dass Jehovah, Jovis, Zeus, Deus und Thor dieselbe Gottheit bezeichnen können, lässt sich hören. Dass aber diese Namen sämmtlich der böhmischen Wurzel *trh* in Folge eines lautgesetzlichen Uebergangs der Buchstaben entspringen, das ist wohl eine den "böhmischen Dörfern" entsprechende Entdeckung. Besser fährt in ähnlichen Untersuchungen F. I. Mone (*Keltische Forschungen zur Geschichte Mitteleuropas*. Freiburg 1857). Aber auch ihm ist Wodan vom kelt. *fod* Kenntniss und *an* Mann. Sonderbare Forschung! Also der vierte Wochentag, Wodens-Tag, nord. Odens-Tag, ist nicht germanisch? Cfr. unter hundert Beispielen: deutsch *Wort* = nord. *Ord*, *Wolf* = *Ulf*, *Wunder* = *Under*, *wara* = *ara* (esse).

31 (S. 40). S. den indischen Bogenschützen *Dhanus* in Anm. 19; altnord. *thundr* Bogen = Odin. S. Hft I. 137. — Wenn Seyffarth (*Grammat. Aegyptiaca*. Beilage A. Hieroglyphenalphabet. S. 11. Hieroglyphe 122) das genannte Zahlzeichen 10 für das Bild der "Stirne" hält, so ist das Gegentheil richtig, nämlich Hinterkopf, Nacken (*nac*, goth. *agga*, *anga*) = Rücken. Daher Hierogl. 121 dasselbe Zeichen mit 2 Ohren und dem Lautwerth *kpt* (*caput*) = hebr. R (Resch Kopf); kopt. *kpo* finis, extremitas. Eine andere, aber mit TN übereinstimmende ägyptische Sylbe

für die Zahl 10 ist MNT = kyriologisch MT, wovon hebr. *meth* gestorben, *maveth* Tod, *motheth* tödten, kopt. M-T sterben, Strick, Nacken, Achsel = Schulter und zwar runologisch die rechte Schulter des gekreuzigten (s. die 5. Rune) und mit dem Galgenstrick im Nacken versehenen Psilas (Y) im römischen Rossmenschenbilde = eddisch *farma*-Tir d. h. Lastträger, welcher den Galgenbaum (patibulum) als Schuldenbürde trägt. Daher Odins Namen *Gulga-farmr* Galgenlast, *Galga-drott* Galgenfürst (Yngl. Sag. VII; Havam. 141), *Hanga-Tir*, *Hanga-Gud*, der Henc-Tir oder der gehenkte Gott.

Als Beleg eines inneren, allgemeinen und mythographischen Zusammenhanges der Alphabetszeichen bei anscheinend grösstmöglicher Verschiedenheit führe ich ein zugleich hieher gehöriges Curiosum an. Den Egyptologen ist bekannt, dass das Quadrat als Hieroglyphe stets die Sylbe PT representirt mit der hauptsächlichlichen Bedeutung "Bogen" (*bag*, *bug*, *bug*, BK, kyriologisch PK), wesshalb auch in den Alphabetszeichen der Cirkel = Quadrat erscheint, nach der alten Lehre von der Quadratura circuli, der wir in der 4. Rune begegnen. Theilt man nun die s. g. pythagoräische erste Quadratur d. h. die Zahl X in zwei Quinten $V-\Delta$, oder das geometrische Quadrat in zwei Hälften $\square-\square$ ($U-\Delta = V-\Delta = X$), so hat man die Uncialen des Cod. Vindob. 140, fol. 20b und zwar $\square = P$, $\sqcup = Q$ (die den Runologen so ominösen *Pertra* und *Quertra*), das Q kyriologisch = K, hebr. $\beth = B$, $\beth$ Caff, $\beth$ Cheth; also die Sylbe PK (pak, bag, bog, bug) = hierogl. PT, woraus man denn weiss, wer der egyptische Gott PTa und die Patäken (*Pataikoï*) Herodots (III, 37) sind und woher *pater* = PTR stamme. — Tamulisch ist $\square$ das Zeichen für P (= B, V) und der einfache Winkel, gleichwie in der egyptisch-demotischen Schrift, das Zeichen für T. S. Graul, *Bibl. Tamulica*. Tom. III. *Outline of Tamil Gram.* p. 6.

32 (S. 42). Meine Worte im ersten Hefte lauten: "Diess Räthsel besteht in der Anfrage an sie (Philologen und Mythologen), woher es komme, dass in so vielen alten und ältesten Sprachen die Zeichen für D, T und R, wie verschieden auch die Alphabetsfiguren dieser Buchstaben seyn mögen, entweder gar nicht oder nur mit der äussersten Schwierigkeit zu unterscheiden seyen? Noch mehr, woher es komme, dass sogar in altitalischen Alphabeten geradezu eine förmliche Vertauschung dieser beiden Buchstaben Statt finde, D für R und R für D gelte und zwar als Zeichen vollständig den zwei germanischen Runen Þ und R entsprechend? Zufall ist das nicht; was es aber sey, das möge mir einer unserer europäischen Philologen einmal beantworten! Ich vordere sie alle insgesamt auf. Keiner kann es, den keiner kennt den Grund, ich weiss es voraus. Und doch ist gerade das unbedingt zu wissen nöthig, wenn man mit Philologie und Mythologie alles Ernstes sich befassen will." Wie konnte ich der Sache so gewiss seyn? Weil ich wusste, dass gegenwärtig in ganz Europa keine Ahnung vom primitiven Inhalt der Alphabete vorhanden sey und dass daher, wenn auch alle die manigfaltigen Bedeutungen der Sylbe TR (Gott, Hammer, Stier, Holz, Baum u. s. w.) bei allen Völkern eingesammelt würden, sie doch nimmer auf den wahren Grund der genannten Erscheinung leiten können, denn keine Bedeutung eines Wortes lässt sich aus seiner Buchstabenform erschöpfend erklären ohne den alphabetischen Schlüssel zur Bedeutung seiner Lautzeichen in letzter oder kyriologischer

Instanz. Alle verschiedenen Bedeutungen ein und derselben Sylbe sind nur Folgen des dogmatischen Inhalts der primitiven Lautzeichen. Wer also diesen Inhalt nicht kennt, kommt nie und nimmer zur Lösung des Räthsels.

33 (S. 45). S. diese Hieroglyphen bei Seyffarth (Gr. Aegypt. Beilage A. S. 28—29. Die Hieroglyphen 348—358). Wenn er daselbst die Rune oder Hieroglyphe γ (MN) für das Bild einer "Orangerie" erklärt, so sieht man daraus was von seinen Deutungen der Hieroglyphenbilder zu halten sey. Das ägyptische Bild für die Sylbe MN ist identisch mit den Runenbildern für die 12. und 15. Rune. Wir haben l. c. dieses ägyptische Bild als synonym mit dem Lotus, der Lilie und den 5 aus der Zwiebelhieroglyphe Bak entsprossenden Stengeln, von denen 2 in den Winkel gebogen sind, 3 aufrecht stehen. Vgl. oben S. 35 die Zahlen $2 + 3 = 5$ am assyrischen heiligen Baumstamm. Am deutlichsten erscheint diese pentalphische Symbolik des Lotus und seines Pistils im Verein mit dem Nabelband in jenem Bilde, welches sich am Thronstuhle des Pharao Necho findet und bei Bonomi (*Niniveh and its Palaces*. London 1853. Sec. Edit. p. 350, fig. 254) zu sehen ist, nämlich der Buchstaben T als Baum zwischen zwei Hermaphroditen, welche in der Mitte der Stammsäule die beiden an Bändern hängenden quinaren Lotus-symbole zu einem Knoten schnüren, wobei der eine Hermaphrodit als Determinativzeichen auf dem Haupte den Modius trägt mit fünf Lotuskelchen, von denen zwei in den Winkel gebogen sind, der andere dasselbe Zeichen, aber mit fünf Pistillen und auch von diesen wieder zwei in den Winkel gebogen.

34 (S. 46). *Gambantein* d. h. Winkelruthe, Schenkelzweig (franz. *jambe*), Schamtheil, = *gammantein* Lustruthe. Kurz, Digamma und Trigamma (*thrigafn*) die Buchstaben G und D, Gimel und Daleth (= *tharo*), Gamma und Delta (= Derta), runographisch sowohl Υ und Ψ als O (Kopf) und Φ (Koppatias, der Geköpfte). Daher Winkel und Keil-Pfeil die beiden Grundzeichen in allen Bildern der aramäischen Keilschrift; daher der Winkel das hieroglyphische und demotische Feminalzeichen; daher griech. *ganos* und *gamelia* die Heirat und der Heiratsmouat; zendisch *gam* Mann = germ. *gam* und *gum* in Bräuti-*gam* und nord. Brud-*gum* (Sscr. *Lin-gam*); ägypt. *kam*, *cham* der vom gazellenreitenden Typhon gebrochene Schilfstengel; indisch *kam* lieben, *Kama* Amor, *gambh*, *gabh* = *jambh*, *jabh*; *gambhan* = *jambhan* coire, concubare, neben *kam* = *cup*, *Kama* = *Cupido*, was auf die unerschöpfliche Ursylbe KP (*caput*, *Kopf*, frz. *couper* abschneiden, *couple*, *Koppel*, Paar) = HP (*Haupt*, hierogl. HPT die mystischen beiden Palmblätter oder Coronamentum auf dem Kopfe des Typhon) führt, deren Representant die Rune *gafu*, *gevo*, *gebo*, *gewa*, *geofu*, *gyfu* ist, wovon mythologisch *Gefion* und *Gefn* = Frigga und Freya, sammt *Geri* und *Gifr* die beiden Wolfshunde oder Dioskuren mit ihren elf (5 + 6) Wachten bis zur Ragnaschlacht (Fjölsvinnumál 15). Der historisirende Saxo, lib. III, gibt dem myth. König *Gegar* die Nanna (Idunn-Freya = Juno inferna) zur Gemahlin. Allein alldas gehört zur sechsten Rune (Kupfer), neben hebr. *Kaph* oder dem allgemeinen von den symbolischen Götterbildern meist in der linken Hand getragenen Handgefäss (arab. *kúp*, *kúb*, lat. *cupa*, *cuppa*, germ. *kuba*, *chufa*, *choph*, *kop*, *kopp*), sammt *koph* Beil (= *Pil*, Pfeil); Sscr. *kapala* Kopf, vedisch

kakubha Kopf; slavisch *kako* (Kako-dämon) der Namen des Buchstabens K, ägyptisch *kake* tenebrae, *kaice* sepultura, *kak* Kahlkopf. Zendavestisch wird sogar ein Unterschied gemacht zwischen dem Kopf des guten und bösen Geistes; jener heisst *vagh-dhana*, dieser *ka-meredha*, wovon *thri-ka-mē-rēdhēm*, dreiköpfig, das Appellativ des Drachen. Vergleicht man das altsemitische Zeichen für Koph bei Levy l. c. Tafel III mit der Hieroglyphe 577 und 579 bei Seyffarth, Gr. Aegypt., so hat man ein und dasselbe Zeichen, zum Ueberfluss noch mit dem Pfeil versehen, aber die Hieroglyphe mit dem Lautwerth ST d. h. das Stigma (= 6), dessen Synonym die Hieroglyphe 598 gibt, nämlich den Pfeil als Mittelpunkt des Sexagons (der sechsten Rune *Kön*), und den Pfeil (*Sit*) in H. 615 als Hieroglyphe für sich mit dem Lautwerth ST (Sat, Sot, Set, Sit). Die indische Vedantaphilosophie nennt die Drudenfüsse (die Zahlen 5 und 6) *Iça* und *Giva* und gibt den *Iça* (Pentalpha) = Brahma, Vishnu, *Çiva*, = Numen supremum oder das universale Leben, im Gegensatz zu *Giva*, dem individuellen, persönlichen Leben, genau so wie wir im Runenalphabet die Drudenfüsse werden dargestellt finden. S. Graul, Bibl. Tamul. I. Pancadasaprakaran I, 7, 9. Ebendasselbst, im Kaivaljanavita II, 56 heisst es: "Auf dem Açvatabaum (Ross-Baum) leben zwei seltene Vögel. "Der eine derselben, begehrllicher Natur, isst die Frucht jenes Baumes, "indem er sie für sehr gut hält. Der andere preiswürdige Vogel aber "isst nicht davon. Dieses verblühte Beispiel haben die erhabenen Veda's "aufgestellt und damit den *Iça* und den *Giva* unterschieden." Darum ist der Sechser *Giva* auch der Urheber der sechs Leidenchaften. S. Hft I. 165. Daher finden wir den unter den indischen mythologischen Zahlenamen die Zahl 6 als *Ari* mit der Bedeutung: inimicus, tentatio, obstaculum. — Die ganz runologische Dogmatik fasst der bekannte Bracteat von Schonen in ein einziges Bild zusammen: den Alphabetsring, umschlingend das abgehauene Medusenhaupt = Drachenkopf, im Verein mit dem Nabelschnurvogel über dem Bilde. — Aus diesen flüchtigen Andeutungen kann schon vorläufig auf die Wichtigkeit der sechsten Rune, der Scheidung des Einen Menschen in Mann und Weib, d. h. der ersten Rune in der zweiten oder "Halbgötter-Quint" mit ihrer kyriologischen Wechselsylbe SK (Sak) geschlossen werden, derselben Sylbe, deren dogmatische Bedeutung, wiederholt gesagt, uns erst vollständig die 16. Rune in ihrem Bilde  geben wird mit der Beleuchtung des innersten Geheimnisses der alten Mysterien, nämlich die Bedeutung der im verborgensten Heiligthum des Tempels in einen Schrein (Kista) eingesargten, in Leinen oder Wolle umwickelten Sinubilder der menschlichen Genitalien unter der Benennung der abgehauenen Häupter der Isis und des Osiris, nach Plutarch jener *ἀπαξ λεγομενον*, den ihm der Anstand näher zu bezeichnen verbot. Da begegnen wir dem Digamma und Trigamma abermals, sowie den 12 Lingam-Säulen (*lin-gam*) des *Çiva*-Triçuli, des Dreizaackschwingers, sammt der germanischen Freya-Tanfana mit ihrem doppelten Leinen (*lin*), dem Brautleinen und Leichenleinen (s. Ann. 29), selbstverständlich in einem ganz anderen Sinne als jener Phallogie, welche im Genitalienkult der vorchristlichen Völker nur die sinnlichen, profanen und freilich in den letzten Heidenzeiten schenslich missbrauchten Symbole sieht, ohne einen Unterschied zu machen zwischen dem Heiligen und seiner Profanation. In der genannten 16. Rune mit ihrem *Zcirc*, *Serk* = Sack (Leichenhemd) hoffe ich

auch jenes altd. *saccari* (rogus, ignis, pyra) beleuchten zu können, in welchem Jakob Grimm (*Ueber das Verbrennen der Leichen*. Berlin 1850, S. 30) einen zum Brande hergerichteten Scheiterhaufen (Leichenstoss) vermuthet.

35 (S. 48). Von den Skandinaven hat selbst Finn Magnussen wohlweislich das Fjölsvinns-mál sich nicht zu übersetzen getraut. Von Deutschen wagte es, so viel mir bekannt, Simrock (*Die Edda*) zuerst. Ihm folgte P. Cassel (*Eddische Studien*. I. Fjölsvinns-mál. Weimar 1856) und begleitete das Räthsellied mit trefflichen Bemerkungen und Volkssagen. Allein es verblieb bei Vermuthungen und muss nach gegenwärtigen Zuständen der mythologischen Wissenschaft bis auf weiteres so verbleiben, denn Volkssage und Mythen sind identisch und stammen aus derselben Quelle. Nur wer diese kennt, hat den Schlüssel zu beiden. Svipdags d. h. des ins schneeweisse Leichentuch verhüllten Bogenschützen Alis achtzehn Fragen an Fjölsvidr enthalten dieselbe Dogmatik, nur in anderer Form, wie Gangrádr-Odins achtzehn Fragen an Vafthrudnir im Vafthrudnismál. — Ich erlaube mir in möglichster Kürze und beispielsweise anzuführen wie eddische Studien zu betreiben wären: Der Evenzweig = Lagstab wächst auf dem "*mínameidr* = *munameidr*, = *mjötudr*; *mim* = *mun* (amor), deutsch *minne*, hingegen skand. *muna* recordari, meminisse, *míune* memoria, ags. *mínor*, *meonor* sapiens, *mimerian* = *meminisse*, Sscr. *man* denken, german. *man-isc* Mensch, italisch *Mamor*, *Marmar*, *Marmor*, *Mannur* = *Mars*, *Martius* mit *Mamuralia* der Festfeier des Mars am vierzehnten März; ägyptisch *mermer* der entmannte, in 14 Theile zerstückelte, geköpfte Osiris = Orpheus. Kyriologisches MR (✱ = 𐌺) = leben und sterben. Der eddische *Mimir* ist geköpft; sein Kopf weissagt wie das Haupt des Orpheus, Odin spricht mit diesem Kopfe bei Einbruch der vom Heimdallerhorn angekündigten Ragnaschlacht = *alda-mot* (confinia seculorum), = Fundr, = 15. "*Mim's Kinder*" spielen beim Ertönen des unter der Esche Yggdrasil (= Henc-Ross) verborgenen Heimdallerhorns. Heimdallr (= Veroltsbaum) ist geköpft; sein Kopf heisst Schwert, sein Schwert = "*manns-mjötudr*" (Zeugeglied), = *manahoupit* (Rosskopf = Heiland). Also *mínameidr* der geköpfte Menschenbaum = Baumstamm i. e. Irmensäule (s. Anm. 24) und mithin der Runenbaum, der keltische und assyrische Tannenast von 14 Zweigen oder die vom Sonnenstrahl zum Gesang gerührte *Memmons*-Säule, wodurch sich jene Sage begreift, nach welcher Alexander dem Aristoteles aus Indien schreibt, dass es daselbst äpfeltragende, vierhundertjährige Lebensdauer gewährende Priesterbäume der Sonne und des Mondes (!) gebe, welche der Art seyen, dass wenn die Sonne aufgehe und ihre Strahlen die Spitze der Bäume treffen, diese bis hinab zu den Wurzeln erschüttert werden und dann den Fragenden Antwort über die Zukunft geben. S. Liebrecht, *Gervasis von Tilbury's Otia Imperialia* I. 14. — Sind dergleichen Untersuchungen geschlossen, so wendet man sich zu aller Sicherheit noch an das Runenalphabet. Da findet man dann die dreizehnte Rune als B-baum (Birke) oder Buch-baum (Holz) mit dem schrecklichen altnordischen Zahlnamen für dreizehn, nämlich *Thyss*, *Thys*, *Thyrs*, *Thurs*, *Dös* (brit. *Das*), *Duss*, *Dys*, *Des*, *Dess*, *Dysse* mit der Bedeutung: Unglück, Grabhügel, Holzstoss, Leichenbrand, — und die vierzehnte und fünfzehnte Rune als Wechselrune, indem das skandinavische Alphabet die

14. Rune = L und die 15. Rune = M, dagegen das St. Galler Nordicum umgekehrt die 14. Rune = M und die 15. Rune = L gibt, eine correspondirende Wiederholung jener Sonderbarkeit, deren schon bei dem Wechsel der drei ersten kosmoramischen Thierkreisbilder Erwähnung geschah. Man versteht diese, wenn man sich erinnert, dass das Trigamma die erste und zweite Rune in sich begreift. Das Menschenbild (Mon'ummin) oder der Lagstab Ψ und die Rune *maðr* (man) Υ sind ja dasselbe Zeichen. Daher gibt denn auch das St. Galler Abecedar für sein M die quadrirte Kopfrune ϕ oder Odelsrune (Henc) und nennt sie "*Endi-man*" (s. Anm. 26) mit der Glosse "*midr*" = *meidr* (*maðr*) unter der Rune. Cfr. altnord. *isarnmeidr* (Eisenbaum) = homo, *hildmeidr* ein Namen Sigurds des Drachenschlägers in *Fafnismál* 36, der sowohl Kriags-mann als Schlacht-ross und Heil-baum bedeutet, nach der dreifachen mythologisch gegebenen Bedeutung von *meidr* (s. S. 98). Im primitiven arithmetischen Alphabet ist MM = 14 (= LF Löwe und NK *ank* Leben). Sehen wir noch nach, ob wir in dieser doppelten Saturnuszahl vierzehn nicht etwa Denjenigen finden, welcher dem Löwendrachen auf den Kopf getreten und hinwieder von ihm in die Ferse gestochen worden, nämlich den Drachenschläger *Sig-Tir*, *Sigfrid*, *Sigurd*, *Sig-ferd*, *Ferdinand*, iranisch *Fredun*, *Feridun* = ind. *Trita*, "der den Dreiköpfigen und Sieben-geschwänzten schlug", zendav. *Thrita* = *Traëtaono*, eddisch *Thridi*? Das Eddalied *Helreid Brynhildar* gibt 2 Holzstösse zu jenem noch heute in Indien üblichen ehelichen Leichenbrand für Sigurd und Brynhild ("die jüngste von acht Schwestern"). Im *Sigurgarkvida* III verordnet die Brynhild dem Sigurd auf den Leichenstoss 4 geschlachtete Knechte, zwei zu Häupten und zwei zu Füßen, 2 Hunde (Dioskuren) und 2 Falken oder die "zwei Flügelbraten" (*vengbráðir*) in *Fjölsvinnsmál* = Odins Raben Hugin und Munin (Trost und Liebe), dieselben beiden Vögel auf der Rückenlehne von Osiris-Hradamants Richterstuhl. Sich selbst kiest Brynhild zur Begleitung auf den Holzstoss dreizehn freiwillig ihr Leben gebende Personen, nämlich 5 Edelmägde und 8 Edelknechte wie sie auch die *Nornagestsaga* cap. VIII aufzählt, zusammen vierzehn Leichen und zwar aus dem Grunde wie Brynhild sagt, "weil ihm (Sigurd) dann die Höllenthür nicht auf die Ferse fällt, wenn mein Zug (*ferd* = *bál-för* und *mord-för*) ihm hinten folgt". Nun, von dieser mythologischen Vierzehner-Fahrt als Begleitung des Fünfzehners Sigurd in das Todtenreich hat die Zahl vierzehn ihren altnordischen Namen *Ferd* (s. Hft I. 6), wovon *Sige-ferd*, *Sig-ferd* = *Ferdin-and* i. e. victor qui descendit ad inferos oder der (in die Hölle) fahrende Geist (*and*). Cfr. *Fard-ulf*, *Fard-olf*, *Ferd-ulf* bei Paul. *Diac.* VI, 24. Wir werden diesen *Ferdin-and* bei Untersuchung der 14. Rune ganz identisch finden mit jenem mythologischen (dreifachen) Kynokephalos, welcher, nach Horapollon, Hierogl. I, 14, das Untertauchen (*πολυψον*) bezeichnet und der unter allen Geschöpfen allein die Eigenschaft hat, dass er in welche Tiefe oder welchen Ort er auch taucht, durch das Tauchen gar nicht beschmutzt wird. In Indien sind sowohl Indra als Manu, wie eddisch *Ferd* = *Endiman*, Eigennamen der Zahl 14 und nach *Rāmaj.* 2, 62 geschieht die Knochensammlung erst dreizehn Tage nach dem Leichenbrande. Vergleicht man nun hiemit von den zarathustrischen 16 runologischen Schöpfungen im ersten *Fargard* des *Vendidad* die 13. und 14. Schöpfung, so gibt die dreizehnte (vgl. *Thyss* 13 = Lei-

chenbrand) Schöpfung als Opposition Ahrimans "das Verbrennen (die zehnte Schöpfung das Begraben) der Todten" und die vierzehnte Schöpfung als Werk Auramazdas das "Varëna mit den vier Winkeln, für welches geboren wurde Thraëtaōnō (Trismegistus), welcher die Schlange Dahaka erschlug", — woraus wir zwei Dinge entnehmen können: erstens die arithmetische und dogmatische Uebereinstimmung der iranischen und germanischen Mythologie und zweitens die Kurzsichtigkeit unserer Orientalisten, welche die Namen der 16 zarathustrischen Schöpfungen geographisch und chronologisch erklären wollen. Varëna, "wo die Frevler und die Daëvas (bösen Geister) hausen", wie der gleichsam stereotype Ausdruck lautet (s. Mihir Yasht XVII, 69, XXIV, 97, XXV, 99), ist unbestreitbar ein Namen der Hölle trotz dem, dass es im Vendidad heisst, Varëna sey von Ormuz als ein guter Ort geschaffen worden, woraus nur erhellt, dass die Arier ihr "Varena" wie die heidnischen Germanen ihre "Hölle" (Valhöll) in einem doppelten Sinne verstanden haben, nämlich als Vorhölle oder Hel (die vom Endi-Sol oder Elfenlicht erleuchtete Wohnung der Manen) und als eigentliche Hölle im christlichen Sinne oder Niflheim (die Wohnung der Verdammten und des Teufels). S. Anm. 39. Der Zusatz "mit den vier Winkeln" bedeutet in Anwendung auf Varena das untere Quadrat im Gegensatz zu Bakhdi, der vierten Schöpfung oder dem oberen Quadrat, dem himmlischen Var der unvergänglichen Zeiträumlichkeit (*zrvanë akarânë*, s. Vend. Farg. XIX, 33 sammt 44, 55, wo dieser Ausdruck eigens mit dem Firmament vereinigt ist) mit dem goldenen Palaste, dem Herrlichkeitsthron (s. die 4. Rune) des "ungeborenen" Heilandes oder Henc, welcher als Thritha (Dritter = muttergeboren), wie der Vendidad sagt, für Varena geboren wurde. Zwischen diesen beiden extremen Vars (Ring, Kreisen) liegt "Var-kana" die fünfte Schöpfung Auramazdas als Mittelreich des Lebens und Sterbens d. h. der Menschen. Wenn es also heisst, dass Traëtaono für Varena geboren worden, so bedeutet es, dass seine Geburt sowohl das Heil oder wie die letzte Rune es nennt, die Hoffnung der Manen in der Valhöll sey, als auch dass durch ihn der Höllendrache (ags. *Grendel*) besiegt und die Höllentpforten (eddisch *Grind*) überwältigt werden. Nach Vend. Farg. XIX, 101—107 empfängt Vohumano (der zweite Amesha-Çpentä) die über die Brücke Ginvat angelangten Seelen der Gerechten auf goldenem Thron in Garonemana, der Wohnung sämtlicher Çpentas. — Die germanische Sylbe *Sig* (kyriol. SK) in *Sig-Tir* (= Sigferd, Sigfrid und Sigurd), bei welchem die Eide geschworen wurden (Atlakvida 30), und der Bezug dieser Sylbe auf Sieb, Sichel und Sack, sowie zu *siga* = *siegen*, *sinken*, *sehen*, *sichten*, und zu den sieben *Sigr*-heimen (im Solarljod 52) = 7 Unterwelten, — kurz, zum *Siege* durch und über den Tod = *resurrectio*, wird, wie schon gesagt, der kyriologischen Sylbe SK und der Untersuchung der letzten Rune vorbehalten, dem *Sigi* Odins Sohn = Yngve-Freyr und dem Mistelzweig *Ψ*, der dem Balder den Tod gab, dessen Besitz aber für alle Anderen die Bedingung ist aus der Hölle wieder lebendig zu entkommen.

36 (S. 50). Die drei runologischen Quinten sind nichts Anderes als das Manethonische Schibboleth unserer Egyptologen, nämlich jene schon in Anm. 15 und 16 erwähnten fünfzehn Menesischen Dynastien der Götter, Halbgötter (armenisch *Diutazounch*) und Manen (*Nexves*). Herr

A. von Gutschmid (Beiträge zur Geschichte des alten Orients. Leipzig 1857. S. 33—35) streitet nur um des Kaisers Bart mit Buusen und Lepsius, der eine Irrthum mit dem anderen.

Die vollständige dogmatische Einsicht in das mythologische Wesen des Aku-Thor wird uns die Aehre in der Hand der Jungfrau des sechsten Thierkreisbildes geben im Verein mit der siebenten Rune und der Wage, dem siebenten Thierkreisbilde. Einige Winke genügen. Aus Ann. 26 kennen wir den alfishen Lagstab (Saturnus) = Feuer und Wasser. Nun, was in der mythischen Sprache (s. Alvismál) die Alfen Lagstab nennen, das heisst bei den Vanir *vag* = Feuer und Wasser! Die Bedeutungen der germanischen Sprachsylbe *vag* sind: Wagen, Wage und Woge; skand. *våg* = Wage und Woge. Zu Wagen, Wage und Woge gehören alle mythologischen Siebengestirne. Daher der vedische Wagnvater Baga (*rathas-patir* Bhagah) = Saturnus-Anamelech (Bogenkönig). Selbstverständlich kommt dann auch die Flöte des geschwänzten, blauschwarzen (εκ *κυανου μελανος*, frz. Diable bleu) Kneph mit 7 Röhren und seine Harfe mit 9 Strängen zur Sprache, neben Σουχης = *Sivek* (SFK = 14), dem Krokodil = Leviathan oder dem typhonischen Saturnus (= 7) mit den beiden s. g. Straussfedern als coronamentum auf dem Haupte, nebst ASKAR, dem orientalischen Wunderthier mit dem ihm zugeschriebenen Zahlwerthe 600 und einer Länge von 60 Ellen, von Panterfarbe, mit Ochsenkopf, Schweinsaugen, Elephantenohren, Hirschhörnern, Straussenhals, Löwenbrust, Katzenleib, Widderschwanz, Kamelfüssen, — von welchem Ungethüm die Araber zu erzählen wissen, dass selbes in den letzten Zeiten erscheinen und mit Mosis Schlangenstein die Gläubigen, mit Salomons Siegel die Ungläubigen kennzeichnen werde, und dass als Moses einst dieses Geschöpf zu Gesicht bekommen, er Gott aus Schrecken gebethen habe selbes von seinen Augen wegzunehmen.

37 (S. 54). Die Hammerbeilvarianten nebst ihren Synonymen und ihren Lautwerthen T, O, R und N, sammt dem, was Kircher, Champollion, Rossi, Peyron und Salvolini darüber vorgebracht haben, findet sich bei dem geistreichen Goulianos, *Archeologie Egyptienne*. T. III, p. 280, 282, 294, 311 und, was besonders anzumerken, p. 324 das phöniciische Galgenzeichen (oder das altd. Brunnengestell *galgo*) für Daleth, entsprechend dem hieroglyphischen Zeichen für *Tot* (= *Tod*). Daher hierogl. *terter*, kopt. *tortor* annageln, lat. *tortor* Henker, *tortura* und *tor-mentum* (hierogl. *ment* = 10 i. e. lat. *tartarus*). Die Synonyme des Hammers sind: a) der Haken (*anca, ancu, ankuça*) oder das semitische Vav, runologisch **XX** (*vivo*) oder das Zeichen der fünften Rune nach der Glosse des St. Galler Abecedars; b) das Schlangenzeichen (*Tet*; c) der semitische Buchstaben **J** = N (*Neit* = *Ha-TOR*), dadurch verständlich, dass die zwei gekreuzten Pfeile = T in der Form des indischen Svastikas und des nordischen Hammerzeichens in der aramäischen Keilschrift das Signum divinum sind, aber mit dem Lautwerth der uns sattsam bekannten Sylbe AN (*Ana-Melech*). S. das ägyptische Signum divinum hieratisch und demotisch bei Brugsch, *Grammaire demotique*. Tabl. général; tab. C, 223. Hieraus kan Herr Prof. Holmboe (*Traces du Buddhisme en Norvège*. Paris 1857, p. 34—35) entnehmen, dass das nordische Thörszeichen nicht nur den Buddhisten, sondern der ganzen alten Welt ebenso bekannt war wie das Kreuz es den Christen ist. (S. die alten christlichen Kreuzformen,

unter denen sich vier Runen als Christi Kreuz finden, bei J. Hack, *Der christliche Bilderkreis*. 1856. S. 111—112). Die Chinesen machen bedeutsam ihr Kreuz + für die Zahl 10, lat. X; der alte Egyptianer setzte sein Heilszeichen in die Hieroglyphe Bak (⊕) als Kreuz im Ringe ganz so wie es auf babylonischen Ziegeln und Siegeln für den Buchstaben T (= Θ) gefunden wird und, sonderbar genug, mit einem Varianten, welcher statt des Kreuzes unser alltägliches Zahlzeichen 4 (s. S. 63—64) im Ringe hat. Die amerikanischen Ynkas meiselten das Heilszeichen riesenhaft in die Felsenwände. Dieses allgemeine T-Kreuz hat auch überall eine gleiche doppelte Bedeutung, die des Lebens = 4 und die des Todes = 10.

38 (S. 52). Dieser Doppelbaum oder runologische i. e. angantyrische Zwilling, d. h. die 15. und 16. Rune in einem Bilde ✱ zu einem oberen und unteren Zweige verbunden, ist genau dasselbe was zendavestisch (Bundehesch XV) vom mythischen Reivas-Pfeiler = Reivas-Baum (= Runenbaum) berichtet wird. Da heisst es: "dass vom Reivaszweige oder dem vom Haomo-Stier (*Gāus* = Chaus, Kaus) = 2 und Kaiomorz (*Gāo-marat*) = 3 herrührenden Zweige (Y) ein Baum erwachsen sey in fünfzehn (historisirten) Jahren mit fünfzehn Sprossen, am Tage Mithra (= 16), im Monath Mithra (= 7, Sebesius) und dass dieser Baum ein Zwillingsbaum sey wie zwei Körper, die nur Einen Leib bilden, und dass diese zwei Körper die himmlischen Zeugungsorgane bedeuten." — Man glaubt "Reivas" sey identisch mit dem persischen Pflanzennamen "*Livas*". Vgl. den allgemeinen (Aliph) *Lev*, *Lij*, *Leb*, *Lob*, *Lub* oder Löwen (= *Leben*), das Pentalpha oder das fünfte Thierkreisbild.

39 (S. 57). Ich habe im Text auf die doppelte, agathodämonische und kakodämonische, gute und böse Bedeutung der dritten Rune oder des Deltas Δ (des omne Trinum perfectum rotundum = Kreis, Reif, Ring), des Böl-Thors und Böl-Thorns oder Beulendorns, aufmerksam gemacht, entsprechend derselben Gegensätzlichkeit in der zarathustrischen dritten Schöpfung, dem mazdayanischen *Mouru* (Leben = Liebe) und ahrimanischen *Maredha* (Tod = Hass), wobei wir den zendavestischen *DUS*-Mainyus = Ahriman als Schlagwort haben, denn *Dus*, *Duss* ist eben der germanische kakodämonische Namen der dritten Rune, des Beulendorns oder Bockdorns. Das nordische Runenlied nennt die dritte Rune ausdrücklich *Duss* und sagt von ihr: *Duss veldr kvenna kvilla*, *Duss* wirkt Weiberqual. Vgl. damit den in Hft I, 79 angeführten Runenspruch: *Böl gör nár fullfarna*, Böl bringt in Geburtsnoth. Daher die Bedeutungen von Böl = *Duss*: Beule, Uebel, Unglück, Elend. *Duss* aber ist = *thurs*, *thys*, *thys*, sowohl der Namen der dritten Rune als der Zahl dreizehn (Brynhilds Leichenbrand und das ahrimanische "Verbrennen der Todten"), gleichwie avestisch *Var* (⊙ = vier) und *Varēna* = vierzehn (s. Anm. 35). Dadurch wird Brynhild der nordischen Nibelungensage (*Nifl-unc*, Sigurds *Freyrs vinr*, Sig. kv. III, 24; *Yngva konr*, Sig. kv. II, 14) Braut, mythologisch identisch mit Gerda, Freyrs Braut. Jene ward als Valkyrie, als jungfräuliche Heldin, von Yggr (= Yngvi oder Freyr-Sigurd) mit dem magischen Dorn schlafend gestochen, ihrer valkyrischen Macht beraubt und mit Vermählung bedroht, dann vom Buhlen (= Freier) Sigurd von der Ohnmacht erlöst und ihm verlobt. Zu dieser schickt Freyr (*Skirnismál*) seinen Boten Skirner nach Jotenheim als Brautwerber, der ihr auf

ihre Weigerung hin sich dem Vaningen zu vermählen mit dem magischen Fluche droht, nämlich dass sie, wenn sie auf ihrer Weigerung bestehe, mit dem dreiköpfigen (vgl. *thri-meredhem* in Anm. 34) Thursen *Hrim-grimnir* in der Hrimthursenhölle (*Hrimfursa-hallar* der Ehe pflegen (*æ nara*) müsse, wozu er im Walde den Gambanzweig (*gambantein*) gehohlt habe, um darauf (die Rune) Thurs nebst ihren drei Stäben Unfruchtbarkeit (impotentia), Wahnsinn und Ruhelosigkeit oder Ungeduld (die Weiberqualen) zu schreiben. — Der Thurs hat in der Eddalehre das stereotype Prädikat *hrim*, dessen dogmatische Bedeutung aus *Vafthrudnismál* 31 erhellt, wo das Patibulum *Y* oder die drei Wurzeln der von sechs Schlangen immerdar benagten Esche Yggdrasil auf folgende Weise vertheilt werden: eine Wurzel den Lebenden und zwei Wurzeln den Todten, Letzteres aus dem Grunde, weil es zweierlei Todtengeister gibt, nämlich Hel-Geister (Manen) und Hrim-Thursen. Jene wohnen im Hel-Saale (Valhöll) mit Baldr, diese hausen in Nifhel = Nifheim, dem untersten oder "neunten" Heim, wohin der Vogeldrache Nidhögr (= Nif-unc) Mörder, Meineidige, Ehebrecher u. s. w. bringt. In dieses unterste oder neunte Heim kommt man aber nicht unmittelbar nach dem Tode, denn es heisst *Vafthr.* 43 und *Gylfag.* 3: "Die Bösen fahren zur Hel und von da zur Nifhel, hinab in das neunte Heim". Zur Hel (altu. *hel*, *hæl*, *heil* omen bonum et malum), dem siebenfachen Sichtheim (*Sigrheim*), fahren Alle, aber nicht Alle zur Nifhel, sondern nur diejenigen, welchen das höllische Fallthor auf die Ferse (*hæl*) fällt und zur Falle wird, die keinen Aufgang mehr hat, sondern nur den Niedergang zur Nifhel (הַרְכֹּחַ מְצִילִים) *Ἐρημος αἰώνιος* Ezech. XXVI.

20) offen lässt. Hel (Hades, Scheol) ist nur die Herberge (Tun), das Gasthaus (*Gastropnir*), Seelenhaus (*ælahus*), das talmudische Alpha-Schiff und germanische Lichtalfenheim (= Endi-Sol). — *Hrim* ist = *grim* (grimm), *chrim* (lat. *crimen*); *hrim-grimnir* ein Pleonasmus. Es ist zweifelsohne dasselbe Wort mit dem zendischen *Grelma*, *Grilma* (*Grena*, *Grina*) dem Dämonenpriester. S. Haug, *Die Gáthás des Zarathustra*. I, S. 14 und S. 176—177. Odins Namen *Grimr* und *Grimnir* bezeichnet ebenfalls sowohl den Nächtlichen als den Verhüllten, maskirten, Gespensterhaften (*grima* Nacht, Larve, Visir, Helm). *Hrinnir* erscheint in *Grimnism.* 18 in Verbindung mit den kosmischen Elementen *and*, *eld*, *sæ* (Luft, Feuer, Wasser), aber ausdrücklich in Bezug auf die allegorische Lebensspeise der Einherien oder Manen (*elementa* = *sacramenta*, s. Anm. 26). Uebrigens erklärt sich *hrim* in seiner runologischen Bedeutung Schnee, Eis, Frost, aus der neunten Rune *Is* (Eis und Eisen), denn Nifheim ist im "neunten Heim". Die Edda kennt die Neunzahl in drei Bedeutungen ($3 \times 9 = 27$) als 9 obere, 9 mittlere und 9 untere Heime, von welchen letzteren das "neunte Heim" das unterste ist. *Hrân* ist aber mythographisch auch = *rîj*, reif (maturus = feigr, reif zum Tode, zum Fall, wie die Frucht vom Baume), und Reif (Bogen) = Ring (*baug*; cfr. altu. *reifa* umwinden, *reifar* Windeln), der tragische Fluchring *Andvara-naut* (Andwars Ring), um welchen sich die ganze nordische Nibelungensage dreht, im Gegensatz zum Segensring, den Odin dem Baldr auf den Leichenstoss mitgab als er in seinem mit Thors Hammerzeichen (Svastika) geweihten Leichenschiffe oder Horenschiffe Ringhorn (in letzter Instanz das Mondzeichen *Ny* und *Næ* = Aufgang und Niedergang; cfr. die dreifache Be-

deutung der *NON* oder $3 \times 9 = 27$) verbrannt wurde; derselbe Ring Draupnir, von welchem "jede neunte Nacht acht (*Naut* heisst die achte Rune) Ringe träufen" und wovon die Neunt oder Non ihren mythologischen Namen *Nautar* (9 Ringe) hat und *naut* auch seine weitere Bedeutung Rind (Stier, 𐌺), Schlachtopfervieh, denn die Non (Ψ) war die allgemeine rothe Schlachtopferwoche (Char-Woche) oder *Novena* (novendiale sacrum) von 9 Tagen. *Prodigiorum causa Decemviri libros adire jussi, et Novendiale sacrum factum et supplicatio indicta est, atque urbs lustrata.* Livii Decad IV. Lib. V. So feierte man, um eines germanischen Beleges zu erwähnen, im heidnischen Upsala jedes neunte Jahr die Opferwoche von 9 Tagen, jeden Tag mit 7 Thier- und einem Menschenopfer, in Summa $8 \times 9 = 72$ novenalen Opfern, und im reidgothischen Hleidra wurden jedes neunte Jahr in der Sommerwende (Baldrs Leichenbrandszeit, wovon die Johannisfeuer herkommen) 99 Pferde, Hunde, Hähne und Menschen geopfert. S. Thietmar bei Pertz, *Monum. Germ.* V. S. 739. Allein dergleichen gehört zur überschwänglichen neunten Rune mit ihrem *Hvêr, Wêr, Vêr* (= *Kêr*, französ. *guère*) in *Wêr-olt* (Welt) und der Hauptbedeutung dieses Wortes Wer-olt: Schlachttalter, Kriegsalter, Blutalter (wovon *Wêr-geld* = Blut-geld) = Opferalter (altn. *blóta* = *bluota*, *bluta* schlachtopfern), welches Alter (*alda-mót* = Ragnaröckr) mit der Menschwerdung Christi schliesst als Demjenigen, auf welchen alle Blutopfer sowohl in Jerusalem als in der Heidenwelt binzielen und in welchem sie alle ihren Endpunkt haben, woraus zu entnehmen, dass unser Wort "Welt" (Wer-olt, Ver-old) ein rein dogmatischer Ausdruck ist, der nur in der vorchristlichen Zeit Sinn und Geltung hat, heute aber im germanischen Allermanns Mund ein wahrer Anachronismus ist! Das und vieles andere Unerhörte wird uns die neunte Rune offenbaren und dann auch an die Hand geben, warum das alte Schlacht und Kriegszeichen, der Bogenschütze, in allen Welttheilen das neunte Thierkreisbild sey und was ihr Lagstab oder der universale Zweig Ψ bedeute, der in der Unterwelt an 9 Njordsriegeln (*njard-lásar*, Fjölsv. 26) oder Vanenschlössern gefestete Hævatein, entsprechend dem an 9 Kettenringen gefesselten assyrischen und babylonischen Rosskopfe (Heiland und Teufel wie *Fan, Van* und *Pan*) = Sampo, dem in der finnischen Sage (Kalewala, R. 21 und 22), wie der Hævatein, an 9 Riegelschlössern im "dunkeln (nächtlichen) Saviola" = Tuonela oder Manenreich gebundenen, in den Eddaliedern so sehr hervorgehobenen, am neunfachen Odinsringe haftenden und dem "blutigen Tivor" (Baldr), als er auf das Leichenbrandschiff gebracht wurde, von Odin in's Ohr geflüsterten Geheimniss, d. h. dem vorchristlichen Geheimniss der Erlösung aus den Fesseln des das Leben (den Goldring) gefangen haltenden Todes durch die Wiedergeburt ($\Uparrow$) in der kyriologischen Zwölft oder Gin-Nacht. Ich habe das schon wiederholt berührt und dabei zugleich auf den Gegensatz des goldenen Quadratrings (*Var*) und der eisernen Novenalringe (*Varsha*) in ihren runologischen Wær-Zahlen oder mythischen Evolutionen 9, 19, 99 (Nectingen), 99999 und 90, 900, 9000, 19000 aufmerksam gemacht, woraus denn auch die Bedeutung des an Sigurd und Brynhild (Baldr-Nanna) in der Nibelungensage haftenden Andvaranauts als eines Fluchringes sich ergibt, der acht Edelingen das Verderben gebracht, aber auch zugleich wie unrichtig z. B. Max Rieger (*Die Nibelungensage*, in Pfeiffers Germania, III, 2. S. 170) das mythologische Gold auf-

fasst, ihm "unheilvolle Wirkungen" zuschreibend, und dem gemäss Völuspá 8 (*var þeim vettugis vant or gulli* i. e. sie hatten keinen Mangel an Gold) umgekehrt mit "es fehlte ihnen an nichts als am Golde" wiedergibt und in dieser seiner zwar verzeihlichen, jedoch ganz verkehrten Uebersetzung eine Erklärung der "wilden Goldgier des germanischen Alterthums" zu finden glaubt. Es darf dergleichen nunmehr im Interesse der Wissenschaft nicht unangemerkt bleiben. Freilich hat das mythologische Gold einen gar tragischen Inhalt. Wer es gewinnen will, muss das Leben lassen, denn es war allen vorchristlichen Völkern, wie die vier Weltalter (Gold, Silber, Kupfer, Eisen) beweisen, der gemeinsame Ausdruck des unsterblichen Lebens im verlorenen Paradiese, des Mittlegartens mit der goldgezimmernten Idaburg, der reinen Sonnenstadt Gottes (s. die 4. Rune), welche mit und durch die Ankunft (Völuspá 8) der drei Thursenweiber aus Jotenheim (Silber, Kupfer, Eisen = Nornen) verloren gieng. Die "Goldgier des germanischen Alterthums" hat daher ihre volle epische Berechtigung in der Sehnsucht nach dem Golde der Idaburg und dem unsterblichen Leben der seligen Götter, das so lange gedauert bis Odins Braut, Gullveig, die dreimal gebrannte und dreimal geborene, hinterlistig gestochen worden. Durch das ganze vorchristliche Alterthum haftet daher am "Goldring" sowohl Segen als Fluch, denn er ist im Besitz des Drachens hinter Schloss und Riegel und Keiner gewinnt ihn wieder ohne List und ohne Fersentisch, ohne Verlust des irdischen Lebens.

40 (S. 58). Das Todtenfeuer der dritten Rune hat selbstverständlich in derselben Rune das Lebensfeuer = Lebenslicht zur Opposition. Wir kennen Muspelheim als Licht = oben oder vornen an der Spitze der ungraden Zahlen. Die zweite ungrade Zahl ist 3, in welcher, nach der runologischen Regel, die erste wiederkehren muss. Daher treffen wir die Namen des Feuers (FR = *ignis*) und der Sonne als symbolische Bezeichnungen der Zahl 3. So bei den Hinduvölkern: *dahana*, *cikhim*, *hutaça*, *divalana*, *pavaka*, *Agni*, in der Kavisprache *Anala*, *Gni*, javanisch *Geni* = Agni, = Trita. Agni der "Priestergott" und das "Rossfeuer" (Opferfeuer) gibt den Schlüssel dazu. Er ist in der indischen Mythologie vorzüglichst der Dreifache (Trita) und heisst deshalb "Erster, Zweiter, Dritter" oder der dreimal Geborene. Daher sein Namen als beliebtestes Synonym der Dreizahl, und doch bezeichnet runographisch das Wort *Agni* selbst nicht den Dreier, sondern den Fünfer und ist die Sylbe *nga* = 5 an der Spitze der fünf Quinten (Kama = Amor) im Devanagari oder der göttlichen Schlangenschrift. S. Hft I, 10. Es ist das um so unzweifelhafter als wir die Sylbe NG allgemein als Bezeichnung der fünften Rune = Pentalpha treffen werden, wodurch dieser Feuergott gleichsam als ein dreifacher Fünfer d. h. als Representant der drei runologischen Quinten erscheint, und wie Agni = Fünfer ein dreifacher ist, so ist auch zendavestisch das Feuer ein dreifaches Fünfthum mit 3 Strahlen, "durch welches Yima alles Grosse ausgerichtet". Bundehesch XVII. Und das Alles ist wieder identisch mit der dreifachen Sonne, der Ostsonne, Westsonne und Mitternachtssonne oder Gin-Nachten-sonne i. e. Wiedergeburtssonne, welche Apulejus (Matamorph. XI) bei seiner Einweihung in die Mysterien gesehen: *accessi confinium mortis, calato Proserpinæ limine, per omnia vetus elementa reneavi: nocte media*

vidi Solem candido coruscantem lumine. Bekanntlich ist der goldene Ring (omne Trinum perfectum rotundum) das Zeichen der Sonne. Hieroglyphisch erscheint er a) mit 3 Strahlen, jeden Strahl mit drei Knoten = 9; b) mit 3 Strahlen zu 4 Knoten = 12; c) mit 3 Strahlen zu 5 Knoten = 15; d) mit 3 Strahlen zu 6 Knoten = 18. Noch allgemeiner ist in der alten Welt, von China bis Europa, der mythische Sonnenring mit 9 Strahlen, jeden Strahl zu 21 Knoten, d. h. $9 \times 21 = 189$ Knoten, genau die Kapitelzahl der Hieroglyphen des Horapollon. Diesen letzteren Sonnenring hat der in Rom (1842) gestorbene ehemalige schwedische Minister in Constantinopel und ausgezeichnete Archeologe, Gustav von Palin, Schwager des in Berlin (1851) als schwedischer Minister gestorbenen und bekannten Orientalisten Baron d'Ohsson, zum Titelbild seiner lithographirten Sammlung von 1749 altorientalischen Amuletten und Scarabäen gewählt, welche als "*Supplement aux Fragmens de l'Etude des Hieroglyphes*" zu seinem interessanten Werke (*De l'Etude des Hieroglyphes*. Paris 1812. Fünf Bände) gehören, aber nicht in's Publikum gekommen sind. Die Originale zu diesen Bildern finden sich gegenwärtig noch in Stockholm im Besitz seiner Wittwe.

41 (S. 59). Die Versetzung geschieht auf folgende Weise:

י	= Höhe, die Signatur der Zahl	1 = 5.
י	= Tiefe	" " 2 = 6.
י	= Aufgang	" " 3 = 7.
י	= Niedergang	" " 4 = 8.
י	= Mittag	" " 5 = 9.
י	= Mitternacht	" " 6 = 10.

42 (S. 60). Bei Eusebius Pr. Ev. I, 10 sagt Philo-Sanchoniathon: "Es war Sitte bei den Alten in überhängenden grossen Nöthen, dass die Regenten der Stadt oder des Volkes, um allgemeines Verderben abzuwehren, das geliebteste Kind den rächenden Dämonen als Lösegeld zum Opfer gaben. Die so Hingegebenen (Kinder) wurden auf eine mysteriöse Weise umgebracht. Kronos nun, den die Phöniciier Israel (ÆL) nennen, der Landeskönig, welchen sie später nach seinem Tode in das Gestirn des Kronos (Saturn) versetzten, hatte von einer einheimischen Nymphe, Namens ANOBRET, einen einzigen (*μονογενῆ*, unigenitum) Sohn, welchen man deshalb Je'ud (*Ἰεὺδ* hiess. So heisst auch jetzt noch "ein Eingeborner (Sohn) bei den Phöniciern. Diesen Sohn nun, als dem Lande in Folge eines Krieges das grösste Verderben drohte, kleidete er (Kronos) mit königlichem Schmucke, baute einen Altar und opferte ihn darauf." — Mit diesem Je'ud unigenitus, hebr. *Jehud*, cfr. hebr. *jahid*, unicus, *jehidith* unica i e. *Unica*, *Onica* (Onca = Anobret); *jachad* uniri, adunari, *jiched* adunare und bei den von Bunsen so energisch verachteten Rabbinen auch *secernere*, *discernere*, unterscheiden, eine Bedeutung, die eben aus dem doppelten *Jehud* hervorgegangen ist, jenem Schibboleth, an welchem der Verstand so mancher nicht nur heidnischen, sondern auch christlichen Weltweisen Schiffbruch gelitten.

43 (S. 62). Sv. Egilsson (Lex. poet. Ling. Sept. III, 609, v. *oborinn*) vermuthet daher richtig, dass der altnordische kirchenrechtliche Ausdruck "*jē oborit*", ungeborenes Vieh, dessen werthgehaltener Besitz

mit dreijähriger Acht belegt wurde, ein Stück Vieh bedeutet habe, von dem man glaubte, dass es nicht auf natürliche Weise, sondern durch einen bösen Geist erzeugt worden. Die Behauptungen der Hexen in den Hexenprocessen mit dem Teufel Unzucht getrieben zu haben, stammen aus derselben mythologischen Quelle, wozu, um eines heidnischen Exempels zu erwähnen, der Vendidad, Farg. XVIII, 73—120 den Schlüssel gibt. Da fragt der heilige Craosha die Hexe Drukhs: "Bist du es allein in der "körperlichen Welt, die ohne (natürlichen) Beischlaf schwanger wird?"

Wir treffen den "Ungeborenen" (Chas) und "Geborenen" (Chaus) in allen Mythologien. Das bedenken freilich unsere Germanologen nicht, sonst wäre ihnen "Siegfrieds Geburt und Knechtschaft" nicht die "dunkelste Stelle" in der Nibelungensage und beide, der "ungeborne" Siegfried und der "Knecht" Siegfried, nicht länger unauflösbliche Räthsel. S. Max Rieger, *Die Nibelungensage*, in Pfeiffers Germ. III. S. 183 u. f. — Wir kennen den Siegfried = Trita bereits aus Anm. 34 und die vierte Rune gibt uns den "Ungeborenen" = Henc i. e. Encho mit der altd. Bedeutung Knecht. Sieh da die Auflösung des Räthsel! So ist ja auch MAN = Knecht (*mancipium*), *Mana-houbit* der Knecht Gottes = Christus als Derjenige, dem alle Schmach zu dulden und zu tragen vorbehalten ist. S. Hft I. 13, 19. Den Grund dieser Benennung gibt uns die 6. und 9. Rune in der kyriologischen Sylbe SKL (*esclave*), gebildet aus dem 3., 6. und 9. primitiven Consonanten, die Sylbe (*seculum*), deren doppelte oder entgegengesetzte Bedeutung, das Uebel und sein Heilmittel, in *askalon* (*ignis infamiae*) oder Schandfeuer und *askul-apis* dem Heiler (Arzt) representirt ist. S. die Bedeutung des "Schandfeuers" in der Zahl sechs des ersten Heftes, sammt KN und SK = MN. — In Vafthrudnismál 33 fragt Odin den Vafthrudner, ob er wisse wie der Jotun (JAT, *quinctus* = *cunctus* i. e. Pan) Kinder erzeugt habe, da er doch kein Eheweib gehabt? Vafthrudner antwortet: "Unter den "Händen wuchs dem Himthursen Sohn und Tochter zumal und der Fuss "zeugte mit dem Fusse den sechsköpfigen Sohn."

44 (S. 63). S. Levy l. c. Taf. III. Da sich kyriologisch das Kreuz = T und der Kreis = R ergibt, so sieht man daraus, dass diese beiden Buchstaben ganz und gar nicht aus irgend phonetischen oder sprachorganischen Gründen Wechselbuchstaben sind, sondern dass die Ursache sowohl ihrer Synonymität als ihres Wechsels in ihrem gemeinschaftlichen Bilde ⊕ liegt. Levy hat also das Rechte nicht getroffen, wenn er S. 53 sagt: "Das Resch (R) schliesst sich seiner Form nach an Daleth "(D) an, so dass die Verwechslung von Daleth und Resch von den ältesten Zeiten datirt. Es müssen beide Laute dem lebendigen Sprachgefühl (*sic*) des Erfinders (*sic*) so nahe verwandt erschienen seyn, dass er "sie vielleicht durch einen und denselben Buchstaben ausgedrückt haben "mochte, während man später bei weiterer Sprachentwicklung Veranstellungen getroffen, beide zu unterscheiden. So findet man z. B. auf einem "sehr alten babylonischen Siegel Daleth und Resch unterschiedslos "gebraucht, jedoch bei Concurrenz beider Laute in demselben Worte ist "das Resch durch einen kleinen Strich markirt; auf den Achämeniden-"münzen sind sie grösstentheils promiscue gebraucht." Solche Erklärungen verfallen nunmehr.

45 (S. 67). Dieses durch seine Figuren gar sehr interessante Alphabet, welches in seinen 22 Zeichen mit dem biblischen Alphabet nichts gemein hat als die Anzahl der Buchstaben, wird im nächsten Hefte zur Sprache kommen. Aus bekannten Gründen konnte das prophetische Judenthum am sideralen Himmel weder Bilder anbringen noch seinen Zodiak in ein Pantheon verwandeln wie die Heiden. Es war ihm das untersagt wegen seiner gefährlichen Neigung zum benachbarten Götzendienste. An die Stelle der uralten Thierbilder trat seine Sternenschrift, in deren Folge der gestirnte Himmel ihm eine Schriftrolle wurde, gleichsam ein Buch, mittels welchem es zuletzt missbräuchlich, in seinen Auswüchsen, gleich den Heiden, Astrologie trieb, Horoskope stellte und künftige Dinge, wie man sprichwörtlich sagt, in den Sternen zu lesen sich vornahm. Diese von Einzelnen auf eigene Hand hin genommene Lizenz thut aber der ursprünglichen Bedeutung des astronomischen Alphabets keinen Eintrag. S. dieses Alphabet in *Ceremonies et coutumes religieuses*. Amsterdam 1783. Tom. IV, Tab. XXIII, und die uranischen Hemisphären in den Schriftzügen desselben bei Gaffarel, *Curiositez inouyes sur la sculpture talismanique des Persans, Horoscope des Patriarches et lecture des étoiles*. 1650, ohne Angabe des Druckortes, oder in der lateinischen Ausgabe dieses Buches in 2 Theilen, Hamburg 1676.

46 (S. 68). Dieses bärtige Horusbild führt die Unterschrift:

ΜΕΓΑΣ ΩΡΟΣ ΑΠΟΛΛΩΝ ΑΡΠΟΚΡΑΤ
ΕΥΛΑΤΟΣ Τῷ ΦΟΡΟΥΝΤΙ!

D. h. Grosser Horus Apollo Harpokrat, sey gnädig dem Träger (des Amulets)! — In seinen vielfaltigen egyptischen Bildern erscheint der Harpokrat gewöhnlich dargestellt mit der Hand in der s. g. Geisel d. h. dem Winkel $\wedge$ (s. die 5. Rune) = *futor, generator*. Besieht man sich nun dieses Horusbild z. B. bei Brugsch, *Monumens de l'Egypte*, Première Série, Pl. XIV, 4, so entdeckt man die Bedeutung dieser so genannten "Geisel", denn da endet der Geiselstock oder die linke Seite des Winkels mit einer Hand (*Jod, creator*) und die Geiselschnur oder die rechte Seite des Winkels mit drei Stralen (= Trismegistus). Die Hand bezeichnet den Quinarius. Beide, die Hand = 5 (der doppelte Winkel X) und die Stralen = 3, sind in der allgemeinen mythologischen Arithmetik nichts anderes als wieder das Patibulum Y, das Ypsilon, der Dreiwurzelzweig des Runenbaumes mit dem dreifachen Zahlwerth 5 oder den drei Quinten. Dieser Quinarius (*Quinctus = Cunctus, = Pan*) wurde gewöhnlich als schützendes Amulet getragen. So liess Antiochus Sotër seine Soldaten denselben unter der Form des Pentalphas oder Drudenfusses auf der Brust tragen, wovon er seinen Zunamen Σωτηρ, Salvator erhielt.

47 (S. 69). Der weidereiche, dreifaltige (τριπλασιος nach Dionys. Areopag. Ep. VII, 2) Mithra (M-TR) = *madr, meidr, midr*, der Siegreichste der Siegreichen (Vend. Farg. XIX, 52, 92) ist durch sein Prädikat BAGA hinlänglich gekennzeichnet als Major und Minor, beide verschieden wie Uranus und Kronos. Die bekannte Inschrift NAMA SEBESIO auf dem Halse des ähren geschwänzten (sig. virginale) Stiers im borghesischen Relief gibt uns den Mithra als Dionysus Minor oder Osiris-Byblös. Auf dem Bauche des Stiers steht die Legende: DEO

SOLI INVICTO MITHRAE. Der Stier ist Mithra (= Gayô-marath)! Er trägt einen Menschen (Esmun), der ihn mit einem Dolch in die Schulter sticht, denselben Esmun (Achter) oder Sieben-Achter (MN), welcher auf der im ersten Hefte (Fig. 8, c) S. 88 besprochenen (Seyffarth'schen) ägyptischen Medaille die Gazelle in den Nacken sticht. Beide Bilder sind die allegorische Darstellung des achten Thierkreisbildes, des Skorpions, "der von hinten (*achter*) sticht". Cfr. die achte Rune *Naut, Nöt* Rind, Schlachtvieh. *Nama* NM, *Nomen, Nunen, Num, Nemesis* der Inschrift ist persisch mit der Bedeutung Buch, Geschichte (*Sibylle*, althrit. *Syw* Prophet) = Osiris-Byblos, welcher in Gestalt eines Papyruskopfes nach Byblos schwimmt, sich im Schilf (*biblos* verstrickt und in eine Erikastade verwandelt. Kurz, wir haben im *Nama* dem Sieben-Achter den allgemeinen Buchbaum oder Wedibaum = Runenbaum (s. Esmun in Anm. 25; cfr. die Buchrolle *zom* = generatio und bei Horapollon I, 30 *papyri fasciculus* = antiqua origo). *Sebestus* (Baldr-Sabatius) ist der allgemeinste Namen der Sept oder der Zahl sieben (*Saba, Seba*), wovon ägypt. *Sebi* Saturnus (Kronos-Anamelech), "der jüngste Gott" (s. S. 48), demotisch *sîw* (*seb, sif*) der entmannte Stier, kopt. *sebi* circumcisio und Schilfrohr (der auf der Gazelle reitende Typhon bricht das siebente Schilfrohr auf der Averse der Seyffarth'schen Medaille), hieroglyphisch SB violare virginem, *sevek, sivek, sobek, sibeke* parvus (Minor) = Saturnus, u. s. w. — Die armenischen Nachrichten kennen den Mithra als Major, als "Buhlen seiner Mutter" und als Minor oder muttergeboren. S. die Notiz des armenischen Geschichtschreibers Elisæus bei Dr Fr. Windischmann (MITHRA. *Ein Beitrag zur Geschichte des Orients* Leipzig 1857, S. 62): "*Mihr* (Mithra) der Gott sei von einem Weibe geboren, wenn Jemand mit "seiner Gebärerin sich verbinde (s. Anm. 48). Einer der Weisen "der Magier habe gesagt, dass *Mihr* (MR) der Gott muttergeboren "sei und von Menschen stamme, und dass er ein König göttlichen Geschlechtes sei und ein vortrefflicher Beistand (wie germ. *Vidar* der Trost "der Götter) der siebenzahligen (*Çpentas*) Götter". Wir haben in dieser Nachricht die dem Elisæus unverständliche, daher verwirrte Ueberlieferung vom "ungeborenen" und "geborenen" Henc oder dem zarthustrischen Çaoshyanc in seiner dreifachen Gestalt (Leben, Tod, Wiedergeburt), d. h. die Çaoshi-anken (*Çaoshiañtô, Çaoskiañto* = Soskiancto) i. e. Oshederbami, Oshedermah und Sosiosh, die "*Frashâ-caretarô*" oder "Wiederherrscher des Frasha" (Frashegard) i. e. des Paradieses, des aionischen Garonemana mit dem goldenen Thron (Jehu's Thron), der Wohnung der amesha-Çpentas. S. Haug, *Die Gâthâs*, l. c. S. 111. Der erschte Sosiosch-Airyaman (Vend. Farg. XX, 26) = *Açwat-eretô* ist ja der aus dem gaiomaratischen, von der Anahita und 99999 Myriaden Fravashis bewachten, Samen hervorgehende, künftige Heiland oder der aus dem "östlichen" d. h. uranischen Wasser (Vend. Farg. XIX, 18—19), dem Wasserkessel Karshvare Qaniratha (Bundeh. XI) Geborene (Fisch), dessen Mutter die Jungfrau (*kanya*) ist, die *eredat-Fedhri* (cfr. nord. *jeda, fæla, fôda* gebären, etruskisch *futris, futrix* genetrix; runol. *futor* = Pentalpha) oder Wasserfrau = Çaoka, das Spiegelbild der ardvî-Çura oder Anahita-Sapandomad-Ashi = Çpenta-armaiti (Vend. Farg. XIX, 56), "der Tochter des Ahuramazda und Schwester der (7) amesha-Çpentas" (It. 17, 2). Ich komme hierauf zurück bei Besprechung des

eilften und zwölften Thierkreisbildes, des Wassergefässes (Amphora) und des Fisches, sowie der 8. Rune *Naut hab-ſ* und 16. Rune *Albi hab-ſ* im St. Galler Abecedar; *hab-ſ* = *habendi, habende*, nord. *hafvande, havende* schwanger (hoffende, in der Hoffnung seyende), denn das Zeichen & vertritt die Stelle der Sylbe *and, end, ind, ond, und* (altd. *anti, enti, unti*, jene Copula *et*, die im britischen Alphabet (s. Anm. 23) *Estiaul* heisst und alle Bedeutungen des Stigmas, der Copula oder des Zwillingszeichens, der hermaphroditischen sechsten Rune in sich schliesst. Das Runenzeichen von & ist der Schlangenstab oder die um den Stab gewundene (kupferne) Schlange, das biblische Heilszeichen. Vgl. den indischen Schlangengott *Œsha*, Schescha, mit semitisch *schesch* dem Namen der Zahl sechs, *שׁשׁ*. Bekanntlich ist das Zeichen & in den angelsächsischen Handschriften synonym mit dem Hakenstab, dem allgemeinen Signum divinum. Daher treffen wir denn auch das griechische *και* (et) cyprisch = *kas* (KS = Chas und Chaus nach Hesychius: *κας Κύριοι ἀντι τοῦ και*, von welchem *κας* das W. *κάσις* mit der Bedeutung sowohl Bruder als Schwester und *κασίγνητος*, kas-geboren i. e. Zwillings, stammt; cfr. *κας-αλβάς, κας-άλβη = κας-ωρίς, κας-αυρίς, κας-αύρα* mit der 16. Zwillingsrune *AUR, OR, ÖR = Albi hab-ſ*).

48 (S. 69). Vgl. mit Horapollos Aussagen was Eusebius Pr. Ev. I, 41—42 von der falkengestalteten Schlange = Agathodämon-Ophion berichtet.

Bis zu welchem äussersten Grade das uralte und prophetische Dogma vom "Buhlen seiner Mutter" im Laufe der Zeit bei den Heiden missverstanden und zum Gräuel verkehrt worden, zeigt insbesondere der persische Wahnglauben, dass der Incest zwischen Sohn und Mutter (*τὸ μητρογαμεῖν*) eine nothwendige religiöse Bedingung der priesterlichen und königlichen Würde sey, so dass Magier und Könige aus einem solchen Incest geboren seyn mussten. Dieser Gräuel ist die diabolische Frazie der ursprünglichen Symbolik. Wir treffen in Rücksicht auf den persischen Wahn bei Catullus das Epigr. 90:

*Nascatur Magus ex Gelli matrisque nefando
Conjugio, et discat Persicum aruspitium;
Nam Magus ex matre et nato gignatur oportet,
Si vera est Persarum impia religio.*

Philo in secundo tractatu De examine legum peculiarium sagt: *Persarum optimates ineunt matrimonia cum matribus, et ii maxime ingenui inter liberos habentur qui incesto nascuntur, et, ut fama est, ad regnum destinantur*. Hieraus begreift sich denn auch die in Anm. 47 angeführte Stelle des Elisäus, nach welcher der "muttergeborne" Mithra ein göttlicher "König" ist. Auch Zarathustra ist "muttergeboren" (Vend. Farg. XIX, 22). Diogenes Laertius in *Proœmio*, c. 7, sagt: *Magos ut licitus matrum et filiarum suarum nuptias habere*. Sextus, L. III, c. 24: *Persæ et præsertim qui apud illos habentur sapientes, id est Magi, ducunt suas matres*. Strabo, XV, c. 3, § 20: *Apud Persas mos est non inhumari Magos, quorum corpora derelinquuntur avibus comedenda. Et Magos cum matribus misceri, mos est patrius*. Dass die Leiber der Magier nicht begraben wurden, rührte von ihrer geglaubten Heiligkeit her als Besitzer des grossen Gutes *Maga* = Avesta oder Wort Gottes.

Noch heute werden die Leiber der heidnischen Schamanen, deren Haar nie beschnitten werden darf, in den Polargegenden von Asien und Amerika weder begraben noch verbrannt, sondern wie heilige Leiber ausgesetzt und verwahrt. Holmberg, *Ethnographische Skizzen über die Völker des russischen Amerika*. Helsingfors 1855, S. 71, berichtet darüber: "Bei seinem Tode wird der Schaman nicht verbrannt, sondern in einem auf hohen Pfosten ruhenden Kasten beigesetzt. In der ersten Nacht bleibt er in dem Winkel liegen, wo er gestorben, am folgenden Tage trägt man ihn in einen anderen, und fährt so vier Tage nach der Reihe fort, bis dass die Leiche alle vier Winkel der Jurte (Wohnung) besucht hat. Während dieser Zeit fasten alle Bewohner der Jurte, wonach die Leiche am fünften Tage, in Schamanentracht gekleidet, auf ein Brett, dessen Seiten mit Löchern versehen sind, gebunden wird. Zwei Stöcke aus Knochen, die dem Schamanen bei seinen Zaubereien gedient, werden, der eine an dem zusammengebandenen Haare, der andere in dem Loche des Nasenknorpels befestigt. Darauf bedeckt man den Kopf mit einem aus Zweigen geflochtenen Korbe und bringt die Leiche an ihren Beerdigungsplatz (d. v. s. Beisetzungsplatz, denn nach S. 43 wird die Leiche über der Erde in einem auf 4 hohen Pfosten ruhenden Sarkophag beigesetzt), der sich stets am Ufer befindet. Jedesmal wenn ein Thlinkith (Bewohner am Küstenstrich des nördlichen Amerikas, vom 60° bis zum 45° nördlicher Breite) dem Grabe eines Schamanen vorbeirudert, wirft er etwas Tabak — vormals natürlich etwas Anderes — ins Wasser, um sich durch dieses Opfer die Gunst und Gewogenheit des Todten zu verschaffen." Andere Leichen vornehmer Leute werden verbrannt und mit ihnen geschlachtete Sklaven zur Bedienung in der anderen Welt. Es gibt nur Herrn und Sklaven. Uebrige Sklavenleichen werden ins Meer geworfen. Der zathustrische Vendidad gibt das Begraben der Leichen in der zehnten und das Verbrennen derselben in der dreizehnten Schöpfung als böse Oppositionsschöpfungen Ahrimans gegen die guten Schöpfungen Ahuramazdas, in der Bedeutung, dass der Tod durch Ahriman in die Welt gekommen. — Ferner sagt Tertullianus in Apologetico, c. 9: *Persas cum suis matribus misceri Otesias refert*, und Agathias II, p. 61 edit. Lupare: *Non solum Persæ ineunt matrimonia cum sororibus et cognatis, sed etiam patres cum suis filiabus, et quod magis pudendum, filii cum matribus*. Eusebius Pr. Ev. VI, c. 10 berichtet aus den Schriften des Bardesanes: *Apud Persas lex erat, qua non filias tantum aut sorores, sed ipsas quoque matres secum matrimonio jungere licebat. Nec in ea regione tantum, eove duntaxat in climate, incestas illas Persæ nuptias contrahebant; sed etiam quotquot eorum e Perside alio commigrarunt, quos Magusæos vocant, peragunt illa matrimonia illicita, posterisque suis hereditario quasi jure leges et mores easdem relinquunt. Atque hujus nationis plurimi etiamnum in Media, Egypto, Phrygia, Galatia reperiuntur. Nec tamen Venus Martem amplexans in Saturni ædibus, ullo modo tot et tantis orbitibus præesse potuit*. Minutius Felix 31: *Jus est apud Persas misceri cum matribus*, und Hieronymus ad Jovianum L. XI: *Persæ, Medi, Indi et Æthiopes cum matribus copulantur*. Von den Assyriern sagt es auch Lucian, de Sacrificiis, von Jupiter sprechend: *Multas duxit uxores et tandem sororem suam Junonem, more Persarum Assyriorumque*; und Euripides in Andromache v. 173 beschuldigt alle "Barbaren" desselben Incests, patris cum filia et matris cum nato:

Τοιοῦτο πᾶν τὸ βάρβαρον γένος·
Πατήρ τε θυγαῖρ, παῖς τε ματρὶ μίγνυται.

Hieraus erklären sich sämtliche incestische Erscheinungen in den Mythologien, hervorgegangen aus dem gräuelhaften Missverständniß in profaner Auffassung des "Buhlen seiner Mutter" = "Schöpfers seiner Mutter" oder des "Θεὸς ἐγκόσμος" wie ihn der hieroglyphische AT-MU (TM, *Tamie*) und der semitische Jehu mit seinem "Palaste des Heilighums der Mitte, dem Throne der Herrlichkeit des grossen Namens", an die Hand gibt. Wir wissen nunmehr, dass der Schöpfer seiner Mutter = Henc das Svastika oder Kreuzzeichen in der Hieroglyphe $\oplus$ (= TR) ist, der "*Quadratura circuli*" im "*omne Trinum perfectum rotundum*" Φ = Φ . Bei den Chinesen heisst diese Quadratur der Hien-Yuen und ist ihnen der (mythische) Erfinder des Wagens, der Wage, des Gewichtes und — des Geldes = Goldes (cfr. Gullveig, Goldvig, Geltvig, Odins hinterlistig gestochene Braut oder Saga = Viert, = *föru-Neiti*). Daher die chinesischen Bedeutungen dieses Namens als Bezeichnung der Kreuzbalken und zwar *hien* = Himmel (= *kien*), die senkrechte Linie von oben nach unten oder der Nordsüdbalken; *yuen* = Erde (= *koen*), die wagrechte Linie oder Ostwestbalken, wobei das Synonym *kien-koen* als Mann und Weib erscheint. S. Mohl, *Yking*, I, 63, II, 413; Pauthier, *Livr. sacr. de l'Orient*, S. 29. Dass den Chinesen zugleich das "*omne Trinum perfectum rotundum*" oder die Wechselseitigkeit des TR nicht fehle, ist daraus ersichtlich, dass sie diesen Hien-Yuen als synonym erachten mit ihrem Terminus magnus genannt *Tai-ki*, das erste oder Ur-ki, welches den Himmelsbalken mit dem Reifzeichen gibt, den Erdbalken mit dem Querstrich unter dem Ringe anstatt, wie das griechische Theta Θ , in demselben. Dieses ihr *Tai-ki* entspricht genau dem demotischen Varianten der Hieroglyphe Bak, nur mit dem Unterschied, dass dieser Variant den Querstrich neben ($\odot$, das slawische Jatzzeichen) statt chinesisch ($\bigcirc$) unter die Null setzt. Cfr. chines. *Tai, Tao*, chamit. *Tho*, semit. *Thav* (Kreuz) mit mexican. *Teo* (s. Hft I, 145), dem Kreuze von Cozumel und Palenque.

49 (S. 72). Die citirte paulinische Stelle ist dieselbe Auffassung der sichtbaren Schöpfung wie selbe die vierte Rüne mit ihrem "ungebornen Henc" gibt, auf dessen Geburt die ganze Schöpfung harret als ihren Erlöser und die sein Mutterleib ist gleichwie der Leib das Gewand der unsterblichen Seele. — Als ein Beweis gigantischer Bosheit der Sophisten unserer Zeit in Begeiferung der Lehre von der göttlichen Incarnation dient das neueste Werk von Proudhon (*De la Justice dans la Revolution et dans l'Eglise*. Paris 1858. I. p. 144) in der Art und Weise wie dieses blasphemirende Zeitkind, dem alle Religion und das Christenthum insbesondere vom Argen ist, die citirte paulinische Stelle verwendet. Loki klagt die Götter an!

50 (S. 73). Zum semit. *mut* sterben und chamit. *mut* Rücken (MT) nehme ich kaum Anstand *mut, mout, mot* (Sscr. *mith, meth* zusammenstossen, schlagen) zu rechnen im german. *mut-spilli, mout-spilli, mot-spilli* = *alda-mot* confinia seculorum (Ragnaröckr). S. Anm. 12.

51 (S. 75). In Betreff der zendischen Textstellen verweise ich, da hier nur runologische Beweisführung in Absicht liegt, auf Dr Windisch-

manns vortreffliche und erschöpfende "Beigabe über Gayo-maratha" in dessen "Mithra, ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients" S. 73 u. f., und führe nur das Resultat seiner Untersuchung an: "Um die Stellung des Mithra im zarathustrischen Systeme zu begreifen, ist es nothwendig auch die Texte des Zendavesta über Gayo-maratha den Urmenschen zu betrachten. Es werden nämlich der Urmensch einerseits und Caošyāc (Sosiosch) andererseits als die Anfangs- und Endpunkte des Menschengeschlechtes und seiner Geschichte bezeichnet; aus des ersteren Leib und Samen gehen alle Menschen hervor, sind aber durch die am Urmenschen und seinen Nachfolgern geübte Gewalt des Dämons dem Tod und der Verwesung unterthan; der zweite erhält seinen Leib aus diesem vom Urmenschen herstammenden Generationsprocess, aber auf ausserordentliche Weise durch "Zarathustra's Samen aus einer Jungfrau, welche die Allüberwindende genannt wird; er hebt den Fluch des Dämons, stellt die Leiber aus der Verwesung wieder her und bewirkt die Auferstehung." Hierin ist Gaiomarat, Gaiomard, der Kaiomorts der Parsen, das Räthsel. Der Namen besagt soviel als der redende (*mare*), menschliche, sterbliche (*mareta*), getödtete (*ma-red*) Gaio oder Stier, aus dessen Schwanz, nach Bundehesch X, das Getraid und der Heilsbaum (*Buch-baum*) hervorgeht, was den Gaiomart als identisch zeichnet mit dem ähren geschwänzten Mithrastier (s. Anm. 39 und 47), dem Baal-Byblos (Balder-Sabatus) und Osiris-Byblos, dessen Tod während vier Tagen vom 17 Athyr an, wann die Sonne in das achte Thierkreisbild, den Skorpion, tritt, gefeiert wurde, an welchen Tagen die Priester ein vergoldetes, schwarzgekleidetes Rind als Bild des Osiris zeigten. Mithra-Kaiomorts ist derselbe Sieben-Achter oder MN (Mensch), *Monimos*, *Mon'-unnin*, das Urbild der Menschen. Die achte Rune *Naut* (Rind) im Verein mit URVA, der achten zarathustrischen Schöpfung (Vend. Farg. I, 38), beleuchtet folglich den stereotypen zendischen Ausdruck *Gaus-Urvan*, *Geus-Urvan* (*Goshurun* der Parseen) vollständig als den *Urvatat*, den Vorstand und Herrn über den Var des Yima (Vend. Farg. II, 143) d. h. den neunten Var oder das Erdenreich = Ver-olt (cfr. javanesisch *Kala-merta* mit *Gaio-maratha*). Sogar alt-nord. ist *orvar* das Appellativ Ottars oder des Achters: *Orvar-Oddr* = *Orvar-Ottr*. Den getödteten Adonis nannten die Cyprier GAUAS: ὁ Ἀδωνίς Γαῦας παρὰ Κυπρίοις καλεῖται (Tzetzes ad Lycophr. 831). Der semitische Adon (= Henc) oder Adonis aber in seiner Identität mit Osiris-Alpha oder Aleph i. e. Stier = Dionysus u. s. w. führt uns in seinen anderweitigen Synonymen *El*, *Eloah*, *Elon*, *Elieus*, *Eliun*, *Elos*, *Elwos* unmittelbar auf die zweite Rune oder das Bag-Alpha und seine unerschöpfliche Bedeutung zurück. S. Kaus, Marcaia, Att-alus, welcher in Kraft der Zweizahl den Skorpion zu beschwören weiss, sammt Ali, Eleleus, EL-ON = NO-EL und die Sylbe *al*, *el*, *il*, *ol*, *ul*, nebst Oller, Uller = ANU. S. 21—30. Und wem begegnen wir oder wie heisst die zweite von den sechzehn zarathustrischen guten Schöpfungen im ersten Fargard des Vendidad? Etwa nicht androgyenisches GAO = *Gau*, *Gav*, *Gaia*, *Gaio* (= *Kaio*) = *Gaus* (= *Kaus*), *Geus*, *Kuh* und Stier, das zweite uranische Thierkreisbild? Ohne Zweifel. Und ist der germanische UR, Uri (Stier oder zarathustrisch *Gaus-Urva*) = VR (indisch *Vrisha*) nicht die runologische Bezeichnung der zweiten Rune? Gewiss. Cfr. *geus-urva* im verstümmelten neupersischen *gewher* mit der

Bedeutung Ursprung, Natur. Daher treffen wir in der Gāthā Ahunavaiti, Jaçna XXXII, 8, "*Gaus-Baga*" (= Mithra-Baga) mit Yima = Kaus, "Vivangats Sohn" (s. S. 102), in Verbindung, welche beide, Yima und Kaus, nach der Huzvaresch Uebersetzung, unsterblich geschaffen gewesen, wegen ihrer Sündhaftigkeit aber sterblich geworden sind, welches Factum auch der Minokhired erwähnt. S. Dr Spiegel bei Weber, Indische Studien, III, 2—3, S. 405. Wir wissen nunmehr was diese mythologische Unsterblichkeit und Sterblichkeit bedeutet, dabei wohlunterscheidend den doppelten Kaus = Bogenschützen, den ersten vom zweiten Adam, den ungehorsamen vom gehorsamen Yima (Ψ), dem Bogenschützen = Feridun (Trita), ausdrücklich so genannt in Bundehesch XXIV, wo es heisst, in Begründung des zwölftausendjährigen grossen Weltjahres, "dass die göttlichen sechs Tausende sich abgebildet in den "sechs ersten Himmelszeichen: Lamm, Stier, Zwilling, Krebs, Löwe, Kornähre, nach welchen die Wage (= tentatio) gekommen mit Peetiare (= Ahrimau; cfr. die *Pairika*, die sich in der siebenten mazdaianischen Schöpfung an Kereçaça hängt, mit dem egyptischen bösen Siebuer, dem "die Gazelle reitenden Typhon), und nach ihr der Skorpion mit dem "bösen Zohak, und auf ihn der Bogenschütze mit Feriduns Regierung", desselben Feriduns, welcher den Zohak schlug und GAO's Standarte trug (Jesht Avan 9). Vgl. das assyrische Standartenbild mit Kuh und Stier bei Bonomi l. c: Fig. 217. In Zarathustras (mythischer) Genealogie ist Feridun der fünfzehnte Nachkomme. Zoroaster-Feridun = 16 Glieder! S. Ann. 16. Feridun = Çaoschian! — Kaiomorts ist Stier und Mensch. Dazu fehlt nur das allgemeine Ross. Wir haben es in çtar Stier und Stern (*Θεος εynosος*), nämlich im Stern Tistar (Sscr. *Tva-shtar*, s. S. 103, welcher "drei Körper" hat: Stier, Ross, Mensch (Bundeh. VII) und in Gestalt des weissen Rosses den Dew Apevesch in der Gestalt des schwarzen Rosses bekämpft. S. die Bedeutung des Rossmenschen = Henc in der fünften Rune. Beide Rosse sind jene in der Gāthā Ahunavaiti, Jaçna XXX, 3—4, genannten Geister oder das Zwillingspaar (*jemā*), welches von Anbeginn in entgegengesetzten Schöpfungen "das Erste und Letzte" schafft. Daher erscheinen sie auch beide in gleicher astraler Gestalt, aber allgemein unterschieden als wahrer und falscher (Lucifer) Stern Phönix oder Phaneach (cfr. FAN = PAN, so Gott als Teufel), egyptisch Benno (dessen Todestag der Geburtstag des Universums ist. Todtenbuch 125, 12.) und Alloç, und zarathustrisch des weiteren beide ausdrücklich in gleicher Gestalt, nämlich beide in Gestalt eines "fünfzehnjährigen Mannes" d. h. des runologischen MAN als das Erste und Letzte, die Zahl eins und fünfzehn. Ich wiederhole, dass wir mit den sechzehn zarathustrischen Schöpfungen ganz und gar auf runologischem Grunde stehen. GAUS (Stier und Kuh) ist daher nicht nur das zweite Thierkreisbild, sondern auch die pentalphische zweite Rune oder das Bag-Alpha in allen seinen bereits angezeigten mythographischen Bedeutungen. Daher *urva* (VR) das stereotype, nur mit *tasha* (creator = eddisch Fimbulthulr, Sprecher, Logos) wechselnde Appellativ von *Gaus* = KAUS. Deshalb ist Haug (*Die Gāthās*), welcher *geus-urva* (*geus* für den Genitiv von *gāus* haltend) beständig, aber rationalistisch und unmythologisch, mit Erdseele übersetzt, gezwungen das im Gāthā ahunavaiti, Jaçna XXXI, 1—3, dreimal vorkommende *urva* für Spruch und Sprecher zu erklären. Der Geus-Urva = Mithra und

Henc (VR) ist der zum Schlachtopfer berufene Stiermensch (= Rossmensch) und Sprecher. S. die 5. Rune. Darum ruft, schreit (brüllt, *gerezdâ* = Sscr. *garǵ*), weint und klagt der Gaus-Urva (Jaṇa XXIX, 1—6 und will wissen warum er zum Opfer (zum Henc) berufen worden, und wer ihn dabei schütze gegen Ahriman und dessen Varenische Geister, worauf er von Ahuramazda, dem "Schöpfer des ANC" (*datô aṇhen*. Vend. Farg. XIX, 58), die tröstliche Antwort erhält, dass der *Asha* (Haug übersetzt den Eigennamen mit: Wahrheit) ihm helfen werde. Und dieser *Asha*, dessen Femininum *Ashi* "Tochter des Ahuramazda und Schwester (= Anahit, Anobret, vedisch *Anumati*, A N U-Mutter) der Amesha-Ṣpentas" heisst, ist wieder nichts anderes als das allgemeine runologische AS, AZ, ASA, AZA, der Namen des doppelten, des ersten und letzten, des vorderen (V) und hinteren (F, Alepha oder Alphas).

In welchem Sinne der zum Opfertod berufene Kaiomorts der erste oder Urmensch i. e. Urbild des Menschen heisse, erhellt unwidersprechlich aus Jaṇa IX, 4—5, wo dieser urbildliche Mensch geradezu und unmittelbar runologisch Vivanghat (VIV-ANC) heisst und "Vater des (ebenbildlichen, aber ungehorsamen) Yima, des Vaters der Völker (= Adam)". S. *Viv-anghat* = Henc-Pentalpha in der fünften Rune, entsprechend dem hieroglyphischen Hapi-ank, dem lebendigen und toten Stier = Gaïomard, "dem Erstling in der Auferstehung". Bundh. XXXI.

52 (S. 77). Der Scarabäus oder Käfer, ägyptisch die kyriologische Sylbe TR (creator, genitor, TAR, TOR, *taurus*, ist das hieroglyphische Attribut des Ptah (PT), des Weltbaumeisters, und vom Stier Apis unzertrennlich, von dem Herodot III, 28 berichtet, dass er folgende Zeichen haben müsse: schwarze Farbe, auf der Stirn ein weisses Viereck, auf dem Rücken das Deltabild, unter der Zunge den Käfer. Dieser Stier ist selbstverständlich ein mythologisches Thier ähnlich dem schriftkundigen Kynokephalos. Seine Merkmale sind die dogmatischen Zeichen des aionischen Quadrats, und wenn wir die kyriologischen Buchstaben P und T (PTa), den zweiten und vierten Consonanten im primitiven Alphabet, hinzunehmen, so haben wir dieselbe Arithmetik wie im allgemeinen BAK. Den Krebskäfer haben wir in der vierten zarathustrischen Schöpfung als ahrimanische Oppositionsschöpfung des ahuramazdäischen himmlischen Bakdhi und — derselbe Käfer ist das glagolitische Zeichen der vierten oder Odilsrune. S. Hanus l. c. S. 101. Bei den Egyptern bezeichnet der Scarabäus oder Käfer den *Μορογενής* in der Bedeutung des nicht vom Weibe geborenen (Horapollon I, 10), genau entsprechend dem runologischen "ungeborenen Henc" im Quadrate. Dem ahrimanischen Krebskäfer als aionisches viertes entspricht der Skorpion als tellurisches achtes Zodiakalbild. Das Türiner Tottenbuch schliesst sein letztes Kapitel mit der Erklärung der Titelvignette des genannten Kapitels, nämlich des Käfergottes. S. Max Uhlemann, *Handbuch der ägyptischen Alterthumskunde*. IV. S. 274. Zufolge dieser ägyptischen Erklärung ist der Käfergott "der Schöpfer, welcher die Geisel (d. h. das "Bild mit der Hand im Winkel = Horus, dessen astronomisches Zeichen das Quadrat ist) trägt und die doppelte Federkrone auf dem "Haupte hat", begleitet von der "Gebärerin der Menschen mit dem lin-

"nenen Schurz als Gewand der Umhüllung und auf jeder Schulter "eine Schlange", was den Horus = Uräus oder die "unsterbliche" Schlange bezeichnet, begleitet von den zwei "sterblichen". S. die drei Schlangen in der 4. Rune S. 65.

Das heisst ein vorläufiges Wort über die allgemeinen und vielbesprochenen 12 Thierkreisbilder, deren Ursprung und Bedeutung bekanntlich noch sehr getheilten Meinungen unterworfen ist. Ihre Allgemeinheit wollten Einige dadurch erklären, dass sie eine griechische Schöpfung seyen und von Griechenland aus sich zu allen Völkern verbreitet hätten, weil die Uebereinstimmung der Bilder einen gemeinschaftlichen Ursprung voraussetze, eine Meinung, die nunmehr, seit die Forschung in ihrem Fluge weitere Kreise gezogen, als antiquirt zu betrachten ist. Andere halten dafür, dass sie von Chaldäa ausgegangen. Das liesse sich, weil die Chaldäer die ältesten bekannten Astronomen sind, eher hören, wenn nicht bewiesen werden könnte, dass die Thierkreisbilder und dass primitive oder kyriologische Alphabet identische Dinge seyen, wodurch der Ursprung dieser Bilder bis an die Wiege der Menschheit hinanrückt. Ihre Allgemeinheit ist sodann selbstverständlich und auch ihr Inhalt gegeben. Statt bloss conventioneller Bilder erhalten wir dann durch sie eine vollständige unreligiöse Dogmatik in 12 Glaubensartikeln. Dann zeigt es sich auch, dass diese Bilder älter als alle heidnischen Götterschaften sind, ja, dass sämtliche Heidengötter, der Polytheismus, alle Mythologie in denselben ihren Ursprung hat und ihre Erklärung findet. Ich werde, so Gott will, die Beweise davon liefern. Der Weg dazu ist allbereits angebahnt. Die im ersten Hefte aufgedeckte Bedeutung der Zahlennamen zehn, elf und zwölf gibt schon einen Wink davon. Das grösste wegzuräumende Hinderniss im Verständniss der Thierkreisbilder und ihres Inhalts liegt noch in der geglaubten Verschiedenheit der Siebengötter und der Zwölfgötter, welche man in den neuesten Zeiten sogar zu einem Neunzehngötterkreise gemacht hat, während die Sieben die Woche, die Zwölf das Jahr bezeichnen, wovon die allgemeine Erscheinung, dass die Wochengötter stets auch Jahr- oder Monatsgötter sind. Uebrigens sind, wie wir unten sehen werden, die Zahlen 7 und 15 eben so astrologisch allgemein und gleichsam stereotyp wie die Zahlen 7 und 12, wodurch die Anzahl von 22 Göttern (Movers, Bunsen) eben so berechtigt erscheint wie die von 19 Göttern. Allein beide Behauptungen, die eine auf die astronomischen Zahlen 7 und 12 = 19 Götter, die andere auf das semitische Alphabet von 22 Buchstaben = 22 Götter sich stützend, entspringen aus verkehrten mythologischen Ansichten, wobei jedoch die alphabetische Ansicht die dem wahren Sachverhalte nähere ist, denn $7 + 12 = 19$ sind die kyriologischen und $7 + 15 = 22$ die den kyriologischen entsprechenden runologischen Rapportzahlen und die Zahlen 12, 15, 19, 22 selbst die Zahlen sämtlicher 4 dogmatischen Alphabete. Mehr hierüber in der 9. Rune und dem ihr entsprechenden ägyptischen s. g. Neungötterkreise, den wir als Ausdruck der 9 primitiven Consonanten treffen werden. Der in Erforschung der astronomischen Zahlenverhältnisse thätigste neueste Verfasser ist Max Uhlemann. Wie weit ab er noch von einem grünen Zweige ist, zeigt seine Zusammenstellung der Thierkreisbilder mit römischen und ägyptischen Gottheiten, in welcher so Bilder als Gottheiten in ihrer gegenseitigen, entsprechenden Stellung und Bedeutung vermengt und verkannt werden.

Diese Zusammenstellung lautet nach seiner Schrift (*Grundzüge der Astro-
nomie und Astrologie der Alten, besonders der Aegypter*. 1857, S. 18—19)
wie folgt: "Lepsius, welcher die astronomischen Denkmäler der alten
"Aegypter gar nicht verstanden hat und die oft in der Reihe der Zwölf-
"götter eingeschobenen Planetengötter nicht von den zwölf unterschied,
"kam auf die allen alten Zeugnissen widersprechende Meinung, dass es
"bei den Aegyptern auch Götterreihen von 13, 14, 15 und noch mehr
"Göttern gegeben habe. Wollen wir hier das Richtige finden, so dürfen
"wir nicht allein die ägyptischen Denkmäler, sondern müssen auch andre
"astrologische Schriftsteller um Rath fragen, da alle aus ägyptischen Quel-
"len, die uns nicht mehr vollkommen zugänglich sind, geschöpft haben.
"Ich habe diesem Versuche schon früher eine Angabe des Manilius zu Grunde
"gelegt, welcher ausdrücklich die zwölf Götter nennt und auf die einzelnen
"Zeichen des Thierkreises bezieht. Demnach entsprechen sich:

"Widder: Minerva ägyptisch	Neith,
"Stier: Venus	" Nephthys,
"Zwillinge: Phöbus	" Horus,
"Krebs: Mercur	" Thoth,
"Löwe: Jupiter	" Ammon,
"Jungfrau: Ceres	" Isis,
"Waage: Vulcan	" Ptah,
"Skorpion: Mars	" Zom (Molech),
"Schütze: Diana	" Bubastis,
"Steinbock: Vesta	" Anuke,
"Wassermann: Juno	" Satis,
"Fische: Neptun	" Typhon."

Die Astrologen sind keine Gewährleute und die Astrologie selbst gehört
einer Zeit an, wo die wahre Bedeutung der s. g. Siebengötter und Zwölf-
götter längst schon verschwunden und in systematischen Wahnglauben
übergegangen war, der die ganze abendländische Welt auf lange hin be-
rührte. Sehen wir in Uhlemanns jüngstem Werke (*Handbuch der ge-
samten ägyptischen Alterthumskunde*. Viertes Theil. 1858) nach, ob obige
Zusammenstellung ihre Richtigkeit habe. Ich wähle dazu den l. c. S. 218
u. f. beschriebenen und berühmten Thierkreis von Dendera, auf
welchem "die bekannten zwölf Thierzeichen folgendermaassen abgebil-
det sind":

- "1. Ein rückwärts schauender liegender Widder". — Wohlgemerkt,
das astronomische Zeichen des Widders ist Υ d. h. der pythagoräische
Buchstaben oder der Variant des Ypsilon = Pentalpha.
S. Anm. 72.
- "2. Ein springender, seitwärts blickender Stier".
- "3. Als Zwillinge zwei menschliche Figuren, von denen die eine
"gehend, die andere stehend ist. Erstere hat mit der Rech-
"ten die linke Hand der letzteren erfasst". — Indisch heisst dieses
Bild *mithuna* i. e. Paar, nämlich Yama-Yami, dargestellt als
Jüngling und Mädchen, jener mit einer Keule, dieses auf einer
Laute spielend. Alphabetisch sind die Zwillinge die s. g. Littera
digamma = ovum oder das pythagoräische "*Trinum rotundum*"
(= 3) mit seinem androgynen Inhalt.

- "4. Ein Krebs". Runologisch Henc = Horus, dessen astronomisches Bild das Quadrat ist. S. die Zahl 4 im Septenarbilde S. 77.
- "5. Der Löwe", dessen Opposition 𐌺𐌹𐌿𐌹𐌸𐌰 *Lev-iathan* ist.
- "6. Eine stehende weibliche Figur (Jungfrau), welche eine Blume in der Hand hält". — Diese Blume ist sowohl der Lotus oder die Lilie und die Kornähre bei anderen Völkern. Indisch und persisch heisst das Bild *Kanya* (Jungfrau), übereinstimmend mit der sechsten Rune KN, arabisch bald *Sunbulah* Kornähre, bald *Azra* Jungfrau.
- "7. Eine Waage". — Im Aineuthes die eine Schale mit dem weissen, die andere mit dem schwarzen behelmten Marskinde, entsprechend den zwei Messern, welche der Riese Orion als Siebengestirn in den Händen hat, zendavestisch *Ardviçura* = *Çpenta-Armaiti* im Gegensatz zur *Pairika-Knanthaiti*, welche sich ahrimanisch in der siebenten zarathustrischen Schöpfung an *Kere-çappa* hängt.
- "8. Ein Skorpion". — Der Achter, welcher von hinten (*achter*) sticht.
- "9. Ein Schütze, gebildet aus dem springenden Leibe eines vierfüssigen Thieres und einem menschlichen Oberkörper, dessen "Arme Bogen und Pfeil halten. Das Bild ausserdem geflügelt "und hat zwei Gesichter, von denen das eine vorwärts, das "andere rückwärts schaut. Der Kopf trägt die bekannte mit "Straussfedern geschmückte Königs- und Götterkrone". — Es ist der indische und griechische *KEN-taurus*. Mit KN vgl. egypt. NK Ehebruch, sammt germ. die neunte Göttin *Vara*, die Ehebundsgöttin, mit dem neunten Geboth Gottes: "du sollst nicht begehren des Weibes deines Nächsten"; dessgleichen zarathustrisch die neunte gute Schöpfung *Klmenta-Varkana* mit der ahrimanischen Unzuchtsschöpfung (Knabenliebe) als Opposition. In der Zahl neun begegnen sich die zwei grössten Gegensätze, der gehorsame und ungehorsame Yima. — Die s. g. egyptischen "Straussfedern" werden sich uns im Verlaufe der Untersuchung in die beiden Segensfinger verwandeln, den Zeigefinger und Mittelfinger mit dem Bilde des JAO als Haupt dazwischen. Uebrigens kennen wir den Bogenschützen. Arabisch heisst er auf Morley's S. 9 citirten Astrolaben sowohl KAUS als *Alkano* Bogen und *Râmi* Schütze; bei den Indern bald *Dhanudhara* Bogenträger, bald bloss *Dhanus* Bogen.
- "10. Ein Bock, dessen Körper in einen Fischschwanz ausläuft". — Das indische zehnte Thierbild heisst *nakara* und ist ein (mythisches) Seethier, dessen obere Hälfte die Gestalt der Gazelle, die untere die des Fisches hat. Diese in den Fisch auslaufende Gestalt des zehnten Zodiakalzeichens darf ja nicht übersehen werden, denn das zehnte steht in unmittelbarem dogmatischen Zusammenhange mit dem elften und zwölften Zodiakalbilde, dem Wasserkrüge (Wassermann) und dem Fische. Der gegenseitige Rapport dieser drei Zahlen ist auch in ihren germanischen Namen ausgedrückt: zehn = Tod alles Fleisches, elf = Welt

der abgeschiedenen Geister, zwölf = Wiedergeburt (aus dem Wasser). S. die Erklärung dieser drei Zahlenamen im ersten Hefte.

- "11. Eine schreitende, mit dem birnförmigen Helme geschmückte menschliche Figur, welche aus zwei Urnen Wasser auf den Boden "giesst". — Bekanntlich wird dieses Zeichen bald durch den Wassermann, bald durch zwei Wellenlinien oder das hieroglyphische Zeichen des Wassers (M, MU, Wasser und Mutter, N, NON, NUN, Nili adscensus et descensus, semit. progenies) gegeben. Auf der Averse der Seyffarth'schen altägyptischen Medaille (s. Hft I. Fig. 8, c) ist dieses Zeichen durch die Wasserblume, den Lotuskelch (signum virginale, die Gilgen- oder Lilienrune) neben dem Fische ausgedrückt. Der Lateiner gibt es mit amphora, Urne, Kanne:

Sunt aries, taurus, gemini, cancer, leo, virgo

Libraque, scorpius, arcitenens, caper, amphora, pisces.

Die arabischen Astrolaben geben bald *Aldelo* Wasserkanne, bald *Sakkib al-Mâ* Wassermann. Persisch und indisch ist bloss die Wasserkanne (Kumbha) das bezeichnende Sinnbild. Auf die dogmatische Spur dieses eilften Zeichens leitet das eilfte Bild im eddischen Kosmorama (s. S. 12), das wir von Niördr in Noatun besetzt finden, dem mythologischen Vater der Vanen, dem Seegott in der Todtenstätte = Schiffslände, wo er die Seelen aller seiner über den Todtenstrom (Acheron) ankommenden Kinder in Empfang nimmt, welcher Strom eddisch Arstrom heisst nach der zehnten Rune AR (Strom). S. Hft I. 139, 147. Dieses R ist das runologische R-mediale = Tod oder Todtenwasser (= X), im Gegensatz zum R-initiale = Leben oder Lebenswasser (= V, das eddische *Eli-vágr* = *Heili-vágr*, Heilswasser). Der Zendavesta gibt seine zehnte Schöpfung mit der schönen (nach Spiegel) oder glücklichen (nach Haug) *Haraqaiti*, der wasserreichen, aber, wohlgemerkt, mit der ahrimanischen zehnten Opposition, "dem Begraben der Todten", unmittelbar daneben. *Haraqaiti* (= *Haraberezaiti* mit der Brücke Ginvat. Vend. Farg. XIX. 100—101) finden beide, so Spiegel als Haug, gleichbedeutend mit Sscr. *sarasvati* wasserreich, aber, weil sie in ihren versuchten geographischen Erklärungen der 16 Schöpfungen nur an das alte Arachosia denken, ohne zu bedenken, dass *Sarasvati* eine gar sehr bezeichnende Vedische Göttin (= *Saranyu*) ist, die Wasserfrau, von der es im Rigveda VII, 36, 6 heisst: "*Sarasvati sapthathi sindhmata* i. e. *Sarasvati* die SIEBENFACHE Flüßemutter", also identisch mit der zarathustrischen reinen siebenfachen *Ardiviçura* = *Anahit*, *Anobret*, *Onca* u. s. w. (s. Anm. 10), entgegengesetzt der bösen, unreinen Siebenerin *Pairika-Khmanthuiti* (Vend. Farg. I. 36). Von der arithmetisch-mythologischen Bedeutung der Zahl 7 = 10 im nächsten Hefte. So entspricht ebenfalls der mit dem Geheimniß der Wiedergeburt (s. Anm. 10) betraute Todtenvater und Wassermann Niördr in Noatun (Tartarus, homerisch mit eisernen Thoren und eberner Schwelle) der eilften Ahurumazda-Schöpfung *Haétumat* i. e. den (mit der Geisterbrücke Ginvat, V. Farg. XIX, 96)

überbrückten Wassern, zusammt der sie begleitenden elften Oppositionsschöpfung des todreichen Ahrimans, nämlich der Verdammniss oder *agha yātava*, die Yatu-Uebel d. h. Todsünden mit ihrem Gefolge der Verdammten oder Jaten-Sündern. Cfr. german. *Jat* und *Jot* = Thurs. Vedisch *yātudhāna* Zauberer.

- "12. Zwei Fische, an den Schwänzen mit einander verbunden". — Die Zweizahl der Fische entspricht der Zweizahl der Urnen, denn es gibt, wie gesagt, sowie zwei entgegengesetzte Kannen (KN), avestisch ausgedrückt die reine Ardvīūra und die unreine Pari-Knāthaiti (V. Farg. XIX, 18—19), so auch zwei entgegengesetzte Fische, Typhon und Osiris, der schwarze und der weisse Çenta, Höder und Balder, die Siebner = Zwölfer. Saturn ist der Siebner und Zwölfer und in jeder dieser beiden Zahlen im doppelten Sinne, jedesmal schwarz und weiss, Tod und Leben. Daher geben die Astrolaben das zwölfte Bild bald durch zwei Fische, bald bloss mit dem Fische und dann in diesem Falle in seiner uns bekannten Bezeichnung des Messias oder des aus dem "Wasser geborenen, siegreichen", dem gaïomaratischen, von der Ardvīūra-Anahit und 99999 Myriaden Fravashis besorgten, Samen entsprossenden künftigen Sosiosh-Airyamans, von dem es ja heisst (Vend. Farg. XIX, 18), dass er aus dem Wasser *Kaṇṇaoya* oder dem Wassergefäss *Qaniratha* (i. e. *Kani*-Wagen, d. h. Siebengestirn = KeN-Hera mit dem Septenastern auf dem Haupte), dem Mittering = Ardvīūra (s. Anm. 10), geboren werde, der ägyptischen Sonnenfrau, "der Herrin der himmlischen Gewässer". Darum heisst das allgemefne alphabetische Zeichen des Messias der Lagstab i. e. Wasserstab, nämlich das sacramentale Zeichen Ψ , noch heute das alljährliche Zeichen der Taufwasserweihe am Charsamstage (s. Anm. 26), wodurch wir unmittelbar den vollständigsten Aufschluss über die Bedeutung des zehnten, elften und zwölften Zodiakalbildes und seines Wasserzeichens erhalten. Es ist das Todeswasser, der acherontische Strom der Unterwelt, und das Wasser des wieder zu gewinnenden Lebens in der Wiedergeburt durch die messianische Taufe, wozu im Verfolge unserer runologischen Untersuchungen die Belege in Menge aus allen Welttheilen sich darbieten werden. Daher sagt Gott bei Ezech. XXXVI, 25: "Ich will reines Wasser über euch sprengen" — und darum heisst Gott bei Jerem. XIV, 8, XVII, 13 *Mikveh* in doppelter Bedeutung: Hoffnung und Wassersammlung. Cfr. Mischnah, Tract. Joma c. VIII. m. 9.

Unter diesen sämtlichen zwölf Thierkreisbildern im Thierkreise von Dendera "fallen endlich, sagt Uhlemann l. c. S. 221, noch sieben (Lep-"sius bemerkte nur fünf) andere Figuren ganz besonders ins Auge", deren Stellung U. mit Seyffarth für die Constellation des Kaisers Nero hält, was aber in der Sache nichts ändert. Es sind folgende Figuren:

- "1. Zwischen dem Löwen und der Jungfrau eine Gottheit mit zwei "Musablättern auf dem Kopfe, Namens Seb (Saturn)". — Diese beiden Zodiakalbilder sind die beiden Drudenfüsse, der rechte und linke. Wir kennen den letzteren als den Septenarstern auf dem

Haupte der gewöhnlich auf einem Löwen stehenden KeN-Hera oder Asträa. Sieh diesen Stern im ersten Hefte, Fig 7, a. Eine der Bedeutungen der hierogl. Sylbe SB (Sebi) ist *violare virginem*. Mit dem Zeichen der Jungfrau (Sif) beginnt die runologische Halbgotterquint. Seb ist in ihr das Determinativzeichen.

- "2. Zwischen dem Stier und den Zwillingen ein Gott mit birn-
förmigem Helme und der Geißel, mit der Beischrift (M) LK d, i.
"Moloch oder Mars". — Die Geißel ist unmittelbar das Zeichen
des Horus. Cfr. Ana-Melech in der zweiten Rune. Im Sepher
Jezirah erscheint die Zahl 2 = Wasser und kabbalistisch sind
die Zahlen 2 und 12 identisch. Darum durfte, nach der Mischnah,
Tract Joma III, 10, der Hohepriester Ben Kattin an das h. Wasch-
fass, das nur zwei Hähne hatte, zwölf Hähne machen lassen.
- "3. Zwischen dem Wassermann und dem Zeichen der Fische eine
"Planetengottheit mit zwei Gesichtern, deren Namen ausgedrückt
"durch Quadrat (PT) und Beil (TR)". — Diess sind die ky-
riologischen Buchstaben und ihre allgemeinen symbolischen Zei-
chen für den "ungeborenen Henc", der ganz an seinem Platze
ist zwischen Wassermann und Fisch, den kyriologischen Zwill-
ingen 11 und 12.
- "4. Im Steinbock, d. h. auf dem Rücken desselben wan-
dernd, ist ein Gott mit einem Sperberkopf mit der Beischrift
"BoKThoTh, der Planet ThoTh". — Der Namen ToT hat seine
Grundbedeutung in seiner Bezeichnung Hand sowohl fünf (Pent-
alpha) als zehn wie semit. Jod, = Leben und Tod. Von den
12 Bildern der s. g. Constellation am Tempel zu Karnak (l. c.
S. 204) ist ToT das erste und zehnte Zeichen, der vordere und
hintere ToT, das T des Lebens und des Todes. In seiner Zahl
zehn oder dem alten Zeichen (+, X) des T-Lautes i. e. Kreuzes
ist er gleichbedeutend mit unserem Wort Tod, also auf dem
Rücken des Zehners Steinbock ganz an seinem Platze. Selbst in
der zendavestischen ersten Schöpfung Airyana mit ihrem Geister-
paar (s. Anm. 12) und ihren symbolischen 2 Sommer- und 10
Wintermonaten erscheint die Zahl zehn schon als Winter und
Kälte = Nacht und Tod.
- "5. Zwischen Krebs und Löwe steht eine andere sperberköpfige
"Gottheit". — U. erklärt sie für den Planeten Venus zufolge
der Beischrift. Runologisch ist Krebs und Löwe die vierte und
fünfte Rune oder "Ra endi Os = VV", ausdrücklich angezeigt als
unzertrennliche Runen. Es ist die hermaphroditische Rune Freyr-
Freya, Liber-Libera, Yama-Yami oder Venus wie Nerthus mascu-
lin und feminin. Vgl. ihren Namen *Van, Van, Ven, Vín, Vôn,*
Vun mit *Vanadis* und *Venus*. S. Vena-Nahusha in Anm. 63.
- "6. Im Stier ist ein löwenköpfiges Weib". U. hält dasselbe
richtig für den Mond, nur ist es nicht "der sechste Planet",
sondern der Mond des zweiten Wochentages! Das Planeten-
zeichen der Venus ♀ oder das Henkelkreuz (ANK) wird uns in
der siebenten Rune schon sagen, was dieser Mond und sein zwei-
ter Wochentag bedeute.

"7. Zwischen Jungfrau und Wage steht ein Gott mit Stierkopf".
 Aku-Thor.

Zu den 12 Thierkreisbildern gehören die 36 ägyptischen (und chaldäischen) Dekane, je drei zu einem Bilde, deren Namen durchweg bedeutungsvolle Paraphrasen der 12 Zodiakalbilder sind. S. die Decanverzeichnisse bei Uhlemann l. c. S. 206 ff. Ich füge zu diesen Citaten noch die für unsere alphabetische Untersuchung gar wichtige ägyptische nächtliche Stunden- oder Sternentafel (Lepsius' Chronologie S. 109—110) nach Uhlmanns l. c. S. 224 gegebener Uebersetzung, wie folgt:

"In der ersten Stunde das Gestirn der Sothis, Beherrscher
 "des rechten Ohres, des Doppelliedes."

"In der zweiten Stunde das Zwillingsgestirn, Beherrscher des
 "linken Ohres, des Doppelliedes."

"In der dritten Stunde das Gestirn des Wassers, Beherrscher
 "des linken Auges, des Doppelliedes."

"In der vierten Stunde der obere Theil des Löwen, Beherr-
 "scher des linken Ohres, des Doppelliedes."

"In der fünften Stunde das Vielgestirn (Fünftehngestirn),
 "Herr der beiden Herzkammern."

"In der sechsten Stunde der junge Vogel (Phönix), das se-
 "gensreiche Gestirn, Herr der beiden Herzkammern."

"In der siebenten Stunde der Diener (Knecht) der Gewal-
 "tigen, der Fünftehn (*mente*), Herr der beiden Kammern."

"In der achten Stunde das Fünftehngestirn, Beherrscher
 "des linken Ohres, des Halbliedes."

"In der neunten Stunde der Diener der Fünftehn, Herr
 "der beiden Herzkammern."

"In der zehnten Stunde die Füße des Schweines beherr-
 "schen das linke Auge, das Halbglied."

"In der eilften Stunde das Ende (*hte*, cfr. runologisch
 "*endi-Sol*) des Fünftehngestirn."

"In der zwölften Stunde der Schenkel (kopt. *šops* = bra-
 "chium, arcturus stella, Siebengestirn), Herr der beiden
 "Herzkammern."

Wie hieraus zu ersehen, beginnt mit der fünften Stunde der Herr der beiden Herzkammern. Wer ist nun dieser Herr der Kammern? Das letzte Kapitel (165) des Todtenbuches gibt ihn in Menschengestalt mit einem Käferleibe, welche die Krone auf dem Haupte und die Geißel in der rechten Hand trägt; gibt ihn als den Baumeister A-MeN, A-MiN, A-MoN, A-MuN (= RA, i. e. R, daher Amun-Ra), als "das erhabene Bild des Geißelträgers, welcher gebildet hat" die beiden Kammern (die Quellen des leiblichen Lebens. Cfr. *hropta*-*Tir*), wo die Gedanken des Herzens wohnen." S. Uhlemann l. c. S. 274. Nun, derselbe A-MN (Amun) erscheint in den astronomischen Kapiteln des Todtenbuches, im 146. Kapitel oder "dem Buche von den Bewohnern der glänzenden Häuser im Wohnhause des

"Osiris, o den leuchtenden Gefilden der Gewaltigen Egyptens", als *MiN* (MN, McN, Menes) = Horus. Das Kapitel nennt und beschreibt auch diese "Gewaltigen" (s. Uhlemann l. c. S. 230). Es sind deren fünfzehn in fünfzehn kürzeren Columnen, sagt U. l. c., unter denen entlang sich ein längerer Text von 45 Zeilen hinzieht, welcher gar nichts Astronomisches, vielmehr nur eine Verherrlichung des *MiN* = Horus (auch Plutarch de Isid. c. 56 sagt Horus sey *Min* genannt worden) enthält. Ich enthebe diesem Texte, nach Uhlemanns Uebersetzung, folgende Stellen:

"Ich bin der leuchtende Gebieter (das Fünfzehngestirn),
 "der stralende *MiN*, der Herr, leuchtend am Firma-
 "mente. . . . Ich füge zusammen für mich das Licht
 "zur Erleuchtung der Schöpfung der Welten. . . . Ich
 "leuchte gleich der Sonne zur Erleuchtung des Anbe-
 "tungshauses A-MUN's, des Schöpfers, welcher mir
 "das Licht verliehen hat: Ich bin Horus, der Rächer
 "seines Herrn und Vaters, der Sohn der Isis, der
 "Erstgeborene des Osiris. Ich leuchte kräftig, be-
 "schützend (*tanho-tanho* d. i. *salvans salvando*) diejenigen,
 "welche günstig gesinnt sind gegen (meinen Vater) Osi-
 "ris. . . . Ich bin Horus, der Rächer seines Herrn und
 "Vaters, ich erleuchte die (himmlischen) Fluthen, ich
 "sende Licht auf das irdische Wohnhaus. Ich leuchte
 "gleich der Sonne im Sternenhause. . . . Ich bin Horus
 "der Gerechte. Ich habe verherrlicht, ich habe gerächt
 "meinen Vater Osiris", u. s. w.

Die Edda gibt Widar, den *Pöglá-AS* (Deus mysterii. S. Hft I. 176, 182), den Zwölfer als "den Rächer seines Vaters" und sein runologisches Synonym, den Bogenschützen *Ali* = *Vali*, als "den Rächer seines Bruders", d. h. die beiden Wiederhersteller des "heiligen W's" (*Ves heilags*. Hyndl. 1), des Paradieses (*W*, *We*, *Wi*, *Wei*) oder des Heiligthums der Götter (*Vé Goda*), des Wohles der Waltiven (*Vel Valtivar*), oder Heiles der Todten. S. das Wë-bild oder Weichbild in Hft I. 178). *Ali-Widar*, der "Götter Trost", der kyriologische Zwölfer (TIR) entsprechend dem runologischen Sieben-Achter i. e. Fünfzehner MN! Daher das "Fünfzehngestirn" = *MiN* (*man*, *men*, *min*, *mon*, *nom*) auf dem 31. Dekan des Thierkreises von Dendera (Uhlemann l. c. S. 226) angezeigt als eine Gruppe "von fünfzehn Sternen in drei Reihen zu je fünf über einander gestellt", was, wie schon jetzt einzusehen, bevor wir noch zur fünfzehnten Rune in der Untersuchung angelangt, wieder nichts anderes ist als die in Anm. 15 erwähnte Manethonische mythodynamische Eintheilung in Götter, Halbgötter und Manen, entsprechend den drei runologischen Quinten des Runenalphabets. Daher sind der Stern, die Zahl fünf und der *Θεὸς ἐν ὅλῳ* bei den Egyptern identische Zeichen (Horap. Hier. I. 13; vgl. oben S. 69), und wenn Humboldt, Kosmos III, 166, sagt: "merkwürdig hat es mir immer geschienen, dass die alten Aegypter den Sternen regelmässig nur 5 Strahlen geben", so kennen wir nun den Beweggrund vollständig. Der *MiN* aber ist nach dem Zeugnisse des ägyptischen Totenbuches der Horus-AMUN, der Geiselträger mit dem Käfer-

leib d. h. *Har-pe-krot*, Horus das Kind (creator), der "Buhle seiner Mutter", dessen Geburtsfest ägyptisch in der Winterwende (Uhlemann, Ilandb. II. S. 200—201) gefeiert wurde, gleich dem des noch heute in Skandinavien nicht vergessenen heidnischen Freys, des Buhlen oder Freiars der Frigga, *Friggar angantyr* (amator) und "Allermanns-Befreiers (liberator) aus den Banden" (Lokasenna 37). Und wie Horus-MiN das Fünfzehngestirn, so ist Freyr nicht nur die erste, sondern auch die fünfzehnte Rune, der Madr = Man, die Zahl 1 und 15, der *for-man* und *after-man*. Der runologische Fünfzehner MaN und das ägyptische Fünfzehngestirn MiN sind also identisch wie schon aus ihrem identischen Zeichen, der Rune und Hieroglyphe 𐀓 = MN, hervorgeht. Hieraus begreift und erklärt sich denn auch der Vedische Gottestern Tvasthar (s. S. 101) und insbesondere der zarathustrische Tistar, Tistrya, der Parsen *Tir*, und seine drei Gestalten Stier, Ross, Mensch, "der da erscheint in den ersten zehn Nächten, in der Gestalt eines Mannes, eines fünfzehnjährigen, vom Alter wie der erste Mann" und zugleich angerufen mit dem Siebengestirn oder Haptorang (s. Yasht Tir) = Ardvîçura d. h. das Siebengestirn KeN oder der Drudenfuss (s. das Sternbild der KeN im ersten Hefte Fig. 7, a), runologisch das Weichbild 𐀓 = W, = HV, = O, = K (s. Anm. 5), identisch mit dem Stigma Estiaul oder der Copula *Kai* = KaS (bei den Cypriern), = zarathustrisch *Khei* (*Kei*) dem für Gaiomarat (Kaiomorts) geschaffenen Wasser, aus dem er, gleich Tistar, in Gestalt eines Mannes von fünfzehn Jahren (Bundehesh III) hervorgeht; woraus denn zu entnehmen wie Dr Windischmanns (*Mithra*. S. 75) Worte: "das Alter von fünfzehn Jahren ist in den Urtexten das typische Normalalter des Paradieses" zu verstehen seyen. Diese Ergebnisse zusammengehalten mit dem (in Bezug auf den Stern Tistar, den "fünfzehnjährigen ersten MAN" oder den Bekämpfer des in gleicher "fünfzehnjährigen" Gestalt erscheinenden Gahi-Ahriman gebrauchten) stehenden Terminus: "in den ersten (urständischen) zehn Nächten", werfen urplötzlich das hellste Licht auf jene bislang so unbegreiflichen "zehn Wintermonate" in Airyana, der ersten von den 16 avestischen Schöpfungen. Denn offenbar entsprechen Tistars "ersten zehn Nächte" den "zehn Wintermonaten" in Airyana! Also ist Tistar wie der runologische MAN der Einser und Fünfzehner, der Kämpfer von der ersten oder Urschlacht bis zur letzten oder Ragnaschlacht i. e. *Findr* = 15. Dazu die Zahl X (zehn Nächte) oder die Zahl des Todes und des Kreuzes an der Spitze der Schöpfung, im Kampfe mit Ahriman um die sichtbare Welt noch bevor sie war! Also wäre der Fall Lucifers (chinesisch Fan-tsuen. S. Anm. 14) in der ewigen oder unsichtbaren Geisterwelt, zufolge der zarathustrischen Lehre, gleichsam wie eine Nöthigung für Ormuz zur Erschaffung des sichtbaren Weltalls als eine Bekämpfung oder, genauer ausgedrückt, als ein Gottesgericht über Ahriman.

Die arithmetische Uebereinstimmung der den drei alten Welttheilen gemeinsamen Ragnaröcks- und Heilandsrune mit der zendavestischen und ägyptischen Zahl sammt dem hieroglyphischen Namen für den Heilandsstern ruft unwillkürlich den Worten des Propheten Balaam in IV Mos. XXIV, 17: "Ich sehe Ihn, aber Er ist noch nicht: Ich schau

Ihn, aber Er ist nicht nahe. Ein STERN geht auf aus Jakob, ein Zweig (*P*) entsteht in Israel".

53 (S. 84). Das runologische V = R und TiV, TiF = TiR weisen auf das kyriologische R und F (RF), den ersten und fünften Urconsonanten, dieselben Laute, nur numerisch oder pentalphisch umgekehrt, nämlich F und R (FR im Runenalphabet. Daher *vav*, *vaf*, *fav*, *faf*, *fey*, *fv*, *ff*, *ffl*, *fm*, fünf. Es ist also Tir, der Runennamen des R im Cod. lat. Monac. 14436 durchaus kein Schreibfehler für Rit wie Professor Lauth l. c. S. 155 vermuthet, um so weniger als *finbul*-TiR, *angan*-TiR, *hropta*-TiR, *gautha*-TiR, *reida*-TiR lauter Namen der fünften Rune sind. Daher denn gleichfalls so wie Tir = *Tiv*, *Tif*, *Div*, *Dev*, armenisch *Tjew*, so auch Van = *Fan*, beide Sylben, Dev und Fan, von China bis Europa in gleichen Bedeutungen, nämlich so Gott als Teufel, denn beide sind Creatoren, jener des Lebens, dieser des Todes als ein "Fürst dieser Welt", der Walstatt, dem Kampfplatze zwischen Leben und Tod.

Wir kennen die zweite Rune *vrat* = *frat*, *brat*, *braut*, i. e. B, kyriologisch II, der zweite Urconsonant, woraus sich erklärt wie ein und dasselbe Zeichen (*P*) den Lateinern ein II-Laut, den Griechen ein R-Laut sey.

Von VN, *vân*, *vên*, *vîn*, *vôn*, *vün* = RN, *rân*, *rên*, *rîn*, *rôn*, *rûn*, stammt das Wort Rune mit seiner pentalphischen Bedeutung: mysterium, altbrit. *runa diadi* mysteria divina, *run icce* (ecce = Elav im Alphabet des Nemnivus) mysterium salutis, *run ina cruche* mysterium crucis (Zeuss, Gr. Celt.) und — *Runa equus castratus* (in Leibnizii Collect. etymol.) i. e. das entmannte ROSS, die universale Signatur des Patibulums oder der fünften Rune!

54 (S. 84). Entsprechende und die doppelte Bedeutung von VN = Freyr (*ingenuus*) und Freya (Edelvina. Hyndl. 43—45, = *ingenua*), runographisch Enc = Henc, = 5 und 9, nur diese beiden, wie leben und sterben unzertrennlichen messianischen Wechselzahlen alphabetisch noch unmittelbar ausdrückenden Runen sind *Eiz*, *Eyz* und *Iiz*, Namen, über welchen sich unsere fachgelehrten Runologen schon vielfältig, aber vergeblich den Kopf zerbrochen. Schon die oskischen und umbrischen pronomina demonstr. *eizuc*, *eizac*, *eizeic*, *izic*, *eiz*, *eis*, *ek*, *eksu*, *eku*, *toc*, *ionk*, *esu*, *eisu*, *eru* (deutsch *er*) hätten darüber Aufschluss geben können, wobei ich nur an unser Collectiv *man* = ich, du, er, wir, ihr, sie, erinnere. — Das runische Eiz-Zeichen ist M, das gewöhnlichste Runenbild für den Vokal E (*Æ*, brit. *Ei* = *Einc* i. e. *Enc*), den fünften Buchstaben im europäischen Alphabet. Sich den Buchstaben E unter dem Bilde des DIONYSUS wie er im Bronzebilde in Neapel sich findet (v. Real Museo Borbonico, Napoli, 1825. Tab. VII. Tab. XXX) bei J. Barrois, *Dactylogie et Langage primitif*. Paris 1850. Pl. VI, sammt Pl. VII wieder E = naissance de Bacchus. — Die Variantennamen von Eiz und seines Zeichens sind *che*, *ech*, *ch*, *eho*, *ehu* d. h. ego, ich; brit *henc* = ego, ich. Braucht es mehr um einzusehen, dass so wie *Az* und *Es* = ego oder das erste Zeichen im Pentalpha, so *Eiz*, *Eis* (Diphthong) d. h. *Æ*, *Æz*, *Æs*, *Es* = ego, auch das fünfte Zeichen im Pentalpha sey! *Ees*, *Es* bei den Jeniseischen Ostiaken so Gott als Teufel, = Juma und Num der finnischen Stämme. Mongolisch und tübetisch *Esen* Gott. Agls. *Es*, pl. *Ese*, eddisch *As*, pl. *Æsar* und *Æsir*, Gott, Götter, etruskisch nach Sueton *Æsar*, nach Hesychius *Aisoi*, Götter Das *Æs*, *Ez* verhält sich

zum ägyptischen Hes und keltischen Hesus, wie die Wechselnamen Enc und Henc. Dieser Wechsel ist allgemein. Er tritt selbst in ANKA dem indischen Collectivnamen der Zahl *neun*, statt fünf, auf. So entspricht dem Eiz, Eis das Iiz, Iis (ägyptisch Hes = Isis) im IS-Zeichen der neunten oder Freya-Rune. Kurz: alle drei Namen Az, Ez und Iz sind nichts anderes als die drei universalen Namen Asch, Esch und Isch = *asc, esc, isc* (SK) Mensch (= MN), der Inhalt aller 9 kyriologischen Consonanten. Daher die ägyptische Bedeutung von EI ich bin, biblisch אֲנִי (ÆI) ego sum, = Gott, wodurch auch die alte Inschrift EI auf der Wand im Tempel zu Delphi ihre Erklärung findet, über welche beide Vokale Plutarch bekanntlich eine eigene Abhandlung *περι τοῦ* EI geschrieben, ohne damit ins Reine zu kommen. Auf der alten iberischen Medaille bei Barrois l. c. S. 139 ist J und U in der Legende JASIOU mit ʃ d. h. dem runologischen After-Alpha oder dem mythologischen Bogenschützen EL, ÆI, Ali gegeben.

55 (S. 85). S. Ingo in 1008 altd. Ortsnamen bei Förstemann, *Altd. Namenbuch*. II. S. 835 u. f. Die Bedeutung dieses Namens habe ich hiemit ein für alle Mal den Germanologen gegeben. S. ebendaselbst *Ing, Inc = Ik, Ich* im doppelten *IKK-ingen, Ich-ing-heim* (Ichinheim), *Ich-ang-huse* (Ichanhuse), *Ye-ang-rode* (Yeanrode). Auch die Völkernamen *Ingvæones* bei Plin. IV, 13 und *Ingvæones* bei Tacit. Germ. 2, sammt *Ing-riones* und *Ink-riones*, sind hiemit erklärt. Der altd. Mannsnamen *Ingo-ramus* = *Ingvio-mirus*, *Ingvio-mirus*, ist dieselbe Bezeichnung wie *Miro* = Mithra, eddisch *Ingi-Freyr, Ingvi-Freyr, Ingunar-Freyr*. Vgl. brit. *inguina* progenies, *inguinor* opifex. Cfr. umbrisch auf den *Iguvinischen* Tafeln den Volksnamen "*Ijuvina = Ikuvina*". Kuhn, *Zschrft.* II. 14.

56 (S. 86). Haken: *hac, hec, hic, hoc, huc = hanc, henc, hinc, hunc*, gleich wie *ac, ec, ic, oc, uc = anc, enc, inc, onc, unc*. Daher der Henkel-Tir oder *hanga-Tir = hanc-Tir, = hac-Tir*. Der Haken (*ankuza*) und die (7) Hacke, sind hieroglyphisch ein und dieselben Göttlichkeitszeichen und gleich dem Hammer, Beil (fr. *hache*), Pfeil (Pil = Bil), Keil = Nagel (NG). Daher hierogl. TOR, Hammer, *tortor* annageln. So kennen wir *bak* und *bag* Stadt, Land, lat. *pagus* (fr. *quartier*). So ist auch german. *hac, hag* Stadt (Haag), Gehege = Hecke. Das B = P in *bak* und *pagus* ist der kyriologische zweite Consonant. In derselben mythographischen Analogie haben wir *pagus = Gau* (Bezirk; cfr. *Gāa, Gaia, Gā tellus*), zarathustrisch *Gao* die zweite Schöpfung, aber mit der zodiakischen Bedeutung Rind. Der zendschriftliche *Gaus* Stier wiederholt sich auf doppelte Weise im griech. *Andro-gens*, Sohn des *Minos*. Cfr. *mino-taurus = ken-taurus*. Ich erinnere an die zweite Rune UR = VR, Stier, indisch *Vrishā* das zweite Thierkreisbild, arabisch *Thaur*, und an den doppelten ägyptischen Apis, den Hapi-ank, den lebenden und den toten Stier (= Gaiomarāt), entsprechend dem vorderen und hinteren Ur-Aleph = Ur-Stier und Ur-Stern (*star*), Sscr. *Tva-shtar*, der göttliche Weltbaumeister. Dieselbe Erscheinung zeigt sich in den slavischen Namen des T-Buchstabens, vereinigend den ersten runologischen Binarius VR oder die Zahl 2 (altuord. m. *twair*, f. *twar*) mit dem zweiten Binarius (= 4, kyriol T, dem aionischen Baumeisterzeichen TOR (TR), nämlich: bulgarisch *tordo*, illyrisch *tardo*, allgemeiner *twirdo, twerdo*, wovon lithauisch

twerti schaffen, gestalten, formen, einzäunen, einhegen, *twora* Zaun, Geheg, *twarka* Maass, Ordnung (egypt. *Tori regula*); russisch *twar'* das Geschöpf, *tworit'* schaffen, zeugen, *twerd'* fest; altböhmisches *twird* firmamentum (mat. verbor.) i. e. Veste; slovenisch *twor* das Werk, *tworiti* schaffen, bilden, machen, *twerd* fest; polnisch *twór* Geschöpf, *tworze* ich schaffe, forme, bilde, *twordy* fest; lausitzer wendisch *twarie* bauen, bilden, *twerdy* fest. Hiezu den acht runologischen Commentar im zendavestischen Vendidad, der sogar zwischen gutem und bösem Schaffen unterscheidet: *fra-twerez* (TR, wenn Ormuz, *fra-kerent* (KR), wenn Ahriman erschafft. Davon arisch *Twashtar*, *Tistar*, *Tistrya* der Pentalphastern (*Θεὸς ἐγκόσμος*), irisch *twistin* creatio, generatio. Daher hieroglyphisch der zweite und vierte kyriologische Consonant PT (Bogen = Bak, Weltkreis) die Zahl vier, PTO Weltgebäude, PT-H Kosmokrator, der mythische "Vater des Horuskinde" wie ihn der Obelisk der Porta del popolo in Rom nennt; goth. *fidvor*, altbrit. *petvar*, cambrisch *pedwar*, cornisch *peswar* vier, in welchen Wörtern *pet*, *ped*, *pes*, Sscr. *pad*, lat. *pes* (g. *pedis*), kopt. *pat*, der mythische Fuss (*fôt*, *füt*) oder das kosmische Zeugeglied des Jat oder Riesen *Ofoti* (Riesenfuss) ist, von dem das Pentalpha *Futor* heisst und die Zahl 2 symbolisch *tâ* Fusszehe. Cfr. etrusk. *futris*, *futrix* genitrix, mit der zendav. jungfräulichen (*kanya*) Wasserfrau *Fedhri* und nord. *föda* gebären.

57 (S. 86). Der Namen *Hroptr* hat eine zweifache Bedeutung: Schöpfer und Sprecher. Dogmatisch sind schaffen und sprechen identisch: Gott "sprach" und es "ward". Das Wort ist das Gewordene. *Hroptr* ist wörtlich Leibmacher. Cfr. german. *hro*, *chro*, *hræ*, *chre* Fleisch = Leib, Leben (*chreo-diba* Lebenslieb, Raubinörder), wovon nord. *kropp*, lat. *corpus*. Es geht diese Bedeutung schon aus *hroptr* = Quinarius hervor. Die kyriologische Sylbe KR bedeutet schaffen in allen Sprachen. Cfr. *xot*, *xoh*, *xon*, nach Herodot und Eratosthenes, Sonne = Horus-Harpekrat (*krat*, *chrot* Kind = *creator*), der Sohn, von dem es biblisch in Ps. 2, 12 messianisch heisst: "Küsst den Sohn" (𐤇𐤊, BR, *Bar*, auch eddisch, egyptisch und in assyrischen Keilschriften Sohn, Gott), dass Er nicht zürne". Hierogl. *hra*, *hro* Sonne, kopt. *hra* Stimme; alt-nord. *hröp* (calumnia) Ruf, aber in doppelter Bedeutung, ein gutes und böses Rufen, d. h. ein guter und böser Leu-mund (verleumden = verleumunden) oder der Mund des guten und bösen Löwen (Quinarius). "Mund" im Verein mit lat. *mundus* (Welt) und der alt-nord. Bedeutung Hand = altbrit. *Iof* (LF. S. Zeuss, Gr. C. 1102) wird uns später in der 14. Rune als identisch mit *mund* in Sig-mund, dem mythischen Vater des Drachentöters Sig-ferd (dem *Sigmundar konr* = *Yngva konr*), das Wort Leu-mund vollständig beleuchten und zugleich auch den Schlüssel zur historisirenden germanischen Heldensage geben, die einzig und allein in der runologischen Halbgötterquint ihre primitive, allen Völkern gemeinsame dogmatische Erledigung findet, wovon der geistreiche Ludwig Uhlund, wie ich aus seiner Abhandlung: "Zur deutschen Heldensage" in Pfeiffers *Germania* II, 3, S. 344 u. f. ersieht, noch keine Ahnung hat, da ihm die eddische Midgardschlange und der Beowulfische Grendel und seine Mutter (eddisch Loki's Weib *angr*-Boda; cfr. *angra* im zendavestischen *Angra-mainyus* = Ahriman) noch als identisch mit dem "sturmvollem Meer" und der "einfallenden Sturmfluth" erscheint; eine Ansicht, die auf der gleichen Höhe mit den be-

lieben "Gewittergottheiten" steht. — "Hroptr" ist auf den Iguvianischen Tafeln der umbrische *Krapuvi* = Mars *Horse* (Ross) und *Hurie* (Horus).

58 (S. 87). Die assyrischen Königsnamen *Anak*, *Anaku*, *Anucha* rufen dem griechischen *anax* mit dem ursprünglichen Genitiv *anaks* und der Bedeutung König = *Kön-ing*, nord. *Kon-ung* d. h. die Sylbe KN = NG oder die sechste Rune, deren vollständige Beleuchtung den Inhalt der zweiten Runenquint im nächsten Hefte bildet. Hier nur die Bemerkung, dass im Worte *Kön-ing* und *Kon-ung* (*konr* Sohn, *kona* Tochter = Mann und Weib, = *vav* und *viv* i. e. *wib*, nord. *vif*, Weib) uns die sechste oder anthropologische, sexuelle Rune KN = *inc*, *unc* gegeben ist, welche Identität in jenem mythologischen Sinne verstanden werden muss, in welchem "der eine Fuss mit dem anderen Fuss" des gattinlosen weisen Joten den "sechsköpfigen Sohn" zeugt (Vafthrudn. 33), nämlich den Drachenschlager Sigurd-Sigferd, den *Sigmundar konr* = *Yngva konr* (Sigurdarkv. II. 13—14) d. h. Sigmunds Sohn = Yngvi's (Freyr's = Inc's) Sohn, den Helden Trita-Feridun der persischen und Þridi-Sigfrid in der germanischen Sage, deren ursprünglich messianischer Bedeutung schon Erwähnung geschah. — Der Div-*Anucha* = Dionysus, der dreifache Gott, der lebende, todte und wiedergeborene, weist uns auf die atheniensischen *Anakes* (hebr. *anakin*, arab. *onkon*) mit ihrem Tempel *Anakeon* und ihrem Feste *Anakea* (Pollux I, 37. Hesych. v. *ἀναξείους*). Der *Anakes* waren drei, wesshalb sie Tritopatoren (*Τριτοπάτορες*) hiessen, auch Kureten, Kabiren, Dioscuren: *Διόσχοροι etiam apud Graios multis modis nominantur: primi tres, qui appellantur Anaces Athenis, ex Jove rege antiquissimo et Proserpina nati, Tritopatres* (Hemsterhuis' Verbesserung in *Tritopatres* ist unrichtig), *Eubulus (et) Dionysus*. Cicero N. D. III, 21. Nach Philochorus waren die Tritopatores die Ersten (Cicero's *primi*) von Allen, die Kinder der Sonne und des Mondes. Wir kennen das Zeichen dieser Vaterschaft als die aionische Quadratur oder das viergespeichte Rad mit dem Weltbaumeister Henc = Horus-Trita, dem dreifachen Stern, wodurch uns die Tritopatores als identisch mit den drei kyriologischen Quarten und den drei runologischen Quinten in ihrer allgemeinen dogmatischen Bedeutung der drei Heilszeichen unmittelbar gegeben sind. Der Namen *Anakes* oder die universale Sylbe NK setzt es ausser Zweifel. Tritopatores = Erzzväter heissen sie im selben Sinne wie die ägyptischen 14 mythodynastischen Altvordern des MN oder die 14 indischen MANUS (Manen). Desshalb treffen wir auch den Trita-Ferdinand, den dreimal Geborenen, runologisch in der Zahl 14. *Tritopatres* heisst der Henc-Horus, weil er der Trimurti, das Trinum rotundum im Quadrat oder runologisch der Inbegriff der drei ersten Runen ist.

59 (S. 87) Sieh Bunsen, *Aegypt. St. in der Weltgeschichte*. V. 1—3 (1856). S. 344, wo das Gegentheil von dem das Richtige ist, was der Verfasser in seiner Note 70 vermuthet. Die griechische Mene und die semitische Meni, kurz, alle MN-Gottheiten sind identisch. Runologisch ist MN Mann und Weib = Sonne und Mond. Daher german. *man* so Knabe als Mädchen (zendavest. "fünfzehnjährig"), *mani* Mond. Und wie der masculine MN ein Dreifacher, so ist auch die feminine MN eine Dreifache, eine Unsterbliche (*ἑμια-Mηνή*) und doppelt Sterbliche oder

die "Ungehorsame" und "Gehorsame", symbolisirt durch die beiden "sterblichen" Schlangen, von denen "das Bildniß der Gebälerin der Menschen", der Begleiterin des Gottes mit dem Käferleibe, die eine auf der rechten, die andere auf der linken Schulter hat, wie das schon erwähnte letzte Kapitel des Todtenbuches berichtet. S. Anm. 52 und Text S. 65. Zum dreifachen *Ona* gehört die dreifache *Onca* und von ihrer beiderseitigen Summe, der Sechszahl, der Schöpfungssumme aller Weltgeschicke, datiren alle Götter und Göttinnen sämtlicher Mythologien, wie viele und wie verschieden auch ihre Namen seyen. Wie unzertrennlich die Heimar-Mene vom Weltbaumeister sey, gibt Horapollon I, 13 an, wo ägyptisch der Θεός *ἐγκόσμος*, die Heimmarme und die Zahl fünf dasselbe Zeichen haben, nämlich den Pentalphastern = MiN-Horus oder OR, OUR = Uræus i. e. die unsterbliche sich in den Schwanz *oupa, vra, vræus* beissende Schlange, unzertrennlich von MiN-*erva*, der Mondkuh und Stute (Hippia), wesshalb ich *erva* für identisch halte mit *urva* im stereotypen zendavestischen *gaus-urva*, sammt vedisch *arva* Ross (in *gaudh-arva*). Die mutterlose Minerva ist ja Athene-Onca, die auch NEMANO heisst (Plutarch de Is. c. 14), avestisch *nemana* der Namen der himmlischen Wohnung (des mythologischen Mutterleibes des GARA-Hene (s. Anm. 10; vgl. mit diesem Gara den *Gar* im angelsächsischen *gar-secg*, Meer, i. e. Sack oder Mutterleib des GAR). Dann ist Onca-Nemano = Neit, = *Saga* (Sscr. *Sagara*) oder der Lebensborn der Norn *Urd*, = *Saca*, zarathustrisch *Çaoka* (Vend. Farg. XXII) = *Ardivçura*, die reine, uranische und saturnische Brunnenstube der paradiesischen (MR Stute, Jungfrau, Meer neben sprechen, leben und sterben Mutterwässer, kurz: die Meermutter oder Wasserfrau *Mar-acca* = Selene, berossisch *Omorca*, *Omoroca* (*Amor-acca*) = *Thalatta*, *Thalassa*, = *Mar-caia* bei Eusebius. Cfr. *Gaio-marat* = *Kaio-morts*, *gaia* Leben, *gäus* Stier, *gäo, gäu* Kuh, *khei* das Geburtswasser des *Gaiomarat* = *Çaoshiane*, zu welchem *Kaus* = *Urcatat* (V. Farg. I, 38, II, 143) auch der indische Feuermann *Aurva*, "Sohn des *Urva*", gehört, der, nach Mahabharata, sich als Flamme ins Meer stürzt und zur Rettung der Welt daselbst sich in einen ROSS-KOPF verwandelt und deshalb als eine Flamme mit einem Pferdekopf dargestellt wird, wobei insbesondere die *Urvagi* mit in Rechnung zu nehmen ist, die mysteriöse Gattin der Zwillinge Mitra-Varuna, deren collectiver Sohn Maitravarunis ist, der aus dem Wassergefäss, "dem Krugschoosse entsprossene", welchen die Sage als Wasserkind das Meer austrinken läßt.

Wenn Bunsen l. c. zu seinen übrigen Missgriffen noch hinzu fügt, dass "ANUKE im Aegyptischen durchaus keine Wurzel habe", so sieht man, dass er vom universalen, allen Völkern gleichbedeutenden und gemeinsamen, also primitiven NK = NG, KN = GN, der sechsten Rune *kan, ken, kin, kon, kun* = *gan, gen, gin, gon, gun* oder *sexus* = *genus* durchaus keine Ahnung hat, ebenso wenig als Th. Benfey, der noch 1858 von der sechsten oder sexualen Rune nichts weiss, wie ich aus seiner Untersuchung von *γυνή, γυναιχός* ersehe in Kuhn's Zschrft für vgl. Sprachf. VII, 2, S. 181 u. f.

Die Anuke oder Onka war den Alten eine sehr bekannte Gottheit. Nach einem alten Epigram hat Kadmus (*Kad-mon*, der alte MN) der Onka bei der Gründung von Theben einen Tempel errichtet, und Pausanias (IX, 12) sagt, Kadmus habe ihr unter freiem Himmel Altar und

Bildsäule geweiht und gibt Onka = Saïs (Athene). Aeschylus (Sieben vor Theben 149) ruft die Athene unter dem Namen Onka an. Vgl. Steph. B. v. Ὀγκαῖαι und Schol. Pind. Ol. II, 44; Hesych. *Oyya* und *Oyxas* Ἀθηνᾶς. Wir werden dieser Onka-Athene wieder als Nike (NK) begegnen. Zu Onk' und Onka gehört das ROSS! S. das Ink-Ross S. 104. Daher heisst Athene-Onka die Hippiä, Stute, die mutterlose Tochter, als Rossgespann (d. h. eddisch *föru-Neiti* = Saga) aus Jupiters Haupt geboren. Pausanias VIII, c. 25 erzählt, dass Demeter (*Dev-MTR*) sich in ein Ross verwandelt habe und mit des Onkos Rossen auf die Weide gegangen sey; ferner VIII, c. 42, dass das Bildniss der Demeter einen Rosskopf habe. Eddisch heisst Nanna-Idunn auch *Jorum* Stute. Wenn Demeter ihre verlorene Tochter beweint und sucht, so gibt die dreifache Onka den Schlüssel dazu, denn unter den Dreien ist eine die "Ungehorsame" und sitzt als "pulchra Proserpina" im Schatten des Todes, gleich jener von den Asengöttern gesuchten "neugierigen Dís", der Elfin Nanna-Idunn, der Apfelfrau der Edda, welche der listige Loki mit den Äpfeln aus dem Asengarten oder Mittegarten (Gylfag. 56) entführt und die den Mörder (Loki-Hödr) ihres Bruders (Baldr) umarmt hat (Lokasenna 17 und nun, "vom Lebensbaume Yggdrasil herabgesunken, an seiner unterirdischen Wurzel sitzend, weint und vor Schmerzen 'ohnmächtig und sprachlos ist", wie Odins Rabenlied berichtet. Cfr. *Jorun* = Freya, Frau i. e. Weib, *vif*, *viv*, *jif* = *femina*, ultuord. *feima* = *vem*, *fem*, *jin*, 5.

60 (S. 89). A. Schleicher, *Kurzer Abriss der slavischen Sprache* (s. Beiträge zur vgl. Sprachf. auf dem Gebiete der Arischen, Celtischen und Slavischen Sprachen, von Kuhn und Schleicher. I.) ist doch schon auf "die einsylbige Sprachklasse mit dem Princip der unveränderlichen Wurzeln" gestossen. Auch Moriz Rapp (*Grundriss der Grammatik des indo-germanischen Sprachstammes*) ist auf einem erfolgreichen practischen Wege. Aber was soll man von einem eingeschlagenen Wege einer Sprachforschung sagen, die Resultate hat, zu welchen z. B. Heyse sich bekennt! S. *System der Sprachwissenschaft* von Heyse, nach dessen Tod herausgegeben von Dr H. Steinthal (Berlin 1856), wo es S. 164 heisst: "Wir nehmen auf dem gegenwärtigen Standpunkt der "Natur- und Sprachwissenschaft ursprüngliche Verschiedenheit des "Menschengeschlechtes an, und im Zusammenhang damit primitiv "verschiedene Ursprachen (*sic*). Diese Ursprachen mussten radikal, "d. i. schon in der Wurzelbildung (*sic*), von einander abweichen, noch mehr "in der Bildung der Wörter als Zeichen bestimmter Begriffe". Von einer solchen Sprachforschung kann man, höflich ausgedrückt, nur sagen, dass sie den Wald vor den Bäumen nicht sehe.

61 (S. 92). In dieser citirten Stelle des ersten Heftes sagte ich in Betreff der Sylbe KN (*Agni*, *Agnus* und NK, dass, wenn ich nach der Arithmetik der kyriologischen Urstäbe diese Sylbe mit ihrem Zahlnamen nennen wollte, Jedermann augenblicklich in ihm Denjenigen sähe, welcher mit dem Opfer seines Lebens den Tod gefangen nahm. Jedermann kann nun diese Zahl aus dem kyriologischen Alphabet selbst finden: K = 6, N = 8; 6 + 8 = 14, die Zahl des Drachentödters, welcher hinabgestiegen zur Hölle, dessen Namen Ferdinand-Trita = Sig-Tir, *Nicator*, *Tri-ptolemos*, Trismegistus.

62 (S. 92). Dass der Dionysos, welcher zugleich mit dem von Python getödteten Apollo im Tempel zu Delphi sein Grabmal hat, identisch sey mit allen geschundenen, zerrissenen, zerstückelten, zerfleischten, entmannten, enthaupteten, getödteten Göttern, wie verschieden auch ihre Namen, von Gaiomarat, Osiris, Attis, Adonis oder cyprisch Gauas (Kaus) bis zum Baldr, ist selbstredend einstimmige Meinung der verständigen Mythologen. In der Auslegung können sie abweichen je nach ihren mythologischen Ansichten, obschon der Namen Dionysus selbst bis zur Stunde noch ein Rathsel geblieben. Professor Pott's jüngster Versuch läuft auf eine Vermuthung hinaus. S. dessen *Etymologische Spähne* in Kuhn's Zeitschrift f. vgl. Sprachf. VI, 321—368. Welch ein Ameisenfleiss auf einem Stoppelfelde! Pott's ausgezeichnete Sprachforschungsgabe verdiente bessern Erfolg; aber auf dem von ihm eingehaltenen Wege ist nur dürres Reis und nie und nimmer ein grüner Zweig zu finden. Daher erscheinen ihm der indische *Deva-nahusha* und der Stadtnamen *Çiva-nahisha-nagari* in Bezug auf den Namen des Dionysos als "reine Einbildungen". Cfr. *Niça* in folgender Anmerkung.

63 (S. 93). Der avestische Text gibt die fünfte Schöpfung *Niça*, *Nisai* (= Gaiomarat, Kaïomorts) unmittelbar in Verbindung und Wiederholung der Ausdrücke *Mouru* und *Bakdhi* (s. Anm. 73), der dritten und vierten Schöpfung, gleichwie das kyriologische und runologische Alphabet das dritte (das einheitliche Trinitätszeichen), vierte und fünfte Zeichen (TR = RT) zusammenbindet (*Ra endi Os*), selbstverständlich, da in der fünften Rune alle Zeichen des Pentalphas ihren Mittelpunkt haben. Ist *Nisa*, die fünfte Schöpfung, dieser Mittelpunkt, oder aber eine ehemalige Iranische Stadt, die weiter nicht mehr zu finden ist? Das ist die Frage zwischen mir und den bisherigen geographischen Exegeten der 16 zendavestischen Schöpfungen! Ich leugne nicht: der Osiris-Bacchus = Dionysus ist der Erbauer von *Nysa* in Indien (Arrian. Exped. Alex. V, 1); er, der über Lydien, Aethiopien und Arabien geherrscht (Jo. Lydus IV, 38 p. 198); er, welchen Zeus in seine Hüfte eingenäht nach *Nysa* in Aethiopien gebracht (Herod. II, 146), wo ihn die *Nyseiðes Nymphæ* erzogen haben; er, welcher die *Nysa* zu seiner Amme gehabt und selbe zu *Nysa* hat begraben lassen (Plin. II. N. V, 8, 16); er, der den *Nysus* zum Ernährer gehabt (Hygin. fab. 131. 167. 197), welcher ihn, nach Cicero (N. D. III, 23), mit Thyone erzeugte; aber alldas ist mythologisch. Nach ihm, dem *Div-aucha*, dem Bacchus, heisst der Thracische Berg der Bacchantinnen *Nyseion* (Hom. II. VI, 133. Steph. B. v. *Νέσσα*). Auch Paonien hat sein *Nysa* zufolge der Münzen (Rink, R. d. H. I. 170), wie Euböa und Naxos (Steph. B. l. c.); in Karien war ein *Nysa* mit Dionysusdienst, und eine Kaisermünze dieser Stadt zeigt das Bacchuskind auf einem mit Trauben gefüllten Füllhorn (Millingen, *Recueil d. médail. grecq. inédit.* p. 66. T. III. n. 24). Auch Parthyene hat sein *Nisäa* und Medien seine *campi Nisaei*, u. s. w. Genug: was folgt hieraus? Nichts anderes als dass der Nyseus oder *Dio-nysus* = Bacchus, der Zagreus, der *Nyet-elius* oder die mitternächtliche Weihnachts-sonne, welche Apulejus bei seiner Einweihung in die Mysterien geschaut, der alten Welt eine höchstverehrte Gottheit war und allerwärts gern nach ihm Stadt und Land benannte. Wir aber kennen nunmehr sattsam das Dionysus-Bacchuskind als den Pentalphastern = Freyr, An-

gautyr, Kama, Agni, Amor, u. s. w., kurz, als den Quinarius = MiN-Horus! Wenn also der Vendidad die fünfte von den 16 Ahuramazda-Schöpfungen mit Niça, Nisai, Nisaya gibt, so sieht man, dass dieser Namen nicht zufällig, sondern absichtlich wegen seiner den Alten wohl-bekannten arithmetischen Bezeichnung für diese Zahl gewählt ist und mit der beliebten Geographie gar nichts zu thun hat, welche auch durch den dem Namen Niça beigelegten avestischen Erklärungssatz: "das zwischen Mouru und Bakdhi" ausser Fassung kommt, da, wie viele Nisas es auch einst gegeben, doch kein geographisches nach dieser Angabe sich finden lässt. Die 16 mazdayanischen Schöpfungen lauten:

- I. Airiyana-vaëgo, das unzugängliche oder geweihte, mit 10 Wintermonaten und 2 Sommermonaten. S. Anm. 52.
- II. Gâu mit Sughdha. S. die 16. Rune.
- III. Mouru (MR = Leben) das heilige, mit der ahrimanischen Oppositionsschöpfung Maredhâ (Tod).
- IV. Bakdhi mit der hohen Standarte, i. e. jene im Vend. Farg. XVIII, 112 angezeigte "Feuerburg", eddisch die mit *Vafsrlogi*, den ätherischen Lichtwassern umgürtete goldene Idaburg, oder der Jezirahische Herrlichkeitsthron des Jehu, indisch der *Meru* mit der Stadt Brahma's als Krone auf dem Scheitel. — *Bayh* heisst auch der vierte von den 21 avestischen Nosks.
- V. Niçaim zwischen Mouru und Bakdhi, mit der ahrimanischen Oppositionsschöpfung des Unglaubens und Zweifels (!), gleichwie in der zwölften Schöpfung.
- VI. Harôyu (Ken-Hera, die Jungfrau).
- VII. Vaëkërëta = *Wai- Wei- Wé-kereta* (Paradies), mit der ahrim. Opposition Pairika-Knaúthaiti (*Kuñ-thaiti*, der höllischen Lustdirne).
- VIII. Urva, das landreiche (cfr. acht = Æ-land, Elend, exilium, in Hft I. Zahl VIII).
- IX. Khneúta mit *Vehr-kana* (keilschriftlich *Var-kana*). Cfr. *Var* in *Var-old*, *Ver-olt*.
- X. Hara-qaiti (der wasserreiche AR-Strom), mit dem "Begraben der Todten" zur ahrimanischen Opposition.
- XI. Haetumat (das mit der Brücke Ginvat überbrückte Wasser).
- XII. Ragha mit dem Epithet: *thrizantu* (✱), und dem Unglauben zur ahrimanischen Opposition.
- XIII. Kakhra (i. e. das Rad), mit dem "Verbrennen der Todten" zur ahriman. Opposition.
- XIV. Varëna, "das vierwinklige, für welches Trita der Drachentödter geboren ist".
- XV. Hapta-Hindu, mit der ahrim. Opposit. Grema und seiner kämpfenden Geisterschaar (das Muotes-Heer in der Ragnaschlacht). Vgl. "*Grema*" in Jaçna XXXII, 12.
- XVI. Rağha, *Rağha* (*rūgh*, *rang* in *Hapto-rang*?) = Ragnaröckr.

Es liegt mir hier nur "Niça zwischen Mouru und Bakdhi" ob. Es begreift sich dieser Terminus leicht, wenn man die Figuren des Tistars oder des Pentalphastern und des Haptorangs (Siebengestirn) oder des Sterns der KEN-Hera (s. die Figur desselben in Hft I. Fig. 7, a) kennt,

d. h. die beiden Drudenfüsse, das Pentagon und Sexagon. S. Anm. 73. Die Figur des Siebengestirns als geometrische Rose (mit ihrer Bedeutung) findet sich in Anm. 10 beschrieben, nämlich die sechs gleich grossen Ringe um den siebenten herum als ihrem Mittelpunktsringe = Qaniratha, aus welchem Sosiosch oder MiN-Horus (= 15) geboren wird. Die Figur des Tistars oder des Pentalphasterns ist in seiner einfachsten Form der Ring mit dem Mittelpunkt $\odot$ (d. h. die Vereinigung der dritten und vierten Rune zum Bilde des Henc, kyriologisch R und T). Das vollständige dogmatische Bild desselben, die Pentalpharose, ist vielfältig auf den in unseren Tagen ausgegrabenen mesopotamischen Monumenten (s. S. 32) dargestellt als ein geflügelter und widergehörnter Ring, welcher in sich fünf andere Ringe einschliesst, so geordnet, dass 4 Ringe einen Mittelpunktsring umschliessen. S. die Figur in Hft. I. Fig. 4, a und vergleiche sie ebendasselbst mit Fig. 2 (dem semitischen Pentalphastern) und Fig. 4, b, wodurch das Räthsel sich löst und Niça alsogleich als der pentalphische Mittelpunktsring (zwischen Mouru und Bahdhi) in den angegebenen Figuren erkannt wird. Um alle Zweifel zu heben, verweise ich auf die Uebereinstimmung der ägyptischen mit der zarathustrischen Sternentriade. In der nächtlichen oder astralen ägyptischen Stundentafel (s. Anm. 52) finden wir in der fünften Stunde den Fünter = Fünfzehngestirn, gleichwie zendavestisch den Tistar "fünfzehnjährig" (und wie der Hombaum = Runenbaum fünfzehnjährig ist und 15 Sprossen hat). In der siebenten ägyptischen Stunde ist das Siebengestirn wieder = Fünfzehngestirn, gleichwie im selben Rapport zendavestisch der Haptorang (Siebengestirn; *hapta* = *sapta*) in der fünfzehnten Schöpfung Hapta-Hindu gleichfalls wiederkehrt, um so unzweifelhafter als der Namen *haptahindu*, wie jeder Orientalist weiss, identisch ist mit den sanscritischen *sapta sindhavas* (der mythische Namen Indiens) d. h. Siebenflüsse, welche Siebenzahl von Flüssen nach Rigveda VII. 13, 6 (*sarasvati saptaṭhi sindhumatha*) die Bezeichnung der "siebenfachen Flüssemutter Sarasvati ist, derselben Wasserfrau Ardvicura-Qaniratha, dem "siebenfachen Var", aus welchem der Heiland Sosiosch, wie ägyptisch MiN-Horus = Fünfzehngestirn, geboren werden soll. Noch mehr: die *sapta sindhavas* sind nicht nur 7 Flüsse, sondern auch 7 Meere, welche die Erde in 7 Festlande theilen, mit der Angabe, dass diese 7 Meere aus den 7 (!) Radergleisen von Priyavata's Wagen (!) entstanden seyen. S. Bhagavata Purana V. 1. 31—31; V. 16. 2; vgl. Muir, *Original Sanscrit Texts*. I S. 184—185. Sieben Radergleise! Die Zahl ist mythologisch, sonst wäre sie ungeschickt. Der mythische Wagen ist die Bezeichnung der Quart und der Sept. Sein allgemeinstes Astralbild ist das Siebengestirn, ausser Orion, besonders der grosse Bär, eben sowohl homerisch als noch heute der Wagen. Cfr. germ. die Sylbe *wag* = Woge (Wasser, Wage und Wagen, lauter bilder der Sept. Kurz, die avestische und ägyptische Uebereinstimmung des mythischen Siebengestirns = Fünfzehngestirns (vgl. in Anm. 15 die Zahlen 7 und 15 im mythischen Horoskop der Erde), ohne noch anderer Völker zu gedenken, ist unbestreitbar und dient zugleich zur Ehrenrettung des Zendavesta, der also wirklich mit den 16 Schöpfungen an der Spitze des unerschöpflichen Vendidad etwas ganz anderes gegeben hat als ein blosses geographisches Register nichtssagender Städte- und Ländernamen, was, wenn Letzteres der

Fall wäre, gestehen wir es, sich sehr einfältig an der Spitze der sehr ernstesten, alten zarathustrischen Religionslehre ausnähme. Da dem aber nicht so ist, so haben sich jene Forscher, welche dem ersten Kapitel des Vendidad eine solche Blödsinnigkeit zugemuthet, von Auquetil, Ritter, Lassen, Burnouf, Spiegel, Haug bis Bunsen, damit in der That ein gelehrtes Armuthszeugniss in Sachen der Mythologie ausgestellt. Nicht besser erging es den neun indischen Varshas (Ringen): Bharata, Kimpurusha, Harivarsha, Ilavrita, Ramyaka, Hiraumaya, Uttara-Kuru, Bhadrasha, Ketumala. Auch sie werden zu bloss geographischen Provinzen gestempelt, obschon es (Vishnu Pur. II. 1. 11—13) heisst: "In den 8 Varshas genannt Kimpurusha und den übrigen (d. h. in allen, ausgenommen Bharata Varsha) geniessen die Bewohner einer angeborenen Vollkommenheit bei der höchsten Glückseligkeit. Da gibt es weder Wechsel, noch Abnahme, noch Tod, noch Gefahr, noch Kastenunterschied, noch irgend eine Veränderung entspringend aus den 4 Weltaltern", — und ferner (Vishnu Pur. II. 2. 35—37): "In diesen 8 Varshas leben die Menschen in vollkommener Gesundheit, frei von allen Leiden, von 10 bis 12 tausend Jahren"! Sind das in ihrer ursprünglichen Bedeutung 8 indische geographische Bezirke? Offenbar sind es historisirte Namen der mythologischen *Var's* oder kosmischen 9 Kreise, in der eddischen Symbolik 9 Ober-, 9 Mittel-, 9 Unterwelten.

Und doch ist, um auf die fünfte avestische Schöpfung zurück zu kommen, der Niça (*Nica*) = Nyseus zufolge seines kyriologischen Namens und der Wechselbuchstaben S und K, eben so wenig als Henc = Onk (NK = 14), der Fünfer Y, sondern wirklich der Nyctelius, der "nächtliche Zagreus", der geopferte Neuner Psilas Ψ , der gehorsame Yima-Nāhūsha. Der Fünfer und Neuner ($5 + 9 = 14$) sind beständige Wechselzeichen bei allen vorchristlichen Völkern, denn sie bezeichnen ein und dieselbe Gottheit und doch verschieden wie Leben und Tod, aber desjenigen Todes, nämlich des Opfertodes in der Neunzahl (NON, Novena) = NUN (progenies), welcher der ganzen sterblichen Sippschaft des ungehorsamen Yima das Unterpfand der Wiedergeburt ist. Ich habe S 97 ein Beispiel dieses Wechsels angeführt bei Erwähnung des Sectenstreites der Buddhisten und Vishnuiten über den fünften und neunten Buddha. Ein anderes Beispiel liefert uns Manu's Gesetzbuch VII, 41, in Aufzählung der 6 ungehorsamen Könige, unter denen Vena (Vana und Nahusha, in ihrer Eigenschaft als Representanten des Ungehorsams beide die Synonyme des avestischen ungehorsamen und deshalb sterblichen Neuners Yima. So ist *van*, *ven*, *vin*, *vón*, *vun* ein Namen der fünften Rune und doch erscheinen eddisch die *Vanir* specifisch als die Neuner = *Ginregin* d. h. Elfengeister. S. Hft I. S. 4. Cfr. *Venus* mit dem Zeichen des Henkelskreuzes = Freya-Vanadis im Kosmorama in der Zahl IX. So ist auch vedisch *Venas* = Soma, der Buhle seiner Mutter, = fünf; *Vendā-Somasya* die Geliebte des Soma: *Vena* und *Veni* = Yama und Yami, = Freyr und Freya, = Frodi und Friant in Hyndluljod 13; alles Zwillinge, welche die Zahlen 5 und 9 = Leben und Tod ausdrücken. Daher auch Yamas-Hradamant der Todtengott ist, wie Freya-Friant = Tanfana-Proserpina. Daher ist in den historisirenden indischen Puranas die Legende vom Ungehorsam des Nahusha (Sprössling des Soma im fünften Gliede. Mahabharata, Vana Parva. Sect. 180) oder Nyseus = *Ny-seites* (der pythagoräische Namen der Neunzahl) ebenfalls nach

ihrem entsprechenden Hauptinhalt auch die des Vena, welcher deshalb, als Ausdruck des Wechselverhältnisses von 5 und 9, ein Sohn des ANGA (Leben) und der SUNITHA, der Erstgeborenen der *Mrityu* oder des Todes genannt wird. *Vena* oder *Vana*, *Anga*, *Agni*, *Anc*, *Enc*, *Onc*, *Anuka* (NK = NG) sind identische Namen zur Bezeichnung des Quinarius, und wenn die puranische Legende dem Vena die Sunitha oder Todestochter zur Mutter gibt, so stigmatisirt sie den Quinarius dadurch eben zum ungehorsamen Novenarius Nahusha oder Yima, der gleichfalls ein Sohn des *Viv-anghao* heisst. Die Mythe ist bedeutsam und enthält, wenn man sich dabei des avestischen ungehorsamen Yimas erinnert, alle Züge der primitiven Dogmatik. Sie lautet in Muir's (Or. Sscr. Texts. S. 60—62) Uebersetzung wie folgt:

"The maiden Sunitha was the first-born of Mrityu (Dead); she "was given as wife to Anga, and of her Vena was born. This daughter's son of Mrityu, infected with the taint of his maternal grandfather, came into existence corrupt, as if by nature. "When Vena was installed as monarch (Kronos-Yima) by the emient Rishis, he caused this proclamation to be made on the earth: "Men "must not sacrifice, or offer oblations, or give gifts. Who "else but myself is the enjoyer of sacrifices? I am always "the lord of oblations." Then all the Rishis, approaching the King with respectful salutations, said to him in a conciliatory tone: "Hear, O king, what we have to say; we will worship Hari (= Horus), the king of the gods and lord of all sacrifices, with the *Dirghāsātra* (prolonged sacrifice), from which the highest benefits will accrue to your kingdom, person, and subjects. May all be well with you; you shall share in the sacrifice. Vishnu, the lord, the sacrificial Male, being propitiated by us with the oblation, will grant all your desires. Hari, lord of sacrifices, gives to those kings in whose country he is honoured with sacrifices, the accomplishment of all that they wish." Vena replied: "What other is superior to me? Who else but I should be adored? Who is this person called Hari (vgl. den oppositionellen Unglauben in der fünften und zwölften avestischen Schöpfung), whom you regard as lord of sacrifice? Brahma, Janardana, Rudra, Indra, Vayu, Yama, Ravi, Agni, Varuna, Dhatri, Pusban, Eart, the Moon; these and all the other gods who curse and bless us are present in a king's person; for he is composed of all the gods (nämlich sowohl zufolge seines numerischen Inhalts sämtlicher 9 Cardinalzahlen als seiner Eigenschaft MN). Knowing this, see that ye perform what I have commanded. Ye must not, Brahmans, give alms, or offer sacrifice, or oblation. As obedience to their husbands is regarded as the chief duty of women, so is the observance of my commands incumbent upon you." The Rishis answered: "Give permission, great king! let not religion perish; this whole world also will be destroyed." When Vena, though thus entreated by the Rishis, and repeatedly addressed, did not accord his permission, then all those Munis, being filled with wrath, cried out to each other: "Slay, slay the sinner. This man of degraded character, who blasphemes the sacrificial Male, the god, the Lord without beginning or end, is no fitting ruler of the earth." Having so spoken, the Munis slew with blades of sacrificial grass purified by hymns, this king who had been already slain by his blasphemy of the divine Being, and his other offences. The Munis

afterwards beheld dust (arising) on every side, and asked the people who were near what that was. Those persons told them: "In this country, which has no king, the people, being distressed, have become robbers, and have begun to seize the property of others. It is from these robbers, rushing impetuously, and plundering other men's goods, that this immense dust arises." Then all the Munis, after consulting together, rubbed the thigh of the king (Vena), who had left no progeny, to produce a son. From his thigh, when rubbed, there sprang a man, like a charred log, with flattened face, and very short. "What shall I do?" cried this man, in distress, to the Brahmans. They said to him: "Sit down (*nishīda*)"; and he became in consequence a Nishāda. There sprang afterwards from this man Nishadas, dwelling in the Vindhya mountains, notorious for their wicked deeds. By this means the sin of the king (Vena) was expelled; the Nishadas were thus produced, originating in the sin of Vena. The Brahmans then rubbed his right hand, and from it, when rubbed, arose the glorious Prithu, Vena's son, whose resplendent form shone like the manifested Agni. Then the primeval bow, Ajāgāva, fell from the sky, with celestial arrows and armour. At Prithu's birth all creatures rejoiced, and when this holy son was born, Vena, delivered by that high souled Being from the hell called Put, ascended to heaven."

Dieser Schluss der Legende ist sehr überraschend und unerwartet, gibt aber den Schlüssel zum Räthsel. Aus der rechten Hand (s. Anm. 73) des ungehorsamen Vena-Nahusha entsprosst auf übernatürliche Weise der gloriose, gleich Agni glänzende Prithu (die Rune $\mathfrak{P}$), dessen Geburt alle Geschöpfe erfreut, "der heilige Sohn", welcher dem sündigen Vena-Nahusha aus der Hölle in den Himmel hilft. Prithu's Geburt wird zusammengestellt mit der Herabkunft des mit himmlischen Pfeilen bewaffneten urständigen Bogenschützen (primeval Bow) aus den Wolken! S. in der zweiten Rune den Prithu = Bogenschütze. *Prithu-Prithivi* = Freyr-Freya oder Frodi-Friant. Dass dieser indische Bogenschütze Prithu-Ajagava kein anderer sey als der alphabetische Bogenschütze *Brit-Elon* (s. oben S. 25 u. f.) oder der britische Namen des Buchstabens B, erhellt auf unmittelbare Weise aus dem ägyptischen Hieroglyphenzeichen des Schützenbogens, denn dieses Zeichen ist die ursprüngliche Form der Rune $\mathfrak{B}$ oder unseres Buchstabens B. Sieh diese Schützenfigur bei Seyffarth, *Grammatica Aegyptiaca*. Beilagen. A. *Das Hieroglyphenalphabet*. Hieroglyphe 617. Dass dieses Zeichen wirklich den Buchstaben B bedeute, gibt die darauf folgende Hieroglyphe 618 auf die Hand, nämlich der Schützenbogen sowohl mit dem Zahlzeichen NEUN als der Hieroglyphe BAK sammt dem Halbbogen unter demselben, mit dem kyriologisch arithmetischen Lautwerth PST (= 9), *psit*, dem ägyptischen Namen der Zahl neun. B (*brita*) = P ist der zweite Buchstaben im Alphabet, runologisch *vrat* (VR = BR), den wir satssam als Bogenschützen kennen, nicht minder als sein Gegenbild, den Neuner, den Bogenschützen als neuntes Thierkreisbild. Cfr. semit. *B'rith* Bund, germanisch *War* sowohl Bund als der mythologische Namen der Zahl neun, u. s. w. Phöniciisch hat der *ÆL*, *Elon*, *Eliun* (*boga-As*) die *B'reth*, *B'rith*, *B'ruth* oder *Ano-bret*, *Ano-brit* zur mythischen Gemahlin wie der indische *Prithu* die *Prithivi*. — Die hieroglyphische Uebereinstimmung schliesst allen Zweifel aus und kann zugleich als un-

leugbarer Beleg dienen, dass der von mir entdeckte alphabetische Weg zu den Geheimnissen der Mythologien und ihrer religiösen Symbolik wirklich die rechte, grade und unmittelbar zum Ziele führende Fahrt sey. — Mit Rücksicht auf die legendarischen himmlischen "Pfeile" des urweltlichen "Bogens schützen" und ihr Wechselverhältniss erinnere ich nur, als schliesslichen arithmetischen Beleg dazu, an die symbolischen Zahlnamen und zwar indisch und javanisch am gewöhnlichsten für die Zahl 5 *Vāna* und *Bāna* (Pfeil), die Zahl 9 ANKA, tübetisch und tungusisch BUGA (= *Baga*, *Bogen*). Vana-Nahusha = Vana-Anka! Cfr. die Neunerin Freya, die Vanagöttin, *Vana-dise*, = Frau i. e. Weib, *vif*, *viv*, *ff*, lat. *femina*, altnord. *feima*, von *vem*, *fem*, *fm*, fünf, sammt Freyr i. e. FR, das runologische Pentalpha oder die 1. und 5. Rune.

64 (S. 95). Wir kennen die aionische Sylbe TR und RT als den Agathodämon, den Schöpfer des Weltalls, und aus dem Katechismus wissen wir, dass das "Wort Gottes" die Welt erschaffen hat. Dieselbe Erscheinung des Schöpfers RT = Sprecher gibt uns sein Synonym AMOR oder die oben S. 72 u. f. schon erklärte Doppelsylbe (*Mars*) MR = leben und sterben. Wenn im zarathustrischen Vendidad der schaffende Airyaman oder keilschriftlich Aura-mazda (Ahura-mainyus) und der ebenfalls schaffende Ahriman oder Angra-mainyus (mazda, mainyus = *man*, Sscr. *manu*) sprechen = schaffen, so gebraucht der zendische Text vom Sprechen des weissen Airyaman den Ausdruck *mru* (vom Sprechen des Dus-mainyus oder schwarzen Ahriman aber *du*) oder MR, dasselbe Wort, welches vom Sprechen Gottes in der biblischen Schöpfung angewendet wird, nämlich מֵר, *amar* oder MR, woraus wir auch den Amor-Onkos als Sprecher erkennen, was uns, vorläufig gesagt, ahnen lässt, dass wir auch seines Ortes den Namen Maria = Onka treffen werden. Cfr. מֵר (*amor*) segensprechen. Midrasch Thanchuma zu 4 Mos. VI.

23, bei (Molitor), *Philosophie der Geschichte oder über die Tradition*. I. 2. S. 601. Zweite Auflage. 1857. Diess MR erinnert mich an eine Erscheinung in den turanischen Zahlnamen der 97 Sprachen bei Bunsen, *Outlines*, I, 512 u. f., wo *mor* (Mundsprache l. c. 59) als Namen der Zahl 5, der Lebenszahl, und *pan*, *ban* (altnord. *ban* Tod) als Namen der Zahl 10, der Todeszahl, erscheint, in umgekehrtem Verhältniss zu den arischen Sprachen, z. B. Zend, wo *mro* die Zahl 10, und Sscr., wo *pan*, vollere Form *panka* (tamulisch *panj*) die Zahl 5 und *pau* Hand (pars. *jede-man*, hebr. *Jod*, aber der 10. Buchstaben im Alphabet, egypt. *Tot*, deutsch *Tod*, centralamericanisch *Teot* die rothe, abgehaene Hand) bedeutet. Das gewöhnlichste indische, tübetische und javanische Symbolzeichen der Zahl 5 ist der Pfeil, genannt *vāna* und *bāna*. Den Grund dieser Erscheinung kennen wir als beständige Verwechslung der Quinten, den Gott des Lebens als synonym mit dem Gott der Todten. Cfr. *ban*, *pan*, *van* = *mare*, *mere* sprechen, Rede, Wort, Orakel, Logos, Sprecher, Prophet, bei Haug, *Die Gāthās des Zarathustra*. I. S. 104—105. — *Pan*, *Fan* und *Van* als synonyme quinare Gottheitsnamen glaube ich schon angemerkt zu haben, wozu Phönix = *Phaneach* gehört und gr. *φωνη* Stimme, Sprache. Das griech. *pas* (genit. *pantos* = *patos*) gehört zu *πῶς* (*πῶδος*, *pes* (*pedis*, *pet*, *pat*, kopt. *pat* und RaT (= altnord. *henkil*; vgl. *henc* = TR) Fuss, Sscr. *pājas* Fuss-spur. Hand und Fuss sind allgemeine mythologische Zeugeglieder. PT (hieroglyph. auch Schützen-

bogen) = *pent* und *peut* (wie hierogl. *ment* = *met* 10), griech. *pempazein* fünffeln, *pen* und *pam* in *παιπαν*, mittellat. *pana* ein Maass von 5 Zoll; in Gis. Cuperi *Harpokrates*, S. 9 ist *Pim* ein Namen des Harpekrats oder Horuskindes; celt. Dial. *pemp*, *pump* 5, oskisch *pompis* zum fünftenmal, goth. *finf*, altd. *vem*, nord. *fem*, *jin* 5, *fiut* und *finbul* Quint, *finbul* = *pulr* in *Finbulpulr*; *pulr* Sprecher, Redner, von TL, nord. *tal* sowohl Zahl als Sprache, *talja* zählen und erzählen.

65 (S. 95). S. ein solches Handbild bei J. Barrois, *Dactylologie et Langage primitif, restitués d'après les monumens*. Paris 1850. Pl. XI; mehrere solche Bilder bei Montfaucon, *Antiq. Exp.* T. II, pag. 330. Wir sehen in diesem sehr bedeutsamen alten Handbilde den Daumen, den Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand wie zum Segnen erhoben und dabei den Ringfinger und Kleinfinger zu ihren Wurzeln nieder gebeugen; mit einem Worte, dieselbe Handgestalt, in welcher noch heute der Pabst *urbi et orbi* den Segen zu ertheilen pflegt. Die Wurzeln des Zeigefingers und Mittelfingers in diesem Handbilde formiren das Haupt des JAO oder JEHU, die erhobenen Finger selbst bilden die Krone dieses Hauptes und zwar diese ganz in derselben Form, in welcher die ägyptische Hieroglyphik die Hieroglyphe genannt *Coronamentum* gibt auf dem Haupte des Käfergottes oder Schöpfers Min-Horus. S. diese Hieroglyphe bei Seyffarth, *Gram. Aegypt.* Beilagen. A. Hieroglyphenalphabet. Hierogl. 370, mit dem Lautwerth HPT (*hópt*, i. e. german. Haupt), und ebendasselbst: Beilagen. B. Hieroglyphentexte. Text IX, S. 78, das mit dieser Hieroglyphe gekrönte Titelbild, den androgynen, die Hand im Geiselswinkel bergenden, geflügelten Anubis-Horus oder Tot-Hermes; Text X, S. 81, denselben als geflügelte Uräus-Schlange; Text XI, S. 84, wieder denselben als Min-Horus mit Geisel und den Kopf seines Käferleibes mit der Hieroglyphe HPT gekrönt, sammt begleitet von der oben Anm. 59 genannten "Gebälerin" mit den beiden Schlangen auf der rechten und linken Schulter. Das *Coronamentum* selbst ist bekanntlich das hieroglyphische Zeichen des Palmaumes oder umgekehrt, die Palme das Zeichen der Krone, d. h. des Zeigefingers und Mittelfingers im Handbilde. Daher *pabna* die Hand, der Palmaum = Handbaum (Yggdrasil) Den Beleg dazu gibt eben das segnende Handbild, dessen Daumenwurzel mit der Hieroglyphe des Palmblattes (identisch mit dem Messerbilde = Orion-Saturnus) bezeichnet ist, während ihr gegenüber die Kleinfingerwurzel den Krug, das hieroglyphische, uns nunmehr in seiner messianischen Bedeutung bekannte Wassergefäß = Wassermann, als Deutzeichen trägt! Kein Wunder, dass Barrois auf den Gedanken kam alle Buchstabenfiguren dactylologisch auf Fingerbilder zurück zu führen. Von Hesiod existirt die Sage, dass er eine Abhandlung über die phrygischen Finger verfasst habe. Cfr. *pollez* in Anm. 73 und die Geisel des Min-Horus = *manus* (Hand) in Anm. 46, wodurch wir denn abermal, mit Zuzug der hieroglyphischen Krone HPT (Haupt = *caput* oder KPT) auf dem Haupte des Geiselträgers, den altdeutschen Namen des Heilandes, nämlich *mana-houpit* (Hand = Haupt) uns in Erinnerung gebracht finden, ohne hier der unererschöpflichen kyriologischen Ursylbe MN und den oben S. 110 u. f. erwähnten, dem gekreuzigten Alexa-Menos fehlenden rechten Hand

(*manus*) weiter zu gedenken, da wir ja in der 7. (M) und 8. (N) Rune die Bedeutungen dieser abgehauenen Hand = Haupt, nach ihrem ganzen Inhalte zu besprechen haben. Nur bleibe hier gelegentlich nicht unerwähnt, dass diese Hand- und Fingersymbolik selbst in das Gesetzbuch des indischen MANU eingetragen wurde. Es heisst nämlich in dieser Hinsicht in Manu's Gesetzbuch II, 58—59, wie folgt:

58. "Der Brahmane verrichte stets das Mundwaschen mit demjenigen Handtheil, welcher dem Veda (Wort Gottes = heil. Schrift) geheiligt ist, oder mit demjenigen, welcher seinen Namen vom Herrn der Geschöpfe hat, oder auch mit demjenigen (den Fingerspitzen), welcher den Göttern geweiht ist, allein niemals mit dem Handtheil, dessen Namen von den Verstorbenen (*Pitris*) sich herleitet."
59. "Der dem Veda geheiligte Handtheil ist die Daumenwurzel; der dem Herrn der Geschöpfe geweihte die Kleinfingerwurzel; der den Göttern geweihte die Fingerspitzen; der Handtheil der Verstorbenen (der Manen) ist zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger" — d. h. der Raum zwischen diesen beiden Fingern ist das Rachenbild der Unterwelt. S. Anm. 73.

66 (S. 96). *Slovo, glowo*, Wort, Rede, ist der slavische Namen des geschärften S (Sch = SK) mit dem Zeichen des lateinischen C i. e. des Halbbogens, von dem wir wissen, dass er runologisch dem Winkel oder dem Buchstaben K (dem Wechselbuchstaben mit S) entspricht und beide, Halbbogen und Winkel, die fünfte Rune mit der Sylbe NK = NG bezeichnen, obschon diese Sylbe runologisch wie SK (*seaus*) kyriologisch zur sechsten Rune gehört, wovon ich den Grund angedeutet, dessen ausführliche Besprechung aber der sechsten Rune vorbehalten habe. Vgl. *glagolska slova*, glagolische Sprache. Aber altslav. *glagolu* selbst wieder Laut, Ton (Stimme), Wort, *glagolati* reden, *glagol* der slavische Namen des Buchstabens G, was wieder auf runologisches NK = NG führt, den pentalphischen Sprecher. Das kyrillische G-Zeichen ist das griechische Gamma Γ, welches Gammazeichen aber sowohl der Winkel als insbesondere das althölonische Galgenzeichen (*Tharo* ist, hierogl. das Hammerzeichen TR = Haken. Dass die kyrillische Adoption des griechischen Gammazeichens nicht blindlings geschah, bezeugt das glagolitische G-Zeichen, nämlich das Widderzeichen (s. Manus I. c. S. 87), dessen griechische Form das Ψ ist, synonym mit Υ (Galgenzeichen), umgestülpt Α wieder das palmyrenische Gimel = G-Laut. Die Zahlwerthe bezeugen die mythologische Identität und Wechselseitigkeit dieser beiden G-Zeichen. Kyrillisch hat das Glagol den Zahlwerth 3, glagolitisch 4, d. h. in kyriologischer Arithmetik die Wechselzeichen TR = 3 und 4, oder den Sprecher Hene im Quadrat. Zu *glagol* gehört hebr. *galgal* Rad (⊕), *gilgal* = Olam (Welt, das in 10 mal 432 Rotationen sich abrollende Weltalter (Verold = Sser. *Kali-jog*); ferner altd. *galgo* Brunnen, Henc-Odin's Namen *Galga-farnr* Galgenlast, *Galgadrott* Galgenfürst. Galgen und Rad sind seit unvordenklichen Zeiten unzertrennliche Gefährten, die Bilder der Henc-Rune oder Logos-Rune, der Rune Odin-SAGA = Quadrat, d. h. der Rednerin oder Sprecherin mit dem Hropr (Rufer)

in Gladsheim. Daher *gal* (in *galgal* und *gilgal*) kyriologisch *kal*, hebr. *Qol* (Stimme), Sscr. *kal*, gr. *καλέω*, lat. *calo*, nord. *kalla* rufen, nennen; phöniciisch die durch Philo gräcisirte Gottheit *Kolpia*, nach Bochart, *Qol-pi-yah*, Stimme des Yah = Jchu, = Saga Stimme Odins, d. h. die vedische, von Soma unzertrennliche, Göttin *Vac* (lat. *vox*, genit. *vocis*) = *Sarasvati*, Göttin der Beredsamkeit, Gemahlin des Soma-*Savitur* (*Sotér*); *Vac*, welche sich und ihre Macht rühmt "als das ganze Weltall, Himmel und Erde, Götter und Menschen durchdringend". Kurz, vom Pentalphagott = *Fimbul-pulr* haben auch die Slaven, wie die Gothen von *gyth* (Stimme), ihre Namen *slovo* und *glagolu* mit der Bedeutung: Stimme, Wort, Rede = *Y*, = *Yngvi-Freyr*, genitor, denn der Sprecher ist stets auch der Zeuger, der Vater der Völker, das runologische quinare, vom *H* = *K* determinirte *R* (*rat*, *rad*, *ræd*, *red*, *redr*) = *hropt* oder *HR* = *KR*. Cfr. germanisch *hra*, *hro*, *hre*, *hreo*, *chreo*, *hraio* (wovon krähen = rufen), *hrao* corpus, kropp, und altnord. *hrediar*, schwed. *rär*, dänisch *ræder*, altdeutsch *rædier* membrum virile, in den alten Mysterien *Ichthy-phallus*, Fisch-phallus, der Namen des Dionysus = Min-Horus als Geisel- und Käfergott.

67 (S. 97). *Crux*, patibulum, Henkerkreuz, Henkelkreuz, heisst bekanntlich das Pentalphazeichen *Y*, germanisch *rod*, *roda*, *ruoda*, *ruota*, gr. *ῥαδα* (*hrada*), *ῥαδαυος*, mit der Bedeutung Ruthe (= Raute , ), die wir = Geisel im Verein mit dem ihr zugehörigen Rücken in der 16. Rune treffen werden; aber auch nord. *rot* = *radix*, mit der Bedeutung Wurzelzweig, Wurzelreis, denn das Pentalpha ist der Grund und Ursprung, das R-initiale, aller sichtbaren Schöpfung oder dogmatisch der durch die Rede (RT) oder das Wort (*vrat*) erschaffenen Schrift Gottes. Daher RT auch Schrift in *reit* (engl. *write*), *rit*, *rita* = ritzen, schreiben, wovon slavisch *ruci*, *rci*, bulgar. *reci*, *ritzi* der Namen des Buchstabens R. Der Sprecher ist auch der Runenmacher (*fimbul-Tir* und *hropta-Tir*), der Quinariarius. Deshalb ist Min-Horus = Tot-Hermes (*tot*, demotisch *Tot*, kopt. *zot* reden) auch der mythische Erfinder der Sprache und Schrift und ihm der Schreibmeister Kynocephalos (mit der Ursylbenzahl 72) geweiht. — Es ergibt sich also aus dem gekreuzigten, entmannten, zerstückelten, zerrissenen, enthaupteten Quinariarius der Grund, warum wir in Leibnitii Collect. etymol. das W. *runa* (mysterium) mit der Bedeutung *equus castratus* und *ree castratus* finden. Ich komme darauf zurück in der sechsten Rune bei Untersuchung des Runennamens *pertra*, *perð*, *peord* Pferd (und dem in 34 Theile getheilten Rosse im ind. Rossopfer *açvamedha*), hierogl. PRT, determinirt durch *hator* equus und *sebi-som* castratus. S. Seyffarth, *Gr. Aegypt.* S. 56, und Beilage A, Hieroglyphenalphabet, 212.

68 (S. 98). Altnord. *drasil* und *drösul*, das symbolische Pferd, weist auf die dritte Rune TR, DR und *þraus*, *þres*, *þrös*, den symbolischen Pfeil = Zweig, sammt *trä*, *tre*, *tri* Baum (Sscr. *dru* Zweig, *druma* Baum) und, wie sich später zeigen wird, auf *dræri*, *dreyri* Blut, *sonardreyri* Sohns-Blut, Sühn-Blut, *sonar-galtr*, Sohns-Eber = Sühn-Eber i. e. Freyr. Die zendische Wurzel *thrá*, Sscr. *trá* oder *traí* bedeutet retten, bewahren. Uebrigens ist "*drasil*" identisch mit "*þrasir*" in *Lij-thrasir* und *Mög-thrasir* (Vaithr. 45, 49) d. h. Leben-träger = Sohn-träger, Kind-

bringer (*mögr* filius = *yngr*), der mythische Vater der drei Nornen, jener schon besprochenen assyrischen, phöniciischen und ägyptischen symb. drei Weiber, den Representanten des silbernen, kupfernen und eisernen Weltalters. Daher *Mög-thrasir* = *Inc-thrasir*, = *Lif-thrasir* i. e. der Lebens-trächtige, Lebensschwängere, Lebensträger, Lebensbringer, der, wie der indische Agni bald im Feigenbaum, bald im Rossbaum (*agvattha*), in der Esche *Ygg-drasil* = *Hort-Mimer's* Holz oder schätzebergendes Kreuzholz = *Svastika* (signum boni augurii), zur Zeit des Fimbulwinters als Stammvater eines neuen Geschlechtes verborgen ist; aber desshalb auch der Last-träger oder *farma-Tir* (*farnr*, onus), der mit der Kreuzbürde = Sündenschuld belastete Gott = *Gauta-Tir*. Daher *Odin* = *Galga-farnr*, onus patibuli (*Y*), Galgenlast. Darum begegnen wir z. B. diesem "Träger" in der griechischen Wurzelsylbe *EK*, *ETK*, *ENEK* wieder als *ENC* mit der Bedeutung tragen und dem *ONK* in *ὄγκος* mit der Bedeutung Last, Gewicht, eine Bedeutung, die wirklich pfundschwer wiegt, wenn man sich erinnert, dass der *ONK* auch der *MIN*-Horus ist, das Fünfzehngestirn und der "fünfzehnjährige" *MAN*-Tistar oder *Endi-Man* = *Trita* im St. Galler Codex, der kyriologische *MN* oder Runenbaum *Yggdrasil* = 15, = *Ragnaröckr*, = "FUND", zusammengehalten mit dem mittellateinischen sowohl "*mana*" *Aspenbaum* (zend. *acpa*, vedisch *acpa* *ROSS*) als "*mana*" = "*phunt*" (*Pfund*). S. Diefenbach, *Gloss. Lat. Germ. M. Acti.* Zu *mana* *Pfund* = 15 gehört auch das alte *mina*, griechisch *mna* (hebr. *manah* numeravit), sowohl Geldmaass als Getraidemaass, nebst dem süddeutschen *mandl* (15 Garben) i. e. das Männlein d. h. der zarathustrische "fünfzehnjährige" *Y* = *man*, die 15. Rune. Sämtliche diese Bedeutungen haben ihren universalen Grund im runologischen *MN* = eins und fünfzehn, zarathustrisch "das Erste und Letzte". Daher auch *Geld* eine der Bedeutungen der ersten (*fich*, *pecus* und *pecunia*) und letzten (*ör*) Rune. Vgl. oben S. 135 u. f. *ara*, *öre* *Geld* und *Getraid* (oder das goldreiche *Getraidekind* *Sceaf*) als Bezeichnung der ersten und letzten Rune d. h. der Rechnung oder *ara* des ganzen Wër-alters mit der Vergeltung (Tilgung) seiner Schuld (*gild*). Daher hat der Heiland *Widar* oder das *Widukind* den eisernen Schuldschuh an jenem Fusse, mit dem er in der *Ragnaschlacht* dem Drachen in den Rachen steigt; daher "*ragnarök*", das eddische Synonym von "*ragnaröckr*", mit der Bedeutung *Ragnarrechnung* (*rök*, ratio, Rechnung) = *Ör-lag* i. e. sowohl *Geldgesetz* als *Krieg*, wie "*fund*" sowohl das *Pfund* (*Geld*) als die *Schlacht* im Rapport zur ersten Rune: *Gold* = *Achre* und *Schlacht* = *Aernte*, ausgedrückt in der runologischen Formel "*ör er ok akka*" i. e. die letzte ist auch die erste Rune. Daher ist *Sceaf* = *Frodi* nicht nur das goldreiche, sondern auch das waffenreiche *Getraidekind*. Ich erinnere auch bei dieser runographischen wieder an die ihr entsprechende mythologische Arithmetik, ausgedrückt in dem "ersten" zehnmächtlichen Winter in *Airyana*, der ersten zarathustrischen Schöpfung mit den beiden "fünfzehnjährigen" sich bekämpfenden Geistern, welcher Winter im Abschluss der Weltallerrechnung wieder als grosses, dreifaches *Malkoschwetter* erscheint im Verein mit 99999 *Myriaden* *Fravashis* oder Geistern, entsprechend dem eddischen grossen dreiwintrigen Fünftelwetter (*Fimbulvetr* = 15) mit 432000 *Einherien* oder Seelen, wie das *Malkoschwetter* vorausgehend dem *Ör-lag* (*Ragnaschlacht*) oder der sechzehnten Rune, wobei zum völligen Ver-

ständniß nur zur bemerken, dass die 15. und 16. Rune dieselben Zwillinge (*tvínadr*) sind wie das 11. und 12. Zeichen, der Wassermanu und Fisch, im Thierkreise und im kyriologischen Alphabet. Es kann das zum Beweise der komischen Verkehrtheit in den gegenwärtigen herrschenden Ansichten, nach welchen sämtliche Mythologien in "Gewittergottheiten" = Donner, Blitz und Regen sich auflösen, nicht genug wiederholt werden. — Vafthrudnismál l. c. gibt Lið und Lifthrasir als Zwillinge, verborgen in der Esche Yggdrasil; Völuspá 47 nennt sie Mimers Söhne (*Mims synir*) und lässt sie aufhüpfen vor Freude, wenn das unter der Esche verborgene Heimdallshorn erschallt und der "*Mjötúdr*" (= Yggdrasil, aber auch Heimdallers Kopf, "*manns-höfud*" = *manahoupit*) Feuer fängt in der Ragnaschlacht, wobei Odin das Haupt Mimers zu Rathe zieht, d. h. den Rosskopf Manahoupit oder den *Hanga-Tir*, "den Heilandsgott, den segenreichsten AS (*heilán Hanga-Ty, heppnastan Asa*) wie er in Odins Rabenlied 18 genannt wird, den *þóglas* oder *þega-þon*, den verschwiegenen Gott, "den Reichen und Starken von Oben, welcher Alles beherrscht" und dessen Namen das Geheimniß ist. S. Völuspá 63, Hyndl. 41 und Hft I. S. 182—183.

In *Nordisk Universitets-Tidskrift*, der Zeitschrift der skandinavischen vier Universitäten, hat der Däne J. E. Thaaßen im zweiten Jahrgang, Hft I, II, III, 1856—1857, unter dem Titel: "*Er Yggdrasilsmythen af christelig Oprindelse?*" den Eschenbaum Yggdrasil einer ausführlichen Untersuchung unterworfen mit dem Zwecke diejenigen eines Anderen zu belehren, welche der Meinung sind, dass die eddische Darstellung der Esche Yggdrasil als eines das Weltall tragenden Baumes der Bekanntschaft mit christlichen Ideen ihren Ursprung verdanke und desshalb wegen ihrer genauen Uebereinstimmung mit der christlichen Bedeutung des Kreuzbaumes der ganzen Eddalehre den heidnischen Character absprechen. Freilich haben sie dadurch, da die Eddalehre nichts anderes enthält als alle anderen Mythologien, gewissermaassen und ohne es zu wollen, die symbolische Religionslehre sämtlicher vorchristlichen Heidenvölker christianisirender Ideen angeklagt und selbe somit in ihrer Meinung der Fälschung beschuldigt, was selbstverständlich nicht in ihrer Absicht war, sondern nur ihrer Unbekanntschaft mit dieser Religionslehre zuzuschreiben ist. Allein wenn Thaaßen glaubt die "Yggdrasilsmythe", nach ihrem Inhalt so Anfang als Ende der Eddalehre, gegen eine solche Beschuldigung in Schutz nehmen zu müssen und sich gleichsam als Ehrenretter abmüht zu beweisen, dass diese "Mythe" mit dem christlichen Kreuzbaume nichts zu thun habe, sondern eine dem Norden eigenthümliche grossartige Idee sey, entsprungen aus dem Schoosse, aus der tragischen Weltanschauung desselben u. s. w., so fragt es sich zuletzt, wer von beiden im Grunde scharfsichtiger gewesen, Thaaßen, der ihn leugnet, oder diejenigen, welche in der "Yggdrasilsmythe" wirklich den Kreuzbaum und das Kreuzholz (*heilög vidr*, lignum sanctae crucis) gesehen haben? Unstreitig haben die Letzteren, wie wir jezt wissen, richtig gesehen und nur darin gefehlt, dass sie die "Yggdrasilsmythe" wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem christlichen Kreuzbaum für eine fromme Betrügerei gehalten haben, was, wie gesagt, eine Folge ihrer Beschränktheit und Unkunde der vorchristlichen, in ihren Symbolen allgemein messianisirenden Religionslehre ist. Es erging ihnen mit dem "heiligen Baume" (dem *helgunn badmi*, Völusp. 31.) *Ygg-drasil* = Yng-Ross wie den Archeologen mit

dem gekreuzigten *Alexa-Menos* = Henc-Ross. Thansen hat also seinen Process verloren.

69 (S. 99). In Ygg-drasil = *Mima-meidr* haben wir drasil = meidr i. e. Ross = *Got*, = *Jod*. Der Bezug von Ross zu *Got* erhellt auch aus der alten von Jornandes c. 5 missverstandenen weil historisirenden Volkssage, die er wörtlich genommen, nämlich "dass einst die in Sklaverei (cfr. *mancipium* = *manahoupit*) gerathenen Gothen für den Preis eines Rosses seyen losgekauft worden". Eddisch sind die Götter und ihre Rosse unzertrennlich. Jeder Gott hat sein Ross. In Lokasenna 37 heisst es von Freyr (*amator* = liberator, Friggas angantyr):

<i>Freyr er beztr</i>	Freyr ist der beste
<i>allra baltridi</i>	aller mächtigen Reitgötter
<i>asa gördum i;</i>	im Asengehöft;
<i>mey hann ne grætir</i>	weder Mädchen noch Weib
<i>ne manns konu,</i>	hat seiner je zu klagen,
<i>ok leysir or höptum hvern.</i>	und Jeden löst er aus der Haft.

Meidr und *madr* sind das kyriologische M-TR = *Mitra*, *Mantra* und *Methyer*, letzteres ägyptisch bei Plutarch *de Iside et Osiride*, S. 374, wo er sagt, dass Methyer den Egyptern "erstens *metera* Mutter, zweitens das Weltgebäude des Horus (= AT-MU Schöpfer der Mutter oder Freyr-amator, der Buhle seiner Mutter) und drittens der gesammten Dinge Fülle und Urgrund (*συνδετὸν ἐστὶν ἕκ τε τοῦ πλήρους καὶ τοῦ αἰτίου*) bedeute". — Ross und Stier sind allgemeine mythologische Bezeichnungen des Heilandes. Cfr. zend *geus*, *gaus* (Kaus, Cajus) Stier, *gaya* Leben, lithauisch *gajus* heilbar, heilsam, *gyti* (gaut) heilen, irisch *gius* Mistel, das celtische Heilszeichen; Sscr. *jayû* Heilmittel, griech. *iaom* (Yam, Jom, Jumala) heilen, JATROS Arzt; zend. *vi-mâltha* Heilmittel, *maêdha*, Sscr. *mêdha* Opfer (das religiöse Heilmittel), pers. *mâjidan* purificare, lat. *mederi* heilen, *medicus* Arzt; eddisch *mjötudr* Heimdalls Haupt = *mana-houpit* (Rosskopf) Heiland, ags. *metod*. Nord. *madr* = *man* mit der Bedeutung *mancipium*. — Zu *mazda* und *medes* gehört celtisch *ach-mon* = ocht-mad generatio, *ingven* = *Asmun*, sammt den synonymen Namen Medien (*Mada*) und Armenien (*Ar-minû*). *Mini* für Armenien ist keilschriftlich; *Mannî*, *Mennî*, *Minnî* biblisch. Jerem. LI, 27. Cfr. Brandis, *Ueber den hist. Gewinn. a. d. Entz. der assyrischen Inschriften*, S. 40, ein ausgezeichnete Verfasser, der sich aber noch nicht erklären kann, warum der "Begriff König" durch "*SaR* (= *Zar*) = *MaN* und *MiN*" keilschriftlich ausgedrückt werde. Cfr. kyriologisch SR (ASRA) = Osiris, = Min-Horus i. e. Menes und Menos in *Alexa-menos*, u. s. w.

70 (S. 101). Die Incubation weist auf die Hexenmeisterei der Gandharven oder Gand-Rosse (*arvan*, *arvat* Ross) hin. Nord. *gand-reid* Hexenritt, Wolfsritt, der bekanntlich ein Ritt durch die Lüfte ist zu Spiel und Tanz im Lager des Teufels; *gandr* Stecken (Besenstiel), Zauberruthe, aber auch Wolf und Drache in *jor-mun-gandr*, der eisernen, die Welt umschlingenden Rosssdrachenschlange = Kakodämon, der Unk im Gegensatz zum Onk, der goldenen, sich in den Schwanz beissenden, unsterblichen Urreusschlange = Agathodämon. Der Teufel hat in der Volkssage einen Pferdefuss und assyrisch ist der Rosskopf sein Zeugeglied, und gleichwie uns Fan als Namen sowohl Gottes als des Teufels begegnet

ist, so wird sich uns auch der Rosskopf doppelt, als Zeichen Gottes und des Teufels offenbaren. — Kuhn l. c. führt Atharva-Veda (IV, 57) an, wo gebetet wird, "dass der Sterbliche von den Gandharven verschont bleiben, nicht von ihnen besessen werden möge", und als Parallelstelle aus dem Zendavesta (Y. Ard. 10) den Wunsch des Kereçappa den Gandh-rava Zairipaçna zu überwinden, nebst *Kundraw* als Gesellen Zohaks in Schahname, sammt einen Dewa *Gandarf*. Nord. ist *Gand-alf* (= Gand-Ulf, Gand-Wolf) und *Yngvi* ein Zwerg. S. *gand*, *kund* = *hand*, *hund* in Anm. 73. Die Alfes (Marntas, Ribhus, Maues, Laren) kennen wir nebst ihrer mythischen Zahl 432000; die Zwerge sind ihr kosmologischer Gegensatz, deren Zahl 72 ist, die Zahl der 72 kyriologischen Sylben des primitiven Alphabets und der 72 Wochen zu 5 Tagen des zodiakalen Jahres, — "die Regionenzahl des Weltkreises und die Zahl des (mythologischen) Kynokephalos, des Hundskopfes, welcher nicht wie andere "Thiere nur einen einzigen Sterbetag hat, sondern gliedweise stirbt, "täglich ein Leibsglied verlierend, welches die Priester, während die übrigen Theile noch leben, begraben und damit fortfahren bis alle Glieder "abgestorben, was 72 Tage dauert"; desselben Hundskopfes, welcher Representant der Buchstaben ist, "weil es bei den Egyptern eine "Art von Hundsköpfen gibt, welche die Kenntniss der Buchstaben besitzt, wesshalb, sobald ein Kynokephalos in den "Tempel gebracht wird, der Priester ihm ein Schreibzeug "vorsetzt um zu erfahren, ob er von der buchstabenkundigen "Art sey; zudem ist dieses (mythologische) Thier dem aller Buchstaben "kundigen Hermes (ToT) geweiht." Horapollon, *Hieroglyph*. I. 14. — Die Zwerge sind quinare d. h. mythologische Zwillingsgeschöpfe, pentalphische Kinder (s. oben S. 10), daher der Menschenschöpfung vorausgehend, wie es auch das Eddalied *Völuspá* 9 bestätigt. Nach diesem Liede berathen sich die "gin-heiligen" i. e. Gin-Götter (Geist-Götter) über die Erschaffung des "*Deerya-drott*" d. h. des Zwerge-zwanzig, denn *drott* ist der Collectivnamen der Zahl 20 (s. Hft I, S. 6), nach den 2 mal 5 Fingern und 2 mal 5 Zehen. Daher griech. *Dactyloi*, Fingerlinge, eddisch *jíflmegir*, Fünftelkinder. Am altnord. *jífla* hängt die abgeleitete Bedeutung Unzucht treiben aus demselben Grunde wie an *Drud*, *Thrut*, *Teufel*, *Drude* *Hexe*, wovon *Drudenfuss* = *Hexenfuss*, der Namen des Pentagons. Hand und Fuss sind pentalphische Zeugeglieder, Hand der rechte, Hund der linke *Drudenfuss*. Daher die Hand unter den sieben somahütenden Gandharven: Svāna, Bhrāja, Bambhari, Anghari (*anc*), Hasta (Hand), Suhasta (Schönhand), Krānu (der Bogenschütze; *kr* schaffen und schiessen). Bogen und Pfeil sind die Attribute der "schöngelierten und geflügelten" Gandharven. In den westfälischen Sagen heisst das geschäftige Zwergevolk die "Schönaunken", an deren Spitze der Hammergott, der Schmied Wieland (*We-Wi-Wei-land* = **XX**) steht und im Lande "Mimigard" (cfr. *míma-meidr* = *Yggdrasil*) wohnt: also im Baumgarten = Rosskopf, nach dogmatischer Analogie. S. die Sage bei Kuhn l. c. IV, 117. Aunk = *One* und *Unc*! Dieser Namen "Aunken" besagt pentalphisch dasselbe was eddisch "*jíflmegir*", und wenn diese nach *Völuspá* 50 im Todtenschiff *Naglfar* mit dem Wolf *Loki* als Steuermann zur Ragnaschlacht kommen, so ist daraus ersichtlich, dass sie die Opposition (die wilde Jagd), der zum selben Schlachtfelde (*Vigrid*) aus der Walhalle ziehenden Einhe-

rien-Alfen oder Manen d. h. Menschengeister (schwäbisch das Muothes-heer, rhätisch das Todtenvolk) sind, beide einander entgegengesetzt wie Weiss-Elfen und Schwarz-Elfen. Daher auch indisch "*deva-gandharvas*" (Deva-Gandarven) und "*manushya-gandharvas*" (Menschen-gandarven). *Dev* = *Tiv*, fünf, ist, wiederholt gesagt, ein doppeltes Fünftum, ein gutes und böses. Daher kennen alle Mythologien dreierlei Geister (*Gan, Gen, Gin*: himmlische, höllische und irdische, und auch diese letzteren (Seelen) wieder als gute und böse Geister.

KEN in Ken-tauros, die von Kuhn zu *Gandh* gerechnete Sylbe, ist der Namen der sechsten Rune. Daher trägt die Göttin Ken, semit. Kiun, den Sexagonstern als ihr Attribut auf dem Kopfe, woraus sich jene im Schol. ad Iliad. A. v. 266 aufbewahrte mythologische Nachricht erklärt, dass Ixion und Pegasus mit einer Sklavin den Kentaurus erzeugt hätten, denn die sechste Rune ist das universale, dogmatische mancipium. Cfr. hierogl. KeN, KuN genitale, NK, Ehebruch. S. Hft I, Zahl VI.

71 (S. 103). Der wechselseitige, aus ihrer religiösen Bedeutung hervorgehende Bezug der Zahlen 5 und 9 mit ihren Zeichen *Y* und *Ψ* als allgemeine, der gesammten vorehrstlichen Welt bekannte, heilige, messianische Zeichen, ist schon in diesem zweiten Hefte der "Urreligion oder des entdeckten Uralphabetes" und zwar auf vierfache Weise, numerisch, phonetisch, graphisch und symbolisch oder in Zahl, Wort, Schrift und Bild so festgestellt, dass schon jetzt, obschon nur das Pentalpha in Frage gestanden, doch kein ehrlicher, ernster, wissenschaftlich stichhaltiger Einspruch mehr denkbar ist. Zudem ist es auch sogar selbstverständlich, dass, schon zufolge einer von aller Tradition nach Möglichkeit unabhängigen, rein philosophischen Betrachtung der Geschiehe des Menschengeschlechtes oder der Weltgeschichte, dem von vornherein so seyn könne und, nach der biblischen Ueberlieferung zu schliessen, dem so seyn müsse, wenn die gesammte vorehrstliche Heidenwelt nicht für eine hoffnungslose, ausser dem Bereiche der Erbarmungen Gottes liegende, nur auf Ammenmärchen versessene und beschränkte, tadelnde, mit Puppen spielende und die Zeit sich bestmöglichst vertreibende, ungezogene Kinderstube soll erklärt werden. Das ist sie aber, wenn ihre Götterwelt nichts anderes ist als ein Spielzeug von "Gewittergottheiten". Und für das wird sie wieder neuerdings gestempelt wie ich aus einem mir eben zugegangenen dicken Buche "germanischer Mythen" ersehe. S. *Germanische Mythen, Forschungen* von Dr. W. Mannhardt. Berlin 1858. In diesem Werke von 759 Seiten ist S. 552 die hehre, Anfang und Ende der Eddalehre in sich beschliessende, den ganzen Weltkreis umfassende Esche *Yggdrasil* ein — gewittergöttliches Wolkengebilde! Ab uno disce omnes. Dieser einzige ernstgemeinte Einfall genügt zur Beurtheilung der Deutungsfähigkeit des Verfassers. Schade, dass er in seinem sonst werthvollen Buche die vorcilligen Deutungen nicht ausser Spiel gelassen, sich bloss beschränkend auf Einsammlung der "germanischen Mythen" und zuwartend mit ihrer Deutung bis der Schlüssel zu denselben gefunden und gegeben worden. Allein seine Adoption der herrschenden tollen Meinung, dass das namenreiche indische Pantheon nur ein Haufen Gewittergottheiten sey, liess es von vornverein nicht zu und er suchte desshalb auch in Germanien dasselbe Begebniss. Und wirklich gründen sich das indische und germanische

Pantheon auf ein und dieselbe aionische Grundzahl 432, in Indien unter neun Klassen vertheilt, nämlich 12 Aditjas, 10 Viçvadevas, 8 Vasus, 36 Tushitas, 64 Abhasvaras, 49 Anilas, 230 (220) Maharadshikas, 12 Sadhjas und 11 Rudras, in Summa 432. Was das zu bedeuten habe, weiss freilich der Germanologe Mannhardt eben so wenig als seine Vorgänger, die gewitterseligen Indologen. Gewittergottheiten sind es gewiss nicht. — Das überraschende Ergebniss von Mannhardts eingesammelten germanischen, unstreitig nach ihrer primitiven Bedeutung aus der heidnischen Symbolzeit stammenden Volksmärchen und Kinderspielen ist, nach Entblössung der Zwiebel von ihren neun Häuten, die Käfergöttin HOLDA = Rös, Góde, Gaude und Söle, welche von seiner Hand, im Schweisse des Angesichts, zur Wolke in Gestalt der Wasserfrau gedrechselt worden. Gegen die Wasserfrau und die Käfergöttin (cfr. Min-Horus = Käfergott) ist durchaus nichts einzuwenden; selbst die Regenwolke liesse sich noch hören in spezifischer Verbindung etwa mit dem mythologischen, die Heilandszeit ankündigenden Malkoschregen und Fimbulwetter, oder mit dem goldenen Regen, durch welchen die sterbliche (Hesiod. Th. 941) Semele zur Mutter des Dionysus wurde, und ganz besonders mit der messianischen Stelle bei Isaias 45: *Rorate cali désuper, et NUBES pluant Justum*; die profanen Regenwolken aber sind was sie sind, ein fahrender Dunst, krause Phantasmagorien, unbesprechlich. Dass ROS oder ROZ (Rose und Ross) aus gar alten Zeiten der runenkundigen Germanen datire und im St. Galler Codex 878 noch bis heute als die runographische Vereinigung der vierten und fünften (*RA endi OS*) Rune aufbehalten sey, entsprechend der universalen ONKA = Saga, Nemano, Anobret, der gottgebornen Anahit = SURA (Ardvi-cura), der Rose, dem Femininum des kyriologischen und hieroglyphischen ASRA (Osiris), arabisch 'AZRA virgo, dem Namen des 6. Thierkreisbildes, — das hat er freilich nicht wissen können noch wollen. Noch weniger, dass *Góde, Gaude* das Femininum von *Gód, Gaud* sey, indisch Gotama und Gotami = Freyr und Freya. S. oben GAUTA-TIR. Dazu denn noch die Sole d. h. ächtgermanisch die Sonne als Weib! Ist etwa der männliche SOL (*endi-Sol*) nicht die eilfte Rune, die Njordsrune in Noatun, des Meer-gottes und Vanenvaters (Freyr-Freya) oder des zodiakalen Wassermanns neben der weiblichen Wasserkanne KEN = *Qaniratha-Kançoya* (*kanya virgo*), der heiligen, jungfräulichen Urdaquelle (Völusp. 19), der Brunnenstube, aus welcher der Manahoupit geboren werden soll, bei dessen Erscheinung 432,000 Einherien und 99999 Myriaden Fravashis, die Seelenlegionen, aus dem Todtenreiche zur Oberwelt kommen und in der Ragnaschlacht im Kampfe gegen Ahriman-Typhon-Loki's Heerscharen die Lüfte erfüllen? Lauter Aussagen, welche noch heute in der Märchenstube an Holda = Rose, Gode und Sole haften!

72 (S. 107). S. Ovid. epist. XVII, 178; Persius Sat. III, 56; Ausonius in Profess. Ep. XI, 5. p. 171, ed. Toll; Mart. Cap. II, p. 25, ed. Grot. — Burmanni Anthol. vet. lat. Epigr. et Poet. II, gibt folgendes Epigram:

De littera T.

Littera Pythagoræ, discrimine secta bicorni.
 Humanæ vitæ speciem præferre videtur.
 Nam via virtutis dextrum petit ardua callem,

Difficilemque aditum primum spectantibus offert,
 Sed requiem præbet fessis in vertice summo.
 Molle ostentat iter via lata, sed ultima meta
 Præcipitat captos volvitque per aspera saxa.
 Quisquis enim duros casus virtutis amore
 Vicerit, ille sibi laudemque decusque parabit.
 At qui desidiam luxumque sequetur inertem,
 Dum fugit oppositos incauta mente labores,
 Turpis inopsque simul miserabile transiget ævum.

73 (S. 109). Das Pentalpha in seiner S. 2 angezeigten Eigenschaft sowohl der Einheit als des Fünftums ist das entsprechende Bild der Hand und ihrer Finger (*jinuqr*. Die *Hand* kennen wir als den Zeuger (und den Zeugen, *testis* und *testiculus*), *genitor* (*futor*), aus den synonymen Sylben HN (*han, hen, hon, hun*, wovon *hand, heud, hind, hond, hund* = hant u. s. w.), GN (*gan, gen, gin, gon, gun; gand, gant* u. s. w.) und KN (*kan* u. s. w.). Von den Fingern kennen wir die Kleinfingerwurzel aus Manu's Gesezbuch (s. Anm. 65) als den Herrn der Geschöpfe (Brahma = *frama*), und dieser Herr ist runologisch Freyr das Kind, der kleinste Finger, dessen Wurzel wir desshalb im europäischen Handbilde (s. Anm. 65) mit dem Zeichen der *matrix*, dem Bärbecken auf dem Kopfe der Minerva-Eule, oder dem Wasserkrüge gegeben finden, denn von Freyr dem Herrn (goth. *frauja* Herr und Gott) ist Freya die Frau (ags. *frea*, nord. *fru*, alts. *fro, froio*) unzertrennlich. Mit *matrix* (*matr* = *madr* vgl. MAN vir und virgo, oder M-TR und N-TR, *natura, nutrix, natrix* = *after, bag, bak*), *genitor* und *genitrix*, den Jüngling und die Jungfrau, in zendavestischer Arithmetik "fünfzehnjährig". Auf den Kleinfinger folgt der Ringfinger mit demselben Ring oder Bogen (*baugr, bog, bug, boch, buch, bog-islav* = *Vrat-islav*, den wir in der zweiten Rune "*Ur-after*" trafen, welche wir insoweit schon kennen als hier genügt, obwohl noch nicht in ihrer ganzen Bedeutung, da sie ihr volles Licht, wie bei ihrer Besprechung vorausgesagt worden, erst in der neunten und letzten Rune erhält. Dem Ringfinger folgt der Mittelfinger als Spitze im Handbogen = Pentalphabogen oder Fingerbogen FR, kyriologisch RĲ, die Terz in der Quint entsprechend der kyriologischen Quart im Septenar RM und der Quint im Novenarbogen RL (runologisch FI oder *fi* = *f* und *f*) wie aus folgendem Zahlenschema zu entnehmen:

$$R = 0 - 2 - III - 2 - 0 = F.$$

$$R = 0 - 2 - 3 - IV - 3 - 2 - 0 = M.$$

$$R = 0 - 2 - 3 - 4 - V - 4 - 3 - 2 - 0 = L.$$

Wie hier ersichtlich ist, bilden in den ansteigenden und absteigenden Bögen die Zahlen III, IV, V die Bogenspitzen oder Centren in den Gewölben und die Zahl IV (Ha-TOR) wieder die Spitze in denselben und zwar als das Centrum Centrorum der Centralzahlen, wesshalb sich uns in der Untersuchung des Pentalphas die Wechselsylbe TR als Bezeichnung sowohl der dritten als vierten und fünften (RaT) Rune ergab so unterschiedslos, dass es in der That schwer hielt sie dem unterscheidenden Verständniß in wenigen Worten auseinander zu halten. Aus diesen Spitzbögen begreift sich denn endlich auch der mythische Berg mit der Bergkrone oder uranischen Sonnenstadt (ON), der wir z. B. zendavestisch als

der hohen Feuerburg Bakdhi, indisch als der grossen Brahmastadt auf der Spitze des Berges Meru (MR), germanisch als der goldenen, von der Vafrogi umstrahlten Idaburg, Idavöllr, Idawall, Idagewölb im Mittegarten, semitisch als dem "Palaste des Heiligthums der Mitte, dem Throne der Herrlichkeit des grossen Namens Jehu" (dem späteren himmlischen Jerusalem) begegnet sind. Cfr. $3 + 4 + 5 = 12$ mit *Tyr*, *Tir* (TR), dem Namen der zwölften Rune und ihrem zodiakalen Fische sammt ihrer Wiederkehr des Paradieses und dessen Sonnenstadt oder des Heilsheims (*Wé's heilags*) = heiligen Heims (*Wé- Wi- Wei-heim*); desgleichen die egyptische Ha-TOR (*quatuor*), transcribirt *A-thor*, *A-thyr*, mit der syrischen DER-KETO (Diodor. II, 4), *Ater-keto*, *Ater-gatis* d. h. dem Fischweib (*keto*) DR (= TR, das Delta = *Tharo*) oder der Wasserfrau. Uebrigens komme ich bei Untersuchung der dreierlei vorchristlichen Wochen zu 5, 7 und 9 Tagen ausführlich hierauf zurück und bemerke nur als unmittelbar zur Handsymbolik gehörig, dass die Woche zu 5 Tagen die gerichtliche (Vehngericht) oder *Fem*-Woche war, mit 5 den Fingern entsprechenden Richtern, mit dem Daumen zum Präsidenten wie uns der Namen "*Daumen*" sogleich offenbaren wird. Die Gerichtstermine dieses Gerichtes (*ting*, *ding* = TIR) hiessen altnord. *Fimtar* (Fünften), deren es drei gab, wovon der letzte Tag in der dritten Fünft d. h. der fünfzehnte Tag ohne weiteren Appell jeder "*UR-sache*" (*sak*) in letzter Instanz und äusserster Zeit das schliessliche "*UR-theil*" sprach, gleichwie die Ragnaschlacht im *UR-lag*, *OR-lag* (Urgesetz) ihre endgiltige *ratio* (*rök*) hatte. Das Urtheil ist auch der Urtheil oder der Sack (*Serk*, *Zeirk* = Zeta, = 16), jener "Rock aus Thierfellen", in welchen Gott das sündige, in Acht und Elend hinaus wandernde Menschenpaar Adam und Eva eingekleidet (1 Mos. 4, 21) und in welchen auch derjenige sich einkleiden muss, der, um die Acht aufzuheben und das Paradies wieder zu eröffnen, den Urtheil und das Urtheil auf sich nimmt, denn beide Röcke bedingen einander wie "Erstes und Letztes": *ör er ok akka* oder die letzte ist auch die erste Rune. — Zwischen dem Spitzbogenfinger oder Mittelfinger und dem Zeigefinger gibt uns das abendlandische Handbild das mit der egyptischen s. g. Hieroglyphe coronamentum gekrönte Haupt Gottes d. h. den Henc oder den geiseltragenden Käferleibgott Min-Horus, gleichwie der Zendavesta sein Niça "zwischen Mouru (MR) der dritten und Bakdhi der vierten" mazdayanischen Schöpfung, wodurch wir eine abermalige, schliessliche, endgiltige Erklärung des bislang den Orientalisten so unbegreiflichen Ausdruckes: "zwischen Mouru und Bakdhi" erhalten. Der ausgestreckte Zeigefinger (und Zeugefinger) weist auf den Daumen, den wichtigsten Finger, und beide ausgestreckt, während die übrigen drei Finger zur Faust geschlossen sind, bilden in der rechten Hand den VAR des Lebens oder die Figur des Lebensbechers, in der linken Hand den VAR des Todes oder des Todesbechers, beide VA im Bilde **XX** vereinigt zum vorderen und hinteren Alpha. Daher der ausgestreckte Daumen im verkürzten linken Arm des gekreuzigten Rossmenschen. Vom Daumen wissen wir zuvörderst durch Manu's Gesetzbuch, dass seine Wurzel der dem Veda geheiligte Handtheil ist. *Veda* aber ist nicht nur der Bogenschütze *Vedius* (*Vejovis*, s. Weidi-AS, Widar und Widukind in Anm. 30 und 74) und das gemeinsame Appellativ von Brahma und Vishnu (*Bug-üz-lav*), sondern auch das Buch an sich i. e. das geoffenbarte Wort des

Schöpfers, das Gesetzbuch Gottes, nach welchem alle Welt gerichtet wird. Deshalb ist der Daumen sowohl der Schöpfer als Richter. Im abendländischen Handbilde trägt seine Wurzel das hieroglyphe Zeichen des Palmblattes in seiner dreifachen Bedeutung: Hand (*palmā*), Zweig (Mistelzweig) und Messer, denn die Hand wird abgehauen und der Zweig abgeschnitten mit goldener Sichel (*falce aurea*, s. S. 47) als Unterpfand des ewigen Lebens. Wenn es ferner heisst, dass der Handtheil der Todten "zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger" sey, mit der Warnung für die Lebenden diesen Handtheil auszuweichen, so liegt die Ursache eben darin, dass der Daumen auch der Yamas-Hradamant-Forsëti oder der Todtenrichter im Todtenreiche ist und als solcher die Kehrseite des Schöpfer-Daumens (= 5) der rechten Hand, nämlich der Richter-Daumen (= 10) der linken Hand. S. den Forsëti, Vorsitz, Præses, im Kosmorama S. 12 in der Zahl zehn. Er wohnt im *Glitnir* (Schimmerer), dem funkelnden Nachthimmel. Am deutlichsten zeigt sich der Daumen mit seinen beiden Zahlen in den allerweltsbekannten Drudenfüssen, den beiden Pentagonosternen, den Bildern der rechten (*hand*) und linken (*hant*) Hand, deren Figuren auch ausweisen, dass der Fingerbogen kein Rundbogen, sondern ein Spitzbogen ist. S. die Bilder in Hft I. Fig. 5, *a* und 5, *b*. Das rechte, pentagonische, drudenfüssige Handbild formt sich auf folgende Weise, dass man in der inneren Handfläche (*palmā*) der nach oben ausgestreckten Hand von links nach rechts, von der Kleinfingerwurzel aus, eine Linie zieht nach der Spitze des Mittelfingers und dann von dieser Fingerspitze aus nach der Daumenwurzel, welche beide Tangenten der allbekannte Geiselwinkel für die Hand des Käferleibgottes Horus sind und in welchem horischen Winkel deshalb der Geiselstock in das Bild der Hand ausläuft. Das linke pentagonische Handbild formt sich auf gleiche Weise, aber in der nach unten ausgestreckten Hand, wodurch die linke Figur, das Hundbild (*canis*, gr. *kyuos*, sich als umgestülptes (irdisches) Conterfei des rechten (himmlischen) Handbildes darstellt. Auch dieses Kehrbild beginnt seine Linien an der Kleinfingerwurzel, aber von rechts nach links und den Kleinfinger als den sechsten Finger, d. h. den ersten in der zweiten Quint zählend, der Quint der webersüchtigen, hexenmeisterischen vedischen Gandh-arven und germanischen Fiefelkinder *gijf-megir* oder Aunken Zwergenvolk, wodurch der Daumen der linken Hand der Zehner ist. Nun, diese beiden entgegengesetzten arithmetischen Daumen, der Fünfer und der Zehner, sind mythologisch die vielgenannten, unter mancherlei synonymen Namen bezeichneten beiden Dioskuren (Gotteskinder, am bekanntesten unter den Namen Castor und Pollux, die "*fratres*" und "*juvenes*" (Tacit. Germ. 43), auch angezeigt bei Virgil (Aen. 6, 121) im Verse:

"Si fratrem Pollux alterna morte redemit."

und bei Ovid in den Fastis 5, 700:

". . . alterna fratrem statione redemit."

ferner bei Silius Italicus (9, 205):

"Alternasque animæ mutato Castore Pollux."

Die Edda gibt Castor und Pollux durch ihre beiden runologischen Wolfshunde *Geri* (zendav. *Gara*) und *Gijr* (vedisch *Giva*; cfr. *Gevo* die

6. Rune = *Divot* mit der arithmetisch bestimmten Weisung, dass diese Hunde "einf Wartezeiten haben bis Ragnaröckr, der eine des Tages, der andere des Nachts" = Oberwelt und Unterwelt, während der "listige Alf (Elfer) Loki", der Architect, über zehn Zwerge als Handlanger verfügt. Fjölsv. 13—18, 34. Diese "*fratres*" sind dasselbe gegensätzliche Brüderpaar, welches uns die beiden ersten Runen, *Y* und *F*, geben, aus denen auch diese "*juvenes*" in ihrer Grundbedeutung leicht erfasst werden können, ohne dass ich nöthig habe mich hier in ermüdende Wiederholungen einzulassen. — Der rechten und linken Hand entsprechen der rechte und linke Fuss, wie Zwerg und Riese ("*Ofoti*"). Hieraus erklärt sich denn auch der eddische Namen der Zahl zwei, nämlich *Tā* (*Tau*, *Tao*, hierogl. *TO* Welt, *Tot* Hand) die Fusszehe, und das Wort Zwerg, nord. *Dverg* (Paar, vom runographischen Zahlwort *twair* zwei, und wie aus *jungr* fünfer zu ersehen, *twairgr* Zweier i. e. Zwillings). Hiermit ist auch der Schlüssel gegeben zu den mythischen Fingerlingen, Dactylen, Pygmäen, Patäken, Telchinen u. s. w. — Die Bedeutung des Wortes Daumen ist zweifach, sowohl Richter als Kind, das doppelte, weisse und schwarze Marskind auf den hradamantischen Wagschaalen der Gerechtigkeit. Cir. 1) goth. *dōmr*, *domjan* judicium, judicare, nord. *domr*, *denna*, ags. *dom*, *deman*, altoberd. *tom*, *tomjan*, engl. *doom*, *deem*, dänisch *dom*, *dømme*, (lat. *damnum*, *damnare* und d. *verdammen*); 2) *dom* = *thum* (Heidinn-*domr* = Heiden-*thum*); cfr. germ. Dial. *tam*, *tüm*, *düm*, *duym*, *thuna*, *duna*, *thumb*, *tomme*, Daumen, altnord. *thumul*, *thumal* mit der Bedeutung der Kleine (das Zwergkind *tomte gubbe*), *tumm* Zoll wie franz. *pouce* Daumen und Zoll. Runologisch sind alle fünf Glieder des Pentalphas Kinder, und das Pentalpha kyriologisch *TR*, *Tir* = *Tw* (Deus, Zeus), der Zahlnamen sowohl für 5 als 10 (runologisch auch 12, von welcher Synonymitet das germanische kleine 5 = grosses 6, kleines 10 = grosses 12, kleines 100 = grosses 120 stammt). Erinnert man sich hiebei, dass die zweite oder Halbgötterquint (6—10) die Quint des *Mancipii* (*Knecht*, *KN*) oder der Dienstbarkeit (des Gehorsams) ist, so begreift man *Divot*, den Namen der 6. Rune im St. Galler Codex, im Verein mit goth. *þius*, pl. *þivos* Diener, *þivi* Dienerin, neutr. *þevis* mancipium, *þivan* dienen, *divans* sterblich, altnord. *þyr* (*Tyr*) Diener, altsächs. *thiu* (= *ziu*, nord. *tiu*, *tio* 10, sprichwörtlich *jara at tionum*, zu den Zehnen fahren = sterben), ags. *theov* (*Ougen-theov* = *Angan-tir*) Diener, *thecovian* dienen, altoberd. *diu* Diener. Daher heisst der dritte Wochentag, *Tir's* Tag, auch Dienstag. Die Halbgötterquint ist die Quint des Gehorsams! Daher trägt derjenige, welcher den in dieser Quint begangenen Ungehorsam freiwillig auf sich genommen, die Knechtsgestalt und gibt sich als ein Knecht der Knechte!

Der Lateiner nennt den Daumen *pollex*. Ich nehme keinen grossen Anstand den *pollex* und *pollux* mit *Pollio* zusammen zu stellen, dem Namen, womit Virgilius seine sibyllinische vierte Eckloge überschrieben hat, obschon ich wohl weiss, dass *Pollio* zufällig auch der Namen eines Freundes und Günstlings des Kaisers Augustus gewesen, woraus man schloss, dass Virgil ihm die Eckloge geweiht habe. Es kann seyn, allein es fällt mir sehr auf, dass dieser *Pollio*, wie die Sage berichtet, auch den Zunamen *Vedius* (s. Anm. 30) hat und einen Fischteich besitzt mit Fischen (Murenen) angefüllt, nicht für die Küche, sondern zur Strafe der Uebelthäter, die er in den Teich wirft und so die Fische mit Menschen-

fleisch füttert, wovon er seinen Zunamen Vedius haben soll. Es sey; dann aber hat Virgil den Pollio nicht aus Schmeichelei zur Ueberschrift für seine ernste prophetische Eckloge gewählt, sondern absichtlich, weil der Pollio stets auch der Vedius (Vejovis) ist, der Veda = Brahma-Vishnu und Daumen, oder das Widukind (Elon = Noël), der grosse Zwölfer = Fisch, eben derselbe, dessen bevorstehende Geburt der mit den sibyllinischen Büchern vertraute Dichter besingt:

*"Ultima Cumæi venit jam carminis ætas;
Magnus ab integro sæclorum nascitur ordo:
Jam redit et VIRGO, redeunt SATURNIA regna;
Jam nova progenies cælo demittitur alto.
Tu modo nascenti puero, quo ferrea primum
Desinet, ac toto surget gens aurea mundo,
Casta, fave, Lucina!"*

Die 9 sibyllinischen Bücher geben 9 sæcula mit entsprechenden 9 Geschlechtern der Menschen als Summe des eisernen (*ferrea*) Weltalters, und Juvenal, Sat. III, 28, sagt, dass zu seiner Zeit (gegen Ende des ersten Jahrhunderts) das neunte Weltalter herrsche, nachdem das achte eiserne bereits abgelaufen sey. Bei diesen Angaben sind, da es weder 8 noch 9, sondern nur 4 Weltalter gibt, nur die nackten Zahlen 8 und 9 in Verbindung mit dem Eisen von Bedeutung, denn sie sind nicht nur die beiden kyriologischen Buchstaben NL (*Noël*) und die beiden Zahlen des eisernen in der neunten Rune (*Is* = Eis und Eisen) zu besprechenden Wër-alters, sondern auch die beiden Factoren des Uralphabets und seiner 72 Sylben oder Wurzeln aller Menschensprache im knechtlichen Wër-alter.

74 (S. 113). Schliesslich erlaube ich mir mit Bezug auf das im November 1856 in Rom entdeckte rossköpfige, an das mit den Armlinien einen Schützenbogen bildende T aufgehenkte Heilandsbild, begleitet vom Pentalphazeichen Y, noch zu bemerken, dass ich schon im Frühling 1856, also lange vor Entdeckung dieses Bildes, den alten germanischen Namen *Mana-houpit* (für Heiland, Christus, Sohn Gottes) als gleichbedeutend mit Rosskopf (s. Hft I. 29. 69) nachgewiesen habe; ein Beweis, dass der von mir entdeckte, eingeschlagene und nunmehr für Jedermann zugängliche Weg in der That der rechte Weg sey und desshalb in Sachen der Sprachforschung, Mythologie und Religionslehre des vorchristlichen Alterthums allein den Namen eines streng wissenschaftlichen Weges verdiene. Auf diesem Weg allein war es möglich das Pentalpha auf unbezweifelbare Weise in Zahl, Wort, Schrift und Bild als das allen Völkern bekannte, gemeinsame ICH = INK (NK) des göttlichen *Leibes* (LF) oder des "leibhaften MANTRA" (Vend. Farg. XVIII, 111), der himmlischen *Liebe* (LF) und des ewigen *Lebens* (LF), den *A-Leph*, *Æ-Liph*, *O-Lav*, *O-Lof* = Y (= *A-Mun*, *A-Mor*, *A-Pollo*, Alpha-Osiris) zu entdecken, d. h. den "Löwen (LF) von Juda", den semitischen, chamitischen und japhetischen (LF) in seiner allgemeinen den Löwen und Leuen bezeichnenden Sylbe *laf*, *lef*, *lif*, *lof*, *luf* = *lav*, *lev*, *liv*, *lov*, *luv* = *lab*, *leb*, *lib*, *lob*, *lub*. Es ist das kyriologisch dieselbe Sylbe umgekehrt (wie *Elon* = *Noël*) oder von rechts nach links gelesen, welche uns die arithmetische Ordnung des primitiven oder Uralphabets als die Wechselzahlen fünf (F) und neun (I.)

gibt, d. h. den *filius* (FL) oder Sohn, das eingeborne = mutterlose Jehukind, dessen germanischer Hank, Henk = runologisch "RA endi OS" oder umgekehrt hieroglyphisch *Se-Ra* (Sohn der Sonne i. e. ASRA, OSRA, Osiris, kyriol. RS, *raos*, *rös* = *ors*, *hors*, *cruz*, Ross, hebr. R $\aleph$ *res*, Kopf; cfr. Rosskopf = Heiland) das Rosskind oder Rösslein bezeichnet. Daher zeigt das bekannte fränkische "Hankerlein" wieder an, was seine Synonyme *Füllen*, *Fohlen*, engl. *filly*, *foal*, brit. *ebowl* = *beul*, *böl*, *bol*, nord. *föle*, altd. *vole*, Ottfried *fulin*, goth. *fula*, nds. *vale* (cfr. myth. *Vali* = *Ali* den "Rächer seines Vaters" wie Horus), lat. *pullus*, griech. *pólos*, mit ihrem FL = VL, BL und PL zu bedeuten haben, nämlich nichts anderes als den *Pil-inc* = Min-Horus, den Weltbaumeister, den goldenen, viergehörnten *Bäl*, *Bél* mit dem *Beil* (*bil*) in der linken, dem *Pfeil* (*pil*, griech. *belos*) in der rechten Hand, dem *Pfeil* = *Keil*, entsprechend dem *Pfeiler* = *Pfahl* (nord. *påle*), deren es in der mythologischen Architectonik zwei gibt als Grundpfäle, representirt u. A. in den salomonischen Tempelsäulen Boaz und Yakin = Uranos und Chronos, = Chas und Chaus (= A und O) oder die beiden Dioskuren Kastor (KS-TR) und Pollux, runologisch ausgedrückt in der unerschöpflichen zweiten Rune durch die zwei Pfeiler mit dem Querbalken oben, der kosmologischen Thür *atrium*, s. S. 27, 40) oder dem griechischen Buchstaben *III*, wobei wohl zu merken, dass das lateinische Pe-zeichen dem griechischen R-zeichen (*P*) entspricht. Es ist dieses *III*-zeichen (Galgenzeichen), das wir runographisch = FR (*frat* = *vrat*), VR, PR, BR (= FL, VL, PL, BL) gefunden haben. synonym mit dem vorderen und hinteren Pentalphazeichen $\text{𐀀} = \text{𐀁}$, 𐀂 , 𐀃 , 𐀄 dem Symbol des kyriologischen R initiale und L finale, altindisch oder Vedisch ausgedrückt mit dem Zeichen 𑀓 und seinem Lautwerth RL. Zum Hankerlein gehört selbstverständlich auch der *Pollo* mit seinem determinativen Alpha *A-pollo* wie *A-mun* = Alpha-Osiris, *Pollio* (= *Vedius*), *Pallas*, *Phallos*, *Pales*, sammt dem kleinen, aber gar bedeutsamen griech. *polys* = deutsch *viel* (*pil*), durch welches wir, angesichts der uranischen Sonnenstadt in der Quadrat-rune, auch erfahren warum z. B. griech. *polis* (wie hierogl. Bak) Stadt und Staat bedeute. Und erst das Hankerlein = *RA endi OS!* Davon wäre viel zu erzählen. Es wird auch geschehen. Sein OS (= *Saga* die Wasserfrau und Stimme Odins) bedeutet z. B. german. Flussmündung, lat. Mund (*os*, genit. *oris*; cfr. *ors*, *hors*, *cruz* = Ross), eine Bedeutung, die uns in der zweiten Runenquint nicht wenig überraschen wird, wenn sie uns offenbart, dass sowohl nach heidnischer als insbesondere abrahamischer (im Sepher Jezirah) Lehre uranfanglich die Zunge (RA) und der Mund (OS) nicht nur die Sprachwerkzeuge, sondern auch die ebenbildlichen, schöpferischen, unsterblichen Zeugungsorgane des Menschen gewesen, welche er als solche durch seinen Ungehorsam eingeblüsst, indem er die himmlische Freiheit des obern Einen Menschen, des Hauptes oder seiner Erstgeburt, an den unteren getheilten, gebundenen und leib-eigenen Menschen für den Preis der irdischen, vergänglichen, fleischlichen Lust verkaufte und des Könnens (KN) sich entäusserte, der unvergänglichen Macht seiner unsterblichen Organe entsagte, der Versuchung unterlag und, in blindem Vertrauen auf die falsche Verheissung, den sterblichen Genitalien, dem bunten "Rock aus Thierfellen", dem unheilschwängern *Kenner* (KN) des Guten und Bösen den Vorzug gab (cfr. goth. *frathian*,

FR, können und kennen. Daher die Knechtschaft (KN). Daher der Rosskopf, das neunfach gefesselte Zengeglied des Drachen, statt des Menschenhauptes auf dem Menschenleibe des Henc! Daher die allgemeine dogmatische Zerstückelung, Verstümmelung, Entman-
nung, Enthauptung und Kreuzigung desselben in seiner Eigenschaft als Schlachtopfer, als der schuldenlasttragende und angesichts von Him-
mel, Höll und Erde den Fluch des Ungehorsams büssende Knecht der Knechte. Wir treffen ihn, den Löwen Y der ersten Quint, als Bogen-
schützen und Waidmann oder Thierschützen und Schlachtopfer der zweiten Quint im Ψ , dem noch im römischen Missale aufbewahrten Zei-
chen, dem PSI, dem altägyptischen Namen der Neunzahl, dem *Psilos*
und *Psilas* = Dionysus- oder Bacchuskinde, dem Weinkinde (*psilos*
Wein, bei Euseb. Pr. Ev. II, 1, pag. 96, edit. Migne) und waffenreichen
Waizen- (nord. *hvête, vête*) und Garbenkinde (*mandl = \Psi*), dem Vitu-
kind, Widukind, Wedekind, dem *veidi*-Gott und *töglä*-AS, dem Ge-
heimnissgott, dem "verschwiegenen" *Vidar-Thegaton*, dem germanischen
und glagolitischen Zwölfer und biblischen Dreizehner *Veadar*, dem
Widder, mit einem Wort: dem Wein- und Brodgott aufgehenkt am
Weidebaum (s. Anm. 30).

Diesen *Psilos \Psi* als zweites Heilandszeichen bei allen vorchristlichen
Hauptvölkern nachzuweisen ist die Aufgabe der zweiten Runenquint, so
Gott will, im nächsten Hefte.

